



30. Sitzung

am Donnerstag, dem 27. November 2014, 09.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 2126

Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten
Herbert Hofmann 2126

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten
Bernhard Pohl und **Manfred Ländner** 2126

Mitteilung betr. Absetzung der
Tagesordnungspunkte 2 (Aktuelle Stunde) und 13
(Drs. 17/2526) sowie der Listennummern 6 bis 10
der Anlage zur Tagesordnung (Drsn. 17/2111 mit
17/2115) 2126

Regierungserklärung des Staatsministers der Fi-
nanzen, für Landesentwicklung und Heimat
"Heimat Bayern 2020"

Staatsminister Dr. Markus Söder..... 2127 2158
Annette Karl (SPD)..... 2133
Klaus Holetschek (CSU)..... 2138
Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER)..... 2139
Ludwig Hartmann (GRÜNE)..... 2144
Jürgen Baumgärtner (CSU)..... 2147 2149 2150
Gisela Sengl (GRÜNE)..... 2150
Dr. Christoph Rabenstein (SPD)..... 2150
Markus Ganserer (GRÜNE)..... 2152 2153 2155
Gudrun Brendel-Fischer (CSU)..... 2155
Thomas Huber (CSU)..... 2155

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Kirchensteuergesetzes
(Drs. 17/2821)

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses
(Drs. 17/4308)

Beschluss..... 2161

Schlussabstimmung..... 2161

Gesetzentwurf der Abgeordneten

Oliver Jörg, Karl Freller, Robert Brannekämper u.
a. (CSU),

Helga Schmitt-Bussinger, Isabell Zacharias, Marti-
na Fehlner u. a. und Fraktion (SPD),

Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael
Piazolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes
(Drs. 17/2891)

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des
Wissenschaftsausschusses (Drs. 17/4281)

Beschluss..... 2161

Schlussabstimmung..... 2161

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**zur Änderung des Sparkassengesetzes und
weiterer Rechtsvorschriften (Drs. 17/3016)**

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
(Drs. 17/4278)

Beschluss..... 2162

Schlussabstimmung..... 2162

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**zur Änderung des Landesstraf- und Verord-
nungsgesetzes (Drs. 17/3112)**

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
(Drs. 17/4279)

Beschluss..... 2162

Schlussabstimmung..... 2162

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**zur Ausführung der Präimplantationsdiagnos-
tikverordnung (BayAGPIDV) (Drs. 17/2382)**

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des
Gesundheitsausschusses (Drs. 17/4290)

Bernhard Seidenath (CSU)..... 2163

Kathi Petersen (SPD)..... 2164

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER)..... 2164

Kerstin Celina (GRÜNE)..... 2165

Staatsministerin Melanie Huml..... 2166

Beschluss..... 2167

Schlussabstimmung..... 2167

Abstimmung
**über eine Verordnung und Anträge, die gemäß
§ 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht ein-
zeln beraten werden (s. Anlage 1)**

Beschluss..... 2168

Antrag der Abgeordneten

Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Alexandra
Hiersemann u. a. und Fraktion (SPD),
Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima)
Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE
WÄHLER),

Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Ulrike Gote
u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Einsetzung eines Untersuchungsausschusses
zur Untersuchung eines möglichen Fehlverhal-
tens der zuständigen Staatsministerien, der
Staatskanzlei und der politischen Entschei-
dungsträgerinnen und Entscheidungsträger im
Zusammenhang mit der forensischen Psychiatrie
und den damit verbundenen Therapien in
der Arbeitstherapie Modellbau in Ansbach und
Straubing seit dem Jahr 1986,
der Staatsministerin a.D. Christine Haderthauer,
MdL, in Zusammenhang mit der Frage der
Ausübung einer gewerblichen Tätigkeit wäh-
rend ihrer Amtszeit als Staatsministerin seit
dem Jahre 2008,
der Staatsministerin a.D. Christine Haderthauer,
MdL, im Zusammenhang mit möglichen Ein-
flussnahmeversuchen auf Privatpersonen, Ab-
geordnete und die öffentliche mediale Bericht-
erstattung zum Themenkomplex "Modellbau"**
(Drs. 17/4260)

hierzu:

Änderungsantrag der Abgeordneten

Thomas Kreuzer, Josef Zellmeier, Dr. Florian
Herrmann u. a. (CSU),

Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Alexandra
Hiersemann u. a. und Fraktion (SPD),
Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima)
Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE
WÄHLER),

Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Ulrike Gote
u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Drs. 17/4445)

Beschlussempfehlung des
Verfassungsausschusses (Drs. 17/4490)

und

Festlegung
**der Mitgliederzahl, Besetzung und Vorsitz des
Untersuchungsausschusses**

Horst Arnold (SPD)..... 2169

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter

Bauer (FREIE WÄHLER)..... 2170

Ulrike Gote (GRÜNE)..... 2171 2172

Dr. Florian Herrmann (CSU)..... 2171 2172 2173

Einsetzungsbeschluss..... 2173

Erledigung des Änderungsantrags 17/4445..... 2173

Beschluss zur Festlegung von Mitgliederzahl und Besetzung (s. a. Anlage 2)..... 2173

Beschluss en bloc zur Bestellung des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses 2173

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Kathi Petersen u. a. und Fraktion (SPD)

Keine Zugangsbeschränkung für Mittelstufe Plus an bayerischen Gymnasien - Mittlere Reife für alle nach der zehnten Klasse (Drs. 17/4468)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Modellvielfalt für die Weiterentwicklung des bayerischen Gymnasiums zulassen (Drs. 17/4494)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Echte Wahlfreiheit bei der "Mittelstufe Plus" unverzüglich umsetzen (Drs. 17/4495)

Martin Güll (SPD)..... 2174 2180
 Thomas Gehring (GRÜNE)..... 2175
 Günther Felbinger (FREIE WÄHLER)..... 2176 2181
 Otto Lederer (CSU)..... 2178
 Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle..... 2179 2181

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/4494..... 2182

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/4495..... 2182

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/4468..... 2182

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/4468 (s. a. Anlage 3) 2193

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Maßnahmen gegen Verordnung über geschützten Landschaftsbestandteil "Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst" ergreifen (Drs. 17/4469)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Kathi Petersen u. a. und Fraktion (SPD)

Steigerwald: Ernsthafte Bewerbung statt Trittschneisekonzept (Drs. 17/4476)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Dr. Christian Magerl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Welterbe Steigerwald (Drs. 17/4496)

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER)..... 2183
 2186
 Florian von Brunn (SPD)..... 2184
 Dr. Christian Magerl (GRÜNE)..... 2185 2187 2191
 Dr. Otto Hünnerkopf (CSU)..... 2187
 Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER)..... 2188 2189
 Steffen Vogel (CSU)..... 2189 2191
 Horst Arnold (SPD)..... 2191
 Staatsministerin Ulrike Scharf..... 2192
 Benno Zierer (FREIE WÄHLER)..... 2193

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/4496..... 2193

Namentliche Abstimmung zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/4469..... 2193

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/4476..... 2193

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/4469 (s. a. Anlage 4) 2200

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/4476 (s. a. Anlage 5) 2200

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erreichung der Klimaschutzziele durch Reduktion der Kohleverstromung (Drs. 17/4470)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Klimaziele erreichen durch Erneuerbare Energien - Dezentrale Energiewende statt (Kohle-)Stromtrassen (Drs. 17/4497)

Martin Stümpfig (GRÜNE)..... 2194 2199
Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER)..... 2196
Dr. Martin Huber (CSU)..... 2197 2198
Florian von Brunn (SPD)..... 2198
Natascha Kohnen (SPD)..... 2198

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/4470..... 2200

Namentliche Abstimmung zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/4497..... 2200

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/4470 (s. a. Anlage 6) 2207

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/4497 (s. a. Anlage 7) 2207

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Petra Guttenberger, Josef Zellmeier u. a. und Fraktion (CSU)

Geltendes Recht konsequent anwenden und fortentwickeln - Gegen die Einführung eines Unternehmensstrafrechts (Drs. 17/4471)

Petra Guttenberger (CSU)..... 2201
Franz Schindler (SPD)..... 2201
Florian Streibl (FREIE WÄHLER)..... 2204
Thomas Gehring (GRÜNE)..... 2205
Staatsminister Prof. Dr.
Winfried Bausback..... 2205

Beschluss..... 2207

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Andreas Lotte, Angelika Weikert u. a. und Fraktion (SPD)

Menschenunwürdige Wohnbedingungen verhindern - Bessere Eingriffsmöglichkeiten für Gemeinden schaffen! (Drs. 17/4472)

Verweisung in den Sozialausschuss 2207

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

ÖPNV-Förderung: Ländlichen Raum und Mittelstand nicht benachteiligen (Drs. 17/4473)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 2207

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bund muss sich unmittelbar an den Kosten der Eingliederungshilfe beteiligen (Drs. 17/4474)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Volkmar Halbleib, Dr. Paul Wengert u. a. und Fraktion (SPD)

Faire finanzielle Entlastung der bayerischen Kommunen ab 1. Januar 2015 im Vorgriff auf das Bundesteilhabegesetz (Drs. 17/4498)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Keine Benachteiligung der bayerischen Kommunen bei der Eingliederungshilfe (Drs. 17/4499)

Verweisung in den Sozialausschuss 2207

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Kerstin Schreyer-Stäblein u. a. und Fraktion (CSU)

Plattform Gesundheitswirtschaft (Drs. 17/4475)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Karl Vetter u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Gesundheitswirtschaft - Prävention verbessern und Kur- und Heilbäder mehr fördern! (Drs. 17/4500)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 2207

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima)
Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),
Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Katharina
Schulze u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

**Anhörung zum Reformbedarf des bayerischen
Petitionswesens (Drs. 17/4477)**

Verweisung in den Verfassungsausschuss 2207

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas
Kreuzer, Oliver Jörg, Gudrun Brendel-Fischer u. a.
und Fraktion (CSU)

**Verbesserung der Studienerfolgsquote
(Drs. 17/4478)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo
u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Verbesserung der Studienerfolgsquote - Eig-
nungsfeststellungsverfahren fördern
(Drs. 17/4501)**

Verweisung in den Wissenschaftsausschuss 2207

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Lud-
wig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Behandlung von pechhaltigem Straßenauf-
bruch in Bayern (Drs. 17/2625)**

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses
(Drs. 17/4410)

Rosi Steinberger (GRÜNE)..... 2208 2210
Dr. Otto Hünnerkopf (CSU)..... 2209 2210
Klaus Adelt (SPD)..... 2210
Benno Zierer (FREIE WÄHLER)..... 2210
Staatsministerin Ulrike Scharf..... 2211

Namentliche Abstimmung..... 2212

Ergebnis der namentlichen Abstimmung
(s. a. Anlage 8)..... 2214

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Lud-
wig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Mehr Aufnahmeplätze für unbegleitete minder-
jährige Flüchtlinge in Bayern schaffen
(Drs. 17/2626)**

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 17/4114)

Christine Kamm (GRÜNE)..... 2212 2214
Thomas Huber (CSU)..... 2213 2214
Angelika Weikert (SPD)..... 2214
Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER)..... 2215

Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 9)..... 2216

Schluss der Sitzung..... 2216

(Beginn: 09.05 Uhr)

Präsidentin Barbara Stamm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 30. Vollsitzung des Bayerischen Landtags in dieser Legislaturperiode. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde wie immer vorab erteilt.

Ich darf Sie zunächst bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 22. November verstarb im Alter von 78 Jahren der ehemalige Kollege Herbert Hofmann. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1970 bis 1984 an und vertrat für die CSU-Fraktion den Stimmkreis Kulmbach/Oberfranken.

Während seiner Abgeordnetentätigkeit war Herbert Hofmann unter anderem Mitglied im Ausschuss für kulturpolitische Fragen, im Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen sowie über lange Jahre Mitglied im Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft und von 1978 bis zu seinem Ausscheiden dessen Vorsitzender. In dieser Funktion hat er die bayerische Agrarpolitik maßgeblich mitgestaltet und sich in besonderer Weise für die Entwicklung des ländlichen Raumes eingesetzt.

Im Anschluss an seine Abgeordnetentätigkeit übernahm er im Jahr 1984 für zwölf Jahre das Amt des Landrates des Landkreises Kulmbach, wo er mit ganzer Kraft für seine Heimat gearbeitet hat und damit auch sehr viel Positives bewirken konnte.

Sein herausragendes Engagement wurde mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt, unter anderem mit dem Bayerischen Verdienstorden und der Bayerischen Verfassungsmedaille in Silber.

Der Bayerische Landtag wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren, und er trauert mit seiner Familie. - Ich bedanke mich.

Kolleginnen und Kollegen, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich auf der Ehrentribüne des Hohen Hauses Gäste begrüßen. Ich freue mich, dass ich Frau Ankie Spitzer und Frau Ilana Romano, die heute als Gäste von Herrn Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle in München sind, hier begrüßen kann. In meinen Gruß schließe ich den Generalkonsul des Staates Israel, Herrn Dr. Shaham, ein, der unsere Gäste am heutigen Tage begleitet.

Kolleginnen und Kollegen, Frau Spitzer und Frau Romano sind die Witwen von Andre Spitzer und Yossef

Romano, zwei der Opfer des Attentats während der Olympischen Spiele in München 1972. Sie vertreten die Anliegen der Hinterbliebenen und Familienangehörigen der Opfer sowie der israelischen Zeugen des Attentats. Frau Ankie Spitzer und Frau Romano waren und sind in die Konzeption des geplanten Erinnerungsortes für das Olympia-Attentat in München eng eingebunden.

Ihr Besuch hier im Bayerischen Landtag sei ein Zeichen der engen bayerisch-israelischen Verbundenheit. Seien Sie uns in dieser Stunde herzlich begrüßt! Wir danken Ihnen dafür, dass Sie sich engagiert hier auch für die Anliegen der Hinterbliebenen einsetzen. Vielen Dank, Herr Staatsminister, dass die Gäste heute zu Beginn der Plenarsitzung anwesend sind. Herzlich willkommen!

(Allgemeiner Beifall)

Bevor wir endgültig in die Tagesordnung eintreten, darf ich noch zwei Geburtstagswünsche aussprechen. Am 13. November feierte Herr Kollege Bernhard Pohl einen runden Geburtstag. Er ist stellvertretender Vorsitzender der Fraktion der FREIEN WÄHLER. Herr Kollege, herzlichen Glückwunsch im Nachhinein.

(Allgemeiner Beifall)

Heute hat Herr Kollege Manfred Ländner Geburtstag. Ebenso herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

(Allgemeiner Beifall)

Für den Ablauf unserer heutigen Sitzung darf ich noch bekannt geben, dass im Einvernehmen mit allen Fraktionen der Tagesordnungspunkt 13 – das ist der Antrag der Abgeordneten Dr. Strohmayr, Ruth Müller, Inge Aures und anderer (SPD) betreffend "Reform des Gesamtkonzepts für Frauenhäuser und Notrufe in Bayern; –Traumatisierten Kindern eine bessere Zukunft geben!" auf Drucksache 17/2526 – von der Tagesordnung abgesetzt wird. Außerdem werden im Einvernehmen mit allen Fraktionen die Nummern 6 bis 10 der Anlage zur Tagesordnung abgesetzt. Es handelt sich hierbei um die Anträge der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend "Frauenhäuser und Notrufe in Bayern I" bis "V" auf den Drucksachen 17/2111 mit 2115.

Die abgesetzten Tagesordnungspunkte sollen im nächsten Plenum am 2. Dezember 2014 gemeinsam beraten werden.

Außerdem weise ich darauf hin, dass der Tagesordnungspunkt 2 – das ist die Aktuelle Stunde – entfällt,

nachdem die CSU-Fraktion auf ihr Vorschlagsrecht verzichtet hat.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

Regierungserklärung des Staatsministers der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat "Heimat Bayern 2020"

Herr Staatsminister, ich darf Ihnen das Wort erteilen.
– Bitte schön.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier gab es schon viele Regierungserklärungen. Heute aber ist tatsächlich die allererste Regierungserklärung zum Thema Heimat und Heimatministerium. Insofern ist das tatsächlich eine echte nationale Premiere.

(Beifall bei der CSU)

Ich darf Ihnen versprechen: Es wird eine inhaltliche Regierungserklärung. Damit sage ich "Guten Morgen" an das Hohe Haus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Bayern ist ein wundervolles Land. Für viele Menschen bedeutet der Freistaat die Hoffnung auf ein besseres Leben. Daher wächst unser Land immer weiter. Laut Statistischem Landesamt werden bis zum Jahr 2030 fast 13 Millionen Menschen bei uns sein. Das ist eine Abstimmung mit den Füßen und ein gutes Zeugnis für die Zukunftsfähigkeit Bayerns.

(Beifall bei der CSU)

Doch die Geschwindigkeit des Wachstums ist nicht überall gleich. Die Ballungsräume und die Entwicklungsachsen weisen einerseits eine hohe Dynamik aus. Auf der anderen Seite haben wir jedoch ländliche und strukturschwache Räume, die um den Anschluss kämpfen. Die eigentliche landespolitische Herausforderung liegt darin, dass Bayern nicht dauerhaft ein Land der zwei Geschwindigkeiten werden darf; denn nach der Verfassung soll die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen eine Kernaufgabe des Staates sein.

Gleichwertigkeit heißt aber nicht Gleichartigkeit. Wir wollen in ländlichen Räumen keine Mieten wie in München oder Nürnberg, aber Perspektiven für ein gutes Leben. Unser Augenmerk gilt daher ganz besonders den ländlichen Regionen. Die Städte pulsieren, aber der ländliche Raum ist die Seele Bayerns. Er sorgt für die kulturelle Stabilität unseres Landes.

(Beifall bei der CSU)

Bayern soll Heimat für alle sein – für die alteingesessenen Bayern und auch für Neubürger, egal, ob sie aus Deutschland oder aus anderen Teilen der Welt nach Bayern ziehen und hier dauerhaft bleiben. Heimat heißt: zu Hause sein, zu Hause bleiben und vor allen Dingen, sich zu Hause fühlen. Genau dafür haben wir die Heimatstrategie mit einer Reihe von Maßnahmen entwickelt.

Unter dem Motto "Heimat Bayern 2020" wollen wir bis zum Jahr 2020 das Land gleichmäßig entwickeln. Am Anfang steht jedoch die Analyse. Man kann nur Maßnahmen ergreifen, wenn man vorher eine richtige Analyse durchgeführt hat. Der ländliche Raum ist viel besser als das Image, das manchmal in den Medien gezeichnet wird. Über die Hälfte der Einwohner des Freistaats sind im ländlichen Raum daheim und leben auch gerne dort. Mit dem neu erstellten Heimatbericht, der erstmals in dieser Form vorgelegt wird, haben wir jetzt eine umfangreiche Datenbasis für den ländlichen Raum zusammengetragen. Daran lassen sich positive Trends ablesen.

So hat sich zum Beispiel die Arbeitslosenquote im ländlichen Raum im Zeitraum von 2006 bis 2013 halbiert. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im ländlichen Raum ist sogar um über 14 % gewachsen. Auch die Zahl der Studierenden an staatlichen Fachhochschulen im ländlichen Raum hat sich in diesem Zeitraum um 70 % erhöht. Sogar der Zuzug in ländliche Räume hat sich stabilisiert und wieder verbessert. In den Jahren 2012 und 2013 gab es im gesamten ländlichen Raum in Bayern einen positiven Wanderungssaldo von über 80.000 Menschen. Das heißt: Manchen Unkenrufen zum Trotz ist und bleibt der ländliche Raum attraktiv.

(Beifall bei der CSU)

Doch täuschen wir uns nicht: Es gibt eine echte demografische Herausforderung. 2013 verzeichneten 20 Landkreise in Bayern einen Rückgang der Bevölkerung. Sechs davon – Lichtenfels, Kronach, Hof, Wunsiedel, Tirschenreuth und Neustadt an der Waldnaab – hatten sogar einen negativen Wanderungssaldo. Wie reagieren wir darauf? – In anderen Bundesländern wird mit den Schultern gezuckt, wir erarbeiten ein Konzept. Uns muss aber klar sein, dass wir nicht auf einen Schlag alles verändern können. Es handelt sich um einen Prozess und eine Daueraufgabe. Wir brauchen dafür eine flexible und moderne Landesentwicklung. Sie soll nicht statisch oder gar dirigistisch sein. Vorsorge und Reaktion müssen die Parameter einer nachhaltigen Landesentwicklung sein. Wir brauchen Pragmatismus statt Prinzipienreiterei.

Dabei ist Teamarbeit gefragt. Landesentwicklung ist keine One-Man-Show, sondern eine Gesamtaufgabe der Staatsregierung, wenn es um Arbeitsplätze, Infrastruktur, Bildungsregionen, medizinische Versorgung für ältere Menschen oder den Erhalt einer leistungsfähigen Landwirtschaft als Rückgrat des ländlichen Raums geht. Landesentwicklung ist aber nicht nur eine Aufgabe von Staatsregierung und Landtag. Landesentwicklung funktioniert nur in Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort. Staat und Kommunen sind eine Aktionseinheit. Es geht nur gemeinsam Hand in Hand. Geht es Bürgermeistern und Landräten gut, dann auch dem Land.

Um Staatsregierung und Kommunen zu koordinieren und in die gleiche Richtung zu bewegen, braucht es ein Scharnier. Das ist das Heimatministerium.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Das Heimatministerium wurde als einziges Ministerium dieser Art in Deutschland auf den Weg gebracht. Ein Heimatministerium gibt es nur in Bayern. Wir sind in dieser Situation einzigartig. Kein anderes Land bekennt sich so zum ländlichen Raum wie der Freistaat Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Wir sehen uns als Anwalt und Motor der Landesentwicklung in Bayern. Das ist vielleicht die anspruchsvollste landespolitische Herausforderung überhaupt.

Basis für das Ganze ist Geld. Der kommunale Finanzausgleich ist das wichtigste Element, um Initiativen vor Ort zu stärken. Im Jahr 2015 wächst der kommunale Finanzausgleich erneut auf insgesamt rund 8,3 Milliarden Euro. Wenn man das aktuelle Rekordniveau des kommunalen Finanzausgleichs für die nächsten Jahre fortschreibt und zusammenzählt, würde dies bedeuten, dass der Freistaat Bayern bis zum Jahr 2020 50 Milliarden Euro für seine Kommunen ausgibt. Das gibt es nirgendwo in Deutschland; das ist ein ganz klares Signal.

(Beifall bei der CSU)

Es geht aber nicht nur um die Höhe. Wir wollen das System gerechter und effizienter gestalten. Der kommunale Finanzausgleich muss ein atmendes System sein. Dazu werden wir im Frühjahr mit den kommunalen Spitzenverbänden Vorschläge erarbeiten. Was ist uns dabei wichtig? - Vor allem die Veränderung der Einwohnergewichtung zugunsten strukturschwacher Kommunen und eine faire Bemessung der Steuerkraft stehen im Mittelpunkt. Es kann nicht sein, dass manche Milliarden einnehmen, ohne dass dies angerech-

net wird. Es braucht mehr Fairness im kommunalen Finanzausgleich.

(Beifall bei der CSU)

Ein besonderes Augenmerk richten wir auf die schwächsten Kommunen in Bayern, die kaum mehr einen eigenen Haushalt aufstellen können. Für sie haben wir im Jahr 2012 erstmals Stabilisierungshilfen eingeführt. Zu Beginn waren es nur 25 Millionen Euro. 2013 haben wir den Betrag auf 100 Millionen Euro vervierfacht, und 2015, also im nächsten Jahr, wird dieser Betrag erneut erhöht, auf insgesamt 120 Millionen Euro. Dies ist ein nahezu einmaliges Instrument. Einige sagen, das sei nur ein Almosen. Die sollten einmal mit Bürgermeistern reden. Für viele Bürgermeister ist das eine ganz wichtige Unterstützung.

(Beifall bei der CSU)

Letzten Freitag fiel die Entscheidung. 169 Kommunen profitieren davon. Rund 91 % dieser Nothilfen gehen nach Nord- und Ostbayern. Allein in den Regierungsbezirk Oberfranken fließen fast 50 Millionen Euro. Der höchste Einzelbetrag geht dabei mit 5 Millionen Euro an die Stadt Hof, und der gesamte Landkreis Wunsiedel mit all seinen Gemeinden erhält über 20 Millionen Euro. Die Oberpfalz erhält fast 21 Millionen, Niederbayern über 13 Millionen. Meine Damen und Herren, es gibt kaum eine Möglichkeit, so schnell, so direkt und so effizient zu helfen. Ich denke, dieses Geld ist gut angelegt.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben übrigens auch Neuerungen eingeführt. Die Stabilisierungshilfen können künftig nicht nur zur Schuldentilgung, sondern auch für Investitionen genutzt werden. Das heißt, die Gemeinden haben die Chance, sich nicht nur zu konsolidieren, sondern auch mit Investitionen voranzukommen. Auch die Mittel für die interkommunale Zusammenarbeit haben wir im Doppelhaushalt auf 4 Millionen Euro erhöht. Wir glauben fest daran: In der kommunalen Familie geht es zusammen besser als allein.

Geld ist das eine, die Landesentwicklung das andere. Bei der Landesentwicklung geht es um die Instrumente Zentrale Orte, Förderräume und auch um die weiteren Maßnahmen der Landesplanung.

Zentrale Orte: Aktuell gibt es 843 Zentrale Orte in Bayern. Vieles von dem bisherigen System ist jedoch nicht mehr zeitgemäß und effektiv. Manche wollen jetzt tatsächlich eine Neuordnung auf dem Reißbrett. Das geht uns zu weit. Wir wollen keine Gemeindegebietsreform, sondern eine zeitgerechte Anpassung der Zentralen Orte an die kommunale Realität. Dazu

erstellen wir ein Gutachten. Wir glauben, dass bei diesem Gutachten einige Akzente besonders wichtig sind, zum Beispiel neue Kategorien wie "Metropolen" als zentraler Verdichtungsraum. Wir glauben an Metropolen. Wir glauben, dass München, Nürnberg, aber eben auch Augsburg als Metropolen zu definieren sind. Augsburg soll als Schwabenmetropole eine ganz besondere Rolle spielen.

(Beifall bei der CSU)

- Da klatschen jetzt die Schwaben.

(Allgemeine Heiterkeit)

Neben den klassischen Zentren müssen noch zwei Aspekte beachtet werden: Erstens. Wir wollen die Unterstützung für Orte besonders in strukturschwachen Räumen, bei denen zunehmend Versorgungslücken für die Bevölkerung entstehen. Diese müssen besonders entwickelt werden.

Zweitens brauchen wir mehr grenzüberschreitende Zentren. Gerade in den Grenzregionen zu Tschechien und Österreich sollen bayerische Gemeinden mit ihren Nachbarn jenseits der Grenze Zentrale Orte bilden können und damit eine höhere Verdichtung, Vernetzung und somit den Zugang zu verbesserten Fördermöglichkeiten erhalten. Wir müssen flexibler denken, auch über die Grenzen hinaus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Neben den Zentralen Orten werden auch die Förderräume erweitert. Der Raum mit besonderem Handlungsbedarf wird größer. Damit erhalten mehr Gemeinden bessere Konditionen für Breitbandausbau, Regionalmanagement und Wirtschaftsförderung. Danach werden sechs Landkreise – Main-Spessart, Forchheim, Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim, Ansbach mit der kreisfreien Stadt Ansbach, Mühldorf am Inn und Garmisch-Partenkirchen – in die Förderkulisse aufgenommen.

Neu ist übrigens auch, dass dies nicht nur für Landkreise, sondern darüber hinaus auch gemeindefreie gilt. Das bedeutet: Über die genannten Landkreise und die Gemeinden hinaus werden 57 Gemeinden zusätzlich profitieren, vor allem in Oberbayern, Schwaben und Unterfranken, zum Beispiel in den Landkreisen Traunstein, Altötting oder Rosenheim, in den Landkreisen Aschaffenburg, Würzburg oder Bamberg oder beispielsweise Städte wie Kaufbeuren und Sonthofen im Allgäu. Das sind im Raum mit besonderem Handlungsbedarf dann fast 40 % der Landkreise und 43 % der bayerischen Gemeinden. Das hat Wucht,

meine sehr verehrten Damen und Herren; das ist ein Bekenntnis des Freistaats zu ländlichen Räumen.

(Beifall bei der CSU)

Es geht jedoch nicht nur um Förderungen. Wir müssen Bürgermeister und Landräten vor Ort mehr Möglichkeiten geben, sich auch selber zu helfen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Also 15 % Kommunalanteil im Steuerverbund!)

- Lieber Hubert Aiwanger, erst hören, dann stören!

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ich war neugierig, ob die 15 % kommen!)

Es geht also nicht nur um Förderung. Lassen Sie uns doch Bürgermeistern und Landräten mehr Möglichkeiten geben, sich selber zu helfen. Dabei ist die Ansiedlung von Gewerbe und Arbeitsplätzen mit der wichtigste Punkt. Ich denke, dass die bisher sehr restriktive Handhabung des Anbindegebots im ländlichen Raum der kommunalen Selbstverwaltung häufig entgegensteht.

(Beifall bei der CSU)

Wir wollen hier mehr Flexibilität, generell und speziell. Dazu wollen wir eine intensive und am Ende ergebnisorientierte Abstimmung mit allen Verbänden herbeiführen. Wir glauben, es braucht hier eine Veränderung. Generell soll das Anbindegebot für Gewerbegebiete an

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ausfahrten von Autobahnen oder vierspurigen Straßen und für interkommunale Gewerbegebiete sowie bei der Ansiedlung wichtiger Tourismus- und Freizeitprojekte gelockert werden. Die einzige Ausnahme besteht beim Einzelhandelsziel; da wollen wir keine Änderung – das sage ich ausdrücklich –, weil wir keinen ruinösen Wettbewerb unter den Kommunen um große Möbel- und Schuhmärkte brauchen. Aber mehr Gewerbe, mehr Technologie, mehr Handwerk – das muss möglich sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Neben dieser generellen Lockerung und Vereinfachung wollen wir auch den strukturschwächsten Orten und den Grenzgemeinden helfen; denn extrem strukturschwachen Orten hilft jede Ansiedlung von Gewerbe. Die Gemeinden in Oberbayern, im Allgäu oder in Ostbayern, die direkt an Österreich und Tschechien angrenzen, brauchen bei Gewerbeansiedlungen

Chancengleichheit gegenüber den Kommunen auf der anderen Seite der Grenze. Dort gilt nicht nur das gelockerte Anbindegebot, sondern wir werden darüber hinaus Zielabweichungsverfahren bei Industrie- und Gewerbeansiedlungen deutlich erleichtern; denn wir wollen den strukturschwachen grenznahen Räumen in Ost- und Südbayern neuen Schub geben. Das ist tatsächlich eine neue Etappe der Planungspolitik in Bayern. Wir lassen die Grenzregionen nicht im Stich, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Angst um zu viel Flächenverbrauch habe ich übrigens nicht. Wir sollten Bürgermeistern und gewählten Kommunalpolitikern mehr vertrauen. Sie sind von den Bürgern beauftragt, für ihre Gemeinde zu arbeiten. Sie wissen selbst am besten, was für ihre Gemeinde notwendig ist. Ich sage aber auch, dass wir – das ist wichtig – offensiver von den Möglichkeiten des Landesplanungsrechts dort Gebrauch machen wollen, wo es darum geht, das bayerische Naturerbe zu schützen. Dabei geht es übrigens nicht um normale Bewirtschaftung, sondern wir werden das Landesplanungsrecht auch offensiv einsetzen, um in der überregionalen Planung, zum Beispiel, wenn es um Stromtrassen geht, unsere eigene Planungshoheit deutlicher als bisher zu nutzen, um einen bayerischen Akzent zu setzen.

(Beifall bei der CSU)

Nun zur Landesentwicklung. Wir wollen das LEP nicht komplett neu aufrollen, aber verschlanken und entbürokratisieren. Das LEP ist nicht für die Ewigkeit; es anzupassen, dauert aber fast eine Ewigkeit. Wir wollen bei der Fortschreibung des LEP und der Regionalpläne die Verfahren beschleunigen, ohne die Teilhabe zu beschränken. "Endlosschleifen" bei Anhörungen haben wirklich keinen Sinn. Ziel ist eine nahezu Halbierung der Verfahrensdauer bei Änderungen. Allein durch die Digitalisierung des Anhörungsverfahrens wird ein Vierteljahr eingespart. Außerdem werden alle Verwaltungsverfahren, die eine Ausnahme vom Landesentwicklungsprogramm vorsehen, also Zielabweichungen, landesplanerische Untersagungen und Anpassungsgebote, künftig nicht mehr vom Ministerium, sondern ortsnah und damit schneller von den Regierungen entschieden. Das LEP hat also die gleiche Qualität, wird aber schneller, kommunalfreundlicher und ortsnäher.

Tschechien: Eine besondere Herausforderung der Landesentwicklung liegt im Grenzgebiet zur Tschechischen Republik. Diese Region liegt übrigens im Herzen Europas und nicht am Rande Deutschlands. Die Annäherung zu Tschechien ist ein ganz großes histo-

risches Verdienst unseres Ministerpräsidenten Horst Seehofer, dem wir an dieser Stelle herzlich zu danken haben.

(Beifall bei der CSU)

Allerdings müssen wir für das Zusammenwachsen der Grenzregionen noch mehr tun. Aus dem ehemals Eisernen Vorhang soll eine Goldene Kette geschmiedet werden. Das Heimatministerium hat dazu ein gemeinsames Entwicklungsgutachten mit Tschechien initiiert. Ziel ist es, an der bayerisch-tschechischen Grenze eine Verflechtungsregion zu schaffen. Das soll in engster Kooperation mit lokalen Partnern und regionalen Netzwerken, wie etwa der Donau-Moldau-Region oder der Euregio Egrensis, geschehen. Das Ziel dieses Entwicklungsgutachtens ist genau das Gegenmodell zu dem, was uns der Zukunftsrat einmal geraten hat: Wir wollen ländliche Regionen nicht allein lassen, sondern in die Mitte unserer Betrachtung rücken.

(Beifall bei der CSU)

Auf der Basis des Gutachtens sollen die regionale Infrastruktur besser vernetzt und grenzüberschreitende Verwaltungsverfahren erleichtert werden. Auch regionale Kooperationen in Bildung und Wissenschaft sollen gestärkt und zu einem Technologienetzwerk Bayern – Tschechien entwickelt werden. Dafür sollte als Fernziel auch eine gemeinschaftliche bayerisch-tschechische Universität stehen. Sie wäre für den ostbayerischen Raum ein ganz wichtiges Signal.

(Beifall bei der CSU)

Darüber hinaus glauben wir, dass auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich Tourismus gestärkt werden soll. Ein gutes Signal wäre zum Beispiel eine gemeinsame Landesgartenschau, wie sie die Städte Selb und Aš erwägen. Im Dezember wird das Entwicklungsgutachten mit Tschechien vergeben. Mitte 2015 werden erste Ergebnisse und der Fahrplan vorgestellt. Ich sage Ihnen eines: Unser Ministerpräsident hat eine historische Tür geöffnet, jetzt müssen wir gemeinsam auch durchgehen!

Digitalisierung: Der Breitbandausbau ist gerade für den ländlichen Raum von entscheidender Bedeutung. Das schnelle Internet sorgt für gute Erreichbarkeit und die Ansiedlung von Unternehmen. Es erhöht Bildungschancen und steigert Lebenskomfort. Manch einer fragt: Was machen die überhaupt in dem Heimatministerium?

(Zurufe von den GRÜNEN)

– Hören Sie zu und zeigen Sie sich begeistert!

(Beifall bei der CSU – Allgemeine Heiterkeit – Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Genau vor einem Jahr wurde die Aufgabe des Breitbandausbaus dem Finanz- und Heimatministerium übertragen. Wir haben uns an die Arbeit gemacht und zuerst einen digitalen Kassensturz gemacht, dann das Förderprogramm in nur sechs Monaten neu konzipiert. Die EU hat die neue Förderrichtlinie 1 : 1 genehmigt. Wir setzen die Förderung in die Praxis um. Das Verfahren wurde halbiert, die Beratung vor Ort organisiert und die Fördersumme im Einzelfall verdoppelt. Von 2 Milliarden Euro, die der Bund derzeit als Investitionen in das Breitbandnetz in Deutschland vermeldet, stammen 1,5 Milliarden Euro aus Bayern. Das deutsche Breitband ist weiß-blau, nichts anderes.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Die anderen haben es schon! Das ist der Nachholbedarf!)

– Herr Aiwanger, auch FREIE-WÄHLER-Bürgermeister bedanken sich; denn es zeigt Wirkung. Seit gestern liegen neue Zahlen vor: 1.386 Kommunen sind im Förderverfahren, das sind mehr als zwei Drittel. 134 Förderbescheide wurden erteilt. Anfang des Jahres 2015 stehen die nächsten 60 Förderbescheide an. Der Versorgungsgrad von Haushalten mit schnellem Internet mit 50 Mbit/s im ländlichen Raum ist von Ende 2013, dem Zeitpunkt der Übernahme der Aufgabe durch das Heimatministerium, bis Mitte 2014 von 16 % auf 24 % gestiegen. Unser Ziel ist, dass jede Gemeinde eine Ausfahrt an der Datenautobahn hat. Dies wird Bayern als erstes Bundesland in Deutschland erreichen. Da bin ich mir ganz sicher. Das ist eine große Herausforderung.

(Beifall bei der CSU)

Es geht aber nicht nur darum, Kabel zu verlegen, sondern auch um Inhalte. Im Mittelpunkt steht auch die bayerische E-Government-Strategie. Wir wollen den Paradigmenwechsel "vom Blatt zum Byte". Die Bürger sollen – selbst im kleinsten Ort, nicht nur in der Großstadt – Teilnehmer am bayernweiten digitalen Datenkreislauf sein. Jeder soll seine Behördengänge einfach, schnell, sicher und rund um die Uhr online von zu Hause aus erledigen können. Das ist der barrierefreie, nämlich digitale Zugang zum Rathaus.

Mit dem BayernPortal liefern wir dazu die Technik, mit dem E-Government-Gesetz schaffen wir die rechtliche Basis und mit dem E-Government-Pakt den gemeinsamen organisatorischen Rahmen mit den Kommunen. Was heißt das? - Das BayernPortal wird die zentrale Plattform für Bürger und Unternehmen. Mit dem E-Government-Gesetz schaffen wir den rechtlichen

rahmen für eine digitale Verwaltung. Mit diesem Gesetz werden erstmalig die Voraussetzungen für digitale Unterschrift, digitales Bezahlen und digitale Sicherheit normiert. Das bedeutet: keine Unterschrift mehr auf Papier, direktes Online-Bezahlen – und das alles sicher über das Portal. Mit dem fortgeschriebenen E-Government-Pakt zwischen Freistaat und kommunalen Spitzenverbänden, den sogar der Präsident des Gemeindetages ausdrücklich gelobt hat, sollen alle Kommunen an das BayernPortal angeschlossen werden. Damit ist Bayern komplett vernetzt und der ländliche Raum online. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei der CSU)

BayernLabs: Digitalisierung im ländlichen Raum braucht aber noch mehr. Unser Ziel ist es, regionale IT-Zentren zu schaffen. IT-Zentren sind kein Privileg von Großstädten. Regionale IT-Labore, die BayernLabs, richten sich an Schulen, Kommunen und Wirtschaft. Sie vereinen digitale Innovationen, modernes E-Government und eine IT-Wissensbörse unter einem Dach.

Was passiert in diesen BayernLabs? – Wir wollen dort einen Anschluss für mindestens 150 Mbit/s und damit in jedem dieser Labore die schnellste öffentliche Verbindung im Landkreis. Die BayernLabs bieten Firmen die Plattform, um neue digitale Trends und Produkte vor Ort vorzustellen. Schulklassen können dort lernen, wie man in der digitalen Welt am besten und sichersten navigiert.

Wo sollen die BayernLabs entstehen? – Bis 2018 sollen acht dieser Labore entstehen, angeschlossen an bereits bestehende Ämter für Digitalisierung und Breitband. Wir werden diese BayernLabs mit vorhandenen Bormitteln ohne neue Stellen finanzieren und damit bestehende Strukturen nutzen. Deshalb sind nur Standorte geeignet, die ohne große und teure Baumaßnahmen rasch genutzt werden können. Im kommenden Jahr starten wir mit diesen Laboren. Die ersten beiden Stützpunkte werden in Wunsiedel und Traunstein starten. Danach sollen weitere sechs BayernLabs entstehen, nämlich in Bad Neustadt an der Saale, in Nabburg, in Neustadt an der Aisch, in Vilsbiburg, in Eichstätt und in Kaufbeuren. Das ist eine echte Strukturmaßnahme für den ländlichen Raum.

(Beifall bei der CSU)

Freies WLAN: Viele reden davon, wir kümmern uns darum. Ich gebe zu, das Ziel, bis 2020 ein Netz für freies WLAN im ländlichen Raum zu entwickeln, ist ambitioniert. Deswegen kann man hier seriöserweise nur in Stufen vorgehen. In einem ersten Schritt soll die sogenannte Störerhaftung, ein rechtliches Hindernis, beseitigt werden. Bayern wird deshalb eine Bun-

desratsinitiative starten und eine Veränderung der Störerhaftung einfordern, um freies WLAN zu ermöglichen.

Im zweiten Schritt werden wir über Behörden WLAN-Hotspots aufbauen. Im Jahr 2015 starten wir im Geschäftsbereich des Finanz- und Heimatministeriums an rund 60 Standorten, und zwar an Digitalisierungs- und Finanzämtern, an Schlössern und Burgen sowie auf Schiffen der Bayerischen Seenschifffahrt. Ausgehend von diesen Standorten soll dann das Angebot mit freiem WLAN in konzentrischen Kreisen im ländlichen Raum ausgeweitet werden.

Um das Ganze für alle Behörden effektiv zu ermöglichen, werden wir bei der Neuausschreibung des BayernNetzes, also hinsichtlich der gesamten Gestaltung aller Behördenverbindungen, dem künftigen Provider vorgeben, dass solche WLAN-Hotspots ab 2016 an allen bayerischen Behördenstandorten betrieben werden. Das wird ein Teil der Neuausschreibung werden und damit als Service vom neuen Provider bereitgestellt.

Im dritten Schritt können sich die Kommunen über den erweiterten E-Government-Pakt beteiligen, sodass das Ziel, freies WLAN in konzentrischen Kreisen in ländlichen Räumen zu etablieren, bis 2020 erreichbar ist. Das ist anspruchsvoll, aber machbar. Wir sind in Deutschland die einzigen, die ein solches Konzept verfolgen. Das macht kein anderer.

(Beifall bei der CSU)

Regionale Innovation: Bildung vor Ort schafft Attraktivität für junge Menschen und Arbeitsplätze. Fachhochschulen und Technologietransferzentren sind wichtige Infrastruktureinrichtungen für den ländlichen Raum. Der Ausbau einer dezentralen Wissenschaftspolitik bietet neue Chancen. Auf Initiative unseres Ministerpräsidenten haben Ilse Aigner, Ludwig Spaenle und ich in Teamarbeit mit anderen die Nordbayern-Initiative gestartet. 56 Projekte mit einem Volumen von knapp 600 Millionen Euro sollen bis 2018 in Nordbayern umgesetzt werden. Das ist ein riesiges Infrastrukturprogramm für den gesamten Raum.

Aber auch in Südbayern gibt es regionale Offensiven, und zwar in ähnlicher Größenordnung. Es finden sich 44 Projekte im Haushalt mit einem Volumen von rund 650 Millionen Euro, die bis 2018 angesetzt sind. Darin sind allein 200 Millionen Euro für München enthalten, unter anderem für das Gründerzentrum "Internet und Digitale Medien". Die Stammstrecke als mögliche Investition ist gar nicht mitgezählt.

Meine Damen und Herren, wir entwickeln den Norden, wir entwickeln den Süden, wir entwickeln ganz Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Neben sicheren Arbeitsplätzen und gut ausgestatteten Hochschulen ist auch die Behördenverlagerung ein wichtiges Mittel der Strukturpolitik in Bayern. Die Landeshauptstadt als Behördenstandort wächst dabei auf jeden Fall. Durch die Bevölkerungsentwicklung wird natürlich die Zahl der Beamten wachsen, die zur Versorgung und Begleitung der Bevölkerung notwendig sind. Vor allem gilt das für Lehrer und Polizisten. Das heißt aber nicht, dass jede Behörde in der Landeshauptstadt angesiedelt sein muss. Wir wissen, dass die Verlagerung einer Behörde ein sensibler Prozess ist, der aber im Endeffekt notwendig sein kann. Zwangsversetzungen aus dem Großraum München wird es nicht geben. Das Konzept, das wir derzeit erarbeiten, wird mit allen Ministerien besprochen und mit den Personalvertretungen intensiv diskutiert werden. Im ersten Quartal wollen wir ein gemeinsam abgestimmtes Konzept vorlegen.

Unser Zeitplan sieht vor, bis 2025 1.500 Arbeitsplätze zu verlagern. Dazu braucht es einen Mix aus drei Varianten: Einzelbehörden, Behördenzentren und Aufstockung vorhandener Behördenstandorte.

Als Zielorte kommen vor allem strukturschwache Gebiete in Betracht, die noch keine oder wenige Hochschuleinrichtungen haben; denn dort hilft eine Behörde enorm.

Prioritäre Regionen sind dabei Hochfranken – Kronach wird gerade durch die Finanzakademie unterstützt –, die nördliche Oberpfalz, die Rhön/Main-Spessart und die Haßberge, West-Mittelfranken, vor allem Weißenburg-Gunzenhausen, der Bayerische Wald, Konversionsstädte wie Kaufbeuren, Amberg oder Kitzingen, aber auch in Oberbayern Landkreise wie zum Beispiel Mühldorf am Inn, Garmisch-Partenkirchen oder das Berchtesgadener Land. Diese Regionen, meine Damen und Herren, stehen im Fokus, wenn es um Behördenverlagerungen geht.

Zusätzlich schaffen wir neue Förderstützpunkte unserer großen bayerischen Förderbanken. Die LfA Förderbank Bayern, ein zentrales, wichtiges Instrument zur Unterstützung der ortsansässigen Wirtschaft, soll künftig auch in Hof präsent sein, die LaBo, Bayerische Landesbodenkreditanstalt, im Bayerischen Wald. Wir wollen strukturschwachen Räumen und strukturschwachen Gemeinden mit Behördenstandorten, aber auch mit Bankenstandorten eine neue Dynamik verleihen. Meine Damen und Herren, das ist ein gutes Signal.

(Beifall bei der CSU)

Schließlich geht es auch um weiche Faktoren wie Image und Marketing. Das Heimatministerium baut zum 1. Januar 2015 das Regionalmanagement massiv aus. Bisher hat der Freistaat 1,5 Millionen Euro pro Jahr für das Netzwerk Regionalmanagement zur Verfügung gestellt. Diese Summe wird im Doppelhaushalt kraftvoll auf 7 Millionen Euro angehoben. Damit kann Regionalmanagement, Regionalmarketing überall verbessert werden, und damit kann die Attraktivität ländlicher Räume aus eigener Kraft gestärkt werden.

Das Netzwerk der Regionalmanager wird durch die neue Servicestelle "Bayern Regional" am Heimatministerium Nürnberg koordiniert und unterstützt.

Zudem soll dort mit allen Ministerien zusammen das digitale "Förderprogramm auf einen Klick" erstellt werden. Das bedeutet: ein Fördernavigationssystem, bei dem alle bayerischen Förderprogramme digitalisiert und so synchronisiert werden, dass Kommunen und Wirtschaft das für sie passende Förderkonzept auf einen Blick und einen Klick abrufen können. Sie müssen also nicht von Pontius zu Pilatus laufen, sondern finden auf einen Blick das für die jeweilige Kommune richtige Förderprogramm. Das brauchen wir dringend.

(Beifall bei der CSU)

Letztlich soll ein neuer Heimatpreis als Zukunftspreis gestaltet werden, um Identifikation zu erreichen, vor allem bei jungen Menschen. Ideen, Initiativen und Projekte von Kindern und Jugendlichen sollen prämiert werden. Außerdem starten wir eine Kampagne "Bayern Heimat 2020", um die Standortvorteile des ländlichen Raums besser herauszustellen.

Das sind insgesamt, wenn man alles zusammennimmt, 25 Maßnahmen. Ich gebe zu, das ist viel. Aber ich finde, es geht auch um viel, nämlich um unsere Heimat Bayern. Manche dieser Maßnahmen ist schneller umsetzbar, leichter machbar, manche wird dauern und ihren Erfolg erst auf lange Sicht zeigen.

Meine Damen und Herren, für Landesentwicklung braucht man einen langen Atem. Aber wir haben ein durchdachtes Konzept. Wir haben ein ernsthaftes Programm, und wir haben ein Gemeinschaftswerk. Wir wollen ländliche Räume tatsächlich nicht alimenteren, sondern aktivieren. Wir wollen keine Resignation, sondern Innovation, und wir brauchen nicht nur Nörgler und Mahner, sondern wir brauchen endlich auch Macher für den ländlichen Raum, damit etwas passiert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Jetzt brauchen Sie endlich Macher?)

Bayern steht vor einer neuen Entwicklungsstufe. Das ist angesichts der demografischen Entwicklung unbestritten. Franz Josef Strauß hat unseren Freistaat von einem Agrarland zu einem industriellen Standort entwickelt. Edmund Stoiber hat Bayern zu einem High-tech-Land gemacht.

(Zuruf des Abgeordneten Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER) – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Hören Sie zu! Es geht auch um Ihre Zukunft und um die Ihrer Kinder. Wenn dieses Hohe Haus von den Menschen draußen ernst genommen werden soll, dann ist es wichtig, über Inhalte zu diskutieren, meine Damen und Herren, und sich nicht in Geschäftsordnungen und kleinen Hakeleien zu verlieren. Der Inhalt zählt für die Menschen. Da müssen Sie liefern, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Wir müssen liefern?)

Wir werden mit Ihnen oder ohne Sie, auf jeden Fall aber mit den Kommunen, das Zeitalter der Digitalisierung und Globalisierung, die Herausforderung der Demografie angehen, um unsere bayerische Heimat im Kern zu bewahren, kulturelle Stabilität zu erhalten, aber auch um neue Chancen zu eröffnen und weiterhin das Land der unbegrenzten Möglichkeiten in Deutschland zu bleiben. Das wird ein spannender Weg, meine Damen und Herren. Die Bayern sind aber gut darauf vorbereitet. Das Abenteuer geht weiter. Machen wir alle mit, meine Damen und Herren! Bayern braucht eine neue Strategie. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU – Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die Aussprache. Wenn ich auf die Uhr schaue, darf ich sagen – ich runde nicht ab, sondern auf –: 34 Minuten pro Fraktion. Ich bitte Sie, sich daran zu halten. Als Erster darf ich Frau Kollegin Karl von der SPD-Fraktion das Wort erteilen. – Bitte schön, Frau Kollegin.

Annette Karl (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Staatsminister Söder, herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Ich frage mich allerdings, warum haben Sie heute geredet, warum haben Sie so lange geredet, wo Sie uns doch inhaltlich so wenig mitzuteilen haben?

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Bravo!)

Da hilft auch kein Trachtenjanker, wenn die Inhalte fehlen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben gegenüber "dpa" Ihr Programm als das umfassendste Heimatprogramm – whatever – angekündigt. Das ist natürlich einfach einzuhalten; denn in 55 Jahren hat es die CSU-Staatsregierung bis jetzt nicht einmal geschafft, sich mit der Heimat zu beschäftigen und so etwas wie ein Konzept vorzulegen.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU)

Von daher kann man diese Ansammlung heißer Luft natürlich als umfassendes Programm bezeichnen. - Positiv an Ihren Ausführungen ist, dass Sie in Ihrer Analyse die Realität in Bayern zur Kenntnis nehmen, die unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten. Für diese Analyse sind wir in den letzten Jahren immer als Schlehtredner beschimpft worden. Das lässt hoffen, dass wir in der Entwicklung jetzt gemeinsam weiterkommen.

(Beifall bei der SPD – Glocke der Präsidentin)

Sie sind durch die Verfassungsänderung jetzt unter Zugzwang gesetzt, durch den Verfassungsauftrag zur Schaffung gleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen. Das wird natürlich Auswirkungen auf die Politik haben müssen. Gleichwertigkeit von Lebensverhältnissen herzustellen bedeutet eine aktive Ausgleichspolitik. Es bedeutet das Ende der Fokussierung auf einzelne Leuchttürme und das Ende des CSU-Zentralismus Montgelasscher Prägung.

(Beifall bei der SPD)

Es bedeutet, Dezentralität, Subsidiarität und Konnexität endlich ernst zunehmen und in die Tat umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es bedeutet nicht nur die Kommunalisierung von Ärger, die Kommunalisierung von Standortwettkämpfen, sondern die Kommunalisierung der Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft. 79 % aller Bayern leben sehr gerne in ihrer Heimat. Heimat bedeutet klare Strukturen, Kleinteiligkeit, überschaubare Einheiten und ein Wohlfühlen im sozialen Gefüge. Dabei sind die Vorstellungen von Heimat so unterschiedlich wie die Regionen in Bayern. Aufgabe der Politik ist es dabei, den Menschen die Möglichkeit zu geben, in ihrer angestammten Heimat zu bleiben und damit die Auswirkungen der demografischen Veränderungen in Bayern abzumildern.

Herr Minister, Sie haben jetzt ein Konzept vorgelegt, das nach Ihren Ausführungen ein Prozess, ein ernsthaftes Programm und ein Abenteuer ist. Vielleicht entscheiden Sie sich einmal, was Sie heute vorgelegt haben.

(Zuruf von der CSU: Alles!)

Tatsache bleibt: Sie haben Ihr Amt mit dem Bruch eines Wahlversprechens angetreten. Versprochen wurde uns ein Heimatministerium zur Koordinierung und Verzahnung der verschiedenen politischen Maßnahmen, die es braucht, um die ländlichen Regionen und die Heimat weiterzuentwickeln. Was ist von diesem Versprechen geblieben? Geblieben ist eine Abteilung für Heimat des Finanzministeriums, die aufgrund ihrer Struktur überhaupt nicht die Möglichkeiten hat, zu koordinieren und zu strukturieren. Deshalb beschäftigt sich der ach so tolle Heimatplan auch nur mit Maßnahmen des Finanzministeriums. Auf etwas anderes haben Sie überhaupt keinen Einfluss. Zu alledem haben Sie diese Abteilung auch noch in der zweitgrößten Metropole Bayerns angesiedelt. Es wäre glaubwürdiger gewesen, wenn Sie in ein leer stehendes Schulgebäude in Oberfranken oder in der Oberpfalz gezogen wären, wo es kaum Internet und keinen Bahnhof mehr gibt; dann wären Sie nicht nur nahe beim Menschen, sondern auch nah an den Herausforderungen gewesen.

(Beifall bei der SPD)

In der Abteilung für Heimat in Nürnberg haben gerade einmal drei von 53 Referaten des Finanzministeriums ihren Dienstsitz. Aus dem Bereich Heimat und Landesentwicklung ist es gerade einmal ein Referat. Aus dieser Miniabteilung in Nürnberg verbal ein Ministerium zu machen, hat wirklich schon Orwellsche Qualitäten. Herr Minister, auch wenn Sie eine Kuh Pferd nennen, fängt sie trotzdem noch nicht an zu wiehern.

(Beifall bei der SPD)

Die Anfrage meiner Kollegin Helga Schmitt-Bussinger zur Tätigkeit der Abteilung für Heimat ist daher hoch motiviert. Ich hoffe, dass wir darauf eine substantielle Antwort bekommen.

Sie sagen, Landesentwicklung sei keine One-Man-Show. Darin stimme ich Ihnen zu. Leider haben Sie uns keinen einzigen Satz dazu gesagt, wie Sie jenseits des Finanzministeriums eine Gemeinschaftsaufgabe daraus machen wollen.

Herr Staatssekretär Füracker, Herr Minister, Sie haben beide in Interviews und auch heute noch einmal betont, es gebe keine Zwangsversetzungen von Beamten aus dem Großraum München, nicht für die

Abteilung Heimat und auch nicht für andere Behördenverlagerungen. Das freut mich für die Beamten in München ausdrücklich. Was sage ich aber den Tausenden Lehrern und Polizisten aus Nordbayern, die seit Jahren und Jahrzehnten in den Metropolen Bayerns an den Schulen, an den Flughäfen oder an den Bahnhöfen Dienst tun? Sage ich denen, dass es jetzt Beamte erster und zweiter Klasse gibt? Die einen kommen aus München und können ihren Dienstsitz selber wählen, die anderen kommen aus Nordbayern und können das nicht. Das ist absolut großstädtische Arroganz.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich schon bei den Behördenverlagerungen bin, sage ich: Sie kündigen großspurig an, 1.500 Arbeitsplätze bis 2025 zu verlagern. Das sind 125 pro Jahr, wenn Sie demnächst einmal anfangen. Für diese überschaubare Zahl veranstalten Sie einen Riesenzinnober, ziehen die Auswahl über Monate und Monate hin, bis dann vielleicht irgendwann einmal etwas kommt. Da gibt es einen einfacheren Vorschlag: Geben Sie uns unsere kleinen Einheiten mit dem dazugehörigen Personal wieder. Geben Sie uns die Außenstellen der Gerichte wieder, die Sie geschlossen haben. Geben Sie uns die geschlossenen Schulen wieder. Geben Sie uns die zusammengelegten Ämter, die geschlossenen Polizeidienststellen, die dichtgemachten Krankenhäuser und so weiter wieder zurück! Das würde unser Lebensgefühl allgemein stärken.

(Beifall bei der SPD – Volkmar Halbleib (SPD):
Richtig! Das wären einmal konkrete Maßnahmen!)

Dann hätten auch unsere Beamten aus Nordbayern die freie Wahl ihres Einsatzortes. Es wäre die beste Strukturmaßnahme für unsere Region. Sie bräuchten sich nicht zu überlegen, wie Sie die Dienststellen armer Münchner Beamter verlagern.

Ich komme zum kommunalen Finanzausgleich. Die Summe, die an die Kommunen geht, ist so hoch wie nie. Das ist aber kein Grund für übertriebenes Selbstlob; denn mit dem Finanzausgleich werden die massiv erhöhten Steuereinnahmen einfach gesetzesgerecht verteilt. Wir brauchen mehr freie Finanzspannen für die Kommunen. Die Stabilisierungshilfen sind eine Nothilfe und deswegen auch nicht schlechtzureden. Sie sind aber kein Mittel zur nachhaltigen Entwicklung der Kommunen und kein Mittel gegen die Abwärtsspirale in den Kommunen, die finanziell um ihr Überleben kämpfen.

(Beifall bei der SPD)

Um diese Mittel zu bekommen, ist es nämlich nötig, sämtliche freiwilligen Leistungen zu streichen. Lassen Sie mich am Beispiel der Stadt Weiden kurz erläutern, was das bedeutet. Es bedeutet die höchsten Bibliotheksgebühren in ganz Bayern, es bedeutet, dass man wahrscheinlich das Keramikmuseum nicht halten kann, es bedeutet wahrscheinlich die höchsten Parkgebühren in Bayern und, und, und. Hier wird die Lebensqualität massiv eingeschränkt. Es wird der Eindruck erweckt, hier würden die Strukturen abgewickelt. Geben Sie den Kommunen endlich 15 % aus der Verbundquote im kommunalen Finanzausgleich! Das sind freie Mittel, die können Sie in die Zukunft investieren. Schaffen Sie endlich einen Entschuldungsfonds für Kommunen. Jede popelige Bank in Bayern und in Deutschland hat mittlerweile einen Rettungsfonds, einen Rettungsschirm oder was auch immer. Die Kommunen, die für die Daseinsvorsorge für die Menschen zuständig sind, haben so etwas nicht.

(Beifall bei der SPD)

Hilfreich wäre es auch, wenn Sie auf die Kommunen nicht ständig neue Belastungen unter Umgehung des Konnexitätsprinzips abwälzen würden. Richten Sie endlich wie die anderen Bundesländer Regionalbudgets ein! Das fördert die interkommunale Zusammenarbeit und den Bürokratieabbau, den Sie so gerne ansprechen.

Sie bezeichnen sich als Motor und Anwalt der Landesentwicklung. Das finde ich schon mutig, wenn man bedenkt, was Ministerpräsident Seehofer zum Thema Landesentwicklung und Landesentwicklungsprogramm eingefallen ist: nämlich nicht mehr als ein weißes Blatt Papier. Ich spreche Ihnen die Lernfähigkeit nicht ab. Es gibt in der Landesentwicklung genügend Herausforderungen, die wir anpacken müssen. Zunächst einmal sind es die zentralen Orte. Die Anpassung an die kommunale Realität bedeutet nicht, dass man einfach ein paar zentrale Orte wegstreicht. Das Problem ist, dass mittlerweile 41 % aller Gemeinden in Bayern eine zentrale Örtlichkeit sind. Damit ist dieses System ad absurdum geführt. Sie müssen endlich in eine Aufgabendiskussion einsteigen. Welche Aufgaben solchen zentralen Orte zur Sicherung der Daseinsvorsorge in den verschiedenen Regionen übernehmen?

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Was bedeutet das für die finanzielle Ausstattung der Kommunen, damit sie diese Daseinsvorsorgeeinrichtungen halten können? An dieser Stelle müssen wir Lösungen finden. Das ist mit ein paar Streichungen nicht getan.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, die wichtigste Landesentwicklungsmaßnahme wäre die Beendigung des systemimmanenten Zwangs zur Schaffung immer größerer Einheiten. Kehren Sie zu einer Lehrerstundenzuweisung pro Klasse und nicht pro Schüler zurück.

(Beifall bei der SPD)

Damit könnten wir endlich das Problem abschaffen, dass wir in der Nordoberpfalz zwar immer weniger Schüler haben, aber die größten Kombiklassen in ganz Bayern, um immer mehr Lehrer nach Oberbayern zu schieben.

Erstatten Sie Schülerbeförderungskosten nicht nach der Anzahl der Schüler, sondern nach den tatsächlich anfallenden Kosten. Die Kommunen haben das Problem, dass aufgrund von Schulschließungen immer mehr Schüler über immer weitere Strecken zur nächsten Schule gekarrt werden müssen. Dafür werden immer weniger Zuschüsse zur Verfügung gestellt, weil die Anzahl der Schüler zurückgeht. Das sprengt jeden Rahmen. Machen Sie es an dieser Stelle richtig, nehmen Sie Konnexität ernst, geben Sie den Kommunen, was sie brauchen!

(Beifall bei der SPD)

Die Erweiterung des Raums mit besonderem Handlungsbedarf mit der Differenzierung, die dadurch zum Ausdruck kommt, ist sehr positiv. Wir werden sehen, ob diese Differenzierung ausreicht oder ob da noch nachgebessert werden muss. Ich merke jedoch an, dass diese Erweiterung auch im Rahmen der letzten Fortschreibung des LEP längst hätte passieren können. Das ist von uns angemahnt worden. Leider haben wir wieder zwei Jahre verschenkt.

Jetzt komme ich zu einem extrem ärgerlichen Punkt, nämlich zum Thema Anbindegebot. Herr Minister, ärgerlich ist vor allem die "Schnoderigkeit" Ihrer Argumentation.

(Beifall bei der SPD)

Sie sagen, Sie wollen keinen Wettbewerb um Schuhmärkte und Einkaufsmärkte. Das ist richtig. Ich sage Ihnen: Wir wollen aber auch keinen Wettbewerb um das schönste Gewerbegebiet. Wir wollen nicht alle Autobahnausfahrten und vierspurigen Straßen mit einem versiegelten Boden und leerstehenden Gewerbegebieten zukleistern. Das wollen wir nicht!

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen endlich eine vernünftige Ansiedlungspolitik und eine vernünftige regionale Wirtschaftsförderung; denn eine Firma kommt nicht deshalb, weil sie drei Gewerbegebiete im Nirwana zur Auswahl hat, sondern sie kommt dann, wenn andere Rahmenbedingungen wie die Förderbedingungen, die Infrastruktur und der Breitbandanschluss stimmen. Kümmern Sie sich lieber darum, als mit einer Liberalisierung des Anbindegebots niemandem zu helfen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist schon bemerkenswert, dass man im Entwurf des Doppelhaushalts 2015/2016 Ihrer Kollegin Aigner 32 Millionen Euro nonchalant für die regionale Wirtschaftsförderung gestrichen hat. An diesem Punkt müsste man sagen: Machen wir endlich eine verzahnte Politik für die Regionen. Reden Sie mit Ihrer Kollegin. Es nützt nichts, das Anbindegebot zu lockern, aber die Förderung für die Unternehmen, die dort hinwollen, massiv zu reduzieren.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Beklagen von Endlosschleifen bei Anhörungen zeugt von einer besonderen Art von Humor; denn es war Ihre Fraktion, die in der letzten Legislaturperiode durch interne Uneinigkeit zu vielen Bereichen des Landesentwicklungsprogramms für immer neue Verzögerungen gesorgt hat. Bitte fassen Sie sich erst einmal an Ihre eigene Fraktionsnase, bevor Sie eine Beschleunigung ankündigen. Ich hoffe, dass Sie die Anhörung als Bestandteil der demokratischen Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen und nicht Zustände wie kürzlich bei der 10-H-Regelung anstreben. In diesem Zusammenhang haben Sie gesagt: Wir machen die Anhörung, wenn das Gesetz beschlossen ist. Ich kündige vorsorglich schon einmal massiven Widerstand an.

(Beifall bei der SPD)

Erfreulich ist, dass die Staatsregierung Tschechien endlich als Nachbarn wahrnimmt. Für Stoiber war Tschechien augenscheinlich weiter weg als Usbekistan. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bietet riesige Chancen. Es gilt, sie mit Leben und Handeln zu erfüllen. Es kann nicht sein, dass nur eine neue Fördergebietskulisse geschaffen wird. Ein erster Ansatz wären die bessere Unterstützung und der Ausbau des Tschechischunterrichts in den Grenzregionen. Darüber können Sie mit Ihrem Kollegen Spaenle reden.

Breitband ist ein ganz wichtiges Thema für die Entwicklung. Es ist höchste Zeit geworden, massiv zu agieren, nachdem Ihr Vorgänger das Thema total verpennt hat. Ihr Vorgänger hat immerhin die Notwen-

digkeit staatlichen Handels eingesehen und mit seinem ersten Förderprogramm einen Datenfeldweg in Bayern gelegt. Allerdings hat er mit seinem zweiten, völlig überbürokratisierten Programm auf der Stelle getreten. Wir haben damals eine massive Vereinfachung des Programms, mehr Geld im Topf und einen Berater pro Landkreis gefordert. Das wurde permanent mit dem Hinweis abgelehnt, dass dies die EU nicht genehmigen würde, das ginge nicht. Ich muss Sie wirklich dafür loben, dass Sie mit dieser Farce der Ablehnung aufgehört haben. Das ist schön. Sie haben unsere Vorschläge endlich umgesetzt. Siehe da, die EU macht auch keine Probleme mehr. Das heißt, dass wir nach einem langen Dornröschenschlaf ein Programm haben, das für die ländlichen Regionen wirklich einen Durchbruch bedeutet. Man könnte das Programm höchstens noch in einigen Details verbessern. Wir befinden uns dazu im Austausch.

Wichtig ist allerdings, dass auch der Bund endlich seine Verantwortung wahrnimmt. Es kann nicht sein, dass dort immer nur neue Benchmarks gesetzt werden. Der Bund muss endlich Geld in die Hand nehmen und die Länder und Kommunen bei dieser Aufgabe unterstützen. Dafür ist der Bund zuständig. Der Koalitionsvertrag ist in diesem Bereich extrem enttäuschend. In Berlin werden wir gemeinsam daran weiterarbeiten.

Die Idee der regionalen IT-Zentren ist gut. Der Name ist auch nett. Ein Anfang wäre es allerdings gewesen, wenn Sie das Zentrum für Digitalisierung nicht wieder reflexartig nach München verlagert hätten. An dieser Stelle sieht man wieder, dass es keinerlei Abstimmung der Politikfelder für den ländlichen Raum gibt. Jeder Minister macht das, was ihm gerade einfällt und was er will. Mit einem vernünftigen Heimatministerium wäre mehr Koordinierung und mehr Substanz möglich gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Das gleiche Problem zeigt sich beim Ausbau des freien WLAN. Herr Minister Söder, es ist wirklich schön, dass Sie das WLAN-Netz von den Ludwigschlössern aus konzentrisch über Bayern ausbreiten wollen. Es ist schön, dass Sie den Touristen damit die Möglichkeit geben, in allen Schlössern, Burgen und auf jedem See ins WLAN zu gehen. Wichtig wäre es jedoch, sich zu überlegen, wie die Bürgerinnen und Bürger in ihren Kommunen in ein freies WLAN-Netz kommen. Legen Sie endlich ein Konzept vor, alle Marktplätze und Innenstädte mit freiem WLAN zu versorgen. Das ist in anderen Ländern wie Südkorea überhaupt kein Thema mehr. Das ist längst rum um die Kurve. Werden Sie an dieser Stelle aktiv, und tun Sie etwas!

(Beifall bei der SPD)

Noch einige Sätze zum Nordbayern-Plan: Die Investitionen in Wissenschaft und Forschung sind gut und richtig, selbst wenn die meisten dieser Investitionen schon dreimal abgefeiert oder in Haushalten verankert sind. Leider ist Ihnen Ostbayern im Nordbayern-Plan komplett durchgerutscht. In der Regierungserklärung haben Sie sich ebenfalls nur auf Nord- und Südbayern bezogen. Ich finde es schade, dass Ministerpräsident Seehofer Nordbayern seine immerwährende Sympathie versichert, für Ostbayern die Sympathie aber nur minutenweise tröpfelt. Das größte Problem mit dem Nordbayern-Plan ist jedoch, dass in ihm ein Konzept und eine Vorstellung fehlt, in welche Richtung welche Region entwickelt werden soll. Welche Stärken sollen in den einzelnen Regionen gestützt werden? Sie haben einfach nur jede Schublade aufgemacht, in der ein Plan lag. Die Regionen, die gerade nichts in der Schublade hatten, sind eben durchgerutscht. Diese Regionen haben Pech gehabt. Das ist das Gegenteil von strategischer Planung, die die CSU-Staatsregierung in den vergangenen Jahrzehnten so stark gemacht hat. Ich erinnere an dieser Stelle nur an Minister Wiesheu. Bayern hätte sich mit diesem Sammelsurium an Maßnahmen so nicht entwickeln können.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, wenn ich Ihre Ausführungen insgesamt bewerte, stelle ich fest, dass Sie sich zwar selber viel gelobt und viel versprochen haben; aber Sie haben kein umfassendes Konzept vorgestellt, sondern lediglich eine Maßnahmensammlung aus Ihrem Zuständigkeitsbereich. Weiter reicht Ihr Einfluss augenscheinlich nicht. Was daran umfassend sein soll, erschließt sich mir nicht.

Ich fasse unsere Forderungen zusammen: Wir brauchen mehr freie Finanzmittel für die Kommunen statt Almosen; wir brauchen Freiheit zum Gestalten statt Freiheit zum Strukturabbau; wir brauchen klare Konzepte statt eines Maßnahmensammelsuriums. Sehen wir einmal genauer hin; werfen wir einen Blick auf Familien zum Beispiel in Ödpielmannsberg in der Oberpfalz oder in Weitramsdorf in Oberfranken oder in Fischergrün in Niederbayern! Können wir Politiker ihnen zusichern, dass sie auch 2020 oder 2030 noch mit ihren Eltern, mit ihren Kindern, mit ihren Enkeln, mit einer auskömmlichen Arbeit, mit einer guten sozialen Infrastruktur und einer guten Gesundheitsversorgung in ihrem Heimatort leben können? Dies sicherzustellen, ist unsere Aufgabe, wenn wir Heimat ernst meinen. Daran müssen wir weiterarbeiten. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. Jetzt darf ich für die CSU-Fraktion Herrn Kollegen Holetschek das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Klaus Holetschek (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrte Frau Karl, leider setzt die Opposition dort an, wo sie aufgehört hat: Wenn sie keine Inhalte hat, dann wird viel heiße Luft produziert, dann werden die Dinge schlechtgeredet, zerredet, und Sie haben nichts entgegenzusetzen. Das muss ich Ihnen an dieser Stelle klipp und klar sagen.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wir kommen ja erst noch!)

- Die Superopposition kommt später, das ist auch in Ordnung. Aber ich setze mich jetzt mit dem auseinander, was ich gehört habe. – Ich will Ihnen zwei, drei Sätze zu den Ausführungen sagen, bei denen ich meine, dass Sie ganz klar danebenliegen.

Sie sagen: Wir brauchen mehr Finanzmittel. – Der Finanzausgleich liegt inzwischen auf einem Rekordniveau. Ich glaube, die Kommunen wissen sehr wohl zu schätzen, welche Bemühungen dazu führen, dass wir die Chance haben zu wirtschaften. Das sage ich als ehemaliger Bürgermeister.

Wir brauchen Freiheit, um zu gestalten. Das Anbindegebot soll gelockert werden, Frau Kollegin. Gerade da soll auch für die Kommunen neue Freiheit und die Chance entstehen zu wirtschaften, um Einnahmen zu erzielen, meine Damen und Herren. Ja wo leben Sie denn? – Eine Kommune finanziert sich ja nicht nur aus staatlichen Subventionen und Zuschüssen, sondern sie muss auch die Chance haben, wirtschaftlich zu arbeiten und Einnahmen zu erzielen. Das schaffen wir, indem wir Bürokratie zurückdrängen und die Chancen vor Ort erneuern. Die Gewerbegebiete tragen dazu bei, dass dort wieder Gewerbesteuerereinnahmen entstehen und die Kommunen letztlich ihrer Fürsorge für die Bürgerinnen und Bürger besser nachkommen können. Eine solche Politik ist vorausschauend, zukunftsweisend und bietet einen Gestaltungsrahmen.

(Beifall bei der CSU)

Machen Sie sich keine Sorgen, meine Damen und Herren: Das, was in unserem "Bayernplan" steht, setzen wir um. Was Sie heute gesagt haben, knüpft nahtlos an das an, was Sie schon bei der Einrichtung des Heimatministeriums zum Besten gegeben haben. Sie haben dem Konzept einen negativen Touch gege-

ben: Bei Heimat war die Rede von Heimatmuseum. Ich erinnere mich an viele Aussagen, die das Thema sehr negativ besetzt haben.

Heute haben Sie gesehen, dass hinter dem Heimatministerium eine Strategie steckt, dass es Ideen gibt, wie wir unseren ländlichen Raum stärken können, und dass es ein Maßnahmenpaket gibt, um tatsächlich die Lebenssituation der Bürgerinnen und Bürger zu verbessern.

Das wollten die Menschen auch im September 2013, als sie im Volksentscheid über die Förderung gleichwertiger Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern, in Stadt und Land, als Verfassungsziel abgestimmt haben. Im Moment sind wir mit diesem Thema hier angekommen. Bei den einzelnen Maßnahmen geht es eben darum, Lebensbedingungen zu verbessern. Wir nehmen das Thema Heimat sehr ernst. Heimat ist nicht nur ortsbezogen, sondern Heimat ist auch gefühlsbetont; Heimat ist dort, wo die Menschen leben, wo die Familie lebt. Wir wollen mit unserer Politik Lebensbedingungen und Umstände schaffen, die das ermöglichen.

Die Regierungserklärung des Ministers hat ganz deutlich gezeigt, wo die Zukunft Bayerns ist, nämlich im ländlichen Raum und nicht nur in den Metropolen. Dass wir das Heimatministerium damals auf den Weg gebracht haben, ist Ausdruck einer klaren Philosophie: Der ländliche Raum ist für uns die Heimat. – Die Säulen, die der Minister gerade dargestellt hat, sind wichtige und zentrale Säulen, um dieser Heimatstrategie Leben zu geben und die Lebensverhältnisse zu verbessern. Ich darf noch einmal den kommunalen Finanzausgleich und die damit verbundenen Stabilisierungshilfen ansprechen; ich darf die Strukturentwicklung in ganz Bayern und den Raum mit dem besonderen Handlungsbedarf ansprechen. Wir helfen Kommunen, die Konversionsprobleme haben. Wir verbessern auch das Zentrale-Orte-System und passen es an. Diese sehr wichtigen Aspekte gilt es nicht kleinzureden; denn wir schaffen hier wichtige Zukunftsperspektiven.

(Beifall bei der CSU)

Das Anbindegebot gilt auch für touristische Einrichtungen und für anderes; das muss ich nochmals betonen. Wir tun gut daran, wenn wir Chancen eröffnen, dass investiert werden und die Wirtschaft sich niederlassen kann. Hier geht es auch darum, interkommunale Gewerbegebiete an Autobahnen zu ermöglichen. Das hat Zukunft, das ist ein wichtiger und zentraler Punkt.

Das Regionalmanagement wurde verbessert. Auch das ist für mich ein sehr wichtiges Thema. Ich komme

aus dem Allgäu und weiß, wie wichtig dort diese Prozesse sind. Wir sind sehr dankbar dafür, dass im Doppelhaushalt erheblich mehr Mittel eingestellt wurden, die diese Verbesserung ermöglichen.

Gut ist auch, dass wir die Regionalverbände mehr einbinden und die Verfahren vereinfachen. Jeder von uns will Beteiligung. Beteiligung ist wichtig; wir müssen die Bürgerinnen und Bürger mitnehmen. Nicht zuletzt spricht unser Ministerpräsident von der Koalition mit den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land. Diese Koalition wollen wir nach wie vor, aber wir wollen keine Endlosverfahren. Das wollen auch die Menschen nicht. Die Menschen wollen diskutieren, sie wollen eine Abwägung und dann auch Entscheidungen, sodass die Vorhaben verwirklicht werden. Uns unterscheidet von Ihnen, dass wir nicht nur reden, sondern auch handeln und tun, was wir sagen.

(Beifall bei der CSU)

Der Breitbandausbau ist eine der wichtigsten Infrastrukturmaßnahmen. Das betone ich hier ganz deutlich. Frau Kollegin Karl, Sie haben sich fast schwergemacht, es nicht zu loben.

(Widerspruch der Abgeordneten Annette Karl (SPD))

- Ja, Sie haben es ein bisschen gelobt. Für Ihre Verhältnisse haben Sie es gelobt, das stimmt. – Ich glaube, dass wir hier wirklich einen Quantensprung erreicht haben. Ich glaube auch, dass die Menschen auf dem Land das sehr zu schätzen wissen. Rund 1.400 Kommunen sind jetzt im Verfahren. Es ist unbürokratischer geworden, es ist einfacher geworden. Für die Zukunft und die Perspektive ist das sehr wichtig.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Es war ja auch höchste Zeit!)

- Ich weiß nicht, ob Sie es richtig verstanden haben: Es geht darum, freies WLAN im ländlichen Raum zu schaffen, ausgehend von unseren Behörden und unseren staatlichen Immobilien und Einrichtungen, dieses WLAN in Kreisen weiterzuentwickeln und mit der Ausschreibung des Bayernnetzes letztendlich für den ländlichen Raum insgesamt freies WLAN zu schaffen. Das ist ein ganz wichtiger und zentraler Schritt.

(Beifall bei der CSU)

Die Nordbayern-Initiative ist angesprochen worden. In ganz verschiedene Maßnahmen in diesem Raum fließen 600 Millionen Euro. Auch die Regionalisierung der Wissenschaftsstandorte und der neue Wettbewerb, wenn es um Hochschulen geht, sind wichtige und zentrale Initiativen für den ländlichen Raum.

Die Behördenverlagerung muss mit viel Fingerspitzengefühl vor sich gehen. Wichtig ist, dass wir niemanden zwingen und niemand zwangsversetzt wird. Aber sie bedeutet auch einen Schritt gegen Globalisierung und Zentralisierung und eine Stärkung des ländlichen Raums.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Heimat und unser Bayernland sind Ausdruck von Zusammenhalt und Bekenntnis zu einem gemeinsamen kulturellen Begriff, zu einer gemeinsamen kulturellen Identität. Diese heimatliche Verwurzelung, gepaart mit einer weltoffenen Ausgestaltung, macht unser Bayern aus. Wir haben mit dem Heimatministerium und der Heimatstrategie – und ich sage auch: mit diesem Minister – die Garantie dafür, dass wir die Zukunft positiv entwickeln, dass die Vorhaben schnell und effizient umgesetzt werden und wir für die Menschen das schaffen, wozu wir verpflichtet sind: gute, positive Lebensbedingungen im ländlichen Raum. Das wollen wir, dafür steht die CSU, dafür steht das Heimatministerium.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion der FREIEN WÄHLER hat jetzt Herr Kollege Muthmann das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege.

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben eine Söder-Show erwartet und eine Hochglanz-Söder-Show bekommen: der Schaffer des Portals der Portale, Söder als Herr der Netze. Das Fazit ist zum Abschluss dann auch angedeutet: Franz Josef Strauß hat den Freistaat vom Agrarland zum Industriestandort gemacht, Edmund Stoiber hat den Freistaat zum Hightech-Land gemacht, und Markus Söder führt Bayern in eine digitale Zukunft.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Vier haben geklatscht!)

Digitalisierung ist wichtig, keine Frage. Ich komme darauf noch zurück. An vielen Stellen ist die Digitalisierung aber eben doch nicht der allein seligmachende Problemlöser. Zu vielen anderen wichtigen Themen, die die Menschen interessieren, auf die die Menschen bei einer Regierungserklärung "Heimat Bayern 2020" gewartet haben, sind wichtige Fragen offengeblieben. Man kann nicht das Thema "Heimat Bayern 2020" aufmachen und dann nicht erklären, wohin man eigentlich will.

Der Grundmangel dieser Regierungserklärung ist nach meiner Einschätzung, dass Sie Ihr Ziel letztlich nicht definieren und präzisieren. Sehr geehrter Herr

Staatsminister, Sie haben uns gesagt, dass es um gleichwertige Lebensbedingungen geht, und haben negativ abgegrenzt – das ist klar, das ist auch zigfach gepredigt –, dass es nicht um Gleichartigkeit geht. Das ist richtig. Bis heute fehlt aber ein klares Bekenntnis dazu, was denn Gleichwertigkeit von Lebensbedingungen eigentlich heißt.

Sie haben uns dann einen Strauß von Maßnahmen präsentiert; angeblich sind es 25. Zuletzt haben Sie aber noch nicht einmal die Behauptung aufstellen wollen, dass wir nach Umsetzung dieser Maßnahmen das Ziel gleichwertiger Lebensbedingungen erreichen. Es ist noch nicht einmal klar geworden, ob wir uns diesem Ziel dadurch wirklich annähern.

Zunächst einmal ist zu klären, was gleichwertige Lebensbedingungen sind. Ich will Ihnen zumindest ein Angebot dazu machen, wie wir uns diesem Thema durch eine positive Definition angemessen annähern können. Es geht um Chancengleichheit für alle Menschen in ganz Bayern. Dazu mag Digitalisierung, dazu mag auch freies WLAN gehören. Zunächst einmal interessieren die Menschen in ganz Bayern aber doch andere Fragen: Wie sieht es mit Betreuungs- und Bildungsangeboten aus? Wo ist der nächste Kindergarten? Wo ist die nächste Grundschule? Wo sind die weiterführenden Schulen heute, und wo sind sie in zehn Jahren? Wie sieht es mit Ausbildungsangeboten aus? Wie sieht es mit Standorten von Berufsschulen aus? Wie sieht es vor allem auch mit Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region aus? Wie sieht es auch mit der Mobilität aus? – Sie haben über das Internet gesprochen; Sie haben über Straße und Schiene als wichtige Infrastruktur für gleichwertige Lebensbedingungen und Chancengleichheit aber kein Wort verloren.

Unsere Gesellschaft wird älter. Immer mehr Menschen, viele Familien, stellen sich die Frage, wo sie ihre alte Generation betreuen lassen können. Gibt es ambulante Hilfen? Gibt es stationäre Hilfen? Wo sind sie? Wie weit sind sie weg? – Das sind doch ganz zentrale Fragen,

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

die wir beim Thema gleichwertige Lebensbedingungen aufgreifen müssen. Auch die Frage nach der gesundheitlichen Versorgung ist wichtig. Wo ist der nächste Allgemeinarzt? Wo sitzen die für mich notwendigen Fachärzte? Wie weit ist der Zahnarzt weg? Wo ist die nächste Geburtsstation? – Das alles sind doch Fragen, die junge Familien interessieren. Dazu haben Sie überhaupt kein Wort verloren.

Eine Regierungserklärung, auch Ihre, ersetzt diesbezüglich kein Konzept. Da und dort ist von Anreizsystemen die Rede gewesen. Da und dort kann man sich auch vorstellen, was Wirtschaftsförderung bewirken kann. Aber letztlich muss sich eine kraftvolle Landesplanung außer mit der Frage, ob und welche Anreize man setzen will, auch mit der durchaus politisch nicht so angenehmen Frage auseinandersetzen: Bin ich im Interesse bestimmter Entwicklungen bereit, dirigistische, steuernde Elemente zu setzen, um für wohnortnahe Krankenhäuser zu sorgen, um für wohnortnahe Fachärzte zu sorgen? Das alles sind doch Fragen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Das sind doch die Fragen, die die Menschen vor Ort in allen Regionen Bayerns interessieren.

Immerhin haben Sie – das hat Frau Kollegin Karl auch schon angesprochen – eingeräumt, dass wir ein Bayern unterschiedlicher Geschwindigkeiten haben und wir an dieser Stelle eben nicht mit dem zufrieden sein können, was bisher erreicht wurde. Das wurde in den letzten Jahren immer wieder bestritten, wenn diese Dinge von der Opposition angesprochen wurden.

Am Anfang steht die Analyse für den gesamten ländlichen Raum. Sie haben gesagt, der ländliche Raum zusammengenommen sei ein Zuzugsbereich. Sie haben dann wenigstens eingeräumt, dass wir Regionen haben, in denen die Menschen weniger werden, wo die Gesamtbilanz offenkundig nicht mehr stimmt, und das auch noch bei einem gleichzeitigen Alterungsprozess in diesen Regionen. Da war von einem Nordbayern-Plan die Rede. Mittlerweile wird in Ihrer Regierungserklärung auch von Südbayern gesprochen. Ostbayern taucht noch nicht auf; mir ist unklar, lieber Kollege Pohl, ob es Westbayern gibt. Jedenfalls würde man das mit Schwaben zutreffend bezeichnen können. Aber das ist überhaupt nicht im Fokus dieser Regierungserklärung gewesen. Über Nord und Süd geht der Blick nicht hinaus.

Es ist auch nicht in Ordnung, sehr geehrter Herr Staatsminister, wenn Sie mit einem Nordbayern-Plan beginnen; ein bayerischer Finanz- und Heimatminister muss einen gesamt-bayerischen Plan vorlegen und kann nicht nur mit punktuellen Plänen arbeiten. Die Antworten können zwar regional unterschiedlich sein, der Gesamtansatz muss aber ein gesamt-bayerischer sein und bleiben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Das Konzept, von dem Sie reden, ist das Landesentwicklungsprogramm. Das ist in den letzten Jahren unterschätzt worden und auch heute ist wieder nicht deutlich geworden, ob und inwieweit Sie dieses Instrument, das gesetzlich geboten ist, zum Einsatz bringen wollen. Wenn Sie von Analysen reden, muss ich sagen: Seit mindestens einem Jahr ist der Raumord-

nungsbericht überfällig. Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch der CSU-Fraktion, da besteht eine Berichtspflicht der Staatsregierung gegenüber dem Bayerischen Landtag. Das ist auch zeitlich vorgegeben. Die Staatsregierung ist seit über einem Jahr, seit Ende 2013, säumig. Der Raumordnungsbericht muss vorgelegt werden. Das wäre die Antwort auf die Frage, was in den letzten Jahren landesplanerisch geschehen ist, was unsere Politik bewirkt hat, wo wir stehen. Das fehlt und ist überfällig, sehr geehrter Herr Staatsminister. Wenn Sie Landesplanung und Heimatpolitik ernst nehmen, dann ist dieser Raumordnungsbericht dem Landtag schnellstens vorzulegen, damit wir darüber endlich reden können.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Auftrag des Landtags an die Staatsregierung ist die Überarbeitung des Zentrale-Orte-Systems. Das haben wir Mitte letzten Jahres in Auftrag gegeben. Bis zum heutigen Tage – mittlerweile sind es 18 Monate – ist nicht erkennbar, wann Sie diese Überarbeitung vorlegen wollen. Wenn man Bayern vernünftig weiterentwickeln will, wird man sich diesem schwierigen Thema nicht entziehen können. Sie haben von 843 zentralen Orten bei über 2.000 Gemeinden gesprochen. Daran wird deutlich, dass dieser vermeintliche Imagebringer in den vergangenen Jahren zu einer Inflation zentralörtlicher Einstufungen geführt hat.

Sie haben nur von drei Metropolen gesprochen: München, Nürnberg und Augsburg. Aber wenn man Bayern insgesamt vernünftig weiterentwickeln will, muss man auch jenseits der Aufgaben, die Metropolen unbestreitbar für ganz Bayern erbringen müssen, klären, welche Aufgaben die Mittel- und Grundzentren zu bewältigen haben. Nicht jeder kleine Ort kann in gleicher Art und Weise Versorgungsaufgaben für sein Umfeld übernehmen. Das ist nicht zu leisten. Aber wir müssen klären und definieren, wo solche zentralen Aufgaben in Grundzentren und vor allem in Mittelzentren angesiedelt sind, und müssen dies mit konkreten Aufgabenstellungen und Zielsetzungen verbinden. Womöglich können Grundzentren so definiert werden, dass in deren Einzugsbereich eine Grundschule und ein Kindergarten zu sichern sind; im Einzugsbereich eines jeden Mittelzentrums brauchen wir eine Realschule, ein Gymnasium und ein Krankenhaus. Das sind Punkte, die man aufwerfen und die man dann zu konkreten Versorgungsnetzen in allen möglichen Bereichen weiterentwickeln kann. Dies alles bleibt aber sehr im Nebulösen. Dies alles ist nicht ausreichend präzise. Unser Hauptkritikpunkt an Ihrer Erklärung ist, dass Sie den Menschen letztlich nicht sagen konnten, womit sie im Jahr 2020 rechnen können, außer vielleicht in Bezug auf freien WLAN-Zugang an allen Be-

hördenstandorten und in den Schlössern im Freistaat Bayern.

Das Anbindegebot und Ihre Ankündigung, im Bereich der Landesplanung für Verfahrensbeschleunigungen zu sorgen, begrüßen wir durchaus. Das ist auch notwendig, weil wir gesehen haben, dass die Verfahren überaus lange dauern. Das war aber auch ein Stück weit der Ungeschicklichkeit der letzten Staatsregierung geschuldet. Das muss man einräumen. Nicht alles, was da an Verzögerungen aufgetreten ist, war gesetzlich verordnet. Anhörungen in den Sommerpausen und dergleichen mehr waren ein unnötiges Ärgernis und führten zu einer unnötigen Verfahrensverzögerung.

Wenn Sie sich in diesem Landesentwicklungsprogramm auf die Fragen konzentrieren, die die Menschen interessieren, auf Versorgungsnetze in allen möglichen Fachbereichen, im schulischen Bereich, im Bereich der Gesundheitsversorgung oder im Bildungsbereich, dann sind wir damit durchaus einverstanden. Aber wenn Sie glauben, dass grenzüberschreitende Gewerbe- und Industriegebiete, beispielsweise mit Blick auf Tschechien, einen neuen Schub für Grenzregionen auslösen können, fehlt an dieser Stelle schlicht eine sinnvolle Analyse.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die Gemeinden scheitern nicht an der Möglichkeit, Gewerbegebiete und Industriegebiete auszuweisen. Wenn Sie zum Thema Flächenverbrauch lediglich sagen, Sie hätten damit kein Problem, dann ist das im Interesse der Landwirtschaft, des Landschaftsbildes und der Ökologie zu wenig. Auch da hätten wir uns ein Stück weit mehr Mut und Bereitschaft gewünscht, die Dinge zu begleiten; denn es ist nicht richtig und nicht geboten, dass jede Gemeinde ein eigenes Gewerbegebiet, ein eigenes Industriegebiet ausweist. So viel Geld, um allen alles zu ermöglichen, werden wir den Gemeinden, auch wenn sie unseren Vorschlägen folgen, letztlich nicht zur Verfügung stellen können. Auf diesem Gebiet ist die kommunale Zusammenarbeit deutlich zu verstärken. Es sind Anreize für Gemeinden zu schaffen, Dinge gemeinsam zu tun.

Sehr geehrter Herr Staatsminister Brunner, die integrierte ländliche Entwicklung ist sicher ein gutes Beispiel dafür, wie finanzielle Anreize geschaffen werden. Aber das muss man über diese Konzepte hinaus fortsetzen. Da muss man auch finanzielle Anreize schaffen, wenn Gemeinden sich zusammentun und ihre Region gemeinsam weiterentwickeln.

Gestern haben wir im Haushaltsausschuss – jetzt ist leider Frau Wirtschaftsministerin nicht da – die Frage der Wirtschaftsförderung beraten. Ein Problem in

Grenzregionen ist nämlich, dass, wie uns investitionsbereite Unternehmen sagen, sie jenseits der Grenze deutlich mehr Geld bekommen, wenn es um Investitionsförderung geht. Deshalb lautete unser jahrelanges Petition, die Förderhöchstsätze der Förderprogramme gegenüber den tschechischen Förderhöchstsätzen nicht zu sehr abzuschmelzen, sondern die Förderprogramme so auszustatten, dass Unternehmer, die sich für eine Investition im bayerischen Grenzraum entscheiden, kraftvoll unterstützt werden können.

Dabei hilft eine Absenkung der Mittel für die Wirtschaftsförderung nicht, wie sie gestern im Haushaltsausschuss beschlossen wurde. Das konterkariert ganz im Gegenteil Ihr Bekenntnis, mehr für den Grenzraum zu tun. Das darf man aber nicht nur bei der Erklärung des Heimatministers ablegen, sondern man muss in der Verantwortung des Finanzministers auch für eine entsprechende Ausstattung der Programme sorgen. Daran fehlt es leider, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Beim Blick nach Tschechien sind die außenpolitischen Leistungen des Ministerpräsidenten an dieser Stelle bereits gewürdigt worden. Die praktische Zusammenarbeit findet aber nicht in den Botschaften, sondern unmittelbar in den Grenzregionen statt. Hier haben sich im Lauf der Jahre beachtliche Initiativen entwickelt. Die Europaregion ist angesprochen worden. Sie ist eine Initiative der Gemeinden, Landkreise und Kommunalpolitiker diesseits und jenseits der Grenzen im Bayerischen Wald, in Tschechien und in Oberösterreich, und das trotz der Haltung der Staatsregierung; denn wir haben eine ganze Reihe von Hindernissen bewältigt. Die Staatsregierung war nicht bereit, irgendwelche Entscheidungskompetenzen auf die Europaregion zu übertragen. Die Staatsregierung war bislang nicht bereit, Geld für Regionalbudgets zur unmittelbaren Verteilung zur Verfügung zu stellen. An dieser Stelle gibt es leider nichts Konkretes. Eine bayerisch-tschechische Universität und eine bayerisch-tschechische Gartenschau sind Dinge, die weit in die Zukunft reichen und deren Realisierung offen ist. Aber von der Absicht, die Initiativen vor Ort mit Leben zu füllen, anzureichern und den Regionen eine Chance auf eigenständige Entwicklung zu lassen, war an dieser Stelle leider nichts zu hören. Dies wäre aber eine notwendige Initiative.

Lassen Sie mich noch ein paar allgemeine Sätze zu den Kommunalfinzen sagen. Ich kann mich an das anschließen, was Frau Kollegin Karl schon angesprochen hat. Sie haben ein Bekenntnis zu dem Grundsatz abgegeben, dass es zusammen besser geht als

alleine. Aber wo sind die Anreize, um in vielen Bereichen die kommunale Zusammenarbeit noch weiter zu verstärken? Wo ist vor allem die ordnungsgemäße Finanzausstattung für die bayerischen Kommunen? Eine Verbundquote in Höhe von 15 % ist eine alte und richtige Forderung. Diese kann man nicht durch Stabilisierungshilfen an einzelne in Not geratene Gemeinden kompensieren. Das wäre ein Vertrauensbeweis gegenüber den Bürgermeistern und Landräten in den Regionen. Geben Sie ihnen Gestaltungsspielräume! Das geht allerdings nicht mit einer Vielzahl an Förderprogrammen, sondern wird dann erreicht, wenn man die Kommunen finanziell so ausstattet, dass ihnen Gestaltungsspielraum bleibt. Das geht auch nicht, indem man die Kommunen, wie vielfach in Nordbayern, in Ostbayern, in Gesamtbayern - auch im Alpenraum gibt es, wie wir wissen, notleidende Kommunen -, von Punkt zu Punkt begleitet. Man muss ihnen Gestaltungsräume, auch finanzieller Art, geben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wenn man das schon nicht tun will, muss man sich bei den Themen Heimat und Entwicklung zumindest in die Niederungen der konkreten Probleme begeben. Das hat heute leider völlig gefehlt. Wenn Sie für die bessere Finanzausstattung der Kommunen nicht zu gewinnen sind, müssen Sie wenigstens den aktuellen Problemen ins Auge sehen. Wir haben gestern im Haushaltsausschuss zum Beispiel über die Probleme von Gemeinden diskutiert, die große Flächen und wenig Einwohner haben bzw. deren Einwohnerzahl sinkt. Sie müssen trotzdem ihre Wasserleitungen und vor allem ihre Abwasserkanäle dauerhaft unterhalten. Die Anschlüsse werden weniger, die Beitragszahler werden weniger, nicht jedoch der Grundaufwand.

Wir meinen deshalb, dass es dringend notwendig ist, für diese Gemeinden in den ländlichen Regionen ein Förderprogramm aufzulegen. Andernfalls werden künftig weniger Beitragszahler immer mehr bezahlen müssen. Dadurch wird das Leben in diesen strukturschwachen Regionen für jeden einzelnen Menschen teurer werden. Das führt nicht zu mehr Attraktivität, sondern zu mehr Belastungen. Die CSU hat in den bisherigen Debatten nicht zu erkennen gegeben, weder gestern noch heute, dass sie das überhaupt als Problem erkannt hat, geschweige denn, dass sie dieses Problem lösen will.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn Sie die Gemeinden nicht in dem finanziellen Umfang ausstatten, wie wir das wollen, müssen Sie schleunigst wenigstens nachbessern. Sonst wird das Leben in den Regionen aus unterschiedlichsten Gründen noch teurer werden, als es ohnehin schon ist. Ich habe das am Beispiel der Abwasserkanäle illustriert. Meine Damen

und Herren, tun Sie etwas, und zwar etwas Konkretes!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zum Breitband: Alle Kolleginnen und Kollegen aus der Opposition und ich haben an dieser Stelle schon häufig gesagt: Seit Minister Söder dafür verantwortlich ist, ist in das Thema Breitband richtig Bewegung gekommen. Dafür herzlichen Dank. Wir erkennen dies durchaus an.

(Demonstrativer Beifall bei der CSU)

Wir hören jetzt von der Zielsetzung, dass jede Behörde schnelles Internet erhalten soll. Auch die Bildungseinrichtungen sollen schnelles Internet erhalten. Wir sehen dadurch unsere ursprüngliche Ansicht bestätigt, dass der Freistaat bei diesem Thema mehr hätte tun müssen, als er bisher getan hat. Mit Blick auf den Haushalt darf ich in Erinnerung rufen, dass die vielgepriesenen und gefeierten zwei Milliarden Euro für diesen Zweck im Haushalt noch lange nicht finanziert sind. Wir haben im Doppelhaushalt für diesen Zweck 150 und 200 Millionen Euro sowie zahlreiche Verpflichtungsermächtigungen. Die Gemeinden können das Geld abrufen. Dafür sind sie dankbar. Aufgabe des Haushaltsausschusses wird es jedoch sein, diese Verpflichtungsermächtigungen für die Jahre 2017 und 2018 mit Geld zu hinterlegen. Die bessere Breitbandversorgung wird also ein Stück weit zulasten der nächsten Haushalte finanziert.

Zum freien WLAN: Die Idee, freies WLAN an Behördenstandorten anzubieten, ist nett. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass der Heimatminister heute das Ziel verkündet hat, die Voraussetzungen zu schaffen, dass die Bürger nicht mehr in eine Behörde gehen müssen, um zum Beispiel einen Antrag zu stellen. Wenn die Bürger jedoch freies WLAN haben wollen, sollen sie aber offenbar doch die Behörden bzw. die Schlösser und Seen aufsuchen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Freies WLAN gehört dorthin, wo die Menschen sind: auf die Märkte und Plätze in den Dörfern und Städten in Bayern!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

In den Kommunen mit innovativen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern – ich nenne zum Beispiel Karin Bucher von den FREIEN WÄHLERN in Cham – gibt es das auf dem Marktplatz. Da gehört es auch hin. Der bayerische Heimatminister sollte sich daran einmal ein Beispiel nehmen. Er braucht nicht ins Ausland zu gehen. Man könnte noch sehr viel mehr Bei-

spiele nennen, um zu sehen, wie die Bevölkerung, die Menschen, mit freiem WLAN versorgt werden können. Das ist die Lösung, nicht das freie WLAN in Behörden.

BayernLabs begrüßen wir. Dabei geht es nicht nur darum, an acht Standorten in Bayern Anschlüsse mit einer Übertragungsbandbreite von 150 Mbit/s sicherzustellen. Viel wichtiger ist es, in allen Bereichen auf 50 Mbit/s zu kommen. Sehr geehrter Herr Staatsminister, ich würde gerne einmal wissen, wie die Entscheidungen über die bereits genehmigten Standorte zustande gekommen sind. Ich kann mir das nicht erklären. Für Niederbayern haben Sie den Standort Vilshofen angekündigt. Dafür könnten verschiedene Motive eine Rolle spielen. Der dortige Landrat Meyer ist als ehemaliger Staatssekretär im Finanzministerium bekannt. Ich möchte nicht hoffen, dass dies ein Kriterium war.

Für die Wahl von Vilshofen kann auch nicht ausschlaggebend sein, dass Vilshofen noch nie von einer Behördenverlagerung profitiert hat. Ich hätte dazu gern eine Erklärung. Prinzipiell ist diese Maßnahme ein richtiger Schritt für die Digitalisierung in ganz Bayern.

Zur regionalen Innovation und den Technologietransferzentren muss ich noch etwas sagen. Dieses Thema ist ein Dauerbrenner. Die FREIEN WÄHLER haben die dezentrale Wissenschaftspolitik als Ausgleich zwischen der Wissenschaft und der regionalen Wirtschaft in den Regionen immer begrüßt, auch um einen Ausgleich in den benachteiligten Regionen zu erreichen. Ich möchte Ihnen die Entwicklung in meinem Heimatlandkreis schildern: Der Landkreis Freyung-Grafenau wendet pro Jahr zur Finanzierung der Gebäude 600.000 Euro auf. Sehr geehrter Herr Kollege Gibis, auch Sie wissen, dass in diesem Landkreis 600.000 Euro pro Jahr in den Haushalt eingestellt werden, um diese Aufgabe des Staates, wie sie der Heimatminister nennt, mitzufinanzieren. In diesem Jahr bekommt unser Landkreis 1,3 Millionen Euro Stabilisierungshilfe. Das ist doch absurd. Das passt doch nicht zusammen. Zum einen werden diese Kommunen in freiwillige Aufgaben gedrängt, andererseits wird anerkannt, dass diese Kommunen kein Geld haben, um diese freiwillige Aufgabe zu erfüllen, und sie erhalten deshalb Stabilisierungshilfe.

Lösen Sie sich endlich davon, diese Technologietransferzentren, die richtig und wichtig für die Entwicklung der Regionen sind, von den Kommunen finanzieren zu lassen. Dies ist ein unsägliches Verfahren, das ich im Übrigen auch für rechtswidrig halte.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Behördenverlagerungen werden nun schon zum wiederholten Male angekündigt. Heute wurde jedoch konkret ein Konzept für das erste Quartal des Jahres 2015, bis zum 31. März, angekündigt. Darauf können wir warten. Genannt wurden 1.500 Arbeitsplätze. Ich getraue mich momentan nicht zu bewerten, ob das viel oder wenig sind. Jedenfalls wird uns bis zum 31. März nächsten Jahres gesagt, welche 1.500 Arbeitsplätze bis zum Jahr 2025 verlagert werden.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Die Arbeitsplätze müssen verlagert werden! Das darf nicht nur angekündigt werden!)

- Lieber Hubert, die Ankündigung wird im Jahr 2015 erfolgen. – Ich halte es für richtig, diese Maßnahme nicht übers Knie zu brechen, sondern eine geraume Zeit zwischen der Entscheidung und der Umsetzung vergehen zu lassen, um den Betroffenen die Gelegenheit zu geben, sich nach neuen Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten umzuschauen, wenn sie die Standortverlagerung nicht mitmachen wollen. Wir werden sehen, was daraus wird.

Bei der Ankündigung, dass alle Förderprogramme künftig digitalisiert auf einen Blick und einen Klick einsehbar sein sollen, habe ich hellauf lachen müssen. Sehr geehrter Herr Staatsminister, wissen Sie eigentlich, wie viele Förderprogramme wir haben?

(Annette Karl (SPD): 700!)

Wissen Sie, wie kompliziert das ist und mit welchem Aufwand wir alle uns durch diese Förderprogramme quälen müssen? Die Digitalisierung und die Möglichkeiten, Daten zu sammeln, lösen nicht alle Probleme. Wenn man dieses Thema ernsthaft angehen will, dann muss man an die Substanz gehen und die Förderprogramme entschlacken. Das kann man machen. Wenn man die Gemeinden finanziell vernünftig ausstattet, dann kann man ihnen vielleicht auch ein Programm für Sportstätten oder Kanalsanierungen ersparen; denn dann haben sie ausreichend Geld, die Schwerpunkte selbst zu setzen. Ihr Glaube an Förderprogramme auf einen Klick, auf einen Blick, macht deutlich, dass sie von dem, was auf Verwaltungsebene passiert, um an Geld zu kommen, leider keine richtige Vorstellung haben. Das ist eher eine Lachnummer als ein Ansatz für eine vernünftige Problemlösung und sinnvolle Begleitung der Gemeinden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich will zum Schluss kommen: Wir halten diese Regierungserklärung für insgesamt enttäuschend. Völlig negiert haben Sie, dass es auch in Ballungsräumen Probleme gibt. Der Wohnungsmarkt in den

Ballungsräumen ist ein Thema; denn auch Ballungsräume sind Heimat. Auch da muss man die Frage stellen, was wir politisch dazu beitragen können, um die dortigen Probleme zu bewältigen.

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Die konkreten Zielsetzungen fehlen völlig. Ein Landesplanungsminister – das klingt jetzt natürlich nicht so sexy wie "Heimatminister", aber ich glaube, das beschreibt das gleiche Thema – müsste auch erkennen lassen, dass er die Aufgaben koordinieren will, dass er die Aufgabe mit dem Wirtschaftsministerium, mit dem Bildungsministerium, mit dem Sozialministerium abgestimmt vorantreiben will. Das können Sie machen. Das können Sie im Landesentwicklungsprogramm machen. Legen Sie das Konzept endlich vor; es ist überfällig. Aber leider haben Sie auch heute nicht erkennen lassen, dass das zu erwarten ist. Wir werden Ihnen auf der Spur bleiben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Herr Kollege Hartmann das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Staatsminister Söder! Der Titel Ihrer heutigen Regierungserklärung ist "Heimat Bayern 2020". Aber was ist eigentlich Heimat? In vielen von uns weckt der Begriff Heimat erst einmal Erinnerungen an die Kindheit, den Ort, an dem man aufgewachsen ist. Heimat ist aber auch immer ein politischer Begriff. Die Heimat, in der wir heute leben, in der die Kinder von heute aufwachsen, ist aufgrund vieler politischer Entscheidungen so, wie sie ist. Heimat ist das, was wir alle daraus machen, und nicht das, was schon immer so war.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heimisch sind die Menschen, die jetzt hier leben, und nicht nur die, die meinen, immer da gewesen zu sein. Keiner war schon immer da.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für uns ist der Begriff Heimat deshalb auch eine Aufforderung, unser Umfeld so zu gestalten, dass alle eine Chance auf ein gutes Leben haben. Auf den Bereich "gutes Leben" komme ich nachher noch einmal zurück. Ich möchte am Anfang bei dem Begriff Heimat bleiben. Beim Gestalten, beim Machen der Heimat, kommt es darauf an, wie wir das machen, aber auch

darauf, was wir machen. Heimat gehört allen, die dort leben, und deshalb haben auch alle ein Recht darauf, mitzureden und mitzugestalten,

(Beifall bei den GRÜNEN)

egal, ob in der zehnten Generation ansässig oder neu zugezogen, egal, ob sie viel besitzen oder wenig, egal, ob Kind, Erwachsener oder Ruheständler. Sie alle haben ein Recht darauf, sich einzumischen, mitzugestalten, ihren Ort zu ihrer Heimat zu machen. Daran wollen wir arbeiten. Wo andere entscheiden, bin ich immer nur Gast.

Ich möchte kurz eine Geschichte aus meinem Leben erzählen. Ich bin in Landsberg aufgewachsen. Im Alter zwischen 14 und 17 Jahren – ich glaube, das ging vielen damals so – bin ich nach der Schule zu Freunden gefahren – die Schulsprengel waren ja etwas größer, man war am Nachmittag nicht immer in der eigenen Heimat –, und da habe ich relativ bald gedacht: Wo meine Freunde leben, ist alles viel besser; dort gibt es eine Skateboardanlage, sie haben einen Bauwagen für die Jugendlichen, der selbst verwaltet ist. Wenn man dann abends nach Hause geradelt oder mit dem Bus gefahren ist, hat man sich oft gedacht: Da ist die Umgebung doch deutlich besser.

Als ich mich dann, ziemlich im gleichen Alter, erstmalig im Jugendbeirat der Stadt Landsberg engagierte und gemerkt habe, dass man seine eigene Umgebung mitgestalten und beeinflussen kann, also durchaus etwas ändern kann – Landsberg hat übrigens später auch eine Skateboardanlage bekommen –, wurde Landsberg immer mehr zu meiner Heimat, zu dem Ort, an dem man sich zuhause fühlt, weil man mitgestalten kann, weil man gehört wird. Das macht für uns Heimat aus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heimat ist für uns keine Kategorie der Vergangenheit, sondern die Aufforderung, die Zukunft zu gestalten, und zwar so, dass alle ein gutes Leben führen können. Was ein gutes Leben ist, entscheidet jeder selbst. Dabei hat die Politik nicht hineinzureden. Hier gilt auch nicht der Spruch: "Das haben wir schon immer so gemacht."

(Zurufe und Beifall bei den GRÜNEN)

Wir alle brauchen aber gewisse Voraussetzungen, um ein gutes Leben führen zu können, egal, für welchen Lebensweg man sich entscheidet: eine intakte Umwelt, eigenständige Entscheidungen und auch das Gefühl, dass unser Handeln relevant ist. Wir brauchen ein gewisses Maß an Wohlstand zur Erfüllung unserer

persönlichen Bedürfnisse und auch ein gewisses Maß an Daseinsvorsorge in den Gemeinden.

Wir bewerten Politik an dem Maßstab, ob sie hilft, diese Voraussetzungen zu erfüllen oder nicht. Wir können uns das jetzt einmal am Beispiel der intakten Umwelt, dem Schutz von Wasser, Boden und Luft ansehen. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfraktion, in Wahlkämpfen sprechen Sie oft von der Absicht, Bayern und die Heimat zu bewahren. Sehen wir uns aber einmal an, was bei Ihrer Politik herauskommt. Ich nenne hier zum Beispiel das Bündnis zum Flächensparen aus dem Jahre 2003. Bayern hat einen maßlosen Flächenverbrauch, und es gibt einen völlig absurden Wettkampf der Gemeinden um immer mehr Gewerbegebiete im Land. Ein paar Zahlen hierzu: Die tatsächlich genutzte Gewerbefläche in Bayern beträgt laut dem Bayerischen Landesamt für Statistik 43.540 Hektar. Gleichzeitig weist die Datenbank der Industrie- und Handelskammer knapp 12.000 Hektar Gewerbefläche aus, die bis jetzt nicht bebaut und nicht benötigt worden ist. Man kann auch sagen: Die leerstehende Gewerbefläche in Bayern hat sich seit dem Jahr 2000 verzehnfacht. Oder anders ausgedrückt: Zu jedem vierten Gewerbe in Bayern haben wir bereits jetzt eine Expansionsfläche auf Vorrat ausgewiesen, und dann sagt der Herr Minister Söder, er mache sich keine Sorgen um den Flächenverbrauch in diesem Land.

(Zurufe bei den GRÜNEN – Beifall bei den GRÜNEN)

Täglich verschwindet in Bayern die Fläche von 25 Fußballfeldern für Straßen, Gewerbegebiete oder Einzelhandelsprojekte auf der grünen Wiese im wahrsten Sinne des Wortes unter Beton und Asphalt und der Minister macht sich darum keine Sorgen. Dieser ungebremste, verschwenderische Umgang mit Boden kommt einem Ausverkauf der Heimat gleich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das betrifft nicht nur die aus dem Boden gestampften Einkaufszentren in den Ortsrandlagen, sondern auch die Verkehrspolitik in unserem Land. Beim Blick auf die Verkehrspolitik erinnere ich mich immer wieder an ein Erlebnis aus dem Wahlkampf. Auch bei der Regierungserklärung, die eben gehalten wurde, wurde mir deutlich bewusst, wie verfehlt diese Politik ist. Ein junger Familienvater, der auf das Land gezogen ist, erzählt eigentlich die gleiche Geschichte wie eine 80-jährige Frau. Zuerst kommt die Umgehungsstraße; das ist das Erste. Kurz danach folgt der Discounter an der Umgehungsstraße. Kurz darauf schließen die Bäckerei und die Metzgerei im Ort. Mit jeder Schließung verschwindet eine fußläufige Einkaufsmöglichkeit. Es

verschwinden regionale Produkte und ein Stück Wertschöpfung aus der Region. Kleine Handelsstrukturen sterben. Das Fleisch beim Discounter kommt nicht mehr vom Bauern aus der Ortschaft. – Das ist Ihre Politik. Dass das wirklich ein Verlust von Heimat ist, zeigt ganz deutlich das Beispiel des jungen Familienvaters, der sein Kind aus folgendem Grund nicht mehr alleine zum Einkaufen wird schicken können: Das Kind kann die Umgehungsstraße, auf der die Autos mit 80 km/h vorbeibrettern, nicht mehr alleine überqueren. Aber auch ältere Menschen, die gar kein Auto besitzen, sind jetzt darauf angewiesen; anderenfalls haben sie wirklich eine Einschränkung ihrer Mobilität in diesem Bereich. Bei Umgehungsstraßen sind weder Überquerungshilfen noch Zebrastreifen, Ampeln oder Verkehrsinseln vorgesehen. Das Ziel Ihrer Politik ist, dass man möglichst zügig an den Ortschaften vorbeifahren kann. Dadurch verliert Bayern deutlich ein Stück Heimat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Somit verliert ein Ort massiv an Lebensqualität: Zum einen fallen regionale Handelsstrukturen weg, zum anderen wird den Menschen die Möglichkeit genommen, im Ort einzukaufen.

Die Entwicklung an sich ist nicht neu. Das Erstaunliche ist, was die Staatsregierung heute in der Regierungserklärung erklärt hat, dass diese Entwicklung nicht nur so weitergehen soll, sondern sogar durchaus beschleunigt werden soll. Sie haben das eine oder andere Förderprogramm, zum Beispiel die Dorferneuerung, oder den einen oder anderen Dorfladen, der in Bayern unterstützt wird, um etwas gegenzusteuern. Aber es ist doch absurd, mit Steuergeldern gegen eine Entwicklung auf der grünen Wiese zu subventionieren, die man selber verursacht hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der erste Schritt wäre, diese Entwicklung umzukehren und den Innenstädten und Dorfkernen zu helfen. Was Sie mit Ihrer Landesplanung machen, wenn sie in ein paar Jahren überhaupt vorhanden sein wird, zeigt, wie sinnbefreit Ihre Politik für den ländlichen Raum ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben bereits im Jahr 2010, damals zusammen mit der FDP, die Verkaufsfläche für Einzelhandels-großprojekte in Bayern ausgeweitet und tragen damit Verantwortung für das Sterben unserer Ortskerne.

Wir brauchen eine ehrliche Landesplanung. Das bedeutet, die interkommunale Zusammenarbeit ist zu stärken mit dem Ziel einer Innenentwicklung statt einer Zersiedlung im Außenbereich. Das bedeutet

auch flächensparende Bauformen und vor allem eine bessere Förderung für kurze Wege, eine Nahmobilität zu Fuß, mit dem Rad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kurz gesagt: Bayern braucht endlich eine Politik, die Heimat ernst nimmt. Bayern braucht eine grüne Politik, bei der man nachdenkt, bevor der Bagger kommt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das heißt, endlich eine Verkehrspolitik zu machen, die dort ansetzt, wo die Wege der Bürgerinnen und Bürger beginnen, nämlich an ihrer Haustür. Wir brauchen eine umweltfreundliche, klimaschonende Mobilität. Das heißt, Bodenständigkeit statt Tempowahn. Die Stärkung des ÖPNV im ländlichen Raum stärkt den ländlichen Raum insgesamt.

Der Minister hat heute in der Regierungserklärung gesagt, wir bräuchten Macher statt Mahner.

(Staatsminister Dr. Markus Söder: Nörgler!)

– Macher statt Mahner oder Macher statt Nörgler. Da bin ich bei Ihnen. Sie hätten eine ganze Reihe unzähliger Macher in diesem Land, Macher, die am Gelingen der Energiewende arbeiten möchten. Genau diesen Machern im ländlichen Raum nehmen Sie durch ein Windkraftverhinderungsgesetz aber die Möglichkeit, eine Energiewende zu erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Energie aus der Region ist nicht nur ein Weg zu regionaler Wertschöpfung im Ort, sondern wird auch den Herausforderungen des Klimawandels gerecht, ganz nach dem Motto: global denken, lokal handeln.

Ich möchte noch kurz auf den gigantischen Flächenverbrauch zurückkommen. Dadurch stirbt auch die Artenvielfalt in unserem Land. Es hilft auch nichts, wenn die Staatsregierung am Schreibtisch eifrig ein Programm nach dem anderen zu Papier bringt. Die Realität sieht anders aus. Das Artensterben durch die Industrialisierung der Landwirtschaft geht immer weiter. Nitrat- und Pestizidbelastung im Grundwasser nehmen zu. Es ist ein Umdenken in der Agrarpolitik gefragt und nicht eine Aussage wie die des Ministers, der von normalen Wirtschaftsformen gesprochen hat. Egal, ob in Mittenwald oder Aschaffenburg: Wenn ich Wasser aus der Leitung trinke, möchte ich mir auch in Zukunft keine Gedanken darüber machen müssen, ob ich das Wasser so noch trinken kann. Sauberes Wasser gehört für mich zu Bayern wie der weiß-blaue Himmel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Herr Minister trägt heute wieder einmal eine grüne Krawatte, wie so oft. Aber die Defizite Ihrer Umweltpolitik, wie sie in Ihrer Regierungserklärung deutlich zum Ausdruck gekommen sind, kann das nicht kompensieren. So viele Krawatten können Sie gar nicht tragen.

Ich bin am Anfang auf das Thema eingegangen und möchte es am Schluss noch einmal aufgreifen. Es geht darum, wie man durch Einmischung seinen Ort mitgestalten kann, und um die Frage, was geschehen muss, um einen Ort zu seiner Heimat zu machen. Die Katholische Landjugendbewegung hatte am Sonntag einen Kongress in Würzburg. Dort hat sie einen Antrag mit der Überschrift verabschiedet: Zukunft auf dem Land beginnt dort, wo die Jugend ernst genommen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es heißt weiter: Damit Jugendliche lieber anpacken, statt ihre Siebensachen einpacken. - Ich finde, die Katholische Landjugend hat das ganz deutlich auf den Punkt gebracht. Das trifft nicht nur auf die jungen Menschen in diesem Land zu. An seiner Heimat aktiv mitgestalten, das kann nur derjenige, der ausreichende Informationen zur Verfügung hat. Ein grundsätzlich freier Zugang zu Informationen der öffentlichen Verwaltung muss gegeben sein. Es ist schön und gut, dass man demnächst seinen Ausweis online beantragen kann. Das reicht aber nicht aus; das hat nichts mit Informationsfreiheit zu tun. Das Recht der Informationsfreiheit gehört außerhalb Bayerns schon längst zu den Bürgerrechten des 21. Jahrhunderts. In 70 Ländern dieser Welt, 11 Bundesländern und selbst beim Bund gibt es bereits Informationsfreiheitsgesetze. Die grün mitregierten Bundesländer wie Baden-Württemberg, Niedersachsen oder Hessen arbeiten bereits daran, diese Rechte einzuführen. Bayern und Sachsen haben hierbei die rote Laterne. Aber die Bürgerinnen und Bürger in unserem schönen Bayern sind durchaus selbstbewusst und lassen sich von der Staatsregierung die Rathaustür nicht vor der Nase zuschlagen. Das haben 65 Kommunen in Bayern gezeigt. Sie haben das Heft des Handelns selbst in die Hand genommen und Informationsfreiheitsgesetze auf den Weg gebracht. Wir haben diese Entwicklung erkannt und zusammen mit vielen Bürgerinnen und Bürgern in einem Online-Beteiligungsverfahren ein umfangreiches Transparenzgesetz für Bayern erarbeitet. Wir wollen die Zivilgesellschaft stärken und eine Belebung der öffentlichen Beteiligung erreichen, damit sich wirklich jeder in seine Heimat einbringen und mitgestalten kann.

Was Ihre Landesplanung angeht, kann man zusammenfassend feststellen: Mit Ihrer Landesplanung und Landesentwicklung regieren Sie entgegen der Wirklichkeit. Das geht nicht ewig. Wenn Politik auf Wirklichkeit trifft, setzt sich die Wirklichkeit durch. Die Vielfalt Bayerns, unserer Dörfer und Städte, die Artenvielfalt und die vielfältige Landschaft zu bewahren und gleichzeitig die Herausforderungen der Zukunft zu meistern, ist kein Widerspruch. Genau das muss gute Politik in diesem Land leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hierzu sind vielfältige Konzepte und Ideen umzusetzen. Das eine, für jede Region passende Konzept wird es nicht geben. Landesplanung – darin unterscheiden wir uns ganz deutlich – muss klare Zielvorgaben machen, damit Zukunft gemeinsam gestaltet werden kann.

Herr Minister Söder hat am Schluss seiner Regierungserklärung gesagt: Das Abenteuer geht weiter. Passender wäre es gewesen, den Liedtext von "Pur" zu zitieren: "Komm mit mir ins Abenteuerland." Den nächsten Satz – ich kenne ihn – lasse ich hier weg; denn ich möchte den Kolleginnen und Kollegen des Ältestenrats eine lange Sitzung ersparen. Ich danke ihm mir und glaube, er wäre deutlich passender gewesen als Ihre Regierungserklärung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. - Nun bitte ich den Kollegen Baumgärtner ans Rednerpult.

Jürgen Baumgärtner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was hier und heute von der Bayerischen Staatsregierung vorgetragen wurde, ist in Deutschland einmalig. Meinen herzlichen Glückwunsch an den Ministerpräsidenten und die Regierung und vor allem an den Heimatminister Markus Söder!

(Beifall bei der CSU)

Heimat kann der gestalten, der Heimat liebt. Das ist eine ganz innige Beziehung, und im Kern geht es in einer Beziehung darum, dass man sich nicht gegenseitig runterzieht und man sich nicht immerzu gegenseitig schlechtredet. Es ist formuliert worden, dass wir Heimat nur gemeinsam gestalten können. - Ich bin es im Übrigen leid, dass man Oberfranken immer als einen Raum der Benachteiligten bezeichnet. Wir in Oberfranken sind nicht benachteiligt.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin sehr davon überzeugt, dass wir Heimat nur dann gestalten können, wenn wir dies gemeinsam tun. "Gemeinsam" heißt für mich: Wir spielen die einzelnen Regionen in unserem schönen Land nicht gegeneinander aus, sondern wir gestalten für Gesamtbayern.

Das hat die Staatsregierung im Übrigen mit einer Nordbayern-Initiative und mit Projekten in Südbayern gemacht. Wenn man sich anschaut, wie diese Initiative entstanden sind, so wird man feststellen, dass man nicht von oben herab nach unten delegiert hat, sondern man hat dieses Projekt gemeinsam mit den Menschen erarbeitet. Ich komme aus einer Region, die von der Nordbayern-Initiative profitiert. Sie wird positive Synergieeffekte für diese Region bringen. Ich kann Ihnen sagen: Wir werden im Jahr 2022 die Kehrtwende erreicht haben.

Es bleibt dabei: Das Wichtigste in den ländlichen Räumen sind die Arbeitsplätze. Ohne Arbeitsplätze ist alles nichts. Wir haben in Oberfranken im Jahr 2013 53 Millionen Euro in die Regionalförderung investiert und damit insgesamt 375 Millionen Euro gehebelt. Wir haben in Oberfranken an die 700 Arbeitsplätze neu generiert und an die 7.000 Arbeitsplätze gesichert.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Super!)

Es ist in der Tat nicht so, meine Damen und Herren, dass wir die Wirtschaftsförderung reduziert haben. Sie ist im Jahr 2014 genauso hoch wie im Jahr 2012. Herr Kollege Muthmann, ich bin sehr gespannt, wie Sie mir das erklären.

(Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): 2015/2016 ist das!)

Meine Damen und Herren, ich bin durchaus geerdet und sehr schockiert, wie man die guten Maßnahmen der Behördenverlagerung so schlechtreden kann. Das ist unglaublich! Ich komme aus Kronach. Dort greift demnächst die Behördenverlagerung. Wir bekommen einen Teil der Finanzhochschule. Das wird für den Landkreis und die Stadt Kronach ganz tolle Synergieeffekte haben. Die Kolleginnen und Kollegen von der SPD haben dieses Projekt vor drei Jahren niedergemacht und gesagt, das seien Hirngespinnste. – Das waren die Aussagen der führenden Sozialdemokraten in meinem Landkreis. Heute machen wir es, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin ehrlich: Man kann über Heimatminister Markus Söder denken, was man will.

(Lachen bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

- Ja, bitte gut zuhören! Man kann über Markus Söder denken, was man will – das, was er anpackt, funktioniert.

(Beifall bei der CSU)

Ich erinnere mich: Vor einem Jahr haben wir über die Breitbandförderung diskutiert. Da kam aus Ihren Reihen: Das funktioniert nicht, das ist zu wenig. Heute höre ich: Zwei Drittel der bayerischen Gemeinden sind im Förderprogramm. Das ist ein tolles Ergebnis, lieber Markus Söder.

(Zuruf von der SPD: Weil Sie endlich unsere Vorschläge umsetzen!)

Ich habe großes Vertrauen in den Heimatminister und glaube, dass die bayerischen Förderprogramme so aufgelistet werden, dass es Unternehmen ermöglicht wird, zügig herauszufinden, wie und wo man sie am besten fördert.

Meine Damen und Herren, neben den Arbeitsplätzen und einer sinnvollen Behördenverlagerung ist das Thema der Infrastruktur besonders maßgeblich. Es bleibt dabei: Wir als CSU bekennen uns nicht nur zum Straßenunterhalt, wir bekennen uns ganz deutlich auch zum Straßenneubau. Wenn heute jemand sagt, er wolle keine Ortsumgehungen mehr, lade ich ihn nach Oberfranken ein, und dann schauen wir uns einmal die Orte an, durch die 20.000 Autos fahren. Da kann ein kleines Kind nicht über die Straße gehen!

(Beifall bei der CSU – Zurufe: Es sind nur 3.000 Autos!)

Meine Damen und Herren, wer sich heute gegen den Straßenneubau ausspricht, der spricht sich auch gegen Lebensadern vor allem im ländlichen Raum aus.

(Zurufe von den GRÜNEN – Gegenruf von der CSU: Ruhe! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich rede von der B 173. Es bleibt dabei: Wir wollen die B 173. Wir werden bis 2018 Baurecht schaffen, und wir bauen sie, weil uns die Arbeitsplätze in dieser Region wichtig sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Wer Schulen schließt, zerstört den ländlichen Raum!)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Jürgen Baumgärtner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Nein. - Wenn ich über Infrastruktur rede, dann rede ich nicht nur über die Straße, sondern auch über die Schiene und Breitband. Natürlich kann man sagen: Baumgärtner, das ist ein bisschen wenig. – Wir werden im Jahr 2018 schauen, wo wir stehen. Ich sage Ihnen auch, wie wir die zusätzlichen Gelder für weitere Programme generieren wollen, nämlich mit einem veränderten Länderfinanzausgleich. Ich bin es leid, dass Bayern die Maßlosigkeiten in anderen Bundesländern finanzieren muss, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Wir sind in der Frage, wo Schulen sein sollen, nicht auseinander, Kollege Muthmann.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Wo sind die?)

Wir sind da beieinander. Dies ist eine zentrale Frage. Ich bin dem Kultusminister sehr dankbar dafür, dass er in Bayern die Dialogforen eingerichtet hat,

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das sind aber keine Schulen!)

dass wir gemeinsam mit den Menschen diskutieren, wie wir die Schullandschaft in den verschiedenen Regionen organisieren wollen.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Nachdem Sie Hunderte geschlossen haben! Hunderte von Schulen haben Sie geschlossen!)

Es bleibt dabei: Zunächst ist in der Frage der Schule die Analyse wichtig. Ich bin dem Kultusminister für seine kommunikative Haltung in dieser Frage dankbar.

Ja, und es bleibt dabei: Heimat ist nicht nur Infrastruktur und Bildung, Heimat ist auch die ärztliche Versorgung. Ich bin froh und dankbar, dass an der Spitze des Ministeriums für Gesundheit und Pflege eine Ärztin steht. Selbst wenn ich es niemandem in Bayern zutrauen würde, die Landarztsituation zu verbessern: Einer Ärztin traue ich es auf jeden Fall zu.

(Erwin Huber (CSU): Einer aus Oberfranken noch dazu!)

Wir haben 11 Millionen Euro in das Förderprogramm eingestellt, um die Landärzte zu fördern. In der Tat müssen wir auch noch über die Landarztquote reden. Wir müssen darüber reden, ob wir den Numerus clausus für jene junge Menschen senken, die von vornherein sagen: Ich wohne in dieser Region; ich will in dieser Region bleiben, ich will Medizin studieren.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin im Übrigen sehr dafür, dass wir die Zahl der Studienplätze erhöhen, damit in den nächsten 15 Jahren bei der landärztlichen Versorgung kein Engpass entsteht.

Meine Damen und Herren, das Älterwerden in der Heimat hängt vor allem auch daran, ob die Kinder in dieser Region Arbeitsplätze finden.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Und Schulen! – Zuruf von der SPD: Genau! Deshalb reduzieren Sie die Wirtschaftsförderung!)

Unterhalten Sie sich einmal mit der älteren Generation. Die älteren Menschen vor allem in Räumen mit strukturellen Herausforderungen sagen mir: Das Allerwichtigste ist, dass meine Kinder hier einen Arbeitsplatz haben, dass sie einen Arbeitsplatz finden; ich will im Alter nicht allein sein. Die Garantie und Förderung von Arbeitsplätzen ermöglicht es den Menschen, in ihrer Region alt zu werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Beim kommunalen Finanzausgleich haben wir die Rekordsumme von 8,3 Milliarden Euro zu verzeichnen. 120 Millionen Euro sind Stabilisierungshilfen, 50 Millionen Euro gehen nach Oberfranken. Das ist eine Riesensumme. Ich warne sehr davor zu suggerieren, dass wir alle Probleme in diesem Land mit Geld lösen könnten. Vieles fängt im Kopf an. Fangen Sie einmal damit an, über unsere Heimat und über die Regionen gut zu reden.

(Zuruf von den GRÜNEN: Ja, fangen Sie einmal damit an!)

Das ist ein ganz wichtiges Kriterium. – Gut zuhören: Im Kopf beginnt die Veränderung!

(Beifall bei der CSU)

Ich habe mir auf meinem Zettel aufgeschrieben: Heimat braucht Stimme. Ich würde mir wünschen, dass ich in unseren Regionen auch in Zukunft mehrere Tageszeitungen finde. Ich würde mir wünschen, ganz gleich wie man zum Länderfinanzausgleich steht, dass man einmal gemeinsam formuliert, dass der Länderfinanzausgleich, so wie er jetzt ist, nicht mehr gerecht ist.

(Zurufe von der SPD)

Dabei können wir sicherlich über die eine oder andere Zahl diskutieren. Es bleibt dabei: Heimat braucht Stimme. Ich habe in der Tat Sorge, dass die zunehmenden Fusionierungen und die weniger werdenden

Printmedien dazu führen, dass wir nicht mehr objektiv diskutieren können. Ich lade Sie ein, die Diskussion darüber, was wir tun können, um unsere Printmedien zu schützen, in den nächsten Monaten und Jahren zu führen. Es bleibt nämlich dabei: Immer nur etwas schlechttreden, immer nur schlechtschreiben ist kein Kennzeichen von Qualitätsjournalismus.

(Zurufe von der SPD – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Qualitätsjournalismus beginnt bei mir damit, dass diejenigen, die schreiben, gut ausgebildet sind und auch gut für ihr Werk entlohnt werden. Das ist keine Presesselte, sondern der Versuch, darüber nachzudenken, was wir tun können, um die Medienlandschaft in Bayern auch in Zukunft in der Breite zu erhalten.

Ich danke den Landwirten, dass sie die Kulturlandschaft in Bayern mit ihrer Arbeit so gestalten, dass Bayern lebenswert ist. Meine Damen und Herren, wir brauchen keine Ideologen; wir brauchen unsere Waldbauern und unsere Bauern. Sie haben es seit vielen Jahrhunderten richtig gemacht, und sie werden es im Übrigen auch in Zukunft richtig machen.

(Beifall bei der CSU)

Ich fasse zusammen: eine gute Regierungserklärung, eine sehr gute Strategie. Ich bin dem Minister für Heimat, Herrn Söder, aus Kronacher Sicht sehr dankbar. Das, was für Oberfranken in den letzten Wochen und Monaten angeschoben worden ist, gab es viele Jahre nicht.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wer hat da regiert?)

Vielen herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Entschuldigung, die Kollegin Sengl hat noch eine Zwischenbemerkung. Das habe ich ganz übersehen.

Gisela Sengl (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Ich finde es schön, wenn gesagt wird, der Straßenneubau sei eine der Lebensadern Bayerns. Aber wenn das Herz, das Dorf, tot ist, dann hilft auch die dickste Lebensader nichts mehr.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Darüber habe ich heute noch kein einziges Wort gehört. Dass heute die Dörfer von Discountern und nicht mehr von Obstängern gesäumt sind, ist das Ergebnis eurer Politik mit dem Landesentwicklungsprogramm.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Jürgen Baumgärtner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Wahrscheinlich haben Sie mir nicht zugehört. Ich rede von Lebensadern, beispielsweise von der B 173, die wir brauchen, um in dieser Region die Arbeitsplätze zu erhalten. Ohne Arbeitsplätze werden das Leben im Dorf und in der Stadt sowie der Umweltschutz übersichtlich.

(Zuruf der Abgeordneten Gisela Sengl (GRÜNE))

Das Wichtigste sind die Arbeitsplätze. Im Übrigen dürfen Sie nicht glauben, dass die CSU die Städte und Dorfkern töten will. Ich bin davon überzeugt, dass unsere Programme zur Dorferneuerung einen guten Beitrag leisten.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Rabenstein.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! In dem Stil des Herrn Baumgärtner mache ich nicht weiter.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das möchte ich hier ganz deutlich sagen; denn das ist Klischee: Bei uns ist alles gut, in Bayern ist alles bestens, wir sind die Besten in ganz Deutschland, dankbar ist allein der Minister, und deswegen: danke, danke, danke. Das entspricht leider nicht der Realität. Die Realität möchte ich darstellen.

(Zuruf von der CSU: Genau!)

Das werden Sie merken – dann nehmen Sie zum Schluss Stellung –; denn ich werde Bayern nicht schlechttreden. Ich werde aber unsere Defizite aufzeigen, und das entspricht der Realität.

(Beifall bei der SPD)

Heimatbericht, Heimatministerium, Kampagne "Heimat Bayern", Heimatpreis – Heimat hat Konjunktur, nicht nur bei uns im Parlament. Seit nunmehr sieben Jahren läuft im Bayerischen Fernsehen die Serie "Dahoam is Dahoam". Wir alle kennen den kurzen bayerischen Werbespot "I bin der Soundso, und da bin i dahoam." Das haben wir alle schon gesehen. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass wir zu Bayern – ich könnte auch sagen: zu Franken – gehören, dass das unsere Heimat ist und wir uns da wohlfühlen; denn der Begriff Heimat ist immer positiv besetzt. Wir sind stolz auf die Heimat, und wir wollen in dieser Heimat bleiben.

Bayern, auch Franken, hat in der Tat sehr viel zu bieten: eine traditionsreiche Geschichte und in allen Teilen eine schöne, abwechslungsreiche Landschaft. Wir haben geringe Arbeitslosenzahlen und in weiten Teilen eine prosperierende Wirtschaft. Das haben wir schon gehört. Ich möchte das nicht schlechtreden.

(Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Wenn wir uns vergleichen, gehört auch das dazu: Insgesamt ist die Bevölkerungsentwicklung positiv. Auch das ist gesagt worden. Allerdings ist die Bevölkerungsentwicklung sehr ungleich. Während der Süden, vor allem der Großraum München, boomt, schrumpft der Norden, zum Teil sogar dramatisch. Nur ein Beispiel: Der in Oberfranken gelegene Landkreis Wunsiedel verliert seit längerer Zeit pro Jahr zwischen 700 und 1.000 Einwohner; in den letzten fünf Jahren waren es 4.000 Einwohner. Auch die bis 2020 prognostizierte Entwicklung verläuft in diesem Teil Bayerns dramatisch: Arzberg minus 19 %, Selb minus 17 %, die Stadt Wunsiedel minus 10 %. Das ist nicht nur auf den demografischen Faktor zurückzuführen – mehr Sterbefälle als Geburten –, sondern auch darauf, dass viele Menschen wegziehen, obwohl sie ihre Heimat lieben und stolz auf diese Region sind. Viele Menschen würden lieber dort bleiben, als in den Ballungsraum zu ziehen, können es aber nicht. Ich muss deutlich sagen: Hier hat die Bayerische Staatsregierung seit vielen Jahren ihre Hausaufgaben nicht gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Das hat auch Herr Baumgärtner geäußert, der Herrn Söder lobt; denn er hat gesagt: Das gab es seit vielen Jahren nicht. Da muss ich ihm zustimmen; das gab es seit vielen Jahren nicht.

(Beifall bei der SPD)

Das impliziert genauso, dass wir jetzt sehr skeptisch sind, wenn wir wieder von Plänen hören, mit denen es bis zum Jahr 2020 alles besser sein wird. Wir haben gemerkt, dass es in den letzten 10 oder 20 Jahren nicht besser geworden ist. Deswegen sind wir bei diesen neuen Ankündigungen so vorsichtig.

(Beifall bei der SPD)

Wir alle miteinander wollen Macher sein. Ich möchte in dieser Entwicklung auch Mahner sein. Ich bin jedoch kein Nörgler; auch das möchte ich hier deutlich klarstellen.

Schauen wir uns die Entwicklung an: In allen Landesentwicklungsprogrammen wurden die unterschiedli-

chen Entwicklungen in Nord- und Südbayern aufgegriffen, und es wurden immer wieder Forderungen erhoben. Im Entwurf des Landesentwicklungsprogramms von 2001 steht: Leitlinie ist die Schaffung und Erhaltung gleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen in allen Landesteilen. Noch vorhandene lagebedingte und wirtschaftliche Probleme sollen abgebaut werden. - Fünf Jahre später heißt es – ich zitiere wieder: In Teilräumen noch vorhandene wirtschaftsstrukturelle Probleme sollen im Hinblick auf die Schaffung gleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen abgebaut werden. – Wunderbar! Im aktuellen Landesentwicklungsprogramm heißt es wieder: gleichwertige Lebens- und Arbeitsbedingungen in allen Teilräumen.

Nun zum Verfassungsauftrag. Das Problem wurde erkannt, allerdings blieben die grundlegenden Maßnahmen aus. So haben wir ein Bayern der unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Auch das ist Realität.

(Beifall bei der SPD)

Wenn einer meint, das sei eine Erfindung von mir, empfehle ich: Schauen wir uns doch die Zahlen an, die die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren belegen! Die wirtschaftliche Entwicklung in Bayern ist erfreulich. Das Bruttoinlandsprodukt, eine wichtige Messzahl, stieg im Freistaat seit dem Jahr 2000 um rund ein Drittel. Die positive Entwicklung hat sich in allen Regierungsbezirken gezeigt. Allerdings hat sich der Abstand zwischen dem stärksten Regierungsbezirk Oberbayern und dem Schlusslicht Oberfranken kaum verringert. Schauen wir uns das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner an: Im Jahr 2000 - so lange ist das noch nicht her - hatten wir in Oberbayern eine Maßzahl von 35.000 Euro, in Oberfranken von 22.000 Euro, also einen Unterschied von 13.000 Euro. Die neuesten Zahlen belegen: Im Jahre 2011 lag das Bruttoinlandsprodukt in Oberbayern bei 43.000 Euro, in Oberfranken bei 29.000 Euro. Wir haben also wieder eine Differenz von rund 13.000 Euro. Um genau zu sein: Die Differenz beträgt 13.560 Euro. Das zeigt deutlich eine positive Entwicklung, aber unterschiedliche Geschwindigkeiten. Das kritisieren wir. Wir kritisieren also nicht die wirtschaftliche Entwicklung, sondern das Auseinanderdriften von zwei Regionen. Hier wurde zu wenig gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Das zeigt sich auch an den Stabilisierungshilfen. Natürlich freuen wir uns, dass hier die Hälfte, also über 50 Millionen Euro, nach Oberfranken fließt. Großartig! Ich gönne das jedem Bürgermeister und jeder Kommune, die diese Mittel dringend brauchen. Aber dass so viele Stabilisierungshilfen nach Oberfranken fließen, zeigt, dass sich die Kommunen zum Teil nicht

mehr anders helfen können und dieses Geld in Anspruch nehmen müssen. Das ist das Traurige an der ganzen Geschichte.

(Beifall bei der SPD)

Es kommt mir so vor, als bräuchten kranke Kommunen Medizin. Über die Medizin freut sich jeder. Mir wäre es lieber, diese Kommunen wären so gesund, dass sie keine Medizin bräuchten. Darum geht es.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte auch auf den Aspekt hinweisen – auch Kollege Muthmann hat das angesprochen –, dass die Boom-Region Oberbayern und München nicht nur Vorteile hat; denn Heimat, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss man sich nämlich auch leisten können. Wenn die Mieten enorm steigen und die Lebenshaltungskosten immer höher werden, dann sind sozial schwächere Menschen und Familien gezwungen, ihre liebgewonnene Umgebung, ihre Heimat zu verlassen. Zusätzlich kommen gerade auf die Stadt München erhebliche Verkehrsprobleme zu. Deswegen ist es notwendig und sinnvoll, Konzepte für eine verträgliche räumliche Steuerung des Wachstums zu entwickeln. Wachstum ja, aber auch Steuerung des Wachstums! Auf diese Notwendigkeit müssen wir hinweisen.

Zum Schluss noch ein Wort zur Annäherung an Tschechien, die wir alle begrüßen. Ich möchte aber auch dazu bemerken, dass diese Entwicklung auf lokaler und kommunaler Ebene schon sehr lange eingeleitet worden ist. Seit 1993 gibt es die Euregio Egrensis, die damals auch von Marktredwitz und der Oberbürgermeisterin Dr. Seelbinder auf den Weg gebracht wurde. Diese Annäherung war sehr gut. Wenn jetzt davon gesprochen wird, dass Herr Seehofer so viel auf den Weg gebracht hat, möchte ich daran erinnern, dass er erst seit 2008 im Amt ist. Das ist gleichzeitig eine schallende Ohrfeige für Herrn Stoiber, der diese Annäherung nicht gesucht hat. Das möchte ich hier ganz klar sagen.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER))

Ich freue mich, über die Ankündigung, dass eine deutsch-tschechische Hochschule entstehen soll. Aber warum wurde dann unser Vorstoß, unser Antrag, der mit einem Konzept unterlegt war, eine grenzüberschreitende Fachhochschule in Marktredwitz zu errichten, abgelehnt? Das wäre das richtige Zeichen für die Region in Hochfranken gewesen. Dass dieser Antrag abgelehnt wurde, verstehen wir nicht.

(Beifall bei der SPD)

Weil das Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse nach wie vor so wichtig ist und dies auch in die Bayerische Verfassung aufgenommen worden ist, wurde auf Initiative der SPD die Enquetekommission ins Leben gerufen. Sie wird von allen Parteien unterstützt. Das ist gut. Jetzt muss es aber darum gehen, konkrete Handlungsanweisungen zu erarbeiten und auf ihre Umsetzung zu achten. Dazu sind die 25 Maßnahmen, Herr Söder, durchaus sinnvoll. Wir werden das als Maßstab nehmen, was davon bis zum Ende der Legislaturperiode 2018 oder 2020 umgesetzt sein wird. Die meisten werden das noch erleben. Ich glaube, es ist gut, wenn wir zusammen mit allen Beteiligten, mit den Kommunen vor Ort, mit den kommunalen Spitzenverbänden und vor allem mit den Bürgerinnen und Bürgern Bayerns, wieder ein Gleichgewicht schaffen, damit jeder das Land Bayern als seine Heimat erleben kann, wo er dahoam ist und dahoam bleiben darf, weil er in allen Regionen Chancen hat, sein Leben so zu gestalten, wie er möchte.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall des Abgeordneten Thomas Gehring (GRÜNE))

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächster hat Kollege Markus Ganserer vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Markus Ganserer (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Staatsminister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was wäre Bayern ohne seine Ureinwohner? Nein, ich meine damit nicht die Bayerwälder oder die Allgäuer oder die im Stadtteil Gostenhof geborenen und aufgewachsenen Original-Nürnberger. Ich meine die Ausstattung unseres schönen Landes mit seiner ungeheuren Artenvielfalt. Nur bei rund 30 % der in Bayern vorkommenden rund 80.000 Arten reicht die Datenlage aus, um überhaupt eine Aussage über den Erhaltungszustand treffen zu können. Von denen wiederum stehen 40 % auf der Roten Liste.

Wenn man das Ziel der Bayerischen Staatsregierung in der Biodiversitätsstrategie ernst nehmen möchte, dann müsste sich bis 2020 der Erhaltungszustand bei rund 4.700 Arten deutlich verbessern. Sie, Herr Staatsminister, haben noch als zuständiger Umweltminister mit dem Artenschutzbericht eine umfassende Zustandsbeschreibung abgegeben. Zu dieser Herausforderung habe ich heute von Ihnen aber kein einziges Wort gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Buchenwälder, zum Beispiel im Steigerwald, beherbergen einen ungeheuren Schatz an Artenvielfalt. Den wollen wir nicht nur erhalten, sondern auch touristisch wertschätzen.

Natürlich wäre der Weltnaturerbe-Titel eine Auszeichnung und ein Aushängeschild für die ganze Region. Den Weltnaturerbe-Titel gibt es nicht zum Nulltarif. Ohne Schutzgebietsausweisung hat eine solche Bewerbung überhaupt keine Chance. Wenn man in der Champions League des Weltnaturerbes mitspielen will, dann kann man nicht mit Trittsteinkonzepten aus der Regionalliga antreten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen halten wir die Ausweisung eines Nationalparks nach wie vor für die beste Lösung. - Neben der Intensivierung der Landwirtschaft ist der Flächenfraß die Hauptursache für das Artensterben. Boden ist ein nicht vermehrbares Gut. Täglich werden 18 Hektar unserer Heimat verbraucht. Übers Jahr hochgerechnet entziehen Sie mit dieser Flächenverbrauchspolitik im Prinzip 100 durchschnittlichen landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben ihre Existenzgrundlage. Sie reißen diesen Betrieben buchstäblich den Boden unter den Füßen weg. Um bei Ihren Worten zu bleiben: Den Landwirten, die das Rückgrat des ländlichen Raumes sind, brechen Sie mit dieser Politik das Genick.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Verantwortlich dafür ist die Strukturpolitik, insbesondere Ihre Verkehrspolitik. Herr Ministerpräsident Seehofer hat bei seiner Regierungserklärung die Koalition mit dem Volk beschworen. Mit den Straßenbauorgien, die Sie zum Bundesverkehrswegeplan anmelden, heizen Sie den Flächenverbrauch noch an und riskieren ohne jede Not einen Koalitionsstreit nach dem anderen. Ich nenne als Beispiel die Nordanbindung des Flughafens Nürnberg. Sie bedroht ein wertvolles Naherholungsgebiet und wird deswegen von der Mehrheit der Nürnberger Bürgerinnen und Bürger abgelehnt. Mittlerweile gibt es sogar einen Stadtratsbeschluss, der mit großer Mehrheit gegen dieses Projekt gefasst wurde. Ohne jeden verkehrlichen Bedarf halten Sie trotzdem an diesem Projekt fest. - Gleiches gilt für die B 131 neu im Landkreis Roth, gegen die sogar die IHK ist, die B 15 neu in Oberbayern oder die B 470 in Oberfranken, um nur wenige Beispiele aufzuzählen.

Der Irrglaube, dass mit zunehmendem Straßenbau automatisch mehr Arbeitsplätze entstehen würden, ist längst widerlegt. Der Landkreis Hof beispielsweise genießt mit die höchste Autobahndichte, hat aber im landesweiten Schnitt gesehen dennoch eine relativ hohe Arbeitslosenquote. Ich selbst bin auf dem Land aufgewachsen und weiß aus eigener Erfahrung, wie mobilitätseingeschränkt Menschen ohne Führerschein oder eigenes Auto sind. Deswegen muss eine zukunftsgerichtete Mobilitätspolitik für weniger Straßenverkehr

und für Mobilität für alle Menschen in allen Landesteilen sorgen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heute nutzen deutlich mehr Menschen die Bahn, und es fahren wesentlich mehr und modernere Züge. Die Regionalisierung des Schienenpersonennahverkehrs ist ein wahrer Erfolg in der Verkehrspolitik und zeigt, dass eine Verkehrsverlagerung möglich ist, wenn die entsprechenden Angebote gemacht werden. Im ganzen Land organisieren sich deswegen Bürgerinitiativen zur Reaktivierung einst stillgelegter Eisenbahnstrecken.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Ganserer, lassen Sie eine Zwischenbemerkung des Kollegen König zu?

Markus Ganserer (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Nein, nachher. - Bei der für den ländlichen Raum wirklich wichtigen infrastrukturpolitischen Weichenstellung zur Schienenreaktivierung sitzt die Staatsregierung aber im Bremserhäuschen. Dafür halten Sie an der zweiten S-Bahn-Röhre in München fest. Die Baukosten dafür klettern mittlerweile auf 2,5 Milliarden Euro, und die Finanzierungslücke wird immer größer. Natürlich braucht auch das S-Bahn-Netz in München Verbesserungen. Aber die zweite Röhre löst das Problem nicht, weil die Hauptverspätungen in den Außenästen eingefahren werden und weil die zweite Röhre viel zu teuer ist. Auf keinen Fall dürfen wichtige Projekte im ganzen Land über Jahre hinweg auf die lange Bank geschoben werden, während Sie das ganze Geld in München in der zweiten Röhre versenken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit dem Festhalten an der dritten Startbahn am Flughafen München erzeugen Sie Heimatvertriebene im eigenen Land, nämlich im Erdinger Moos.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie halten an der dritten Startbahn fest, obwohl die Zahl der Starts und Landungen seit Jahren rückläufig ist und damit eine dritte Startbahn überhaupt nicht notwendig ist. Von 2008 bis 2013 ist die Zahl der Starts und Landungen um 12 % zurückgegangen. Gegenüber der Prognose von Intraplan macht der Rückgang sogar 25 % aus. Das beweist, dass man die dritte Startbahn verkehrlich nicht begründen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann behaupten Sie, die dritte Startbahn sei für das Wohlergehen des ganzen Landes notwendig. Schon

der Bürgerentscheid in der Landeshauptstadt München hat gezeigt, dass nicht einmal in München die Mehrheit der Bevölkerung daran glaubt.

Führen Sie diese Debatte einmal in Nürnberg! Der dortige Flughafen ist seit Jahren in einer wirtschaftlichen Notlage. In Nürnberg tragen wir die kommunalen Zuschüsse für den Flughafen mit. Die wirtschaftliche Notlage des Flughafens Nürnberg ist nicht nur der Entwicklung im Luftverkehrsmarkt hin zu größeren Maschinen geschuldet; der Flughafen Nürnberg leidet vor allem unter seiner geographischen Lage zwischen den beiden großen Flughäfen Frankfurt und München. Mit dem Bau der dritten Startbahn würden Sie den Flughafen Nürnberg noch mehr in Bedrängnis bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die inflationäre Ausweisung von Gewerbegebieten hat mein Kollege Hartmann schon kritisiert. Ich halte es für eine Katastrophe, wenn die Staatsregierung mit der Bereitstellung von Flächen im Staatswald als Verfügungsmasse, wie zum Beispiel in Weiden, diese Entwicklung noch befeuern würde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eines muss ich Ihnen wirklich lassen, Herr Söder. Sie verstehen es geschickt, presserwirksam Schwerpunkte zu setzen. Oft handelt es sich aber nur um einen PR-Gag statt um eine wirklich neue Politik. Der Nordbayern-Plan enthält viele wunderbare Maßnahmen. Die wollen wir auch nicht kritisieren. In Wirklichkeit aber ist davon eine ganze Reihe schon vor Jahren beschlossen worden, bereits am Laufen oder vor Jahren versprochen, aber bisher noch nicht finanziert worden. Bei vielen anderen Maßnahmen, die angekündigt worden sind, ist kein Zeithorizont für die Realisierung erkennbar. Deswegen handelt es sich beim Nordbayern-Plan in Teilen auch um alten Wein in neuen Schläuchen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im ländlichen Raum gibt es keine Angst vor steigenden Mietpreisen wie in München, wie Sie es in Ihrer Rede betont haben, Herr Minister Söder. Viele Kommunen haben vielmehr ein Problem mit dauerhaft hohen Leerständen wegen sinkender Nachfrage nach Wohnraum. Diesen Kommunen und Regionen gilt es natürlich zu helfen. Sie von der Mehrheitsfraktion haben dazu vor wenigen Wochen drei Anträge mit der schön klingenden Überschrift "Den Menschen die Heimat erhalten" eingebracht. Die Intention der Anträge ist wunderbar und geht in die richtige Richtung. Die Anträge sind auch gut gemeint, aber schlecht gemacht. Der Absicht, den Dörfern mit wohlklingenden

Anträgen bei der Entwicklung der Ortskerne und bei der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum unter die Arme zu greifen, steht die Realität im Doppelhaushalt entgegen; denn wo die Mittel für die Wohnraumförderung sollen gekürzt werden.

In Ballungsräumen, in denen ebenso Menschen wohnen, deren Heimat die Stadtteile sind, gehen die Mietpreise nach oben. Für viele Normalverdiener sind die Mieten kaum noch erschwinglich. Für sozial Schwache ist die Lage in den Ballungsräumen schlicht katastrophal. Im letzten Jahr sind über 6.000 Sozialwohnungen in Bayern aus der Sozialbindung gefallen. Die Wohnraumförderung stagniert seit Jahren auf einem konstant niedrigen Niveau. Das "Jahr des Wohnungsbaus" ist noch nicht einmal zu Ende, und schon setzen Sie bei der Wohnraumförderung den Rotstift an und wollen diese Mittel um 50 Millionen Euro kürzen.

Herr Söder, im "Landwirtschaftlichen Wochenblatt" vom 18. April dieses Jahres werden Sie mit den Worten zitiert, Rückbau wäre absurd, wäre Kapitulation. Da gebe ich Ihnen recht. Wie wollen Sie es aber anders bezeichnen, wenn Kommunen, wie es zum Beispiel erst diese Woche im Münnerstädter Stadtrat beschlossen wurde, ihre Hallenbäder dicht machen oder abreißen müssen oder wenn sie Freibäder zuschütten müssen, weil sie sich den Unterhalt oder die Sanierung nicht mehr leisten können? Hier wären gerade Sie als Finanzminister gefragt, eine ausreichende Finanzausstattung der Kommunen sicherzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben in allen Landesteilen und in den ländlichen Räumen sehr erfolgreiche wirtschaftliche mittelständische Betriebe. Deswegen haben Sie vollkommen recht, wenn Sie sagen, dass man nicht alles schlechtreden soll. Das wollen wir auch nicht. Diese Betriebe werden beim demografischen Wandel in Zukunft vor allem mit dem Fachkräftemangel ein Problem haben. Deswegen müssen wir auf ihre Fragen Antworten finden. Deswegen hat aus unserer Sicht der Staat auch dafür Sorge zu tragen, dass Menschen in ganz Bayern, in allen Landesteilen gleiche Chancen haben. Aber während in München knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler die Hochschulreife erreicht, sind es in den ostbayerischen Landkreisen Tirschenreuth und Freyung-Grafenau gerade einmal 13 %. Auch die Kinderbetreuung im ländlichen Raum ist deutlich schlechter als in den Ballungsräumen. Mit derart schlechten infrastrukturpolitischen Voraussetzungen und Standortfaktoren ist es natürlich schwer, Fachkräfte aus den Ballungsräumen abzuwerben, vor allem dann, wenn sie Kinder haben. Deswegen müssen wir vor allem im ländlichen Raum der Jugend eine Zukunft und eine Chance geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

"Should I stay or should I go now?" – So hat die Katholische Landjugend Bayern die Frage, die sich ihr stellt, treffend formuliert. Den heute von Ihnen angekündigten Heimatpreis als alleinige Antwort auf diese Frage halten wir definitiv für zu wenig.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Markus Ganserer (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich bin gleich fertig. - Zusammenfassend lässt sich sagen: Wenn das Heimatministerium nicht zu einem Heimatzerstörungsministerium werden will, brauchen wir eine Landesplanung, die auf Verkehrsvermeidung und Reduzierung des Flächenverbrauchs setzt. Wir brauchen neben den notwendigen Infrastrukturmaßnahmen natürlich auch soziale und kulturelle Infrastrukturen im ganzen Land, die es zu erhalten gilt. Gerade die weichen Standortfaktoren machen das Leben in der Heimat lebenswert. Als Ausblick möchte ich noch sagen: Die Debatte um gleichwertige Lebensverhältnisse ist mit der heutigen Regierungserklärung nicht beendet. Die Enquetekommission hat gerade erst ihre Arbeit aufgenommen. Zusammen mit den Expertinnen und Experten werden wir nicht nur die Fragen der Wirtschaftsförderung, sondern auch die der kommunalen Finanzausstattung, der Bildung und der gleichwertigen Lebens-, Arbeits- und Wohnverhältnisse im Land diskutieren und entsprechende Lösungsansätze präsentieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Ganserer, Frau Kollegin Brendel-Fischer hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Herr Kollege Ganserer, ich habe es nicht verstanden, und wahrscheinlich haben es auch die meisten hier im Plenarsaal nicht verstanden. Wie kommen Sie dazu, zu behaupten, in den Ballungszentren sei die Kinderbetreuung herausragend, im ländlichen Raum sei sie aber ein Problem, was dazu führe, dass dort keine Fachkräfte gewonnen werden könnten? Sie sollten sich dazu doch einmal die aktuelle Datenlage anschauen, die übrigens seit Jahren besteht. Insbesondere durch den U3-Ausbau ist das optimal ausgestaltet. Insbesondere die kleinen Kommunen haben sich unabhängig von ihrer Finanzkraft in den letzten Jahren wahnsinnig dafür engagiert. Ich finde es tragisch, dass Sie das so zur Sprache bringen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Ganserer, Sie haben das Wort.

Markus Ganserer (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Schauen Sie sich die Zahlen und die Situation an. Die Abiturientenquote in den Ballungsräumen ist wesentlich höher als im ländlichen Raum.

(Widerspruch bei der CSU – Glocke des Präsidenten)

Ich sage Ihnen eines: In der Großstadt habe ich den luxuriösen Vorteil, dass ich mir die Schulen für meine Kinder aussuchen kann. Wenn es Probleme in der Schule gibt, können die Eltern Gastschulanträge stellen, und die Kinder können problemlos an ein anderes Gymnasium wechseln.

(Widerspruch bei der CSU)

Im ländlichen Raum sind die Gymnasien weiter voneinander entfernt. Die Grundvoraussetzungen und Lebensbedingungen sind in der Stadt und im ländlichen Raum verschieden. Für eine Fachkraft oder für Eltern mit Kindern ist es angenehmer, in Ballungsräumen zu leben als im ländlichen Raum.

(Beifall bei den GRÜNEN – Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Das ist nicht wahr!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat Herr Kollege Thomas Huber von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Thomas Huber (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Söder, ich habe heute zugehört, und ich bin begeistert – wie im Übrigen die gesamte CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, ich wundere mich sehr, dass mit Ausnahme der letzten beiden Redner von niemandem erwähnt wurde, worum es eigentlich heute geht. Es geht um die langfristige Bewältigung des demografischen Wandels in unserem Land. Als demografiepolitischer Sprecher unserer Fraktion bin ich sehr dankbar, dass unser Staatsminister in seiner Regierungserklärung neben der Energiewende und den weltweiten Flüchtlingsströmen die größte Herausforderung, die wir zu bewältigen haben, einleitend genannt hat. Diese Herausforderung müssen wir gemeinsam bewältigen. Wir müssen eine Antwort auf die demografische Entwicklung geben und heute Maßnahmen vorstellen, mit denen Bayern den

demografischen Wandel bewältigen will und bewältigen wird. Erlauben Sie mir, diese Maßnahmen aus meiner Sicht noch im Einzelnen zu untermauern.

Herr Dr. Rabenstein, der demografische Wandel ist keine bayerische, sondern eine nationale und sogar globale Entwicklung, die mit einer zunehmenden Verstädterung einhergeht. Während 1950 noch 70 % aller Menschen auf unserer Erde auf dem Land lebten, wohnen seit dem Jahr 2006 erstmals mehr Menschen in den Städten. Nach Prognose der UNO wird der weltweite Anteil der städtischen Bevölkerung bis zum Jahr 2030 auf über 60 % ansteigen. In stärker entwickelten und bereits stark urbanisierten Ländern – dazu zählt natürlich auch Deutschland – werden im Jahr 2030 sogar über 84 % der Menschen in Städten leben. Selbst in China, dem flächenmäßig viertgrößten Land der Erde, hat sich dieser globale Trend im Jahre 2011 gezeigt. Unser Ministerpräsident hat China in der vergangenen Woche besucht und hat, anders als Frau Bause, viel für unser Land erreicht.

(Beifall bei der CSU)

Seither leben in China mehr Menschen in der Stadt als auf dem Land. Die Zahl der Stadtbewohner – dieses Beispiel nenne ich exemplarisch – hat dort in den vergangenen zehn Jahren um über 200 Millionen Menschen zugenommen. Das ist eine für uns in Europa unvorstellbar hohe Zahl.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei uns in Bayern ist dieser globale Trend zur Verstädterung, der eine Fülle von Problemen im Bereich der Infrastruktur, des Wohnraums und des Umweltschutzes mit sich bringt, erfreulicherweise nicht oder noch nicht fortgeschritten. Bei uns leben über 8 Millionen Menschen im ländlichen Raum, der etwa 80 % der Fläche des Freistaats einnimmt. Das sind mehr als 60 % der bayerischen Bevölkerung. Die Bewahrung dieses ländlichen Raums als Lebensmittelpunkt möglichst vieler Menschen und damit auch unserer natürlichen Lebensgrundlagen, Herr Kollege Ganserer, ist deshalb eine große Herausforderung, der wir uns von der CSU-Fraktion stellen. Wir wissen, dass es nur dort lebensfähige Städte gibt, wo auch die ländlichen Räume lebensfähig sind. Die Stadt München könnte ohne die sie umgebenden Landkreise nicht überleben und umgekehrt. Als Stichwort nenne ich die zweite S-Bahn-Stammstrecke. Ländliche Räume ohne Perspektive führen dazu, dass die Städte im wahrsten Sinne des Wortes ersticken. Die chinesische Hauptstadt Peking ist mit ihrem Dauersmog dafür das beste und zugleich das traurigste Beispiel.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, während die meisten anderen deutschen Länder bereits jetzt bzw. in den

kommenden Jahren einen Rückgang ihrer Bevölkerung verkraften müssen, ist das bei uns nicht der Fall. Die bayerische Bevölkerung wird nach allen Vorausberechnungen bis zum Jahr 2023 sogar bis auf knapp unter 13 Millionen Einwohner leicht wachsen. Danach wird die Bevölkerung in Bayern, wie bereits heute schon im deutschen Trend, wieder langsam zurückgehen. Allerdings – damit setzen wir uns in unserer Arbeitsgruppe Demografie intensiv auseinander – verläuft die demografische Entwicklung, wie heute mehrmals angesprochen, in Bayern regional stark unterschiedlich. So wird die Bevölkerung in vielen Gebieten bis zum Jahr 2030 weitgehend konstant bleiben, vor allem in Oberbayern, regional zum Teil noch stark wachsen. Dazu gehört auch die Metropolregion München inklusive meines Heimatlandkreises Ebersberg, dessen Einwohnerzahl in den letzten 25 Jahren um ein Drittel gewachsen ist und weiterhin stark wachsen wird. Wir müssen uns mit der von Tausenden von Menschen gestellten brennenden Frage auseinandersetzen, wie wir in den Ballungsräumen für Entspannung sorgen können. Einzelne Maßnahmen wurden heute seitens unseres Ministers genannt.

Ich nenne nur exemplarisch die angedachten Behördenverlagerungen, die ein beispielhaftes und adäquates Mittel der Strukturpolitik sind, um an dieser Stelle anzusetzen. Herr Ganserer hat das Thema Wohnraumförderung angesprochen. Wir werden uns weiter im Bereich der Wohnraumförderung engagieren, um ausreichend neue Wohnungen bauen zu können. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden 7 % mehr Wohnungen in Bayern zum Bau freigegeben, alleine in Oberbayern waren es 17 %.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gleichzeitig gibt es in Nord- und Ostbayern etliche Landkreise und kreisfreie Städte, in denen die Bevölkerungszahlen weiter zurückgehen werden. Diesen Trend sehen wir ebenfalls. Bis zum Jahr 2030 reicht die Spannweite von minus 20 % – ich schaue zum Kollegen Martin Schöffel im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge – bis zu plus 15,7 % im Landkreis München – liebe Kerstin Schreyer-Stäblein und liebe Kollegen aus dem Ballungsraum München. Deshalb stehen wir in Bayern vor einer doppelten Herausforderung: Einerseits müssen wir das Wachstum in den Ballungsräumen adäquat gestalten und Potenziale vorausschauend nutzen, andererseits müssen die ländlichen Regionen gestärkt werden, um diese für junge Menschen attraktiver zu machen. Ich freue mich, dass Sie, lieber Herr Staatsminister, heute angekündigt haben, dass Orte in strukturschwachen Räumen im gesamten Land, in denen zunehmend Versorgungslücken für die Bevölkerung entstehen, besonders entwickelt werden sol-

len; denn das ist wichtig, um den Menschen dort eine Zukunftsperspektive zu bieten.

Neben der Stärkung der Infrastruktur inklusive attraktiver Schulen und Hochschulen, gerade in Räumen mit besonderem Handlungsbedarf, kommt auch dem Ausbau des schnellen Internets eine herausragende Bedeutung zu. Heute habe ich den Reden entnommen, dass wir uns fraktionsübergreifend darin einig sind, dass das Breitbandförderprogramm europaweit seinesgleichen sucht. Das Programm wurde mit 1,5 Milliarden Euro ausgestattet. Für die Menschen und Unternehmen im ländlichen Raum ist es von elementarer Bedeutung und ein Beitrag zur Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen. Aus meinem Stimmkreis kann ich vermelden, dass sich alle 21 Gemeinden im Förderverfahren befinden.

Weil wir gerade beim Stichwort Digitalisierung sind, möchte ich den Punkt BayernPortal erwähnen. Viele von der Opposition haben, wie heute in der WLAN-Diskussion deutlich wurde, noch nicht verstanden, was es bedeutet, einen zentralen Zugang zu allen bayerischen E-Government-Anwendungen zu schaffen. Dieser Zugang ermöglicht es jeder Bürgerin, jedem Bürger und jedem Unternehmer, seine Behördengänge unabhängig von Wohnort oder Uhrzeit online zu erledigen. Herr Muthmann, zu Ihnen habe ich eine kleine Anmerkung. WLAN ist nicht nett. Freies WLAN im ländlichen Raum soll dies unterstützen und ermöglichen. Eine weitere Info: Man muss nicht erst in eine Behörde gehen, um diese Technologie zu nutzen. Wir wollen ja gerade, dass die Daten laufen und nicht die Menschen.

(Beifall bei der CSU)

Der Bayerische Städtetag hat übrigens diese Neuerung als Meilenstein bezeichnet, um E-Government in der Fläche voranzubringen. Das ist nicht nur für die Zusammenarbeit des Freistaats mit seinen Kommunen ein wichtiges Element bei der Fortschreibung des E-Government-Pakts, sondern bedeutet gerade auch für die in den kommenden Jahren sehr stark steigende Zahl älterer Menschen einen enormen Vorteil; denn die meisten Verwaltungskontakte finden auf kommunaler Ebene statt.

Um den Menschen vor Ort auch in Zukunft qualitative hochwertige Arbeitsplätze bieten zu können, wollen wir durch eine stärkere Regionalisierung der Wissenschaft die Innovationsfähigkeit gerade in strukturschwächeren Regionen stärken. Dazu gehören beispielsweise die Konversion von Bundeswehrräumen und die Verlagerung von Behörden in strukturschwächere Regionen. Dabei sind wir, Herr Minister, für die

Zusage dankbar, dass es keine Zwangsversetzungen geben und die Personalvertretung einbezogen wird.

Ich begrüße auch, dass gerade in strukturschwächeren und grenznahen Räumen in Ost- und Südbayern durch ein maßvoll gelockertes Anbindegebot neuer Schub gegeben werden soll. Wer es noch nicht verstanden hat: Das kommt den dortigen Unternehmen zugute und trägt dazu bei, jungen Menschen im ländlichen Raum attraktive berufliche Perspektiven zu bieten und sie nicht, wie in vielen anderen Ländern dieser Erde, in die Ballungsräume zu zwingen und zu drängen. Dazu gehört auch, dass wir die grenzüberschreitenden Initiativen zwischen Bayern und Tschechien zum Vorteil beider Seiten fortentwickeln.

Die CSU unterstützt ihre Kommunen nicht nur durch eine Erhöhung im FAG - der Finanzausgleich sucht mit einem Volumen von 8,3 Milliarden Euro seinesgleichen -, sondern wir werden den demografischen Herausforderungen auch gemeinsam begegnen, so wie es unser Minister heute angesprochen hat. Das ist eine Gemeinschaftsaufgabe, eine Teamaufgabe. Staat und Kommune gehen Hand in Hand. Mit der neuen Servicestelle "Bayern Regional" steht auch unseren Kommunen künftig – das ist ein weiterer Vorteil – ein kompetenter Ansprechpartner zur Bewältigung der mit dem demografischen Wandel verbundenen Herausforderungen zur Verfügung. Das ist unsere Vorstellung von Team und Gemeinschaft, liebe Frau Karl.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin sicher, dass die in dieser Regierungserklärung genannten Maßnahmen wesentlich dazu beitragen werden, den demografischen Wandel in Bayern erfolgreich zu bewältigen.

Herr Dr. Rabenstein, Sie haben uns vorhin Ihre Sicht der Realität vorgestellt. Aber Ihre Vorstellung der Realität entspricht nicht unserer Vorstellung von Heimat. Sie haben gesagt: Es hat sich nichts geändert. – Ich möchte nur kurz das Beispiel der Arbeitslosenzahlen in Bayern nennen. Wir haben aktuell in Bayern eine Arbeitslosenquote von im Durchschnitt 3,4 % zu verzeichnen, im Bund liegt sie im Durchschnitt bei 6,3 %. Von Mai bis heute gab es eine Verbesserung um 0,2 Prozentpunkte. Zum Vergleich: Die Zahlen liegen in Berlin über und in Bremen bei circa 11 %. Die Spreizung zwischen den Regionen ist bei uns in Bayern am geringsten. In Bayern gibt es 5 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Das ist ein historischer Spitzenwert. Wie dramatisch die Arbeitslosenzahl und die Jugendarbeitslosigkeit in anderen Ländern, vor allem in den südeuropäischen Ländern ist, wissen Sie alle genauso gut wie ich. Das brauche ich nicht zu erklären. Wir haben den höch-

sten Anstieg beim Bruttoinlandsprodukt zu verzeichnen. So lag er in den Jahren 2008 bis 2012 beispielsweise bei 6 %. In Deutschland betrug der Anstieg nur 2,5 %. Wir haben mit 76,2 % die höchste Beschäftigungsquote bundesweit zu verzeichnen. Zugleich ist bei uns die Beschäftigungsquote von Migranten mit 71 % am höchsten. – Ich sage nur so viel zur Aussage, in Bayern hat sich nichts geändert.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Wollen Sie damit sagen, das ist alles das Verdienst der CSU? – Gegenrufe von der CSU: Jawohl! – Beifall bei der CSU)

- Das habe ich nicht behauptet. Das ist das Verdienst Bayerns, bayerischer Unternehmen, der bayerischen Politik und der Menschen in Bayern.

Ich danke unserem Minister sehr herzlich für die Konzeption dieser Heimatstrategie.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich danke für die aktive Einbindung unserer Arbeitsgruppe, die sich aus 16 Abgeordneten aus ganz Bayern zusammensetzt. Wir zeigen damit einmal mehr, dass für uns Chancengerechtigkeit, nicht Chancengleichheit, und gleichwertige Lebensbedingungen überall in Bayern oberste Ziele sind. Übrigens ist das ein Verfassungsziel, dem im letzten Jahr ein Großteil der bayerischen Bevölkerung zugestimmt hat. Um diese Ziele in der Praxis erreichen zu können, wird es in den kommenden Jahren auch darauf ankommen, dass wir alle die demografische Entwicklung in alle anstehenden Entscheidungen einbeziehen. Dafür wurden heute 25 Maßnahmen in einem Konzept vorgestellt.

Abschließend zitiere ich Herrn Professor Sinn, den Präsidenten des ifo-Instituts, der zu Recht darauf hingewiesen hat, dass es beim demografischen Wandel um ganz langfristige Entwicklungen geht, und gleichzeitig beklagt, die Bundes- - Entschuldigung, das war ein Freudscher Versprecher –, die Politik reagiert meist erst, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. – Wir in Bayern nehmen diese Warnung ernst und haben früher als alle anderen deutschen Länder die Weichen zur erfolgreichen Bewältigung des demografischen Wandels gestellt. Das geschah in der letzten Wahlperiode mit dem Aktionsplan Bayern, das geschieht in dieser Wahlperiode mit der vom Kabinett beschlossenen Heimatstrategie und mit den in der Regierungserklärung heute vorgestellten 25 Maßnahmen. Ich bin mir sicher, wenn man den demografischen Wandel rechtzeitig und richtig gestaltet, kann man die Chancen nutzen, die er bietet. Wir tun das, weil wir wollen, dass es den Menschen in ganz Bayern gut geht.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Zu einer zusammenfassenden Stellungnahme hat nun Herr Staatsminister Dr. Markus Söder das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich mich über eines verwundert zeigen. Man muss ganz ehrlich sagen, andere Bundesländer reagieren auf die demografische Herausforderung meistens nur mit einer Antwort: Dann zieht halt in die Stadt! – In anderen Bundesländern wird nur beklagt und nicht gehandelt. Der Freistaat Bayern gibt sich wirklich, und zwar nicht nur heute, Mühe, diesem Prozess entgegenzutreten.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Paul Wengert (SPD))

Deswegen finde ich, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollten wir uns nicht im Kleinen verlieren, sondern die Aufgabe gemeinschaftlich angehen. Das ist eine Sache von allen in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin mir angesichts der Reden am Anfang nicht ganz sicher, ob alles von dem durchgedrungen ist, was wir heute diskutieren wollen. Zunächst komme ich zum FAG. Stellvertretend für die Kommunen insgesamt zitiere ich den Präsidenten des Städtetages Ulrich Maly, der wirklich kein Kostgänger der CSU ist: In keinem anderen Bundesland werden Kommunen allein für Asylleistungen finanziell so sehr unterstützt. - Wir zahlen also nicht nur gemäß dem FAG, sondern wir helfen auch den Kommunen, wenn es schwierig wird, meine Damen und Herren, und zwar in Rekordleistung.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin gerne bereit, den 169 Gemeinden, die eine Stabilisierungshilfe bekommen haben, zu schreiben. - Übrigens habe ich vorhin das Wort Ostbayern in so vielen unterschiedlichen Formen verwendet, dass man eher die Frage stellen kann, ob es nicht für den einen oder anderen zu viel war. Dazu habe ich eine SMS bekommen. – Schwaben, sagt Klaus Holetschek. Er hat trotzdem eine gute Rede gehalten. Meine Damen und Herren, angenommen, ich schreibe diesen 169 Gemeinden: Empfindet ihr euch als Almosenempfänger? Seid ihr der Meinung, wir sollen es lieber lassen? – Ich bekomme auch von Oppositions-

abgeordneten regelmäßig Briefe, in denen darum gebeten wird, bei diesen Stabilisierungshilfen dabei zu sein. Wir stimmen sie mit kommunalen Spitzenverbänden ab. Es gibt wirklich ein Signal der Hilfe und Unterstützung. Ich halte die Stabilisierungshilfen für wichtig. Ich hätte sie lieber höher als niedriger, meine Damen und Herren; denn dort kommt das Geld gut an, wenn ich das sagen darf.

(Beifall bei der CSU)

Widersprüche und Kritik: Beim Thema Behördenverlagerung sind Sie, muss ich sagen, ein bisschen hin- und hergerissen. Einerseits fragt man: Lohnt sich das denn? Das bringt doch gar nichts, das ist zu wenig. Aber die kleine Gerichtsaußenstelle muss es unbedingt sein! – Meine Damen und Herren, wir müssen uns schon entscheiden, was wir wollen. Wir haben 1.500 vorgeschlagen. Übrigens könnte das auch schneller gehen. Aber ich bin schon dafür, dass wir mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darüber sauber und fair diskutieren. Natürlich man kann es schneller machen, aber Gründlichkeit geht an der Stelle vor Schnelligkeit. Wir haben an dieser Stelle auch eine Personalverantwortung zu tragen.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage Ihnen noch einmal, damit sie verstehen, was die Idee ist: Das kann eine Einzelbehörde sein, das kann eine Zusammenfassung von Behördenteilen zu einem Behördenzentrum sein, es kann aber auch sein, dass wir vorhandene Behördenstandorte aufstocken, um mehr Zentralität zu erreichen.

Lassen Sie uns beim Breitbandausbau etwas Zeit. Frau Karl, Sie haben im Mai dieses Jahres – heute haben Sie es gelobt, das respektiere ich, danke – bezweifelt, ob der Breitbandausbau vorangeht. Ich verstehe, dass die Opposition ungeduldig ist. Ein bisschen Realismus muss aber schon sein. Die FAU Nürnberg hat zum Beispiel beschlossen, bis zum Jahr 2030 5.000 Studierende in einen strukturell schwachen Stadtteil in der Verbindung Nürnberg-Fürth zu setzen. Eine Woche später kommt die Anfrage der SPD: Wann ist das umgesetzt? Wie geht das? Warum ist das noch nicht längst passiert? – Liebe Freunde, meine Damen und Herren, man muss das Ganze schon seriös machen, das heißt, wie beim Breitbandausbau. Seit einem Jahr gibt es das Heimatministerium. Jeder hat gesagt: Das schaffen die nie, soll der ruhig machen, das schafft er nicht. Wir haben uns in diesem einen Jahr auf den Hosenboden gesetzt, haben mit den Kommunen diskutiert, haben das Programm komplett überarbeitet, waren bei der EU, haben das 1 : 1 umgesetzt und geben uns Mühe, das mit einer guten Vermessungs- und Breitbandverwal-

tung ohne neue Stellen ins Land zu tragen. Meine Damen und Herren, das gelingt uns. Jetzt fragt mich jemand: Wozu braucht man ein Heimatministerium? – Das allein ist ein Beleg für erfolgreiche Arbeit.

(Beifall bei der CSU)

Zu den IT-Labs – Herr Muthmann, das war etwas mutlos – will ich nur sagen: Das geht nicht nach Vilsbiburg, weil Franz Meyer von dort kommt. Ich habe mir in dem Programm überlegt, das zu tun, was in einer überschaubaren Zeit finanziell sinnvoll umsetzbar ist, und keine Wolkenkuckucksheime zu verkünden. Die IT-Labs, die BayernLabs, sollen in regionalen Netzwerken mit Fachhochschulen vernetzt sein; sie sollen Unternehmen zur Verfügung gestellt werden, beispielsweise für Videokonferenzen, und von Schulen und Verbänden als leistungsfähiger Internetstandort im ländlichen Raum nutzbar sein. Dazu nutze ich die Standorte, die in kürzester Zeit dafür ausbaubar sind, und zwar mit einem sinnvollen und maßvollen Einsatz, sonst bekomme ich nämlich Ärger mit dem Haushaltsausschuss. Ein solches BayernLab kann bis zu 300.000 Euro kosten. Das ist nicht viel angesichts der Chance, die damit entsteht. Vilsbiburg wurde deswegen ausgewählt, weil das dort relativ gut passt.

Beim WLAN haben Sie den Hintergrund noch nicht bis ins Letzte durchdrungen, das kommt aber sicherlich noch. Warum ist bislang nichts passiert, oder warum ist das schwer? – Eine hat gesagt, in Südkorea sei das toll, der andere, in Cham. Ganz spannend war die Bandbreite. Das Problem ist erstens die rechtliche Situation, die der Bund ändern kann. Wenn das Bundeswirtschaftsministerium mithilft – das wird übrigens nicht von uns geführt –, können bei Beseitigung der sogenannten Störerhaftung enorme Möglichkeiten für freies WLAN geschaffen werden.

Wenn wir, zweitens, über die Behördenstandorte gehen, dann haben wir in der Regel die zentrale Örtlichkeit erreicht; denn wo sonst als in der Nähe von Marktplätzen sind unsere Ämter, meine sehr verehrten Damen und Herren? Deswegen hat das durchaus Sinn. Wir müssen Nähe schaffen, wo freies WLAN möglich ist. Deswegen verfolgen wir genau diese Ziele: Beseitigung der Störerhaftung, Ausbau der eigenen Behörden-WLAN-Strukturen, und zwar auch mit einem neuen Provider, der das mitfinanzieren kann, und Anschluss der Gemeinden über den E-Government-Pakt, sodass wir tatsächlich in jeder Gemeinde einen zentralen Platz finden, an dem freies WLAN möglich ist. So ist das Konzept, und das klappt auch.

(Beifall bei der CSU – Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Super!)

Dann zum Thema Förderprogramm, Herr Muthmann, weil Sie meinten, das kriegen wir nie hin, wir haben Förderprogramme, die müssen wir noch lesen, die muss man synchronisieren, das klappt nie. – Eine gewisse Frusterfahrung gegenüber bürokratischen Prozessen kennt jeder, das ist okay. Da es aber gelungen ist, einen Satelliten zehn Jahre lang zu fliegen und mit einer Minute Verspätung auf einem Asteroiden zu landen – ob die Deutsche Bahn das geschafft hätte, weiß ich nicht –,

(Allgemeine Heiterkeit)

dann sollte es bei fast 2.000 IT-Spezialisten in unserem Geschäftsbereich möglich sein, die Förderprogramme übereinanderzulegen und eine Navigationssoftware zu entwickeln, die es ermöglicht, nach der Eingabe von zwei oder drei Parametern das richtige Programm zu finden. Das haben wir bei der Energie geschafft, das haben wir beim Bayernatlas geschafft, und auch das werden wir schaffen, meine Damen und Herren. Die Ambition haben wir.

(Beifall bei der CSU – Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Bravo!)

Ich komme jetzt zum Anbindegebot und zu den GRÜNEN. Ich kenne Ballungsräume, glaube ich, ganz gut, Herr Hartmann. Ich bin dort aufgewachsen, dort lebe ich, und dort werde ich wahrscheinlich auch bleiben. Wenn Sie sich einmal die Stadtteile anschauen, die Vorstädte, nicht nur den Hochglanzteil in der Mitte und nicht nur ganz tolle Städte, wo nie ein Problem ist, wenn Sie sich einmal die Nürnberger Vorstadt anschauen, dann sehen Sie: Dort gibt es keinen Metzger mehr, dort gibt es kaum mehr einen Bäcker. Entlang der Ausfahrtstraßen sind all die Märkte. Überall in Bayern werden Märkte angesiedelt. Es kann gar nicht so viele Heimwerker geben, wie es in meinem Stadtteil Baumärkte gibt, meine Damen und Herren. Das ist doch die Realität. Dort sagen wir: Da ist alles gut, da ist alles sinnvoll, den Metzger wollen wir halten. Es gibt ihn aber schon lange nicht mehr, weil nur in den Supermärkten eingekauft wird. Auf der anderen Seite sagen wir: Der ländliche Raum darf am besten gar nichts machen, wir wollen den ländlichen Raum so bewahren, wie er ist, wenn die Bevölkerung weniger wird, dann bekommt er mehr Geld. Ich finde es manchmal unverschämt, dem ländlichen Raum immer zu sagen: Du bist vielleicht ein Bittsteller. – Gebt denen die Chance, selbst etwas zu machen! Die Bürgermeister können das doch.

(Beifall bei der CSU)

Uns geht es nicht darum – ich glaube, ich habe es dreimal gesagt –, draußen Einzelhandel zu schaffen, sondern Gewerbe und Technologieeinheiten anzusie-

deln. Wir wollen Arbeitsplätze ansiedeln. Anbindung, Ansiedlung und Arbeitsplätze gehören zusammen. Mit einem Heimatprogramm können wir die Geburtenrate nicht unmittelbar beeinflussen. Das sind andere Themenfelder. Das geht aber nicht so leicht. Ich habe meinen Beitrag erbracht. Entscheidend ist, dass wir Zuwanderung und Zuzug attraktiv machen, damit aus den Räumen nicht auch noch weggezogen wird, damit junge Leute dort bleiben können. Das geht mit Bildungseinrichtungen, das geht aber auch mit Arbeitsplätzen. Ohne Arbeitsplätze – täuschen wir uns nicht – ist alles andere nichts wert.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Eine Erleichterung, eine Möglichkeit zu schaffen, ergibt durchaus Sinn. Wenn man sagt, der bayerische Flächenverbrauch steigt damit weiter, dann sage ich eines: Wir haben dort doch eher das Problem, dass wir zu viel freie Fläche haben. Herr Hartmann, eine Empfehlung: Fahren Sie nicht nach China, sondern fahren Sie besser nach Oberfranken, dort können Sie echte Probleme sehen. Dort brauchen wir mehr Anbindemöglichkeiten.

(Beifall bei der CSU)

Zu den Straßen, Herr Ganserer: Sie spielen sich hier als Retter des Nürnberger Flughafens auf und sagen gleichzeitig, der Nürnberger Flughafen hat ein Problem, weil er zwischen den Flughäfen Frankfurt am Main und München liegt. Das stimmt, das ist geografisch richtig. Da sind wir d'accord. Wenn dem so ist, dann braucht er mehr Service, mehr Ideen und eine bessere Verkehrsanbindung. Der Nürnberger Flughafen ist von diesen drei Flughäfen der einzige, der nicht direkt über die Autobahn erreichbar ist. Man muss über Feld- und Wiesenwege fahren, um dorthin zu finden. Sie sind derjenige, der in Nürnberg und sonst wo alles dagegen tut, dass dieser Flughafen besser erreichbar ist. Das ist unfair und nicht angemessen.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage Ihnen in aller Freundschaft: Es ist auch nicht logisch zu sagen, wir wollen weniger Straßen, aber mehr Mobilität, wir wollen in den Städten eine maßvolle verkehrliche Erreichbarkeit. Wenn dann aber ein Verkehrsprojekt ansteht, das weniger Straße und mehr Schiene, mehr maßvolle Anbindung des Umlands an die Stadt erreichen soll, nämlich die zweite Stammstrecke, ist das klare Statement der GRÜNEN: Dagegen sind wir auch.

(Beifall bei der CSU)

Ihr müsst euch schon einmal entscheiden, was ihr wollt, alles geht nicht zusammen.

Ich sage Ihnen eines: Uns ist doch völlig klar, dass das ein Prozess ist. Uns ist auch völlig klar, dass es auf die Herausforderungen im ländlichen Raum nicht nur eine Antwort gibt, sondern sehr viele. Deswegen haben wir versucht, die unterschiedlichen Instrumente darzustellen. Der ländliche Raum ist formal Stadtumland. Der Landkreis München, der Landkreis Nürnberger Land, der Landkreis Fürth haben ganz andere Herausforderungen als zum Beispiel der Landkreis Kronach. Deswegen versuchen wir, durch ein Bündel von Maßnahmen, durch verschiedene Instrumente die Bedingungen so zu setzen, dass passgenau und unter Respektierung und Wahrung der kommunalen Selbstverwaltung Chancen eröffnet werden, das Ganze anzugehen, meine Damen und Herren. Wenn gesagt wird, es ist Show, dann sage ich Ihnen: Überzentrale Ortesysteme, Zielabweichungsverfahren und RmbHs sind nicht sehr showtauglich, ganz im Gegenteil. Ich würde mir aber – das sage ich Ihnen ganz offen – mehr Ideen wünschen.

Herr Hartmann, nur von Zebrastreifen auf Bundesstraßen oder Kanalsanierungen zu sprechen, wäre für den ländlichen Raum zu wenig. Ich bitte Sie ganz herzlich: Jeder an seinem Platz – das habe ich wirklich so gemeint –, jeder kann eine Idee einbringen. Wir wollen keine Alimentierung. Wir wollen die vorhandenen Kräfte aktivieren. Ich glaube, damit hat der ländliche Raum eine Chance und eine Zukunft, meine Damen und Herren.

Wenn ich noch einmal zurückgehen darf: Es gab schon einmal eine Phase, in der gesagt wurde: Lasst in Bayern doch vor allem die Städte blühen und zu großen Zentren werden, aus dem Rest machen wir Nationalparks. Ich sage Ihnen eines: Wir müssen uns um alle kümmern, aber vordringlich um die Menschen, auch in den ländlichen Räumen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgeschlossen. – Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt 4 aufrufe, möchte ich Sie davon unterrichten, dass zum Tagesordnungspunkt 11 von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN namentliche Abstimmung beantragt worden ist.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 4:**

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Kirchensteuergesetzes (Drs. 17/2821)

- Zweite Lesung -

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Eine Aussprache hierzu findet nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 17/2821 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 17/4308 zugrunde. Der federführende Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen? – Ich höre hier gerade die Aufforderung an die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Zustimmung. Könnte ich dann bitte ein Handzeichen sehen, damit ich das auch bei Ihnen manifestiert sehe? – Damit sind auch die GRÜNEN für die Zustimmung. Ich frage nach Gegenstimmen. – Ich sehe keine. Enthaltungen? – Auch nicht. Dann ist es einstimmig so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Wer also dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Wie vorher. Das Gesetz ist damit angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes".

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Oliver Jörg, Karl Freller, Robert Brannekämper u. a. (CSU), Helga Schmitt-Bussinger, Isabell Zacharias, Martina Fehlner u. a. und Fraktion (SPD), Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes (Drs. 17/2891)

- Zweite Lesung -

Eine Aussprache hierzu findet nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 17/2891 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Wissenschaft und Kunst auf

Drucksache 17/4281 zugrunde. Der federführende Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme. Der Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen stimmt bei seiner Endberatung ebenfalls zu. Er schlägt ergänzend vor, in § 2 als Datum des Inkrafttretens den "1. Januar 2015" einzufügen. Wer dem Gesetzentwurf mit dieser Ergänzung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses seine Zustimmung geben will, den bitte ich wiederum, sich vom Platz zu erheben. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich danke. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist so beschlossen. Der Titel des Gesetzes lautet: "Gesetz zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes".

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Sparkassengesetzes und weiterer Rechtsvorschriften (Drs. 17/3016) - Zweite Lesung -

Eine Aussprache findet auch hierzu nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 17/3016 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport auf Drucksache 17/4278 zugrunde. Der federführende Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme. Der Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen stimmt bei seiner Endberatung ebenfalls zu. Ergänzend schlägt er vor, in § 4 als Datum des Inkrafttretens den "30. Dezember 2014" einzufügen. Wer dem Gesetzentwurf mit dieser Ergänzung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Stimmenthaltungen? – Auch nicht. Dann ist so beschlossen.

Da wiederum ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schla-

ge vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Widerspruch erhebt sich auch hier nicht. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich bedanke mich. Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Stimmenthaltungen? – Auch nicht. Damit ist das Gesetz so angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes und weiterer Rechtsvorschriften".

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Landesstraf- und Verordnungsgesetzes (Drs. 17/3112) - Zweite Lesung -

Eine Aussprache findet hierzu nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 17/3112 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport auf Drucksache 17/4279 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport empfiehlt die unveränderte Annahme. Wer also dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zurufe von den GRÜNEN: Nein!)

- Nein? Da habe ich aber eine Hand sich bewegen sehen. Gut, dann stelle ich fest: Es sind nur die Fraktionen der CSU, der SPD und der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen? – Die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Dann ist das Gesetz trotzdem so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie wiederum in einfacher Form durchzuführen. - Widerspruch erhebt sich in diesem Falle nicht. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und der FREIEN WÄHLER. Danke schön. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Danke schön. Stimmenthaltungen? – Ich sehe keine. Dann ist das Gesetz so angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung des Landesstraf- und Verordnungsgesetzes".

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Ausführung der
Präimplantationsdiagnostikverordnung
(BayAGPIDV) (Drs. 17/2382)
- Zweite Lesung -**

Ich eröffne die Aussprache. Im Ältestenrat wurde hierzu eine Redezeit von fünf Minuten pro Fraktion vereinbart. Der erste Redner ist Herr Kollege Bernhard Seidenath von der CSU. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Bernhard Seidenath (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit Grenzfragen des Lebens, also mit einem hoch sensiblen Thema, beschäftigen wir uns heute hier im Hohen Hause in Zweiter Lesung: mit dem Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Ausführung der Präimplantationsdiagnostikverordnung. Die PID-Verordnung des Bundes, die am 1. Februar dieses Jahres in Kraft getreten ist, enthält bereits grundlegende Bestimmungen zu den Voraussetzungen für die Zulassung von PID-Zentren und zur Einrichtung der Ethik-Kommissionen.

Den Ländern wird in der PID-Verordnung aufgegeben, die zuständige Behörde für die Zulassung von PID-Zentren zu bestimmen und für diese Zentren unabhängige Ethik-Kommissionen einzurichten. Außerdem sollen die Länder das Nähere zur Zusammensetzung, zu internen Verfahrensregelungen, zur Berufungsdauer der Mitglieder sowie zur Finanzierung der Ethik-Kommission bestimmen. Dies tut der vorliegende Gesetzentwurf, über den wir in den letzten Wochen in den Ausschüssen intensiv beraten haben. Sowohl der federführende Ausschuss für Gesundheit und Pflege als auch der Haushaltsausschuss und der Rechtsausschuss haben sich mit diesem Entwurf beschäftigt. Dabei hat dieser Gesetzentwurf eine überwältigende Zustimmung erfahren. Nur die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hat ihn jeweils abgelehnt. Ich will mich zunächst mit diesem Votum befassen.

Ausdrücklicher Grund für diese Ablehnung – einen anderen Grund habe ich nicht ausmachen können – war und ist, dass die Fraktion der GRÜNEN bei der Einrichtung der Ethik-Kommission den Zusammenschluss mit anderen Ländern für geboten hielt. Einen anderen Grund habe ich nicht ausmachen können. Als Gründe haben die GRÜNEN die Angst vor Einflussnahme sowie die Kosten angeführt, die für die betroffenen Paare dann geringer ausfallen könnten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Gesetzentwurf getroffene Regelung ist ein wunderbarer Kompromiss. Nicht jedes PID-Zentrum in Bayern be-

kommt seine eigene Ethik-Kommission, sondern es wird eine Ethik-Kommission für ganz Bayern geben, die Bayerische Ethik-Kommission für Präimplantationsdiagnostik. Damit wird ein Kommissions- oder Zentren-Hopping vermieden nach dem Motto: Wenn wir hier abgelehnt werden, versuchen wir es halt im Nachbarzentrum. Nein, es wird für ganz Bayern einheitliche Entscheidungen geben. Bei der Entscheidung über die Zulassung einer PID werden bayernweit einheitliche Maßstäbe angelegt.

Die Kostenbelastung für Familien würde nach Auffassung der GRÜNEN für Familien moderater ausfallen, wenn es eine Ethik-Kommission mit einem größeren Geltungsbereich, zum Beispiel für Süddeutschland gebe. Die GRÜNEN lassen sogar offen, ob es für ganz Deutschland nur eine Ethik-Kommission geben soll. Dazu kann ich sagen: Höhere Kosten sind nirgendwo belegt. Außerdem darf durch die Gebühr nur der tatsächlich anfallende Verwaltungsaufwand gedeckt werden. Bei der Gebührenfestsetzung gilt also das Äquivalenzprinzip. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, dass die Mitarbeit in der Ethik-Kommission rein ehrenamtlich erfolgt. So steht es im Gesetz.

Vor allem verkennen die GRÜNEN in ihrer Argumentation eine Belastung für die betroffenen Paare, die keinesfalls gering geschätzt werden darf: Die Paare müssten nämlich zu einer Ethik-Kommission außerhalb Bayerns reisen. Dies wäre für die Betroffenen deutlich zeit- und kostenintensiver als ein Gang zur Bayerischen Ethik-Kommission für PID. Die mit diesem Gesetzentwurf getroffene Regelung ist daher auch und gerade familienfreundlich.

Nun zum Thema der möglichen Einflussnahme: Bereits in der PID-Verordnung des Bundes ist festgelegt, dass die Mitglieder der Ethik-Kommission unabhängig und weisungsfrei entscheiden. Mehr muss zu diesem verfehlten Vorwurf nicht gesagt werden. Mich wundert nur der Geist, in dem Sie einen solchen Vorwurf erheben.

Zum Inhalt: Es ist sinnvoll, das Staatsministerium für Gesundheit und Pflege als oberste Landesgesundheitsbehörde zur zuständigen Behörde für die Zulassung der PID-Zentren in Bayern zu machen. Auch die näheren Bestimmungen zur Zusammensetzung, zu internen Verfahrensregelungen, zur Berufungsdauer der Mitglieder sowie zur Finanzierung der Ethik-Kommission sind nachvollziehbar, vernünftig und gut, so etwa die Bestimmung, dass die Geschäftsstelle für die Ethik-Kommission für PID beim Staatsministerium für Gesundheit und Pflege eingerichtet wird, und dass der Rechtsträger der bayerischen Ethik-Kommission der Freistaat Bayern selbst ist. Hier geht es schließ-

lich um höchstrangige Rechtsgüter. Dem tragen die getroffenen Entscheidungen Rechnung.

Gut ist auch, dass die Kirchen zu Vorschlägen zur Besetzung der Ethik-Kommission befragt worden sind und das Gesetz nun sehr rasch, am 1. Januar 2015, in Kraft treten soll.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der vorliegende Gesetzentwurf setzt die vom Bundesgesetzgeber vorgegebenen Regelungen zur PID in sehr verantwortlicher Weise in bayerisches Landesrecht um. Wir können diesem Gesetzentwurf ruhigen Gewissens zustimmen und werden dies im Anschluss auch tun. - Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächste hat Frau Kollegin Kathi Petersen von der SPD das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Kathi Petersen (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Ersten Lesung des Gesetzentwurfs der Staatsregierung zur Ausführung der Präimplantationsdiagnostikverordnung wurden unsererseits einige Punkte genannt, die anders und vielleicht besser hätten gelöst werden können. Gemäß der Auskunft seitens des Ministeriums können wir davon ausgehen, dass das im Gesetzentwurf postulierte Überprüfungsrecht des Staatsministeriums gegenüber der Ethik-Kommission die Unabhängigkeit und die Nichtweisungsgebundenheit dieser Kommission respektiert. Daher brauche ich diesen Aspekt hier nicht weiter auszuführen.

Uns allen ist sicher bewusst, dass uns auch nach der Verabschiedung des vorliegenden Gesetzentwurfs die Frage, welche Maßnahmen im Umfeld von Geburt und, siehe das Thema Sterbehilfe, Tod eines Menschen verboten oder erlaubt sein sollen, weiter beschäftigen wird. Wir können uns davor auch nicht drücken, etwa mit dem Hinweis, der Mensch dürfe nicht in die Natur eingreifen. Auch wenn wir Natur als Schöpfung verstehen, können wir kein Verbot des Schöpfers zitieren, in dem er Eingriffe des Menschen in sein Werk verbieten würde.

Vielmehr können wir in den beiden Schöpfungsberichten in der Bibel nachlesen, dass der Mensch durchaus eine Aufgabe innerhalb dieser Schöpfung hat. Im ersten Schöpfungsbericht heißt es: Macht euch die Erde untertan. Im zweiten Schöpfungsbericht, dem älteren, heißt es: Der Mensch soll die Schöpfung bebauen und bewahren. Inzwischen haben wir gelernt, dass wir mit dem Herrschen über die Erde nicht wei-

terkommen, weil eine Herrschaft, die das von ihr Beherrschte zerstört, sich selbst ad absurdum führt.

Bezogen auf Geburt und Tod muss das Kriterium sein: Was dient den Menschen? Was fördert das Leben? Hilft es zum Beispiel den Mitarbeiterinnen von Facebook und Apple wirklich, wenn sie auf Kosten ihrer Arbeitgeber vorsorglich unbefruchtete Eizellen einfrieren lassen können, um ihren Kinderwunsch erst später zu realisieren? Eine familienfreundliche Arbeitswelt erreichen wir nicht mit Social Freezing, genauso wenig wie wir die Inklusion durch die PID fördern können.

(Beifall bei der SPD)

Hier sind wir als Gesellschaft und vor allem als Politiker gefordert. Auf dem Weg zu einer wirklich humanen Gesellschaft bei uns gibt es noch viel zu tun. Machen wir uns an die Arbeit!

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. Als Nächster hat Herr Kollege Dr. Karl Vetter von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Das heutige Thema beleuchtet eine schwierige ethische Frage. Auf der einen Seite stehen die erkrankten Paare, die den verständlichen Wunsch haben, bei ihren Kindern Erbkrankheiten, vor allem schwerwiegende Krankheiten oder Krankheiten, die mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Tot- oder Fehlgeburt führen, zu vermeiden. Auf der anderen Seite stehen die Kritiker, die den Roman von Aldous Huxley "Schöne neue Welt" im Kopf haben und einen totalitären Staat fürchten. Mit dem Bundesgesetz und dem vorliegenden Gesetzentwurf ist uns im Bayerischen Landtag ein ganz guter Ausgleich gelungen. Eine Anmerkung noch: 90 % der betroffenen Paare sind für die PID, und ich glaube, das muss man bei der Beurteilung natürlich auch heranziehen.

Ich möchte es auch nochmals erwähnen: Es gibt behinderte Menschen, die nach wie vor im Hinterkopf haben, ob irgendwann noch einmal über nicht lebenswertes Leben bei uns in Deutschland diskutiert werden wird. Ich hoffe es nicht, ich glaube es nicht, aber das sind die Bedenken, die bei dieser Diskussion zu berücksichtigen waren.

Ich hatte gerade eben im Foyer eine Diskussion, und darum möchte ich das jetzt noch sagen: Das Down-Syndrom, also die Trisomie 21, ist davon überhaupt nicht betroffen – hier gibt es scheinbar noch Vorstel-

lungen, dass das so ist -, weil das Down-Syndrom nur zu 2 % vererbt wird. Dafür ist die PID also überhaupt nicht gedacht.

Eine andere Geschichte – gestern habe ich sie im Internet entdeckt – hat mich auch erschreckt; ich erzähle sie einfach, um die gesamte Spannbreite zu beleuchten: Es gibt in den USA offensichtlich schon mindestens einen Fall – wahrscheinlich gibt es noch mehr Fälle –, in dem ein Paar – beide sind aus erblichen Gründen taub -, die PID hat durchführen lassen, aber nicht, um gesunde Kinder zu bekommen, sondern weil sie taube Kinder haben wollten. Das, Kolleginnen und Kollegen, kann es nicht sein. Wenn man darüber einmal nachdenkt, sieht man, dass so das Ganze dann pervertiert wird, und das wollen wir alle nicht. Gott sei Dank gibt es das bei uns auch nicht.

Zum Gesetzentwurf bzw. zur Ausführungsverordnung: Wir FREIE WÄHLER halten es für richtig und sinnvoll, dass die Zulassungsbehörde für diese Zentren beim Staatsministerium für Gesundheit und Pflege ange-dockt ist.

Ob nun – das wurde heute schon erwähnt – eine bayerische Ethik-Kommission für die PID sein muss, habe ich in der Ersten Lesung bereits infrage gestellt. Andere Bundesländer haben sich zusammengetan. Es gibt im Norden sechs Bundesländer und im Süden Bundesländer, die eine gemeinsame Ethik-Kommission haben. Mit Verlaub, Herr Seidenath, ich habe im Protokoll des Gesundheitsausschusses vom 14.10. nachgelesen. Laut Protokoll sagten Sie, eine Zusammenarbeit mit anderen Ländern scheidet aus, weil eine eigene Ethik-Kommission dem bayerischen Selbstverständnis eher entgegenkomme. – Okay, mit dem kann ich leben, aber es war dann offensichtlich weniger eine fachliche, sachliche, sondern eine politische Begründung. Okay, einverstanden. Na gut.

Wir begrüßen, dass unter den acht Mitgliedern der Ethik-Kommission jetzt auch ein Patientenvertreter und ein Vertreter behinderter Menschen sind. Das finden wir gut, und deswegen stimmen wir diesem Gesetzentwurf zur Ausführung der PID-Verordnung zu.

Zum Schluss noch: Ich persönlich habe bisher nie verstanden, dass bei einer schweren genetischen Erkrankung die pränatale Diagnostik, also die Diagnostik im Mutterleib, erlaubt war, auch mit der Konsequenz einer Abtreibung, die Diagnostik vor der Schwangerschaft in bestimmten Fällen aber verboten. Das ist jetzt, Gott sei Dank, durch dieses Bundesgesetz auch geändert worden.

Es gab letzte Woche, glaube ich, ein höchstrichterliches Urteil, ob die PID in Zukunft eine Kassenleistung sein soll. Das Bundessozialgericht hat das abgelehnt

mit der Begründung, die PID diene nicht der Behandlung eines vorhandenen Leidens. Ich stelle nur noch die Frage: Dient zum Beispiel die Abtreibung der Behandlung eines vorhandenen Leidens? Hier müssen wir noch nacharbeiten; hier ist der Gesetzgeber irgendwann noch einmal gefordert.

Insgesamt stimmen wir, wie gesagt, als FREIE WÄHLER dem Gesetzentwurf zur Ausführung der PID-Verordnung gerne zu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächste hat Frau Kerstin Celina von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte schön.

Kerstin Celina (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns geht es heute nicht darum, die Debatte über die PID neu aufzurollen. Wir beschäftigen uns eben nicht mit Grenzfragen des Lebens, Herr Seidenath, und genau dieser Geist ist es, der unser Misstrauen hier schürt. Es geht stattdessen nur darum, wie die Einführung einer Ethik-Kommission für Bayern gestaltet werden soll. Sie wollen, wie Sie dargelegt haben, eine eigene Kommission, und wir nicht. Wir wollen, dass Bayern, wie Sie richtig gesagt haben, sich an die bereits bestehende Ethik-Kommission der südlichen Bundesländer anschließt.

Die Gründe, die für eine eigene Kommission sprechen, sind, wie der Herr Kollege Dr. Vetter bereits richtig gesagt hat, politischer und nicht fachlicher Natur. Deswegen sind wir dagegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe jetzt übrigens auch einmal versucht, herauszufinden, ob und inwieweit Bayern politisch generell seinen eigenen Weg geht oder ob Bayern mehr für die Zusammenarbeit mit Nachbarbundesländern steht. Ich war erstaunt, auf wie vielen Gebieten Bayern offenbar sehr gut mit anderen Bundesländern zusammenarbeitet. Es gibt zum Beispiel die Zusammenarbeit von Bayern mit Baden-Württemberg zur Lehrgewinnung. Es gibt einen Kooperationsvertrag mit Baden-Württemberg zur IT-Zusammenarbeit. Es gibt einen Staatsvertrag über die Zusammenarbeit mit Baden-Württemberg bei der Landesentwicklung. Bayern und Baden-Württemberg fordern ein gemeinsam Steuerautonomie und vieles mehr. Zwischen Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland haben sich unter anderem Landessportbünde zur Kooperation entschlossen. Bayern und Sachsen führen einen Zukunftsdialog. Bayern und Sachsen haben sich vor zwei Jahren gemeinsam mit Partnern aus der Industrie für das Schaufenster Elektromobilität bewor-

ben, und unser Ministerpräsident wurde damals in den Zeitungen mit den Worten zitiert, mit Bayern und Sachsen gingen zwei starke Bundesländer mit Spitzenunternehmen Hand in Hand.

Die Zusammenarbeit der südlichen Bundesländer funktioniert doch in vielen Bereichen so gut. Die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und unser schönes Bayern gehören zu den wirtschaftsstärksten Regionen Europas. Hessen und Rheinland-Pfalz arbeiten bei der Wirtschaftsförderung zusammen, richten ihr Angebot an China, Indien und Südamerika aus. Auch hier gibt es viele Gemeinsamkeiten mit Bayern. Das alles zeigt doch, dass die anderen Bundesländer auch nicht auf der Nudelsuppe dahergeschwommen,

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das heißt Brennsuppe! – Unruhe)

sondern in vieler Hinsicht ähnlich sind, und gemeinsam sind wir stark.

Die südlichen Bundesländer sind schon seit Längerem in der Lage, auch bei der Ethik-Kommission zur PID zusammenzuarbeiten und die bundespolitischen Vorgaben gewissenhaft zu erfüllen. Dass Bayern hier unbedingt seinen eigenen Weg gehen will, macht mich, gelinde gesagt, sehr misstrauisch. Ich werde den Verdacht nicht los, dass Bayern eigene Standards zur PID setzen will, statt sich darauf zu konzentrieren, was Bayerns Aufgabe ist, nämlich bundespolitische Vorgaben bürgerfreundlich und kostengünstig zu erfüllen. Da wäre der Anschluss an die Südländer-PID-Kommission der richtige Weg.

In Süddeutschland haben sich sechs Bundesländer per Staatsvertrag auf die gemeinsame Ethik-Kommission verständigt: Hessen, Saarland, Sachsen, Thüringen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Sie ist multiprofessionell besetzt und bei der Landesärztekammer Baden-Württemberg angesiedelt. Patientenvertretungen und Selbsthilfeorganisationen behinderter Menschen sind in der Ethik-Kommission vertreten. Die Ethik-Kommission berichtet dem zuständigen Sozialministerium in Baden-Württemberg jährlich über ihre Tätigkeit. Die beteiligten Länder haben einen regelmäßigen Informationsaustausch über die Entwicklung der PID vereinbart. Gegen ablehnende Entscheidungen der Kommission können die betroffenen Eltern unmittelbar vor dem Verwaltungsgericht Klage erheben. Dadurch bleibt ihnen ein zeitaufwendiges und kostenintensives Widerspruchsverfahren erspart.

Weitere Länder können diesem Staatsvertrag im Einvernehmen mit den beteiligten Ländern jederzeit beitreten. Bayern nutzt diese Chance nicht. Das ist von uns nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eine gemeinsame Kommission garantiert eine einheitliche Verwaltungspraxis in den Ländern und reduziert die Kosten für die Antragsberechtigten, welche die Ethik-Kommissionen über die Gebühren alleine finanzieren müssen. Die Ethik-Kommission soll ihre Entscheidungen unabhängig von politischer Einflussnahme allein aufgrund wissenschaftlicher, medizinischer Kriterien treffen. Auch deshalb ist es zu begrüßen, dass die Satzung für die Tätigkeit der gemeinsamen Ethikkommission von der Landesärztekammer Baden-Württemberg erlassen werden soll.

Die Bayerische Staatsregierung will im Gegensatz dazu nun ausdrücklich festschreiben, dass die Entscheidungen der Ethik-Kommissionen anderer Bundesländer in Bayern nicht anerkannt werden, und eine Beteiligung an der gemeinsamen Ethik-Kommission wird ausdrücklich abgelehnt. Anerkannt werden nur Entscheidungen der bayerischen Ethik-Kommission. Die Gründe für dieses Misstrauen gegenüber dieser Ethik-Kommission unter Federführung Baden-Württembergs sind von uns nicht nachvollziehbar,

(Beifall bei den GRÜNEN)

insbesondere weil in den anderen Bereichen die Kooperation ja wunderbar klappt.

Ein Hinweis noch: Die Zusammensetzung der bayerischen Ethik-Kommission entspricht genau derjenigen der gemeinsamen Ethik-Kommission der Südländer. Aber die bayerische Ethik-Kommission soll beim Freistaat Bayern als Rechtsträger angesiedelt werden, und die Geschäftsführung wird im Gesundheitsministerium angesiedelt. Die acht Mitglieder werden unmittelbar vom bayerischen Gesundheitsministerium bestellt. Das ganze Brimborium ist nicht durch die Anzahl der Anträge zu rechtfertigen. Bundesweit rechnet man mit 200 bis 300 Anträgen. Da kann es nicht sein, dass Bayern unbedingt eine eigene Ethik-Kommission braucht. Dieses Vorgehen deutet auf die Absicht einer politischen Einflussnahme hin. Da schießt Bayern eindeutig über das Ziel hinaus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. – Als Letzte hat Frau Staatsministerin Melanie Huml das Wort. Bitte schön, Frau Staatsministerin.

Staatsministerin Melanie Huml (Gesundheitsministerium): Werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Selbstverständlich arbeitet Bayern auch mit anderen Bundesländern zusammen. Es ist aber sinnvoll und wichtig, eine bayerische Ethik-Kommission zu

haben, um die Behandlungszentren in Bayern zu koordinieren und entsprechend zusammenzuarbeiten.

Lassen Sie mich zum Gesetzentwurf kommen: Der Gesetzentwurf zur Ausführung der Präimplantationsdiagnostikverordnung wird heute in Zweiter Lesung beraten. Nach § 3 a des Embryonenschutzgesetzes ist die Präimplantationsdiagnostik zwar grundsätzlich verboten und steht unter Strafe, sie ist aber unter ganz engen Voraussetzungen ausnahmsweise zugelassen. Es geht letztlich um diese Ausnahmen. Nur staatlich zugelassene Zentren mit besonders qualifizierten Ärzten dürfen diese PID durchführen. Da wir in Bayern sehr viele Reproduktionsmediziner haben, gehen wir davon aus, dass in Bayern viele Zentren zugelassen werden wollen. Deshalb können wir nicht, wie in manch anderen Bundesländern, von wenigen Fällen sprechen, sondern es kann sein, dass bei uns mehr Untersuchungen durchgeführt werden. Deshalb halten wir es für gut, wenn die Kommission dann auch direkt in Bayern angesiedelt ist.

Die Kommission ist selbstverständlich unabhängig und interdisziplinär besetzt. Sie kann jeden Einzelfall prüfen und bewerten. Die Aufgabe der Länder ist es, die Zulassung der PID-Zentren zu organisieren und die Ethik-Kommission einzurichten. Das ist der Auftrag, den wir von der Bayerischen Staatsregierung gerne erfüllen. Daher haben wir Ihnen diesen Gesetzentwurf vorgelegt. Es ist richtig, dass vorgesehen ist, das Ministerium für Gesundheit und Pflege als zuständige Behörde für die Zulassung der Zentren vorzusehen, weil wir auch auf vielen anderen Feldern die Zuständigkeit in Bezug auf Zulassungen haben. Wir wollen, wie bereits erwähnt – dies war der Stein des Anstoßes bei den Kollegen der GRÜNEN –, eine bayerische Ethik-Kommission für Präimplantationsdiagnostik einrichten. Die Geschäftsstelle soll bei uns im Ministerium sein.

Dass wir uns in einem ethisch-moralischen und rechtlichen Spannungsfeld befinden, haben meine Vorredner schon dargestellt. Ich kann Ihnen aber auch sagen: Lassen Sie uns vorankommen, weil die betroffenen Paare und Familien darauf warten. Es ist notwendig, dass wir zügig in die Arbeitsfähigkeit kommen.

Lassen Sie mich zwei Aspekte herausgreifen: Zum Ersten haben wir ganz bewusst eine föderal eigenständige Ethik-Kommission für Bayern eingerichtet. Gerade im Gesundheitswesen sind die Bestrebungen, vieles zentral zu organisieren und alles gleich zu machen, sehr groß. Ich finde es daher gut, dass dann, wenn wir schon in bayerischen PID-Zentren Diagnostik durchführen, die Möglichkeit besteht, sich auch an die bayerische Ethik-Kommission zu wenden. Wer

sich bei uns behandeln lassen will – gerne auch aus einem anderen Bundesland –, der muss dann auch seinen Fall bei der bayerischen Ethik-Kommission vorlegen. Dieses Vorgehen halte ich für richtig. Wir wollen keinen Tourismus in der Weise, dass jemand sich an einem Ort behandeln lassen und an einem anderen Ort zur Ethik-Kommission gehen kann, weil hier das eine und dort vielleicht das andere besser ist. Ich glaube, für die Familien ist ganz klar: Wenn sie sich bei uns behandeln lassen, wird der Fall bei der zuständigen Ethik-Kommission in Bayern behandelt. Das ist für die dann hoffentlich werdenden Eltern klar. Deswegen finde ich es richtig und gut. Wir wollen die einheitlichen Kriterien und Maßstäbe auch derart sichern, dass sich die Paare darauf verlassen können.

Zweitens. Wenn es darum geht, die Frage zu beantworten, ob die Ethik-Kommission unabhängig ist, kann ich Ihnen sagen: Wir haben sie interdisziplinär aufgestellt und bei der Besetzung die verschiedensten Gremien einbezogen. Es bestand auch der Wunsch, die Kirchen einzubeziehen. Auch die Landesbehinderterbeauftragte wurde einbezogen. Die Frage der Mitgliedschaft ist mit sehr vielen Organisationen besprochen worden. Wir haben keine Lösung vorgegeben, sondern viele Gruppierungen gebeten, uns einen Vorschlag zu unterbreiten. Gleichzeitig ist die Prüfung und Entscheidung unabhängig und weisungsungebunden. Wir werden uns nicht einmischen. Es geht nur darum, die Möglichkeit zu haben, die Rechtmäßigkeit der Entscheidungen zu prüfen. Dies betrifft aber nicht die Entscheidungen selber. Die fachlich ethische Richtigkeit der Entscheidungen bleibt bei der Überprüfung außen vor. Es ist nicht so, dass wir in die Entscheidung der Ethik-Kommission hineinregieren wollen. Es geht nur darum draufzuschauen, ob alles rechtmäßig ist. Ich glaube, das können wir tun.

Wir bitten um Zustimmung zum Gesetzentwurf. Uns geht es mitnichten darum, irgendjemandem etwas in den Weg zu legen. Wir wollen aber mit diesem Thema sehr sensibel umgehen, weil es doch ein Thema ist, das für viele Familien sehr belastend ist. Wir wollen aber nicht, dass alles, was medizinisch machbar ist, auch wirklich umgesetzt wird. Es geht darum, im Sinne der Familien zu entscheiden, und zwar innerhalb der Grenzen, die uns das Bundesgesetz vorgibt.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Staatsministerin. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 17/2382 und die Beschlussempfehlung mit Be-

richt des federführenden Ausschusses für Gesundheit und Pflege auf Drucksache 17/4290 zugrunde. Der federführende Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme. Der endberatende Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen stimmt ebenfalls zu. Ergänzend schlägt er vor, in Artikel 3 Absatz 1 als Datum des Inkrafttretens den "1. Januar 2015" einzufügen. Wer dem Gesetzentwurf mit dieser Ergänzung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Enthaltungen? – Keine. Dann ist der Gesetzentwurf so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses zustimmen will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und der FREIEN WÄHLER. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Ich sehe keine. Dann ist das Gesetz so angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Ausführung der Präimplantationsdiagnostikverordnung".

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Abstimmung
über eine Verordnung und Anträge, die gemäß §
59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln
beraten werden (s. Anlage 1)**

Nachdem Ihnen allen inzwischen die Beschlussempfehlung vorliegt, können wir diesen Tagesordnungspunkt noch vor der Mittagspause erledigen. Ausgenommen von der Abstimmung sind die Listennummern 6 bis 10, die bereits zu Beginn der Sitzung von der Tagesordnung abgesetzt worden sind. Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Enthaltungen? – Auch nicht. Damit übernimmt der Landtag diese Voten. Die namentliche Abstimmung zum Tagesordnungspunkt 11 – "Behandlung von pechhalti-

gem Straßenaufbruch in Bayern" – wurde bereits angekündigt. Diese Abstimmung wird nach den Dringlichkeitsanträgen aufgerufen und nicht mehr jetzt unmittelbar. Das möchte ich der Ordnung halber sagen, sodass sich jeder darauf einstellen kann.

Ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass wir pünktlich um 13.30 Uhr Tagesordnungspunkt 3, Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, aufgerufen werden.

Bis dahin unterbreche ich die Sitzung zur Mittagspause.

(Unterbrechung von 13.01 bis 13.32 Uhr)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach der Mittagspause eröffne ich die Sitzung erneut und rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

Antrag der Abgeordneten

Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Alexandra Hiersemann u. a. und Fraktion (SPD),

Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),

Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung eines möglichen Fehlverhaltens der zuständigen Staatsministerien, der Staatskanzlei und der politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger im Zusammenhang mit der forensischen Psychiatrie und den damit verbundenen Therapien in der Arbeitstherapie Modellbau in Ansbach und Straubing seit dem Jahr 1986,

der Staatsministerin a.D. Christine Haderthauer, MdL, in Zusammenhang mit der Frage der Ausübung einer gewerblichen Tätigkeit während ihrer Amtszeit als Staatsministerin seit dem Jahre 2008,

der Staatsministerin a.D. Christine Haderthauer, MdL, im Zusammenhang mit möglichen Einflussnahmeversuchen auf Privatpersonen, Abgeordnete und die öffentliche mediale Berichterstattung zum Themenkomplex "Modellbau" (Drs. 17/4260)

hierzu:

Änderungsantrag der Abgeordneten

Thomas Kreuzer, Josef Zellmeier, Dr. Florian Herrmann u. a. (CSU),

Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Alexandra Hiersemann u. a. und Fraktion (SPD),

**Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),
Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
(Drs. 17/4445)**

und

**Festlegung
der Mitgliederzahl, Besetzung und Vorsitz des
Untersuchungsausschusses**

Im Ältestenrat haben wir hierfür eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart. Ich eröffne nun die Aussprache und bitte Herrn Kollegen Arnold ans Rednerpult.

Horst Arnold (SPD): Frau Präsidentin, liebe so zahlreich anwesende Kolleginnen und Kollegen! Untersuchungsausschüsse dienen der Kontrolle der Verwaltung, sind das schärfste Kontrollrecht des Parlaments, und die Untersuchung muss im öffentlichen Interesse liegen. Die Modellbauaffäre oder auch Causa Haderthauer beschäftigt das Parlament, die Medien und die Öffentlichkeit schon mehr als 18 Monate. Das Geschäfts- oder Therapiemodell, psychisch kranke Straftäter in forensischen Kliniken hochwertige Luxusmodellautos in einzigartiger Präzisionsarbeit bei geringen Entgelten und möglicherweise fragwürdigen Arbeitsbedingungen herstellen zu lassen, die Produkte lukrativ zu vermarkten, die Gewinne, soweit erzielt, zu privatisieren und die Restkosten dem Steuerzahler zu überlassen, war bereits im Juni 2013 Thema und Gegenstand von Berichtsträgen der Opposition, die seinerzeit allesamt von Ihnen, den Kolleginnen und Kollegen der CSU, damals noch im bewussten und gewollten Zusammenwirken mit der FDP, abgelehnt wurden.

Logischerweise konnten viele Fragen parlamentarisch nicht beantwortet werden. Aber auch die einzelnen Antworten der Staatsregierung auf parlamentarische Anfragen zu diesem Thema in der Folgezeit wurden teils unvollständig, widersprüchlich oder gar als unzutreffend empfunden, sodass auch hierdurch der Klärungsbedarf erhöht wurde.

Auch die Bewältigung des sogenannten Krisenmanagements warf zunehmend mehr Fragen auf. Die Fragen um die Vermengung privater Angelegenheiten mit Staatsamt und Ministeramt und die private Inanspruchnahme des Ministerial- und Verwaltungsapparats, die Art und Weise und der Umfang möglicher Einflussnahme unter diesem Gesichtspunkt auf Medien, Abgeordnete und Privatpersonen wurden – das muss man hier deutlich sagen – auch nicht durch den Rücktritt von Frau Haderthauer am 1. September hin-

reichend beantwortet, allenfalls wurde die persönliche Brisanz in diesem Zusammenhang herausgezogen.

Folglich spiegelt der von allen Fraktionen einvernehmlich beschlossene Fragenkatalog, der Ihnen vorliegt, deutlich das Bedürfnis wider, die Vorgänge um den Modellbau oder die Causa Haderthauer parlamentarisch aufzuarbeiten, insbesondere auch deswegen, weil die konkreten Vorgänge in einem Lebens- und Rechtsbereich stattfanden, der von Anfang an und permanent der Fachaufsicht durch die Bayerische Staatsregierung unterliegt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Untersuchungsausschuss soll festgestellte Missstände im Verwaltungsablauf aufgreifen und bewerten. Politisch wird die Hoffnung gehegt, dass daraus gesetzgeberische Konsequenzen gezogen werden. Das aufgrund der besonderen Sachlage anzutreffende besondere Spannungsverhältnis zwischen Privat- und Intimsphäre und öffentlicher Funktion als Ministerin und dem Aufklärungsinteresse sowie die laufenden strafrechtlichen Ermittlungen erforderten bei der Erstellung des Fragenkatalogs besondere Sorgfalt und besonderes Einfühlungsvermögen. Ich halte hier fest und gehe davon aus, dass es Konsens ist: Der Untersuchungsausschuss ist kein Ermittlungsorgan; er ist weder Staatsanwaltschaft noch Gericht. Der Untersuchungsausschuss ist auch keine Gerechtigkeitsinstanz.

Vor diesem Hintergrund gelang es uns, einen genauen, sensiblen und fairen Fragenkatalog aufzulegen. Ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich bei der Kollegin Gote von den GRÜNEN und dem Kollegen Bauer von den FREIEN WÄHLERN sowie deren Mitarbeitern und insbesondere auch bei Herrn Dr. Herrmann von der CSU und dessen Mitarbeitern für die offene, faire und sachlich-zielgerichtete Diskussion und Arbeit. Dieser Umgang miteinander ist eine beispielhafte Exzellenz hinsichtlich der Wahrung der Würde des Hauses und des Respekts der Mitglieder voreinander.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Ich sage noch einmal: Der Untersuchungsausschuss ist keine Gerechtigkeitsinstanz. Er klärt auf, und die zutage geförderten Tatsachen werden bewertet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Fairness, Effizienz und Professionalität, verbunden mit Transparenz der Arbeit auch in der Öffentlichkeit - das ist das Arbeitsprogramm des Untersuchungsausschusses "Modellbau" in den nächsten Monaten. Bitte lassen Sie uns vernünftig zusammenarbeiten.

(Allgemeiner Beifall)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herzlichen Dank. – Ich bitte nun den Kollegen Professor Dr. Bauer zum Rednerpult.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine der wichtigsten und vornehmsten Aufgaben des gesamten Parlaments – dazu gehört diese Seite, und dazu gehört jene Seite – ist, die Regierung zu kontrollieren, Transparenz und Öffentlichkeit herzustellen und vor allen Dingen Fragen zu stellen. Dies sind die Grundpfeiler der Demokratie und die Grundvoraussetzungen für eine funktionierende Demokratie. Ein Rücktritt von einem Regierungsamt alleine beantwortet keine einzige Frage.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Deshalb ist es so wichtig und notwendig, heute den Untersuchungsausschuss einzusetzen; denn es gibt sehr viele offene Fragen im Zusammenhang mit der sogenannten Modellbauaffäre, die eigentlich sofort beantwortet werden könnten, so wie es Frau Staatsministerin a. D. Haderthauer bereits im Frühsommer einmal angekündigt hatte. Sie hat in der Zwischenzeit auch davon gesprochen, dies sei nur Sommertheater, und die Vorwürfe würden wie eine Seifenblase zerplatzen.

Genau das Gegenteil ist eingetreten, meine Damen und Herren. Immer mehr Belege, Unterlagen und Informationen kamen auf die staunende Öffentlichkeit zu, Ungereimtheiten tauchten auf, Widersprüche wurden festgestellt. Letztendlich wurde dies sogar dem Ministerpräsidenten zur Kenntnis gebracht, er bemerkte es, und Frau Haderthauer hat am 1. September 2014 um ihre Entlassung gebeten. Dies geschah viel zu spät, wie ich an dieser Stelle deutlich anmerken möchte. Ich kritisiere dies auch; denn eine Menge Vertrauen wurde während dieser quälend langen Monate in dieser Hängepartie bis zum 01.09. bei der Bevölkerung in ganz Deutschland verspielt. Zeitweise wurde Bayern zum Gespött in ganz Deutschland.

Täglich tauchen neue Fragen auf. Auch das muss man zur Kenntnis nehmen. Erst in den letzten 14 Tagen sind wieder interessante Unterlagen eingegangen. Die Fragen sind nicht vollständig beantwortet. Ich nenne nur einige davon: Wie hoch war das Sicherheitsrisiko für die Ansbacher Bevölkerung, als ein Dreifachmörder praktisch unbewacht in der Stadt spazieren gehen konnte, begleitet von einem Polizisten in seiner Freizeit? War das tatsächlich so, über ganze Wochenenden? War der Polizist bewaffnet oder unbewaffnet? Wie kann man mit einem Insassen der Fo-

rensik der Sicherheitsstufe 1 so umgehen? Von diesen Missständen hat Frau Ministerin Haderthauer von Anfang an Bescheid gewusst; denn sie war 1990 und in den folgenden Jahren in Ansbach als Anwältin tätig, wo sie mit ihrem Mann dieses Geschäftsmodell entwickelt hat. Später hatte sie auch die Fachaufsicht über diesen Bereich Maßregelvollzug.

Eine weitere Frage stellt sich in Bezug auf Ansbach: Wie konnte ein Insasse der Forensik in Ansbach einen Generalfensterschlüssel haben? Folgende Frage ist aus ärztlicher Sicht sehr wichtig, das betrifft auch die ärztliche Ethik: Welche Therapiemaßnahmen wurden bei Herrn S. durchgeführt? Denn ausschließlich eine Arbeitstherapie kann wohl nicht das notwendige und richtige Behandlungskonzept für diesen schwerkranken Menschen gewesen sein. Lag hier etwa eine Behandlungsverweigerung vonseiten der behandelnden Ärzte vor? Hat später, also in den Jahren von 2008 bis 2013, die Fachaufsicht, für die Frau Haderthauer verantwortlich war, etwas dagegen getan? Da es immer geheißen hat, seit 2003 sei die Sache schon abgeschlossen, ist schließlich eine weitere spannende Frage: In welcher Funktion hat Frau Haderthauer im November 2011, also viele Jahre nach 2003, die Vereinbarung mit Herrn Ponton geschlossen? Was waren in der Firma Sapor Modelltechnik ab dem Jahr 2003 und dem Jahr 2008 genau die Position und die Funktion der Frau Staatsministerin a. D.? Was hat sie in der Firma tatsächlich gemacht?

Gestern Abend habe ich ein interessantes Interview der ehemaligen Chefin der Staatskanzlei im "intv" – im Ingolstadt-TV – gesehen. Bis gestern habe ich eigentlich geglaubt, der Ausspruch von Frau Haderthauer, ihre Beteiligung an der Firma sei "ein von Idealismus geprägtes Engagement" gewesen, sei nicht mehr zu toppen. Weit gefehlt! Da habe ich mich leider getäuscht; denn sie sprach gestern in diesem Interview immer noch von einer Verleumdungskampagne und von Vorverurteilungen. Sie teilte massive Medienschelte aus, geißelte die Opposition und erdreistete sich zu behaupten, der heute einzusetzende Untersuchungsausschuss werde in einem Haderthauer-Entlastungsausschuss enden!

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herr Kollege, beachten Sie bitte die Redezeit.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Ich komme zum Schluss. Vergisst sie die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft wegen des Verdachts des Betrugs und der Steuerhinterziehung, die seit Monaten laufen? Umso wichtiger ist es nun, dass der Untersuchungsausschuss "Modellbau" mit seiner Arbeit endlich beginnt. Das Parlament und die Öffent-

lichkeit haben ein Recht auf umfassende Aufklärung und Transparenz. Daran werden wir arbeiten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Ich bitte nun die Kollegin Ulrike Gote ans Rednerpult.

Ulrike Gote (GRÜNE): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach eineinhalb Jahren Beschäftigung mit der Modellbauaffäre stehen wir jetzt tatsächlich an einem sehr wichtigen Punkt und biegen sozusagen in die Zielgerade ein; denn nach vielen Irrungen und massiven Ausbremsmanövern verfolgen wir gemeinsam die richtige Spur.

18 Monate sind eine lange Zeit. Nicht alles behält man in Erinnerung, wenn es nicht im eigenen Fachbereich liegt. Wer sich daran erinnern möchte, wie alles begann und seinen Verlauf nahm, der kann seit gestern im Blog-Beitrag von Richard Gutjahr auf www.krautreporter.de die ganze Geschichte nachlesen. Das kann ich nur jedem Kollegen und jeder Kollegin empfehlen. Allerdings bedarf dieser Blog einer Ergänzung. Das sage ich nicht, um das, was dort beschrieben ist, zu schmälern; denn ohne die Arbeit der Blogger und Bloggerinnen sowie der Journalistinnen und Journalisten hätten wir im Landtag unsere Arbeit in dieser Sache nicht machen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Trotzdem bleibt zu ergänzen, dass wir hier im Landtag ebenfalls seit Mai 2013 an der Aufklärung der Modellbauaffäre gearbeitet haben. Die GRÜNEN-Abgeordneten Schopper und Hartmann haben die ersten parlamentarischen Initiativen dazu eingereicht. Seitdem sind wir an der ganzen Causa drangeblieben. Unterbrochen durch die Sommerpause und eine Wahl haben wir in der neuen Legislaturperiode den Faden wieder aufgenommen. Alles, was bis heute bekannt geworden ist, bestätigt, dass es richtig war, hier dranzubleiben und auch gegen Widerstände Kurs zu halten.

Ich bin davon überzeugt, dass der Landtag mit diesem Untersuchungsausschuss gute Chancen hat, alles aufzuklären, die offenen Fragen zu beantworten und vor allem die richtigen Lehren daraus zu ziehen. Wir klären die Umstände und Details der eigentlichen Affäre auf, die Rolle der ehemaligen Ministerin Haderthauer und natürlich das Verhalten gegenüber der Presse und einzelnen Abgeordneten, also versuchte Eingriffe in die Presse- und Meinungsfreiheit. Auch das ist für die Zukunft wichtig.

Vor allem klären wir auf, wie es zu dieser sogenannten Modellbautherapie und zu diesem Umgang mit In-

sassen der forensischen Psychiatrie über Jahre hinweg kommen konnte, wo doch bereits immer einiges bekannt und öffentlich sichtbar war, wo sich ein Bezirkstag damit befasst hat und auch die Ministerien eine Fach- und Rechtsaufsicht haben. Wie konnte es also dazu kommen, dass das überhaupt möglich war? – Ich verspreche mir davon wichtige Einsichten, was in diesem Bereich zu reformieren ist und was wir für die Zukunft lernen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD)

Meine Hoffnung ist, dass wir gemeinsam Lehren für die Zukunft finden und auch umsetzen. Ich begrüße es sehr, dass der Einsetzungsantrag und der Fragenkatalog einvernehmlich mit der CSU zustande kamen. Das zeigt mir, dass die Aufklärungsnotwendigkeit von niemandem in diesem Hause mehr bestritten wird und der Aufklärungswille offenbar auf allen Seiten vorhanden ist. In diesem Sinne sage ich noch einmal: Wir durchschreiten heute eine wichtige Wegmarke, die uns unserem Ziel näherbringt. Ein gutes Stück Arbeit liegt vor uns. Ich hoffe, dass wir es weiterhin so konstruktiv und fair über die Bühne bringen, wie wir begonnen haben.

Herr Kollege Arnold, den Dank gebe ich gerne auch an die anderen Kollegen zurück. Lasst uns so weitermachen. Das sind wir als Parlament unseren Bürgerinnen und Bürgern in Bayern schuldig.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herzlichen Dank. – Bitte, Herr Dr. Herrmann.

Dr. Florian Herrmann (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CSU-Fraktion wird der Einsetzung des Untersuchungsausschusses "Modellbau" mit dem Fragenkatalog, wie er heute vom Rechtsausschuss beschlossen wurde, zustimmen. Wir stimmen zu, allerdings nicht aus der Überzeugung heraus, dass dieser Untersuchungsausschuss zwingend notwendig ist, sondern weil wir das Minderheitenrecht der Opposition respektieren. Wir werden konstruktiv mitarbeiten.

Der Untersuchungsausschuss wäre eigentlich nicht nötig, weil es zu dem gesamten Komplex bereits ausführliche Antworten auf über 120 Fragen der Opposition gibt und weil das offensichtlich ursprüngliche Ziel der Opposition durch den Rücktritt von Christine Haderthauer gegenstandslos geworden ist. So sagte Kollege Arnold bei der Pressekonferenz zur Vorstellung des Fragenkatalogs auch, es werde kein Untersuchungsausschuss Haderthauer sein, sondern ein

Untersuchungsausschuss "Modellbau". Er fragte weiter, welche Fehler im System gemacht worden seien, wie sie korrigiert werden könnten und was möglicherweise in der Forensik geändert werden müsse.

Trotz dieser Beteuerung beschäftigen sich drei Viertel der Fragen der Opposition mit Details der Sapor Modelltechnik GbR und dem angeblichen Verhalten von Christine Haderthauer, wohlgermerkt auch und vor allem in ihrem Privatbereich vor der Zeit als Ministerin. Daher nehmen wir solche Bekundungen zunächst mit Vorsicht zur Kenntnis. Der Wortbeitrag des Kollegen Bauer legt nahe, dass wir diese Bekundungen zu Recht mit Vorsicht zur Kenntnis nehmen.

In der bisherigen Diskussion, auch in der öffentlichen Diskussion, zu diesem Thema ging sehr viel durcheinander. In interessierten Kreisen ging es in erster Linie darum, gerade im Vorfeld des Rücktritts von Christine Haderthauer, zu skandalisieren, Vorgänge in ein möglichst absurdes Licht zu rücken und eben, ohne die Fakten vollständig zu kennen, bereits den Schluss zu ziehen, dass Unrecht begangen, ein Patient im Maßregelvollzug gegen seinen Willen und zum Nutzen Dritter ausgebeutet worden sei, ein Dreifachmörder in unlauterer Weise Privilegien genossen habe und sich daher die Protagonisten moralisch falsch verhalten und bereichert hätten.

Angebliche Gewinne in abenteuerlicher Höhe wurden ohne belastbare Tatsachengrundlage in den Raum gestellt. Jedes noch so absurde Gerücht wurde als unumstößliche Wahrheit gesehen. Vorverurteilung nennt man das. Daran haben sich in den letzten Monaten leider viele beteiligt. Viele haben sich zum Ankläger, Richter und Henker zugleich aufgeschwungen. Personen, insbesondere natürlich Christine Haderthauer, wurden als "Dummchen" verunglimpft oder als untauglich für jegliches Staatsamt diffamiert.

Die Plenardebatte in der Sondersitzung des Landtags am 16. September markierte in der parlamentarischen Auseinandersetzung mit dieser Angelegenheit den unrühmlichen absoluten Tiefpunkt. Es kann also nur noch aufwärtsgen. Genau hierin liegt aus unserer Sicht die Chance dieses Untersuchungsausschusses: Die öffentliche und politische Diskussion um die Arbeitstherapie "Modellbau" kann endlich auf der Basis belastbarer Fakten geführt werden. Erst soll der gesamte Sachverhalt durch Aktenstudium und Zeugenvernehmungen festgestellt werden. Dann soll auf der Basis dieser Fakten eine Bewertung vorgenommen werden. Diese wird möglicherweise am Ende zwischen unserer Fraktion und der Opposition unterschiedlich ausfallen. Aber es wäre schon viel gewonnen, wenn wir uns alle zusammen an diese Schrittfolge halten würden: erst die Fakten zusam-

mentragen und dann Schlüsse ziehen. Das erwarten die Menschen vom Rechtsstaat, und das erwarten die Menschen auch von diesem Hohen Haus.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Gote?

Dr. Florian Herrmann (CSU): Nein, nachher. - Ich kann mir vorstellen, dass dann das eine oder andere Werturteil, das in den letzten Monaten gerade von Vertretern der Opposition ausgesprochen wurde, aufgrund der Faktenlage und der tatsächlichen Abläufe möglicherweise revidiert werden muss. Dazu gehört natürlich eine gewisse menschliche Größe. Diese Größe erwarte ich von allen, die diesen Untersuchungsausschuss so wortmächtig eingefordert haben.

Ich möchte aber auch feststellen: Bisher war die Arbeitsatmosphäre bei den Verhandlungen im Vorfeld der heutigen Einsetzung des Ausschusses zwischen den Fraktionen sehr kollegial und sachorientiert. Das erhöht aus meiner Sicht die Chance, die Fragen in den nächsten Monaten konzentriert und professionell abzuarbeiten. Das ist jedenfalls eine Basis, die dem Hohen Hause würdig ist.

Ich danke schon an dieser Stelle den Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion, die die Zusatzarbeit im Untersuchungsausschuss auf sich nehmen, und freue mich auf die wie immer angenehme Zusammenarbeit mit dem Landtagsamt, namentlich Frau Hohagen und dem Stenografischen Dienst, der wieder viele Seiten zu Protokoll bringen wird. Wenn es der Wahrheitsfindung dient, können wir am Ende auch zufrieden sein.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Bitte bleiben Sie am Rednerpult, Kollegin Gote hat eine Zwischenbemerkung.

Ulrike Gote (GRÜNE): Lieber Herr Kollege Herrmann, ich bedanke mich für die Möglichkeit, hier etwas klarzustellen, was eindeutig gegen mich gerichtet war. Sie sagten, Frau Haderthauer sei hier als kleines "Dummchen" diffamiert worden. Ich weise dies zurück. Sie denken ja, dass das in meinem Redebeitrag gesagt wurde. Ich bitte noch einmal alle, die mir jetzt zuhören, genau zu lesen, was ich gesagt habe. Liest man das im Zusammenhang, dann kommt genau heraus, dass ich gerade nicht unterstellt habe, dass sie ein "kleines Dummchen" ist, sondern dass sie vorgegeben hat, so naiv zu sein in Bezug auf die Domain, was ein großer Unterschied ist.

(Zurufe von der CSU: Ja, ja!)

- Das müssen Sie sich jetzt anhören. Es wird einfach nicht wahrer, indem man Falsches immer wiederholt. Ich bitte alle, ich bitte auch Sie, Kolleginnen und Kollegen, sich die Debatte in Ruhe noch einmal anzuschauen, dann werden Sie feststellen, dass kein einziger Ihrer Vorhalte gegen mich berechtigt vorgebracht wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Bitte schön, Herr Kollege Dr. Herrmann.

Dr. Florian Herrmann (CSU): Ich schaue mir die Quellen natürlich immer vorher an, bevor ich zitiere. Ich habe mir den Beitrag extra noch einmal angeschaut, der insgesamt schon von der Tendenz getragen war, Frau Haderthauer in einem bestimmten Licht darzustellen. Auch wenn das jetzt sozusagen die doppelte Verneinung war, die Sie anlegen: Der Eindruck, den man hat, wenn man zuhört, war im Gesamtzusammenhang eben schon so.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Deswegen ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen empfiehlt, den Einsetzungsantrag auf der Drucksache 17/4260 neu zu fassen. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 17/4490. Wer dieser Neufassung zustimmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Keine Gegenstimme. Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Damit ist der Untersuchungsauftrag so beschlossen.

Mit der Annahme des Antrages in der soeben beschlossenen Fassung hat der interfraktionelle Änderungsantrag auf Drucksache 17/4445 seine Erledigung gefunden.

Nach dem vorher gefassten Beschluss besteht der Untersuchungsausschuss aus insgesamt neun Mitgliedern. Die CSU-Fraktion hat das Vorschlagsrecht für fünf Mitglieder, die SPD-Fraktion für zwei Mitglieder und die Fraktion der FREIEN WÄHLER genauso wie die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN jeweils für ein Mitglied. Für jedes Mitglied ist nach Artikel 4 Absatz 4 des Gesetzes über die Untersuchungsausschüsse des Bayerischen Landtags von der jeweils vorschlagsberechtigten Fraktion ein

stellvertretendes Mitglied zu benennen. Hinsichtlich der von den Fraktionen als Mitglieder beziehungsweise stellvertretenden Mitglieder vorgeschlagenen Kolleginnen und Kollegen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 2)

Ich gehe davon aus, dass über die vorgeschlagenen Mitglieder und die stellvertretenden Mitglieder gemeinsam abgestimmt werden kann. – Widerspruch erhebt sich nicht. Dann lasse ich so abstimmen.

Wer mit der Entsendung der in der aufgelegten Übersicht genannten Kolleginnen und Kollegen in den Untersuchungsausschuss einverstanden ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Keine Gegenstimme. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Damit ist es so beschlossen.

Gemäß Artikel 3 Absatz 1 des Gesetzes über die Untersuchungsausschüsse des Bayerischen Landtags bestellt die Vollversammlung den Vorsitzenden sowie den stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses. Vorsitzender und Stellvertreter müssen jeweils verschiedenen Fraktionen angehören und sollen die Befähigung zum Richteramt haben. Nach Artikel 3 Absatz 2 des Gesetzes über die Untersuchungsausschüsse des Bayerischen Landtags steht der SPD-Fraktion das Vorschlagsrecht für die Vorsitzende oder den Vorsitzenden zu. Das Vorschlagsrecht für die stellvertretende Vorsitzende beziehungsweise den stellvertretenden Vorsitzenden hat die CSU-Fraktion. Als Vorsitzenden hat die SPD-Fraktion Herrn Kollegen Horst Arnold vorgeschlagen, als dessen Stellvertreter wurde von der CSU-Fraktion Herr Kollege Dr. Florian Herrmann benannt. Ich gehe davon aus, dass wir auch über diese beiden Vorschläge gemeinsam abstimmen können. – Wer mit den Vorschlägen einverstanden ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Keine Gegenstimme. Stimmenthaltungen? – Auch keine Stimmenthaltung. Dann ist es so beschlossen. Der Tagesordnungspunkt 3 ist damit erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Kathi Petersen u. a. und Fraktion (SPD)
Keine Zugangsbeschränkung für Mittelstufe Plus an bayerischen Gymnasien - Mittlere Reife für alle nach der zehnten Klasse (Drs. 17/4468)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Modellvielfalt für die Weiterentwicklung des bayerischen Gymnasiums zulassen (Drs. 17/4494)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Echte Wahlfreiheit bei der "Mittelstufe Plus" unverzüglich umsetzen (Drs. 17/4495)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Kollege Martin Güll.

Martin Güll (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Lehrer-Aufstand gegen Spaenle", so der "Münchner Merkur", "Epochaler Murks im Schulstreit", – "Alles wirkt einmal mehr unausgegoren", so die "Welt am Sonntag". – Es kommt keine Ruhe in das Thema Gymnasium. Damit ist auch klar, dass die vom Herrn Minister vorgeschlagene Dialogstrategie schlicht und ergreifend nicht aufgegangen ist. Sie ist gescheitert. Sie hat nicht alle mitgenommen; denn am Ende kamen keine Vereinbarungen zustande, die von der Schulfamilie oder den Betroffenen tatsächlich mitgetragen werden. Wir haben nach der Klausurtagung der CSU-Fraktion im Kloster Banz den Eindruck, dass wieder das Motto gilt: "Mia san mia und machen, was uns passt." Der Ministerpräsident hat den Dialog dann für beendet erklärt. Jetzt versuchen wir, gemeinsam oder auch alleine mit den Folgen fertig zu werden.

Worum geht es eigentlich bei der "Mittelstufe Plus"? - Wir alle sind angetreten – ich glaube, das kann man wirklich so sagen -, um die Belastungen im Gymnasium durch die 36 Stunden pro Woche in der Mittelstufe abzubauen. Eine Lösung war ein Vorschlag der Staatsregierung, die Mittelstufe Plus einzuführen. Es wurde groß angekündigt, dass die Schüler endlich die Wahlfreiheit für neun Jahre haben. Ministerpräsident Seehofer hat im Umfeld von Banz auf die Frage, wie viele Schüler nach seiner Einschätzung das zusätzliche Jahr wahrscheinlich brauchen, gesagt: 20 bis 25 %, mehr werden es nicht sein. Auf die Frage, wenn es dann doch mehr werden sollten, sagte der Herr Ministerpräsident, es sei doch für eine offene Gesell-

schaft nicht verkehrt, wenn die Leute mehr mitzureden und zu entscheiden haben. Es gehe um die Zukunft der Jugend. Am Geld werde es nicht scheitern. – Was muss man daraus schließen? – Es gibt ein Wahlrecht. Die Eltern können zusammen mit ihren Kindern, den Schülern, entscheiden.

Dann kommt die Deutungshoheit des Staatsministeriums. Das Ministerium hat dann gleich in Form eines Briefes an die Gymnasien klargestellt: Nein, so ist das nicht gemeint. Wir begrenzen das auf höchstens 25 %, auch pädagogische Gründe und so weiter müssen vorliegen. Das war natürlich auch noch nicht sehr verbindlich. Das war erst einmal eine Meinung des Staatsministeriums. Dann kam der Kabinettsbeschluss; denn irgendwann einmal muss man Nägel mit Köpfen machen. Der Kabinettsbeschluss – so hört man – soll eine Deckelung vorgesehen haben. Das Kabinett soll die Aussage getroffen haben, dass es keine zusätzlichen Finanzmittel gibt.

(Staatsminister Dr. Marcel Huber: Wo steht denn das?)

Jetzt muss einmal Butter bei die Fische kommen. Die Frage muss doch erlaubt sein: Gibt es diesen Kabinettsbeschluss? Gibt es diese Deckelung, oder gibt es sie nicht? Der Herr Minister geht jetzt durch die Lande – ich war letzten Samstag bei einer Tagung der Gymnasialdirektoren selbst dabei – und sagt, diesen Deckelungsbeschluss gibt es gar nicht.

(Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Genau so ist es!)

Dann ist es heute an der Zeit, das Parlament davon zu informieren, ob es diesen Deckelungsbeschluss gibt, ob diese Begrenzung tatsächlich vom Kabinett vorgenommen worden ist, damit wir hier Klarheit haben. Auch das ist der Grund dafür, dass wir diesen Dringlichkeitsantrag heute eingebracht haben. Wir wollen nicht aus den Medien erfahren müssen, ob es einen möglichen Kabinettsbeschluss gegeben hat. Wir wollen hier aus dem Munde der Staatsregierung hören, ob es eine Deckelung gibt.

Ich möchte an der Stelle schon darauf hinweisen, dass man den Schulen Gestaltungsmöglichkeiten geben sollte, um zu erproben, wie man die Mittelstufe tatsächlich verlängern kann, wenn man eine Pilotphase für eine Lösung anstrebt. Auf keinen Fall darf man die Spielräume zu eng machen, weil damit natürlich die Frage aufgeworfen wird, auf welcher Grundlage entschieden wird. Entscheiden das Gesicht, die Noten oder die Zuneigung zu dem Schüler? – Wir brauchen vernünftige Kriterien dafür, wie Schüler und Eltern eine längere Schulzeit wählen können. Wenn man schon kein Wahlrecht zulassen will, muss man ganz

klare Vorgaben machen. Ich erwarte, dass wir heute eine klare Ansage bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Ein zweites Problem muss auch gelöst werden. Das kann man nicht irgendwann einmal lösen, sondern man muss es jetzt lösen. Mit dieser Mittelstufe Plus, der Verlängerung der Schulzeit in der Mittelstufe von drei auf vier Jahre, ist die Frage aufgeworfen worden, wann der Schüler oder die Schülerin die Mittlere Reife erhält. Normalerweise erhält er sie nach Ende der Mittelstufe. Das wäre in dem Fall das elfte Schuljahr; denn eine elfte Klasse darf es in der Mittelstufe nicht geben. Das haben wir vom Herrn Staatsminister gehört. Was ist also zu tun, wenn jemand vorzeitig vom Gymnasium abgeht? Muss er dann eine Feststellungsprüfung machen? Daraus ergibt sich auch die Frage, ob alle Schülerinnen und Schüler in Bayern gleich behandelt werden. Der Mittelschüler bekommt nach der zehnten Klasse seine Mittlere Reife. Der Realschüler bekommt sie nach der zehnten Klasse, die Gymnasiasten sollen sie aber erst nach der elften Klasse bekommen. Ich möchte hier ganz klar die Forderung aufstellen, dass alle Schülerinnen und Schüler, wie deutschlandweit üblich, ihre Mittlere Reife nach der zehnten Klasse bekommen können. Dazu ist es notwendig, die Lehrplaninhalte so auf die achte, neunte und zehnte Klasse zu verteilen, dass der Stoff, den man braucht, um nach der zehnten Klasse auf einem anderen Bildungsweg weiterzumachen, auch erreicht wird.

Wenn man ohnehin an den Lehrplaninhalt ran muss, kann man auch die Frage stellen, ob man gleich ein G 9 hätte einführen können. Das wäre die sinnvollere Variante gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte zum Schluss noch ganz kurz auf die beiden Dringlichkeitsanträge der GRÜNEN und der FREIEN WÄHLER eingehen. Wir werden beiden zustimmen. Der Inhalt des Dringlichkeitsantrags der FREIEN WÄHLER ist ziemlich identisch mit dem Inhalt unseres Dringlichkeitsantrags. Bei den GRÜNEN haben wir noch die Möglichkeit dabei, die gymnasiale Oberstufe flexibler zu gestalten. Ich halte pädagogisch sehr viel davon. Deshalb wäre es sinnvoll, einen Weg zu finden, diese Erprobung möglich zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Ich bitte jetzt Kollegen Gehring.

Thomas Gehring (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben seit über einem

Jahr eine lebhaft Diskussion über das Gymnasium in Bayern. Manche sind davon vielleicht schon ermüdet, was aber auch kein Wunder ist. Mein Eindruck ist, dass dieser Dialog, der vom Kultusministerium angestoßen worden ist, auch ein Ermüdungsdialog ist. Alle führen diesen Dialog so lange, bis nichts mehr herauskommt. Wir haben uns diesem Dialog gestellt. Wir GRÜNE haben einen Gymnasialkonvent abgehalten. Der Ausschuss hat eine Anhörung zu diesem Thema durchgeführt. Bei den Dialogforen des Kultusministeriums waren alle Gruppen vertreten und haben Vorschläge für die Reform des Gymnasiums auf den Tisch gelegt. Es waren durchaus heterogene und sehr unterschiedliche Vorschläge. Es war klar, dass nicht alles ohne Weiteres in ein so enges Korsett gepackt werden kann. Es war aber eine offene Diskussion, und es war notwendig, diese Diskussion aufzunehmen.

Mit dem Beschluss der CSU-Fraktion in Banz ist diese Reformdiskussion beendet worden. Die CSU hat ein Modell festgelegt, das wesentlich enger war als das Modell in der ganzen Diskussion. In drei Punkten ist dieses Modell sehr vage. Der "Lehrplan PLUS" kommt in drei oder vier Jahren an die Gymnasien. Kein Mensch weiß, was da drinsteht. Im CSU-Konzept gibt es eine Überschrift "Lehrerbildung". Auch da weiß noch kein Mensch, was tatsächlich passieren soll, wie es konkret ausschauen soll. Der dritte und wichtigste Punkt ist die Reform der modernen Gymnasialbildung. Auch das ist nur eine Überschrift. Kein Mensch weiß, was dahinter stehen soll. Das einzig Konkrete in diesen Eckpunkten war die Mittelstufe Plus. Sie war schon eine sehr verengte Sichtweise auf das Gymnasialproblem. Vom Kultusministerium ist dieses Konzept eingedampft worden. Nun hieß es, es sei vom Kabinett gedeckelt worden. Das bedeutet, dass von diesem Diskussionsprozess über das Gymnasium nicht mehr viel übrig geblieben ist. Von allen Seiten kam Kritik – von der Landes-Eltern-Vereinigung, von den Schulleitern der Gymnasien und vom Philologenverband. Diejenigen, die den Prozess von Anfang an wohlmeinend unterstützt haben, haben nur noch Kritik geäußert.

Deswegen dienen die Anträge der Opposition heute dazu, den Dialog wieder aufzumachen, ihn breiter zu machen sowie Modelle auf den Weg zu bringen. Deswegen befürworten wir den Antrag der SPD, die Deckelung aufzuheben. Wenn ich das Modell "Mittelstufe Plus" schon ausprobieren kann, kann ich das nicht mit einer Deckelung machen, sondern muss zulassen, dass dort etwas entsteht.

Der zweite Punkt ist sehr logisch; die Vorstellung, die Mittlere Reife erst nach der 11. Klasse am Gymnasium zu erwerben, ist absurd.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir GRÜNE wollen mit unserem Antrag den Reformprozess weiter öffnen und ihn von der Verengung befreien. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, ich appelliere an Sie: Geben Sie den Schulen wirklich Raum, diese Reform durchzuführen! Lassen Sie Schulentwicklung zu! Geben Sie den Schulen die Freiräume, das Gymnasium weiter zu entwickeln!

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir sprechen uns für eine pädagogische Reform der Mittelstufen aus. Um sie auf den Weg zu bringen, müssen wir an den Schulen neue Organisationsformen für Erziehung und Unterricht ausprobieren können.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Lesen Sie unser Papier, dann wissen Sie alles, was Sie hier vorbringen!)

- Ich habe Ihr Papier gelesen. Deswegen argumentiere ich so, wie ich argumentiere. Ihr Papier enthält ein paar Eckpunkte. Wenn wir das umsetzen wollen, müssen wir Modellversuche durchführen.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Das machen wir doch!)

- Sie machen gar nichts. Weder Sie noch die Regierung machen etwas.

(Thomas Kreuzer (CSU): Herr Kollege, die Opposition macht überhaupt nichts!)

- Die Opposition macht gute Vorschläge. Hören Sie gut zu!

Wenn es schon eine Modellphase geben soll, schlagen wir vor, Modellphasen für eine pädagogische Reform der Mittelstufe mit anderen Erziehungs- und Unterrichtsformen durchzuführen. Man könnte sich zwei oder drei Szenarien vorstellen, die an den Schulen entwickelt und ausprobiert werden könnten. Ich bin sicher, die Schulen haben großes Interesse daran, neue Wege zu gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir Modelle ausprobieren, sollten wir auch das Modell der flexiblen Oberstufe, das wir und die SPD vorgeschlagen haben und das in anderen Bundesländern diskutiert wird, ausprobieren. Das ließe sich durchaus als Versuch von der KMK auf den Weg bringen. Das ist eine sehr intelligente Art und Weise, das Thema Schulzeitverkürzung und Schulzeitverlängerung sowie die individuelle Lernzeit zu organisieren. Wenn man sich in Bayern bei den Verbänden umhört,

stellt man fest: Das Modell findet immer mehr Unterstützung. Die flexible Oberstufe findet eben nicht im Klassenverband, sondern im Kurssystem statt. Daher ist sie wesentlich besser zu organisieren als die Mittelstufe Plus. Vor allem wird eine Frage, die Sie mit der Mittelstufe Plus noch nicht entschieden haben, beantwortet: Wer entscheidet über das längere oder kürzere Lernen? In der Mittelstufe Plus heißt es jetzt irgendwie: Die Schule entscheidet es. Die Eltern sollen wählen können – oder doch nicht. Letztendlich brauchen wir ein klares Kriterium. Sind es die Noten? Sind es die Eltern? Ist es eine Konferenz? Welche Kriterien sollen herangezogen werden? Wir alle kennen Schule und wissen: Die Kriterien müssen justizabel sein. Sie haben bisher keine Antwort vorgelegt, wie das bei der Mittelstufe Plus aussehen soll. Wir schlagen im Rahmen der flexiblen Oberstufe vor, dass die jungen Leute im Alter von 17 oder 18 Jahren nach der 10. Klasse selber entscheiden können, ob sie den längeren oder den kürzeren Weg gehen wollen. Ich denke, das wird den Ansprüchen der Schülerinnen und Schüler gerecht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser Appell: Machen Sie den Dialogprozess wieder auf! Sie haben ihn gehörig in den Sand gesetzt. Sie, Herr Minister, haben den Reformprozess gewaltig versemmt. Sie haben ihn nicht nur versemmt, Sie haben ihn auch miserabel kommuniziert. Das muss man auch einmal sagen. Herr Minister, mit Verlaub, zwar schätze ich Sie, aber ich würde Sie nicht als Pressesprecher einstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, unserem Antrag sowie den Anträgen der SPD und der FREIEN WÄHLER zuzustimmen. Wir müssen den Dialog über die Zukunft des Gymnasiums wieder aufnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Bitte, Herr Kollege Felbinger.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Minister! Eigentlich habe ich gedacht, dass der Ministerpräsident heute da ist. Passend zu seiner China-Reise habe ich nämlich ein chinesisches Zitat herausgesucht: Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Das Zitat passt wunderbar zum Zustand des bayerischen Kabinetts. Letzte Woche sind mit der 10-H-Regelung die Windmühlen zum Erliegen gebracht und kurz darauf im Kultusministerium die Mauern bei der Gymnasialreform hochgezogen worden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Anstatt den Wind der Veränderung am Gymnasium, der von allen Seiten weht, vonseiten der Eltern, der Verbände und der Opposition, aufzunehmen und mit vollen Segeln voranzukommen, bauen Sie, Herr Kultusminister Spaenle, und Ihre Ministerialen schon wieder neue Mauern auf. Die Obergrenze, wonach 25 % der Schülerinnen und Schüler der sogenannten Mittelstufe Plus einen neunjährigen Zweig wählen dürfen, ist eine und willkürlich hochgezogene Mauer. Darüber hinaus ist sie unnütz. Diese Mauer muss weg, und zwar sofort.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Für uns FREIE WÄHLER ist klar, dass jede Schülerin und jeder Schüler hinsichtlich der Persönlichkeit und des Lernverhaltens ein Individuum ist. Folglich benötigen die Schülerinnen und Schüler am Gymnasium unterschiedliche Lernzeiten. Für uns ist ebenfalls klar, dass sich jede Schülerin und jeder Schüler nach den persönlichen Neigungen und Interessen für eine acht- oder neunjährige Verweildauer am Gymnasium frei entscheiden können soll, um neben der Schule noch ausreichend Zeit für Hobbys, Ehrenämter und Vereine zu haben.

Sehr geehrter Minister Spaenle, die Bayerische Direktorenvereinigung hat eine Resolution verfasst, die Sie alarmieren sollte. Die "Süddeutsche Zeitung" vom 24. November 2014 schreibt von harscher Kritik an der vom Kabinett beschlossenen Reform des G 8. Der Vorsitzende der Direktorenvereinigung wird dort wie folgt zitiert: "Eine Deckelung pro Schule halte ich für problematisch." So äußerte sich Karl-Heinz Bruckner laut der "Süddeutschen Zeitung" zu ihrer 25-Prozent-Regel. Die Direktorinnen und Direktoren der Gymnasien fordern eine offene Ausschreibung für alle Schulen, die an der sogenannten Mittelstufe Plus teilnehmen wollen. Sie fordern – man höre und staune – mehr Mitsprache für die Gymnasien. Damit ist im Umkehrschluss klar, dass ein wichtiger Player in der ganzen Geschichte, nämlich die Direktorinnen und Direktoren, das Gefühl hat, keine Mitsprache zu haben. Diese mehr als deutliche Kritik der Gymnasialdirektoren zeigt mir, dass Ihr Kurs von oben herab falsch ist und unverzüglich korrigiert werden muss.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Ihr sogenannter Dialogprozess war eine einzige Showveranstaltung für die Öffentlichkeit. Er war und ist eine Farce und ist spätestens jetzt gescheitert.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wenn Sie uns von den Oppositionsparteien schon nicht glauben, sollten doch wenigstens die scharfen Proteste der Schuldirektoren und der Lehrer- und Elternverbände bei Ihnen im Kultusministerium angekommen sein. Herr Spaenle, mit Ihrem Hin und Her verunsichern Sie die bayerischen Gymnasien. Ich frage mich: Sind Sie wirklich so planlos oder steckt hinter dieser ganzen Sache eine Taktik? Möglicherweise wollen Sie die Eltern so verunsichern, dass sie gar keinen neunjährigen Zweig wählen wollen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die Position der FREIEN WÄHLER ist klar: Wir fordern weiterhin eine echte Wahlfreiheit zwischen G 8 und G 9, mehr Entscheidungsfreiheit der Gymnasien vor Ort sowie zusätzliche Ressourcen für die Schulen, und zwar schnellstmöglich. Ich sage klar und unmissverständlich: Ihr Konzept hat nichts mit Wahlfreiheit zu tun, sondern ist aus pädagogischen Gründen absolut abzulehnen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Echte Wahlfreiheit würde einerseits dem Wunsch der Schulfamilie gerecht werden, andererseits würde jedem einzelnen Schüler und jeder einzelnen Schülerin die Zeit zum Lernen und Leben zugestanden, die er oder sie wünscht. Interessanterweise hat der Bayerische Ministerpräsident das ganz deutlich ausgedrückt. Ich zitiere aus der "Süddeutschen Zeitung" vom 21. September 2014: "Seehofer erklärte, es könne sein, dass die achtjährige Zeit zum Abitur für die Mehrheit der Schüler die Regel bleibt, womöglich sei dies in ein paar Jahren aber auch der neunjährige Zweig." So weit Seehofer. Er stellt zudem fest, das Wesen einer Weiterentwicklung des Gymnasiums sei eine Wahlfreiheit. Damit befindet sich der Ministerpräsident im Gegensatz zu Ihnen auf dem richtigen Gleis.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren von der CSU, drücken Sie nicht erneut eine unsinnige Regelung durch! Machen Sie nicht aus "10 H" nun "25 G"! Nutzen Sie den Wind der Veränderung und bauen Sie endlich Windmühlen statt Mauern! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bravo!)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, bevor ich den Kollegen Lederer ans Rednerpult bitte, teile ich mit, dass die CSU zu allen drei Anträgen namentliche Abstimmung beantragt hat.

(Unruhe bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

– Bitte schön.

Otto Lederer (CSU): Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Felbinger, welches Gespür die FREIEN WÄHLER beim Wind haben, haben wir beim Volksbegehren gesehen. Daran hat man erkennen können, wie Sie auf Anregungen von Verbänden reagiert haben, nämlich nicht. Die Quitting dafür haben Sie vom Bürger erhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Tosender Applaus!)

Wir von der CSU führen die Mittelstufe Plus nicht einfach so ein, sondern wir wollen eine zweijährige Pilotphase voranstellen, für die sich alle Gymnasien bewerben können – so habe ich auch den Antrag der FREIEN WÄHLER verstanden -, aber natürlich können nicht alle Gymnasien bei der Pilotphase dabei sein, sondern nur ein Teil von Ihnen.

Wir wollen in dieser Pilotphase die Mittelstufe Plus weiterentwickeln und erproben. Genau dieses Erproben ist mir sehr wichtig. Als ehemaliger Gymnasiallehrer weiß ich, wie wahrscheinlich auch Sie, dass es bei Proben, insbesondere bei Versuchsproben, entscheidend auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse ankommt. Herr Güll, die Forderung nach größtmöglicher Gestaltungsmöglichkeit in der Pilotphase widerspricht dem wichtigen Aspekt der Vergleichbarkeit. Ich bin bei Ihnen, wenn Sie sagen, wir brauchen eine gewisse Offenheit. – Ja, wir brauchen für die Pilotschulen einen gewissen Handlungsspielraum. Der Handlungs- oder Gestaltungsspielraum darf aber nicht so weit gehen, dass die Ergebnisse danach nicht vergleichbar sind. Ansonsten sind wir hier beieinander.

Ich möchte auf die Pilotphase eingehen. Sie soll unter anderem die Frage klären, wie viele Schülerinnen und Schüler die Mittelstufe Plus wohl nutzen werden. Die vorab genannten 25 % bedeuten keine Quote oder Deckelung, sondern beruhen auf einer begründeten Annahme. Herr Güll, ich habe erfahren, das hat Ihnen am vergangenen Samstag der Minister bei einer Veranstaltung schon gesagt. Deswegen verstehe ich nicht, warum hierzu noch ein Dringlichkeitsantrag eingereicht wird, zumal das auch in einer Pressemitteilung des Kultusministeriums zu lesen ist.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Darum dürfen wir keinen Antrag mehr stellen?)

Erst bei der Vorbereitung und Durchführung der Pilotphase kann eine einigermaßen belastbare Basis dafür ermittelt werden, inwieweit die Annahme eines Anteils von circa 25 % zutrifft.

(Martin Güll (SPD): Es macht einen Unterschied, unter welchen Bedingungen ich das mache!)

Den Antragstellern der FREIEN WÄHLER und der SPD halte ich entgegen, dass jegliche Festlegung zur Mittelstufe Plus erst am Ende der Pilotphase getroffen werden sollte und nicht vor Beginn; denn man macht den zweiten Schritt nicht vor dem ersten.

(Martin Güll (SPD): Also gibt es keine Deckelung?)

Übrigens sind aus meiner Sicht zur Durchführung der Pilotphase die nötigen Ressourcen vorhanden, weil die Mittelstufe Plus weniger Wochenstunden pro Schuljahr umfasst, das normale Budget aber erhalten bleibt. Darüber hinaus sollen für die Schulen vier Anrechnungsstunden zur Verfügung gestellt werden. Der zusätzliche Bedarf für die Mittelstufe Plus wird erst sehr viel später auftreten. Bis dahin ist die Pilotphase längst abgeschlossen. Die erforderlichen Beschlüsse können dann also durchaus fristgerecht gefasst werden, und zwar vor dem Hintergrund der Erfahrungen dieser Pilotphase. Das macht aus meiner Sicht Sinn.

Der mittlere Bildungsabschluss wird am Gymnasium nach erfolgreichem Besuch der zehnten Jahrgangsstufe verliehen. Das trifft für alle Schülerinnen und Schüler heute zu; das trifft für alle Schülerinnen und Schüler zu, die nicht die Mittelstufe Plus wählen; das trifft auch für alle Schülerinnen und Schüler zu, die die Mittelstufe Plus wählen, wobei diese ein Jahr länger brauchen, um die Inhalte der zehnten Jahrgangsstufe durchlaufen zu haben.

(Martin Güll (SPD): Also doch nach der Elften!)

Die Logik der Mittelstufe Plus besteht schließlich gerade darin, dass man die Vermittlung der Lerninhalte dehnt. Bei dem, der dennoch einen mittleren Bildungsabschluss nach zehn Jahren erlangen möchte, muss gegebenenfalls festgestellt werden, ob die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz erreicht wurden.

Als gelernter Pädagoge finde ich es sehr bedauerlich, dass wir die wichtigen Fragen der pädagogischen Konzeption zu sehr ausblenden. Ich schließe aber aus dem Antrag der SPD, dass die SPD zumindest mit den ersten drei Säulen unseres Papiers aus dem

Kloster Banz, die die Weiterentwicklung des Gymnasiums in puncto Lehrplan, Lehrerbildung und Gymnasialpädagogik betreffen, einverstanden ist.

(Martin Güll (SPD): Wenn die Inhalte stimmen!)

Dieses Einverständnis würde mich freuen. Analog deute ich auch den Antrag der GRÜNEN. Hieraus schließe ich ebenfalls, dass die inhaltliche Entwicklung im Großen und Ganzen mitgetragen wird. In unserem Papier aus dem Kloster Banz wird die inhaltliche Entwicklung sehr intensiv behandelt; sie nimmt darin 75 % ein. Dennoch geht mir Ihr Antrag zu weit. Zum einen wollen Sie einen Freibrief für alle möglichen pädagogischen und inhaltlichen Entwicklungen. Das fordern Sie vor dem Hintergrund, dass viele schon im MODUS-Projekt durchaus positive Erfahrungen gemacht haben. Daher erscheint mir diese Forderung zu unkonkret. Zum anderen möchten Sie das Modell der flexiblen Oberstufe erproben, obwohl Sie genau wissen, dass Sie nicht mit der Kultusministerkonferenz konform ist. Aus diesem Grund kann ich mich Ihrem Antrag nicht anschließen.

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt: Die pädagogische Weiterentwicklung ist der Schlüssel dafür, dass unsere bayerischen Gymnasien in Zukunft in ihrer Bildungsentwicklung hervorragend voranschreiten. Deshalb plädiert die CSU-Fraktion dafür, die vorliegenden Dringlichkeitsanträge der SPD, der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herzlichen Dank. Nun bitte ich Herrn Staatsminister Dr. Spaenle ans Rednerpult.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Das bayerische Gymnasium ist eine starke und nachgefragte Schulart. Wir sind dabei, auf die zentrale Herausforderung des bayerischen Gymnasiums eine passgenaue Antwort zu geben. Die zentrale Herausforderung des bayerischen Gymnasiums liegt in seinem Erfolg begründet. In den letzten zehn Jahren ist der Zuspruch zum bayerischen Gymnasium von unter 30 % auf über 40 % gestiegen. Das ist keine Erfindung und Feststellung der Administration, sondern das ist die Feststellung eines der wichtigsten deutschen Bildungsforscher, nämlich von Professor Baumert. Wenn ich diese Zahlen sehe, stelle ich fest, dass die Herausforderung des bayerischen Gymnasiums damit zu tun hat, dass so viele junge Menschen wie noch nie aus Familien ohne gymnasialen oder akademischen Bildungshintergrund diesen Weg gehen – Gott sei Dank. Wir haben den größten Anteil an der Begabungsnormalverteilung, den es am bayerischen Gym-

nasium je gegeben hat, was für die gymnasiale Pädagogik die entsprechenden Herausforderungen mit sich bringt. Gott sei Dank gibt es am Gymnasium so viele junge Menschen etwa aus Familien mit Zuwanderungshintergrund wie noch nie; diese Zahl kann noch steigen. Auf diese Rahmenbedingungen gilt es, Antwort zu geben.

Wir tun das in einem breit angelegten Dialog. Dazu könnte ich die Aussage vom Kollegen Söder wiederholen. Wir wollen dieser Herausforderung mit einem ganzheitlichen Ansatz begegnen. Dieser Ansatz besagt erstens, was in Zukunft gelehrt wird. Wir tun das mit der größten Lehrplanreform, die es in Bayern je gab, nämlich mit der Unternehmung "LehrplanPLUS". Er setzt auf dem neuen Lehrplan auf, der für die ersten beiden Schuljahre der Grundschule in diesem Schuljahr eingeführt wurde. Wir werden diesen Weg konsequent gehen. Das heißt, welche Fertigkeiten werden in welchem Fach, hinterlegt mit welchem Stoff, erworben?

Die zweite Frage lautet: Wie wird unterrichtet? – Wir verfolgen einen umfassenden Ansatz zur Weiterentwicklung der Gymnasialpädagogik, die – Kollege Lederer hat die entsprechenden Hinweise schon gegeben – auf dem aufsetzt, was "Modus 21" ermöglicht.

Die dritte Frage lautet, wie wir der Tatsache gerecht werden, dass ein Teil der jungen Menschen an bayerischen Gymnasien mit einem pädagogischen Grundkonzept, das auf einem Stoffumfang von acht Jahren aufsetzt, mehr Zeit braucht. Das heißt, sie sollen neun Zeitjahre in Anspruch nehmen können, um den Stoffumfang von acht Jahren zu erwerben. Das ist die Überlegung. Wir haben nach einer umfassenden Dialogstrategie entsprechende Thesen formuliert, die die CSU-Landtagsfraktion auf ihrer Herbsttagung beschlossen hat. Die Staatsregierung hat sie zur Kenntnis genommen

(Zuruf des Abgeordneten Günther Felbinger (FREIE WÄHLER))

und tut jetzt den entscheidenden Schritt. Wir wollen diese Phase gemeinsam mit den Schulen starten. Dazu habe ich von den Kollegen der anderen Fraktionen heute keine einzige Silbe gehört. Wir wollen diese Fragen mit den Schulen beantworten. Wir wollen erproben und ergründen, wie wir die zusätzliche Lernzeit in der Mittelstufe organisieren. Unser Vorschlag ist mit dem Begriff "Mittelstufe Plus" umschrieben.

Wenn ich eine Pilotphase durchlaufe, also einen Pilotversuch durchführe, um etwas zu erproben und zu erkunden, dann weiß ich nicht, was dabei herauskommt; sonst brauche ich den Versuch nicht zu machen.

(Widerspruch des Abgeordneten Günther Felbinger (FREIE WÄHLER))

Das heißt, ich nehme die Kompetenz der Schulen und die Erfahrungen, die wir in diesen zwei Schuljahren sammeln werden, mit.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Am Ende der Pilotphase werden wir die Kernfrage beantworten,

(Zuruf des Abgeordneten Günther Felbinger (FREIE WÄHLER))

wie wir die Herausforderung am bayerischen Gymnasium meistern, dass junge Menschen mehr Lernzeit brauchen. Das und nichts anderes ist Gegenstand des Kabinettsbeschlusses der letzten Woche.

Sie alle werden hoffentlich erfolgreich den Physikunterricht besucht haben. Wenn ich einen Versuch unternehme, dann habe ich eine Versuchsordnung. Diese basiert auf einer Annahme. Diese Annahme werde ich verifizieren oder falsifizieren können.

(Zurufe von den FREIEN WÄHLERN)

- Wenn mehrere blöken, wird es auch nicht besser.

Wir wollen mit den Erfahrungen dieser Schulen diese Frage konkret beantworten, wie wir den bayerischen Gymnasien eine solche zusätzliche Möglichkeit zur Verfügung stellen können.

In diesem Zusammenhang gibt es keinerlei Deckelung. Es gibt keinen Beschluss,

(Zuruf des Abgeordneten Günther Felbinger (FREIE WÄHLER))

der irgendeine Quote festlegt, sondern es gibt eine Annahme, eine Prognose. Sie fußt mit knapp 20 % auf dem Wahlverhalten von Schülern in der Mittelstufe im letzten Schuljahr und anderen Erhebungen, zum Beispiel der Landes-Eltern-Vereinigung, die von 25 bis 30 % ausgeht. Das ist eine Annahme.

(Zuruf des Abgeordneten Günther Felbinger (FREIE WÄHLER))

Es gibt keine Deckelung bei der Wahrnehmung entsprechender Möglichkeiten der zusätzlichen Lernzeit in der Mittelstufe Plus. Das ist der Unterschied zu Ihren Darlegungen. Wir wollen mit denen, die die Expertise haben, mit den Schulen, und zwar mit Schulen, die die ganze Vielfalt der bayerischen Gymnasiallandschaft abdecken, große Standorte, kleinere Standorte, ländliche Räume, verdichtete Ballungsräu-

me, Schulen mit einem höheren Anteil an Kindern mit Zuwanderungshintergrund, diesen Modellversuch und diese Pilotphase durchführen, um zu den Erkenntnissen zu kommen, die wir benötigen, um allen Gymnasien Instrumente in die Hand geben zu können, um diese zusätzliche Lernzeit anzubieten.

Genau von diesem Weg her, vom einzelnen jungen Menschen her zu denken, von seiner pädagogischen Entwicklung ausgehend, darauf Antwort zu geben, dass ein bestimmter Anteil mehr Lernzeit braucht, von diesem Ansatz her werden wir diese Pilotphase anlegen. Wir werden in dieser Pilotphase auch sehen, wie sich das entwickelt, wie die einzelnen Schulen reagieren werden, wie die Nachfrage nach einem solchen Unternehmen sein wird. Das ist etwas, was ich als ergebnisoffen bezeichne. Das ist seriöses Vorgehen und bildungspolitisches Handeln, zuerst die Entwicklung wahrzunehmen und aus dieser Entwicklung Erkenntnisse und Schlüsse zu ziehen und dann zu politischen Entscheidungen zu kommen. Mit diesem Thema gehen wir um. Wir können aufgrund der uns zur Verfügung stehenden Zahlen eine Annahme zugrunde legen. Wie sich das entwickelt, werden wir in der Pilotphase mit den Schulen gemeinsam sehen. Das ist die klare Ansage.

Wenn unseriöser Journalismus zu verschiedenen Begriffen wie "deckeln" und Ähnlichem führt, dann ist das zurückzuweisen. Es gibt keinen solchen Deckelungsbeschluss, sondern eine prognostische Annahme für diese Pilotphase. Wir werden sehen, wie sich das entwickelt, und werden aufgrund der Ergebnisse zu klaren Entscheidungen kommen. Das bayerische Gymnasium wird dann für die Zukunft gut gerüstet sein.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Bitte verbleiben Sie noch kurz am Rednerpult, Herr Minister. Der Kollege Martin Güll hat eine Zwischenbemerkung.

Martin Güll (SPD): Herr Minister, nur zur Klarstellung: Sie bestreiten nicht, dass es ein internes Papier gegeben hat. Sowohl der Vorsitzende des Philologenverbandes hat das bestätigt als auch die Zeitung. Sie nennen das unseriösen Journalismus. Sie bestreiten also nicht, dass es dieses Papier gab, und es gab darin keinen Deckelungsbeschluss.

Was mich fragend zurücklässt: Was wollen Sie erproben? Wollen Sie erproben, welches Verfahren am besten geeignet ist, die Schüler von einer neunjährigen Version abzuhalten? Ist das Ihr Begehren?

(Widerspruch bei der CSU)

Oder müssten Sie denn nicht eigentlich erproben, nach dem, was vorausgegangen ist, was an Beschwerden oder an Forderungen da war, welche Form, die kürzere oder die längere, die bessere ist? Müssten Sie dann nicht pädagogische Konzepte erarbeiten lassen für eine neunjährige Form und für eine achtjährige Form? Das wäre das Spannende, um hinterher entscheiden zu können, was die bessere Variante ist, Wahlfreiheit zwischen acht oder neun Jahren. Das erschließt sich mir nicht nach dem, was Sie gesagt haben.

(Beifall bei der SPD)

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Jeder ist für die Qualität seiner Zwischenbemerkung selbst verantwortlich.

(Martin Güll (SPD): Aber auch für das, was man sagt!)

Ich kann es noch einmal deutlich machen.

Wir werden mit einer neuen Lehrplangeneration

(Martin Güll (SPD): Die hat es vorher schon gegeben, das ist nichts Neues!)

das bayerische Gymnasium fortentwickeln, dem "LehrplanPLUS". – Ich kann es Ihnen darlegen, so oft Sie wollen. Wir werden mit der Weiterentwicklung der Gymnasialpädagogik fußend auf dem Prozess MODUS 21 auf genau diese Herausforderungen Antworten geben. Wir werden dieser Frage, wie wir zusätzliche Lernzeit in welcher Form, nach welchem Verfahren, bei welcher Nachfrage anbieten können, mit den Gymnasien nachgehen. Das werden wir in dieser Pilotphase erproben und dazu Erfahrungen sammeln. Wir werden gemeinsam die entsprechenden Modelle bewerten und am Schluss zu Ergebnissen kommen. Das ist ein probates und vernünftiges politisches Vorgehen, das völlig transparent und ergebnisoffen auf den Erfahrungen aufbauen wird. Wir werden sehen, ob die Prozentzahlen zutreffen, die wir annehmen. Wir werden sehen, ob sich das anders entwickelt. Genau das ist seriöses politisches Vorgehen, solche Erfahrungen zu sammeln. Wir tun dies gemeinsam mit den gymnasialen Verbänden, der Landes-Eltern-Vereinigung, der Direktorenschaft und dem Philologenverband, denen ich Respekt zolle, die zur Konzeption der Pilotphase wichtige inhaltliche Hinweise gegeben haben. Ich begreife dieses Papier ausdrücklich als Teil der Vorbereitung dieser Pilotphase. Das ist seriöses politisches Handeln. Genau so werden wir vorgehen. Am Ende dieses Prozesses werden wir die notwendigen bildungspolitischen Konsequenzen zur Gestaltung zusätzlicher Lernzeit ziehen und Veränderungen am Gymnasium vornehmen.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Bitte verbleiben Sie am Rednerpult. Wir haben eine weitere Zwischenbemerkung des Kollegen Felbinger.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Minister, ungeachtet dessen, dass ich schon am Anfang dieses ganzen Prozesses kein seriöses Vorgehen erkennen kann, wollte ich Sie noch einmal darauf ansprechen, wie Sie immer zu der Annahme von 25 % kommen. Sie legen hier wohl die Umfrage, die die Landes-Eltern-Vereinigung in den Raum gestellt hat, zugrunde und bedenken dabei nicht, dass dahinter nur ein geringer Prozentsatz der Elternschaft steht und die Umfrage in keiner Weise repräsentativ ist. Sie sollten vielmehr einmal den Blick über die bayerischen Lande hinauswagen und nach Hessen oder nach Baden-Württemberg schauen. Dort gibt es nämlich ganz andere Zahlen.

Jetzt meine Frage: Wäre Ihrer Meinung nach nicht der umgekehrte Weg der viel seriösere, nämlich erst alle frei wählen zu lassen, dann zu sehen, was dabei herauskommt, und danach festzulegen, so und so viele können das, anstatt es so zu machen wie Sie und von vornherein Beschränkungen aufzulegen, um dann zur Erkenntnis zu kommen, dass das unter Umständen gar nicht viele wollen?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Ich will Ihnen jetzt nicht den Gang zum Facharzt empfehlen. Ich habe mehrfach wiederholt, dass es keinerlei Deckelungsbeschluss für die Pilotphase gibt.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN – Martin Güll (SPD): Wenn es 50 % sind, ist es auch okay!)

Ich kann es im Protokoll auch in Großbuchstaben entsprechend deutlich machen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CSU)

Wir gehen von einer Annahme aus und werden sehen, wie sich das in der Pilotphase entwickelt. Wir wollen für die jungen Menschen, die für ihre Entwicklung mehr Lernzeit brauchen, die richtigen Schlüsse ziehen und die richtigen Modelle anbieten. Wenn ich das vom Kopf auf die Füße stelle, kann es sein, dass das vielleicht aus Ihrer Sicht richtig ist – das ist Basilitz; das ist in der Kunst sehr erfolgreich, wenn man etwas auf den Kopf stellt. Wir aber gehen richtig vor. Wir besprechen das mit den Schulen, die die gymnasiale Schullandschaft widerspiegeln. Wir werden die Frage der pädagogischen Möglichkeiten in der Pilotphase betrachten, werden die Entwicklung beobach-

ten, welche jungen Menschen diesen pädagogischen Weg einschlagen wollen und welche Nachfrage sich am Ende herausstellt. Das ist seriöses Vorgehen. Anschließend werden wir das gemeinsam mit den Gruppen der Schulfamilie bewerten. Das ISB wird in diesen Prozess eingebunden sein. Wir werden wissenschaftliche Expertisen hinzuziehen, um am Ende dieses Prozesses eine veränderte Form und ein erweitertes Instrumentarium für das bayerische Gymnasium zur Verfügung zu stellen. Ihnen wünsche ich viel Spaß mit Baselitz.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Recht schönen Dank. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen nun zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Die CSU-Fraktion hat inzwischen zu zwei Anträgen auf namentliche Abstimmung verzichtet, sodass ich zunächst mit den einfachen Abstimmungen beginne.

(Unruhe)

- Ich bitte, etwas aufzupassen! – Ich komme zunächst zur einfachen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/4494. Das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das ist die Fraktion der GRÜNEN. Gegenstimmen bitte. – CSU. Enthaltungen? – FREIE WÄHLER.

(Dr. Simone Strohmayr (SPD): Wir haben das akustisch nicht mitbekommen!)

- Der Antrag der GRÜNEN. Ich bitte, den Arm zu heben.

(Zurufe von der SPD: Wir stimmen zu!)

Zustimmung? – Bitte die Arme heben! Ordnung muss schon sein. – Ich frage noch einmal. Ich habe die Zustimmung abgefragt. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben zugestimmt. Ich habe die Gegenstimmen abgefragt. Das war die Fraktion der CSU. Gibt es Enthaltungen? – Das ist die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Die SPD hat - - . Gut.

(Martin Güll (SPD): Wir stimmen zu! – Dr. Simone Strohmayr (SPD): Zustimmung! – Lachen bei der CSU)

Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Also wir hier oben haben Zeit!

(Zurufe von der CSU: Wir auch!)

- Sie auch. Dann passt das ja. Aber wenn Sie nicht ruhig sind, können Sie das nicht verstehen. – Ich komme jetzt zur einfachen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/4495. Das ist der Antrag der Fraktion FREIE WÄHLER. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um sein Handzeichen. – SPD-Fraktion, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – CSU-Fraktion. Gibt es Enthaltungen? – Keine Enthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich komme zur namentlichen Abstimmung über den Antrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 17/4468. Dafür stehen fünf Minuten zur Verfügung. Ich eröffne hiermit die Abstimmung.

(Namentliche Abstimmung von 14.44 bis 14.49 Uhr)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die Abstimmung ist geschlossen. Wir werden die Stimmkarten außerhalb des Saales auszählen. – Ich komme nun zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Maßnahmen gegen Verordnung über geschützten Landschaftsbestandteil "Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst" ergreifen (Drs. 17/4469)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Kathi Petersen u. a. und Fraktion (SPD)
Steigerwald: Ernsthafte Bewerbung statt Trittsteinkonzept (Drs. 17/4476)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Dr. Christian Magerl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Welterbe Steigerwald (Drs. 17/4496)

Ich darf schon jetzt ankündigen, dass zum Antrag der FREIEN WÄHLER und zum Antrag der SPD-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt wurde. – Ich er-

öffne nun die gemeinsame Aussprache und bitte Herrn Dr. Fahn an das Rednerpult.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Thema Steigerwald beschäftigt uns eigentlich schon seit dem Jahr 2008. Jedes Jahr steht es mindestens einmal auf der Tagesordnung hier im Landtag, das letzte Mal war das am 4.6. der Fall, also vor einigen Monaten. Es geht um eine ganz interessante Sache, nämlich um die Ausweisung des Gebietes "Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst" mit einer Größe von 757 Hektar als geschützten Landschaftsbestandteil. Dabei geht es um die Frage, ob das rechtswidrig ist, wie ist die rechtliche Beurteilung. Das ist auch der erste Punkt unseres Antrags.

Schon Ende des Jahres 2013 teilte mir das Umweltministerium auf eine Schriftliche Anfrage mit, dass man hier aufgrund der Größe des Gebietes rechtlich völliges Neuland betreten würde. Eigentlich darf es sich nur um Einzelbäume, Hecken oder Baumgruppen handeln. Bereits Ende Januar 2014 verlautete der Verein "Unser Steigerwald", dass diese Maßnahme rechtswidrig sei. Er begründete dies mit einem 15-seitigen Gutachten eines Professors Werner Schneider. Dieses Gutachten vom 24. Januar sagt ganz klar, dass es sich um den Schutz einzelner Elemente handeln müsse, was aber angesichts der Größe, wie gesagt, nicht der Fall sei. Schlussfolgerung: Diese Maßnahme ist rechtswidrig.

Interessant ist, dass der CSU-Abgeordnete Steffen Vogel am 18. April auf dieses Gutachten verwiesen und Ministerpräsident Seehofer und Staatsminister Dr. Marcel Huber aufgefordert hat, entsprechend tätig zu werden. MdL Vogel wies darauf hin, dass die Staatsregierung das Landratsamt im Rahmen der Fachaufsicht anweisen könnte, diese rechtswidrige Maßnahme zu unterlassen. Dr. Christian Magerl, der nachher auch noch sprechen wird, fragte am 22. August noch einmal nach. Ihm wurde vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mitgeteilt, dass die fachlichen und rechtlichen Bedenken zur Kenntnis gebracht worden seien.

Interessant ist das Gutachten, das die Rechtsanwaltskanzlei Seuffert im Auftrag der Bayerischen Staatsforsten am 18. September 2014 vorgelegt hat. Ich zitiere: Unsere rechtliche Prüfung hat zu dem Ergebnis geführt, dass die Verordnung des Landratsamtes Bamberg vom 16.04.2014 von der Ermächtigungsgrundlage des § 29 Bundesnaturschutzgesetz nicht gedeckt und damit rechtswidrig ist.

Nach Auffassung dieser Rechtsanwaltskanzlei sei deshalb diese Verordnung vom Bayerischen Verwaltungsgerichtshof im Rahmen eines Normenkontrollantrags für unwirksam zu erklären. Diesen Antrag könnten die Bayerischen Staatsforsten stellen. Unterbleibt dieser Normenkontrollantrag, bleibt die Verordnung wirksam.

Am 22. Oktober 2014 erhob die Gemeinde Rauhenebrach Widerspruch gegen diese Verordnung und trug folgende Argumente vor: fehlende Schutzwürdigkeit bzw. Schutzbedürftigkeit und fachliche Mängel, Vor-Ort-Erkundungen hätten nicht stattgefunden, § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes biete keine Ermächtigungsgrundlage zur Ausweisung eines Schutzgebietes, den Anwohnern, die sich mit Brennholz versorgen wollten, entstünden Nachteile.

Fazit: Wenn diese Verordnung nach diesem Gutachten rechtswidrig ist, muss sie zurückgenommen werden. Ich bin gespannt, wie sich die CSU-Fraktion dazu positionieren wird. Am letzten Montag hat ein großes Spitzengespräch stattgefunden. Das Ergebnis war, dass das Schutzgebiet spätestens zum 1. Februar 2015 zurückgenommen werden muss. Deshalb interessiert mich sehr, was diesbezüglich geplant ist.

(Jürgen W. Heike (CSU): Lassen Sie sich überraschen!)

- Ich lasse mich überraschen. Ich warte schon gespannt auf die Antwort. – Noch einmal unsere Position im Schnelldurchlauf:

Erstens. Wir begrüßen das Trittsteinkonzept statt Großflächenstilllegungen. Wir haben einen sehr guten Kontakt zu dem Forstamtsdirektor Mergner. Er hat uns gesagt, dass bereits jetzt 10 % der Fläche des Steigerwalds aus der Nutzung genommen sind.

Zweitens. Wir wollen eine Weiterentwicklung der Naturschutzkonzepte im Steigerwald unter dem Motto "Schützen trotz Nützen".

Drittens. Wir wollen die Artenvielfalt und die wirtschaftliche Nutzung gleichermaßen fördern. Das Brennholz ist eine sehr wichtige Energiequelle. Dabei soll es auch bleiben.

Viertens. Wir wollen, dass die Nutzung des Eigentums weiterhin möglich ist. Wir wollen den Mittelstand fördern. Viele Sägewerksbesitzer können nicht nachvollziehen, dass Flächenstilllegungen gefordert werden, gleichzeitig aber Einverständnis damit besteht, dass Holz aus gerodeten Urwäldern Südamerikas importiert wird.

Fünftens. Wir wollen isolierte Naturschutzmaßnahmen. Statt eines Nationalparks soll zum Beispiel ein integratives Naturschutzkonzept geschaffen werden, mit dem auf der ganzen Fläche Bayerns Waldwirtschaft auf einem hohen Naturschutzniveau betrieben werden kann.

Wir wollen außerdem ein landkreisübergreifendes Konzept im Dialog mit den Bürgern. Wir wollen außerdem den Tourismus im Steigerwald nachhaltig fördern. DA besteht sicherlich noch Steigerungsbedarf. Wir brauchen hier keine Symbolpolitik, sondern eine bessere Vernetzung. Dies beginnt beim Breitband und muss mit hauptamtlichen Strukturen im Tourismus weitergeführt werden. Wir wollen das neue Umweltzentrum Handthal und das bestehende Umweltzentrum "UBiZ" in Oberaurach gleichermaßen fördern. Gerade für junge Menschen gilt: Nur das, was man kennt, schützt man auch. Beide Einrichtungen sind wichtig und notwendig und werden von uns sehr begrüßt.

Wir wollen, dass unter den Menschen im Steigerwald wieder ein größeres Wir-Gefühl entsteht, das die gesamte Region nach vorn bringt. Inwieweit der sogenannte Seehofer-Kompromiss von letzter Woche ein Fortschritt ist, darüber wird sehr kontrovers diskutiert. Wir FREIEN WÄHLER sagen: Dieser Kompromiss ist eine temporäre Beruhigungspille.

Ich komme damit zum Schluss. Mein Kollege Dr. Leopold Herz wird dieses Thema ebenfalls beleuchten. Uns stört, dass schon wieder über neue Konzepte diskutiert wird, obwohl noch nicht einmal die Beschlüsse des Landtags hierzu vom 04.06.2014 umgesetzt sind. Machen Sie doch zunächst einmal einen Vorschlag, wie die Beschlüsse des Bayerischen Landtags umgesetzt werden können. Unser Vorschlag war eine Verbesserung des Trittsteinkonzepts statt Flächenstilllegungen. Diesem Vorschlag ist der Bayerische Landtag mit seinem Beschluss gefolgt. Das ist sinnvoll und notwendig, und das verstehen auch die Bürger.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Ich bitte jetzt Herrn Kollegen Florian von Brunn ans Rednerpult.

Florian von Brunn (SPD): Verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die FREIEN WÄHLER fordern die Aufhebung des Schutzgebiets "Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst". Sie berufen sich dabei auf das von den Bayerischen Staatsforsten bestellte Gutachten und wollen, dass wir heute das Zustandekommen dieses Schutzgebiets für rechtswidrig erklären.

Sehr geehrte Damen und Herren, ob die Verordnung über das Schutzgebiet rechtswidrig ist, stellt nicht der Gutachter einer Streitpartei fest. Das stellt auch nicht der Bayerische Landtag fest, sondern dies stellt der Bayerische Verwaltungsgerichtshof im Rahmen eines Normenkontrollverfahrens fest. Das möchte ich ausdrücklich festhalten.

Sie fordern, dass die Staatsregierung das Schutzgebiet aufheben soll. Das will die Staatsregierung ohnehin. Vor zehn Tagen haben der Herr Ministerpräsident, Herr Staatsminister Dr. Huber, Frau Staatsministerin Scharf und Herr Staatsminister Brunner sowie drei Landräte aus dem Steigerwald folgendes vereinbart: Man will keinen Nationalpark. Frau Scharf und Herr Brunner sollen im Januar 2015 ein neues Konzept, ich nenne es einmal "Pseudoschutzkonzept", vorlegen, das auf den Trittsteinen der Staatsforsten aufbaut. Dadurch wird das geschützte Gebiet um 600 Hektar verkleinert, und die Staatsregierung will im Februar das Denzlersche Schutzgebiet aufheben. Das, Frau Scharf, wäre dann eine Ihrer ersten folgenreichen Handlungen als neue Umweltministerin: Sie heben ein nennenswertes Schutzgebiet auf und schaffen ein Feigenblatt-Naturschutzgebiet als Ersatz.

(Beifall bei der SPD)

Das ist dann das wahre Ergebnis, wenn der Herr Ministerpräsident in Bamberg verspricht, die Situation im Steigerwald noch vor Weihnachten zu befrieden. Gleichzeitig will die Staatsregierung bis auf den Herrn Innenstaatssekretär Eck offensichtlich jetzt aber ein Weltnaturerbe Steigerwald. Wir werden mit großem Interesse verfolgen, wer bei Ihnen letztlich den Ton angibt.

Frau Scharf hat in ihrer Pressekonferenz am 18. November dazu gesagt: "Wir wollen einen Eintrag des Steigerwalds in die Geschichtsbücher" – Darunter geht es bei Ihnen offensichtlich nicht mehr. – "Dazu wollen wir im Steigerwald das erste Weltnaturerbe in Bayern schaffen." Weiter: "Die einmaligen Buchenwälder des Steigerwalds seien naturschutzfachlich von höchstem Wert und von nationaler Bedeutung."

Ich unterstreiche das mit Blick auch auf die FREIEN WÄHLER. Sie schreiben etwas anderes in Ihrem Antrag! "Naturschutzfachlich von höchstem Wert und von nationaler Bedeutung." Warum handeln Sie dann nicht so? Nach Aussage der Frau Umweltministerin braucht man für ein Weltnaturerbe mindestens ein Biosphärenreservat oder ein Naturschutzgebiet, und wörtlich heißt es in ihrem Statement zur Pressekonferenz: "Das Trittsteinkonzept der Staatsforsten allein reicht hierfür nicht aus." Das muss man sich auf der

Zunge zergehen lassen. Ihr viel gerühmtes Trittstein-konzept reicht nach Ihren eigenen Worten nicht dafür aus.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Also lassen wir es bleiben!)

Aber, wohlgermerkt auch die zusätzlichen 134 Hektar Trittsteine, mit denen Sie jetzt jonglieren, reichen nie und nimmer für ein Weltnaturerbe. An ein Weltnaturerbe werden von der UNESCO sehr viel strengere Maßstäbe angelegt. Das Schutzgebiet "Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst" mit den beiden bestehenden Naturwaldreservaten erfüllt wahrscheinlich gerade eben die Voraussetzungen. Das ist aber der unterste Rand des Möglichen, und das wollen Sie jetzt abschaffen.

Für mich gibt es nur eine Schlussfolgerung, wenn ich das in Zusammenhang bringe mit Ihrer Forderung bzw. Ihrem Wunsch, ein Weltnaturerbe einzurichten: Sie wollen den Menschen Sand in die Augen streuen.

(Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Das kann sein!)

In der gleichen Pressekonferenz hat Frau Scharf als herausragende Tourismusbeispiele die beiden Nationalparks Bayerischer Wald und Berchtesgaden genannt. Diese beiden bringen nach ihren Worten jedes Jahr 2 Millionen Besucher und – ich betone das ausdrücklich – 36 Millionen Euro an Wertschöpfung. 36 Millionen Euro! Man kann dann doch nur schlussfolgern, dass auch ein Weltnaturerbe ein enormer Antriebsfaktor für den Tourismus in der Region wäre.

(Beifall bei der SPD)

Das heißt aber auch, wenn man das weiterdenkt, dass die Gegner eines Weltnaturerbes und eines Nationalparks – und unter ihnen mindestens ein Mitglied der Staatsregierung – der Region Steigerwald in den vergangenen Jahren bereits einen Millionenschaden bereitet haben. Bereits im Jahr 2007 hat das Bundesamt für Naturschutz den Steigerwald als Weltnaturerbe vorgeschlagen, auf Platz 5 der nationalen Vorschlagsliste. Er konnte damals aber nicht an die UNESCO gemeldet werden, weil es das dafür notwendige Schutzgebiet nicht gab; dafür kam dann ein Gebiet aus Brandenburg von Platz 6 zum Zug. Das ist der Schaden, den Sie mit Ihrer Politik angerichtet haben. Das ist Ihre Heimatpolitik konkret.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen das nicht. Wir wollen eine wirkliche Chance für die Region. Deswegen sagen wir Nein zum Antrag der FREIEN WÄHLER, und Finger weg vom

Schutzgebiet. Wir stimmen dem Antrag der GRÜNEN zu und fordern ein Ja zum Weltnaturerbe und endlich eine Machbarkeitsstudie für einen Nationalpark in Franken. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön! – Ich bitte Herrn Dr. Magerl zum Rednerpult.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Vorab gleich unsere Voten zu den beiden anderen Anträgen: Wir werden dem SPD-Antrag aus vollem Herzen, sage ich in diesem Fall, zustimmen. Er ist wirklich gut und geht in die richtige Richtung.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Und unseren aus vollem Herzen ablehnen!)

Den Antrag der FREIEN WÄHLER werden wir ablehnen, weil er völlig daneben ist. Das muss man vorweg schon einmal sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir fordern mit unserem Antrag zum einen, dass der Landtag begrüßt, dass die Bayerische Staatsregierung endlich der Forderung nachkommt, die in der Region ja schon lange vorhanden war und die auch von uns immer wieder kam, den Steigerwald als Welt-erbe bei der UNESCO anzumelden. Das begrüßen wir grundsätzlich.

Wir fordern die Staatsregierung außerdem auf, den Landschaftsbestandteil "Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst" als Grundlage dieser Bewerbung als Welterbe zu verwenden. Hier unterscheidet sich unsere Auffassung sehr klar von dem, was die Staatsregierung macht. Wir sagen genauso wie die SPD: Das, was wir haben – den geschützten Landschaftsbestandteil und die Naturwaldreservate –, ist absolut die unterste Grenze.

Ich möchte es noch einmal betonen: Die fünf Buchenwälder, die von Deutschland angemeldet wurden, sind Bestandteil eines grenzüberschreitenden Naturerbes. Hier sind wir dann auch im internationalen Rahmen tätig: denn der offizielle Name bei der UNESCO heißt "Buchenurwälder der Karpaten und Alte Buchenwälder Deutschlands". Von den fünf sind vier Bestandteil eines Nationalparks, der fünfte ist ein Biosphärenreservat und Naturschutzgebiet. Das sind jeweils sehr hohe Schutzgebietskategorien, und diese sind durchgegangen.

Bayern hat bis heute noch kein Gebiet vorgeschlagen. Ich finde das sehr rückständig, dass wir unserer Ver-

antwortung, was Buchenwälder anbelangt, in keiner Art und Weise nachkommen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Ich sage das jetzt in erster Linie in Richtung der FREIEN WÄHLER, aber auch der CSU, weil sie vollmundig aus dem hohlen Bauch heraus in ihrem Antrag schreiben, der Wald sei quasi mehr oder weniger naturschutzfachlich nichts wert. Es gibt eine vom Umweltbundesministerium in Auftrag gegebene Studie zu den Buchenwäldern in Deutschland. Der Steigerwald erhält darin die Note 2,7 und damit die fünftbeste Einstufung in Deutschland.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Obwohl er nicht geschützt war! – Zurufe von der SPD – Unruhe)

Aus naturschutzfachlicher Sicht bestehen an der Schutzwürdigkeit dieses Gebietes und auch an seiner Eignung als Nationalpark keine Zweifel. Ich sage das hier an dieser Stelle noch einmal ganz klar.

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Die FREIEN WÄHLER schlagen jetzt vor, und die Staatsregierung hat es auch angekündigt, von 757 Hektar geschütztem Landschaftsbestandteil hinunter auf ein Trittsteinkonzept mit nur noch 134 Hektar zu gehen. Dieses sogenannte Trittsteinkonzept wurde in erster Linie für den Wirtschaftswald entwickelt, das muss man klar und deutlich sagen. Es wurde nicht aus naturschutzfachlicher Sicht, sondern letztendlich aus der Sicht des Wirtschaftswaldes gemacht.

Dann fordern Sie festzustellen – die Forderung kam ja auch vonseiten der CSU immer wieder –, das Ganze sei rechtswidrig. Erstens haben wir, wie gesagt, die Gewaltenteilung. Daher ist es Sache der Verwaltungsgerichte, das festzustellen. Das ist das eine. Das Zweite ist – ich sage Ihnen das nur – es gibt in Deutschland in Sachsen-Anhalt, im Landkreis Börde einen geschützten Landschaftsbestandteil, der 3.000 Hektar umfasst, ein Großschutzgebiet für die Großtrappe. In anderen Bundesländern geht es also. Ich vermag nicht zu erkennen, dass das Vorgehen des hervorragenden Juristen Denzler als Landrat von Bamberg – er gehört übrigens Ihrer Partei an, Herr Kreuzer in irgendeiner Art und Weise juristisch zu beanstanden ist.

(Zuruf des Abgeordneten Thomas Kreuzer (CSU) – Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Wir fordern klar und deutlich: Der geschützte Landschaftsbestandteil muss erhalten bleiben. Hände weg von dieser Schutzverordnung! Sie muss bleiben, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ohne Schutzgebiet – das muss man klar und deutlich feststellen – ist der Antrag von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Wenn Sie vorhaben, das Schutzgebiet wegzuwischen, ist er als Mogelpackung zu bezeichnen. Anders kann ich das nicht bewerten. Sie schlagen hier etwas vor, von dem Sie wissen, dass es ohnehin von der UNESCO abgelehnt wird, weil der entsprechende Schutz des Waldes hier nicht gewährleistet ist.

Im Übrigen wurde die Anfrage bereits zitiert, in deren Beantwortung von der Staatskanzlei erklärt wurde, man wolle das nur im Einklang mit der Bevölkerung machen. Soweit ich weiß, liegt das Schutzgebiet zu 100 % im Bereich der Gemeinde Ebrach. Dort ist der Gemeinderat, das heißt, die Menschen vor Ort, für dieses Schutzgebiet. Das ist mein Kenntnisstand.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe den Eindruck, dass Sie allmählich gemerkt haben, dass sich in der Bevölkerung der Wind etwas dreht. Herr Eck gerät mit seiner Kampagne gegen den Nationalpark und gegen das Schutzgebiet immer mehr ins Hintertreffen. Sie wollen jetzt den Weg des Sand-in-die-Augen-Streuens gehen.

Als Drittes fordern wir in unserem Dringlichkeitsantrag, dass endlich die Machbarkeitsstudie für einen Nationalpark Steigerwald in die Gänge kommt. Sie wurde bereits im September 2007 vom damaligen Umweltminister Schnappauf angekündigt. Er hat angekündigt, eine Machbarkeitsstudie zu finanzieren. Bis heute ist nichts geschehen. Eine Machbarkeitsstudie wäre hervorragend geeignet, um die Sachargumente zu sammeln, zu sichten, zu bewerten und die Diskussion auf eine sachliche Grundlage zu stellen.

Ich bitte Sie deshalb, den Dringlichkeitsanträgen von SPD und GRÜNEN zuzustimmen, da sie in die richtige Richtung gehen, und den Antrag der FREIEN WÄHLER abzulehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Bitte verbleiben Sie am Rednerpult. Herr Kollege Dr. Fahn hat eine Zwischenbemerkung angemeldet.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Verehrter Kollege Magerl, es

geht nicht nur um die Trittsteine. Im Steigerwald gibt es laut Forstamt Ebrach 450 Hektar Naturwaldreservat, und dann gibt es noch die Biotopbäume. Wenn Sie das alles zusammenzählen, kommen Sie auf 10,6 % quasi geschützte Fläche. Wir sind der Meinung, dass das gut ist, wenn man es mit der von der Bundesregierung genannten 10-Prozent-Marke vergleicht.

(Zuruf von der SPD: Das ist doch etwas anderes!)

– Nein, das ist nichts Anderes.

Zweiter Punkt: Sie haben von einer gewissen Größe gesprochen. In dem Gutachten der Rechtsanwaltskanzlei Seuffert steht ganz klar: In Bayern gibt es 1.600 geschützte Landschaftsteile mit einer durchschnittlichen Größe von 4,3 Hektar. Es gibt nur zehn, die zwischen 50 und 100 Hektar groß sind. Aber keines ist so groß wie dieses mit 757 Hektar. Es wird weiter ausgeführt, dass das auch bundesweit gilt. Alle Schutzgebiete sind viel, viel kleiner. Das von Ihnen Genannte ist die einzige Ausnahme. Wenn Sie alle anderen zusammenzählen, dann sehen Sie, dass alle anderen Landschaftsbestandteile wesentlich kleiner sind.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Fahn, für die zwei Anmerkungen.

Zum Ersten, zu den 10 %, die in der nationalen Strategie zum Schutz der Biodiversität enthalten sind. Die Aufnahme erfolgte im Übrigen mit Zustimmung des damaligen Landwirtschafts- und Forstministers Seehofer. Dabei geht es um Flächen im Wirtschaftswald. Es geht nicht um Flächen und Bereiche, die als Weltnaturerbe angemeldet werden sollen. Ich brauche dafür deutlich mehr und einen anderen Schutz als das, was momentan im Steigerwald vorhanden ist. Insofern geht diese Argumentation ins Leere.

Zum Zweiten, zur Größe: Auch ich kenne das Gutachten. Wir haben auch in Bayern Landschaftsbestandteile mit einer Größe von bis zu ungefähr 100 Hektar. Das ist weit mehr als das, was Sie vorher ausgeführt haben. Da geht es nicht um Baumkronen und einzelne Bäume. Das kann bei einem geschützten Landschaftsbestandteil sehr wohl gehen, aber es hat immer schon, auch im alten Naturschutzrecht, den Begriff eines flächenhaften Naturdenkmals gegeben, das unter Schutz gestellt worden ist. Ich habe mir die Kommentare zum Gesetz von oben bis unten durchgelesen und feststellen müssen: Nirgendwo im Gesetz und im Kommentar ist ein Deckel nach oben enthalten, der den Flächenbestandteil in irgendeiner Art und Weise begrenzen würde. Insofern komme ich zu

dem Ergebnis, dass diese Ausweisung nicht rechtswidrig ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Jetzt bitte ich Herrn Dr. Hünnerkopf ans Rednerpult.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Ministerin Ulrike Scharf, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Vorab eine Bemerkung: Herr Kollege Magerl hat erwähnt, dass unter den deutschen Buchenwäldern der Steigerwald von seiner ökologischen Wertigkeit und seiner Bedeutung an fünfter Stelle liegt. Ich finde, das ist ein Kompliment an die Menschen, die bisher dort gelebt und gewirtschaftet haben

(Beifall bei der CSU)

und erreicht haben, dass es möglich ist, einen Wald zu nutzen und trotzdem der Natur, den Tier- und Pflanzenarten, Raum zu lassen.

(Beifall bei der CSU)

Es hat in den zurückliegenden Jahrzehnten keinen offiziellen Schutzstatus gegeben, der das herbeigeführt hat, sondern es waren die Menschen, die verantwortungsvoll mit diesem Wald umgehen, die Nachhaltigkeit kennen und leben und die das auch in Zukunft tun wollen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von den GRÜNEN)

– Dr. Sperber ist seit Anfang der 1970er-Jahre tätig gewesen. Er hat sicher einiges bewirkt, aber die Weichen wurden schon vorher gestellt.

Uns liegen drei Anträge vor. Die FREIEN WÄHLER wollen, dass die Verordnung "Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst" endlich aufgehoben wird, während SPD und GRÜNE eine Machbarkeitsstudie fordern und wollen, dass der Schutz des Landschaftsbestandteils, der auf sehr ominösem Wege zustande gekommen ist, erhalten bleibt.

Die Haltung der CSU, was den Steigerwald betrifft, ist unverändert klar: Wir wollen, dass die Wälder des Steigerwaldes weiter genutzt werden können. Wir wollen aber auch, dass die besonderen Tier- und Pflanzenarten der alten Buchenwälder geschützt werden. Die wertvollen Buchenwälder zu schützen und zu nützen, ist unser Credo. Dieser Begriff hat inzwischen im Bewusstsein der Bevölkerung Platz gegriffen. Wir haben bereits in der Plenarsitzung vom 4. Juni – wer nachlesen will: Drucksache 17/2198 – diesbezüglich

Beschlüsse gefasst. Wir wissen auch, dass bis heute diese Beschlüsse erkennbar noch nicht umgesetzt sind. Wir hielten es damals und halten es auch heute noch für den besseren Weg für den Steigerwald, das naturschutzintegrative Bewirtschaftungskonzept der Bayerischen Staatsforsten, landläufig Trittsteinkonzept genannt, als Grundlage für die künftige Nutzung des Steigerwaldes heranzuziehen. Wir finden, dass das der bessere Ansatz und die bessere Lösung ist. Die Umsetzung wird dazu führen, dass diese rechtswidrige Verordnung – so sehen wir es nach wie vor – endlich aufgehoben werden kann.

Kollege von Brunn, Sie sprechen von einem nennenswerten Naturschutzgebiet. Es ist ein Gebiet von 757 Hektar, das nach einer Landkreisgrenze abgegrenzt ist und nachweislich vielleicht 40 Hektar wertvollster Flächen enthält und ansonsten Wälder, wie wir sie allenthalben in Bayern haben. Ein schützenswerter Landschaftsbestandteil hat nach unserem Naturschutzgesetz die geringste Wertigkeit. Eine solche Wirkung auf eine solche Fläche zu erstrecken ist ein Willkürakt gewesen, und den gilt es zu korrigieren.

(Beifall bei der CSU)

Im Steigerwald sind recht unterschiedliche Interessen zusammenzubringen. Insofern hilft keine Basta-Politik, sondern es geht um ein vernünftiges Vorgehen. Die CSU-Landtagsfraktion hat in den zurückliegenden Wochen zusammen mit der Staatsregierung permanent nach Lösungen gesucht. Schließlich haben die drei Landräte von Schweinfurt, Haßfurt und Bamberg mit ihrem gemeinsamen Ansinnen für ein Welterbe Steigerwald das Prozedere entscheidend unterstützt.

Insofern war aus unserer Sicht auch kein Antrag erforderlich. Sie kennen den aktuellen Stand; ich will es aus meiner Sicht bewusst machen: Bis Ende Januar wird eine Arbeitsgruppe um unsere Umweltministerin Ulrike Scharf und Landwirtschaftsminister Helmut Brunner zusammen mit den Landräten von Bamberg, Haßfurt und Schweinfurt ein Konzept erarbeiten mit dem Ziel, die Anerkennung des Steigerwaldes als Welterbe zu erreichen. Die Beteiligten stimmen – auch das ist für mich entscheidend – darin überein, dass im Steigerwald keinesfalls ein Nationalpark ausgewiesen werden soll. Ein verbessertes landkreisübergreifendes Schutzkonzept, wie schon am 4. Juni beschlossen, soll dann die Grundlage sein und Gewähr dafür bieten, dass diese Verordnung über den geschützten Landschaftsbestandteil im Februar 2015 durch die Staatsregierung aufgehoben wird.

Was auch vorangebracht werden soll – das ist ein ganz wesentlicher Teil, um die künftige Entwicklung deutlich zu machen –, ist ein Managementplan für die

Wälder des FFH-Gebiets "Buchenwälder und Wiesentäler des Nordsteigerwaldes". Das ist eine Fläche von rund 16.000 Hektar, nahezu identisch mit den Staatsforsten dort. Das wird meiner Meinung nach auch dazu beitragen, dass die Möglichkeiten, die hier weiterentwickelt werden sollen, offensichtlich werden.

Meine Damen und Herren, mit diesen Maßnahmen werden dann auch die Forderungen im Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER erledigt sein. Wir sehen aber im Anliegen eine sehr starke Ähnlichkeit mit dem unseren. Insofern werden wir Ihrem Antrag heute natürlich zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir werden allerdings den Anträgen von SPD und GRÜNEN keinesfalls Folge leisten können. Unser Credo lautet: Die Entwicklung des Steigerwaldes soll und muss ohne einen Nationalpark weitergehen. Aus diesem Grunde können wir ihnen keinesfalls zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD):
Damit erledigen Sie das Weltnaturerbe!)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Bitte, Herr Dr. Herz.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Hünnerkopf, es ist eine außerordentliche Großzügigkeit, dass Sie einem Antrag der FREIEN WÄHLER einmal zustimmen. Ich bin hoch erfreut und könnte mich durchaus daran gewöhnen. So etwas wäre öfter angebracht.

(Zurufe von der CSU und der SPD – Unruhe –
Glocke der Präsidentin)

Aber jetzt zum Thema. Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat eine sehr interessante, wegweisende und sehr wichtige Exkursion in die USA unternommen. Einige Kollegen, die daran teilgenommen haben, sind anwesend. Eines wird mir neben der Diskussion um TTIP nachhaltig – auf den Begriff "nachhaltig" werde ich später noch näher eingehen – in Erinnerung bleiben. Insofern muss ich jetzt die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN mehr oder weniger in die Pflicht nehmen: Überlegt euch, bitte schön, einmal, was wir hier anrichten! Die Bundesstaaten Florida und Georgia sind bis zu zwei Dritteln mit Wald bedeckt. Auf unsere Frage, was die Amerikaner mit ihren Waldprodukten anstellen, kam die Antwort: Das meiste geht zu Pellets gepresst nach Germany. Meine Damen und Herren, ich erkenne hierin keine Logik; denn wir wollen hier Wälder stilllegen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Die Wälder leben!)

Wir reden von Ökologie, und dann werden Holzpellets aus Amerika über 9.000 Kilometer per Schiff zu uns nach Deutschland verfrachtet. Wir aber sollen die schönsten Buchen im Steigerwald liegen lassen und zuschauen, wie sie verrotten.

(Beifall bei Abgeordneten der FREIEN WÄHLER – Ulrike Gote (GRÜNE): Stehen lassen, nicht liegen lassen!)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir ernsthaft über Ökologie und Nachhaltigkeit reden wollen, dann muss jeder hier sagen: So können wir es nicht machen.

(Unruhe)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Ich bitte darum, dass sich die Gemüter wieder etwas beruhigen!

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Ich will jetzt noch auf den Begriff "nachhaltig" zurückkommen. Wir haben gerade das Jubiläumsjahr "300 Jahre Nachhaltigkeit" hinter uns. Vielleicht hat sich der eine oder andere schon einmal ein bisschen damit befasst. Hans Carl von Carlowitz wurde in Freising-Weihenstephan sogar ein Platz gewidmet. Schon vor 300 Jahren wusste man, was Nachhaltigkeit ist.

(Florian von Brunn (SPD): Warum wird das Buchenholz aus dem Steigerwald nach Österreich verkauft?)

Nachhaltig bewirtschaftet ist nämlich ein Wald, wenn dafür gesorgt wird, dass für jeden geernteten Baum mindestens einer nachwächst und hochkommt. Das ist Nachhaltigkeit. Nichts anderes wollen die Leute im Steigerwald praktizieren.

(Florian von Brunn (SPD): Dann darf man das Holz aber nicht nach Österreich verkaufen!)

Dabei sollten wir sie nicht stören, wir sollten sie weiter machen lassen.

Sie sagen: mit dem Willen des Großteils der Bevölkerung. Ich habe sehr gute Kontakte zu vielen Bürgermeistern, zu öffentlich-kommunal tätigen Menschen, die eindeutig sagen: Im Grunde will kein Mensch im Steigerwald diese geplante Veränderung.

(Florian von Brunn (SPD): Deshalb hat sich gerade ein neuer Verein dafür gegründet, oder?)

Stimmen Sie deshalb unserem Naturschutzkonzept zu! Dieses Trittsteinkonzept ist ein gängiger, ein

durchaus sinnvoller Kompromiss zwischen angemessenem Nutzen und den Belangen des Naturschutzes.

Eine berechtigte Frage hätte ich natürlich schon noch an die Kollegen der CSU; Kollege Hünnerkopf hat eben berichtet, dass ein Weltnaturerbe ausgewiesen werden soll. Es ist auch in der Diskussion, dass es ein Weltkulturerbe geben soll. Ich bitte, dies schnellstmöglich zu klären. Nach dieser jahrelangen Diskussion im und um den Steigerwald brauchen wir keine weitere Verunsicherung der Bevölkerung. Hier muss endlich Klarheit geschaffen werden, ob es nun ein Weltnaturerbe oder ein Weltkulturerbe werden soll. Auf jeden Fall sind wir froh, dass die Mehrheit dieses Hauses unserem Vorschlag des Trittsteinkonzepts zustimmen wird.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Steffen Vogel.

Steffen Vogel (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir als CSU begrüßen ausdrücklich, dass sich die FREIEN WÄHLER mit ihrem Antrag hinter die Linie der CSU-Fraktion und der Staatsregierung stellen.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aber nicht hinter euren früheren Landrat!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe an die Staatsregierung die Anfrage gestellt, wie viele geschützte Landschaftsbestandteile in den letzten fünf Jahren in Bayern ausgewiesen wurden. 16 Landschaftsbestandteile haben eine Gesamtfläche von 98 Hektar, ein geschützter Landschaftsbestandteil hat 775 Hektar und ist damit 130-mal größer als die übrigen geschützten Landschaftsbestandteile. Daran kann man erkennen, dass die Verordnung, die diesen 775 Hektar geschützter Landschaftsbestandteile zugrunde liegt, schon formell rechtswidrig ist, weil die Ermächtigungsgrundlage - § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes – nicht für die Ausweisung von Schutzgebieten gedacht ist, sondern für einzelne Baumgruppen usw. Wenn man, was aus fachlicher Sicht ohnehin höchst umstritten ist, dieses Gebiet überhaupt unter Schutz hätte stellen wollen, dann wäre § 23 des Bundesnaturschutzgesetzes, "Naturschutzgebiete", die richtige Grundlage gewesen.

(Florian von Brunn (SPD): Dann machen Sie es doch!)

Landrat Denzler hat das nicht gemacht. Warum? – Weil er gewusst hat, dass er dafür überhaupt nicht zu-

ständig ist. Das hätte die Regierung von Oberfranken machen müssen.

Deshalb muss man resümieren: Die Ausweisung dieses Schutzgebietes war eine juristische und politische Lumperei, die aufgehoben werden muss.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Gott sei Dank entscheiden das nicht Sie!)

Ich sage Ihnen eines: Dies ist die Ansicht der CSU-Fraktion und der Staatsregierung. Die Staatsregierung hat letzte Woche die Aufhebung dieser Verordnung ohne Wenn und Aber ausdrücklich beschlossen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die FREIEN WÄHLER in Bamberg verkünden auf ihrer Internetseite unter "Kein Nationalpark im Steigerwald": "Viele begrüßen und auch wir, dass der Bayerische Ministerpräsident Seehofer endlich Klarheit geschaffen hat." – Dazu muss man sagen: Damit hat sich der Antrag der FREIEN WÄHLER eigentlich erledigt.

(Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Eigentlich!)

Warum? – Weil Sie einfach auf einen fahrenden Zug aufspringen wollen.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Den euer Landrat extra in Gang gesetzt hat!)

Trotzdem stimmen wir, die CSU, als Partei des Eigentums, als Partei der Waldbesitzer, als Partei der Landwirte

(Florian von Brunn (SPD): "Der Großbauern und Großgrundbesitzer" hast du vergessen!)

dem Antrag zu, um den Menschen in der Region das Signal zu geben: Wir stehen an eurer Seite, wir stehen hinter euch. Deshalb wird diese Verordnung aufgehoben.

(Beifall bei der CSU)

Zum Antrag der SPD und zu den Anträgen der GRÜNEN: Es wird keinen Nationalpark geben, und es wird keine Machbarkeitsstudie geben, weil wir an der Seite der Bevölkerung stehen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Euer Landrat war das schwarze Schaf!)

Die Bevölkerung hat bereits zweimal – zweimal! – abgestimmt. Am 15. September 2013 war Landtags-

wahl. Alle Landtagskandidaten der CSU aus dem Steigerwald sagen: Wir sind gegen einen Nationalpark. Die Kandidaten der GRÜNEN und der SPD sagen: Wir sind dafür. Ergebnis Rauhenebrach: CSU 65 %, SPD 8 %, GRÜNE 2,8 %.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der CSU: Oh!)

Ich sage Ihnen eines: Die zweite Abstimmung war bei der Landratswahl in Bamberg. Landrat Kalb kandidiert und sagt: Ich bin gegen einen Nationalpark. – Das ergab 56 % bei vier Gegenkandidaten. Der Landratskandidat der SPD sagte: Ich bin für einen Nationalpark Steigerwald. – Das ergab 15 %.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb muss ich den Kollegen der SPD und der GRÜNEN sagen: Sie agieren gegen die Menschen vor Ort. Ich frage Sie: Warum spricht kein Einziger aus der Region? Warum muss einer aus München, Erding oder Freising sprechen?

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Weil die Menschen in der Region die SPD und die GRÜNEN nicht wählen, die einen Nationalpark wollen.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Deshalb muss ich Ihnen eines sagen: Wenn man den Steigerwald in seiner Schönheit und in seiner Biodiversität erhalten will, dann muss man ihn nicht vor den Menschen schützen, die dort wohnen, leben und den Steigerwald zu dem gemacht haben, was er ist,

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

dann muss man den Steigerwald vor der SPD, den GRÜNEN und dem Bund Naturschutz schützen.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der CSU: Bravo! – Zurufe von der SPD)

Deshalb lehnen wir als CSU-Fraktion den SPD-Antrag und den Antrag der GRÜNEN ab, weil Sie gegen die Menschen in der Region sind.

(Zuruf von der SPD: Sie lehnen alles ab!)

Wir stimmen dem Antrag der FREIEN WÄHLER selbstverständlich zu, weil er vollkommen richtig ist und sich mit unserer Linie 1 : 1 deckt.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Herr Kollege Arnold gemeldet. Bitte schön, Herr Arnold.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrter Herr Kollege, nachdem Sie sich jetzt als Wald- und Wildschütz geriert haben und die Fluren von grünen und roten Waldschädlingen freihalten wollen, frage ich Sie diesbezüglich:

Haben Sie erwähnt, dass die Ausweisung durch den ehemaligen Landrat eine juristische und politische Lumperei ist? Ich stelle fest: Dieser Landrat – ein juristischer und politischer Lump, wenn ich das richtig aufnehme – ist von der CSU.

(Widerspruch von der CSU)

Dieser Landrat der CSU ist hochdekoriert und verdienstvoll. Wie geht denn dann die Partei vor Ort, der Sie jetzt offensichtlich die entsprechende Weisheit einflößen können, mit Leuten um, die Sie im Landtag in der eigenen Partei der juristischen und politischen Lumpereien bezichtigen? Das möchte ich einmal wissen. Außerdem ist die Frage: Wer schützt hier wen vor wem?

(Beifall bei der SPD – Unruhe)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Vogel, bitte schön.

Steffen Vogel (CSU): Vielen Dank, Herr Kollege Arnold, wir sind eine Partei mit 150.000 Mitgliedern. Wir sind keine Partei, in der alles vorgeschrieben wird, sondern wir haben Meinungsfreiheit. Wenn das die Meinung des Herrn Denzler ist, dann ist das so.

(Unruhe)

Ich möchte dazu noch eines sagen: Ich bin kein Waldschützer, sondern der gewählte Abgeordnete dieser Region. Es ist kein einziger Abgeordneter der GRÜNEN aus der Region gewählt worden. Wissen Sie, wie das Steigerwald-Gute-Nacht-Gebet endet? - "Gott, Herr, schütze uns vor Feuer, Wasser, Schmutz, vor GRÜNEN, SPD und Bund Naturschutz."

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Wahnsinn, Wahnsinn! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege Vogel, bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. – Leider verbietet es mir meine Funktion, mich zu Wort zu melden. Ich will nur Ihre Frage beantworten, warum sich keine GRÜNE aus der Region zu Wort gemeldet hat:

weil sie gerade präsidieren muss. Ich bitte um Verständnis.

(Zurufe von der CSU: Oh!)

Ich hätte mich liebend gerne zu Wort gemeldet.

Jetzt hat sich Herr Kollege Dr. Magerl zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte schön.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Vielleicht zuerst einmal zu Herrn Kreuzer: Sagen Sie doch dem jungen Kollegen; das hier ist der Bayerische Landtag und kein Bierzelt.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin – Beifall bei den GRÜNEN)

Zweitens möchte ich hier ausdrücklich den CSU-Landrat a. D. Denzler in Schutz nehmen. Er hat keine Lumpereien begangen. Ich war selber öfter mit ihm im Steigerwald unterwegs. Wir haben das Thema umfassend diskutiert. Da Sie hier von Lumpereien sprechen, empfehle ich Ihnen, sich bei dem verdienten Landrat a. D. nach dieser Entgleisung zu entschuldigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Drittens ist das, was Sie hier abgezogen haben, extrem scheinheilig. In Freising und in Erding haben fast nur Startbahngegner kandidiert: Von der CSU, von der SPD und von den GRÜNEN. Zusammengenommen haben die weit über 90 % der Stimmen auf sich vereinigt. Warum gehen Sie da nicht mit der Bevölkerung, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU? Warum nur beim Steigerwald, wo es Ihnen in den Kram passt? Wenn es Ihnen nicht in den Kram passt, ist Ihnen das Votum der Bevölkerung völlig wurscht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Bitte schön, Herr Kollege Vogel.

Steffen Vogel (CSU): Vielleicht noch ein Satz zur Lumperei: Landrat Denzler hat vom Umweltministerium ein Schreiben bekommen, in dem er aufgefordert wird, von der Ausweisung dieses Schutzgebietes nach § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes Abstand zu nehmen, weil man es für rechtswidrig hält. Trotzdem hat er dieses Gebiet zwei Wochen vor seinem Ausscheiden aus dem Amt ausgewiesen.

(Zuruf von der SPD: Herr Huber hätte es untersagen können!)

Das halte ich für eine Lumperei, weil er Jurist ist und ganz genau gewusst hat, dass das auf dieser Ermächtigungsgrundlage nicht geht. Er wurde sogar vom Umweltminister diesbezüglich darauf hingewiesen. – Was haben Sie noch gefragt? Ich habe es schon vergessen, so bedeutungslos ist das.

(Unruhe – Zurufe von den GRÜNEN)

– Stellen Sie sich doch einmal folgende Frage: Sie gerieren sich als Robin Hood des Steigerwaldes. Sie kommen aus Freising und haben mit dem Steigerwald null zu tun. Alle gewählten Abgeordneten, 56 Gemeinden, 10.000 Bürgerinnen und Bürger sagen: Wir wollen keinen Nationalpark.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Aber irgendein Abgeordneter aus Freising oder München sagt: Ich weiß, was für euch gut ist. – Wir entwickeln die Region mit den Menschen und nicht gegen sie.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Vogel. – Jetzt hat sich noch Frau Staatsministerin Scharf zu Wort gemeldet. Bitte schön.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Jetzt können Sie den Bogen zur dritten Startbahn schlagen! – Zuruf von der SPD: Kommen Sie aus dem Steigerwald? – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Staatsministerin Ulrike Scharf (Umweltministerium): Verehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist vieles gesagt worden. Geben Sie mir ein paar Minuten Zeit, um manche Dinge zusammenzufassen.

Anlässlich der Anträge der FREIEN WÄHLER, der SPD und der GRÜNEN, die auf den Landtagsbeschluss vom 4. Juni 2014 Bezug nehmen und den besseren Weg für den Steigerwald betreffen, berichte ich Ihnen hier im Hohen Haus gerne, was die Staatsregierung bisher unternommen hat. Die Grundhaltung der Staatsregierung ist, dass wir zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern sowie mit den Entscheidungsträgern vor Ort eine tragfähige und zukunftsorientierte Lösung für den Steigerwald erarbeiten. Wir werden nichts tun, was vor Ort nicht die notwendige Akzeptanz findet.

(Beifall bei der CSU)

Konstruktive Vorschläge und Wünsche aus der Region von den örtlichen Entscheidungsträgern werde ich ausdrücklich unterstützen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, vor Kurzem haben sich die drei Landräte der Landkreise Bamberg, Haßberge und Schweinfurt, nämlich Landrat Kalb, Landrat Schneider und Landrat Töpfer mit einem Lösungsvorschlag an die Staatsregierung gewandt.

Am 17. November 2014 hat dazu ein Gespräch mit unserem Ministerpräsidenten Seehofer, den Kollegen Dr. Huber und Brunner sowie den drei Landräten und mir stattgefunden.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenbemerkung zu?

Staatsministerin Ulrike Scharf (Umweltministerium): Lassen Sie mich bitte zu Ende reden. – Dabei haben wir gemeinsam einen guten Lösungsweg für die Zukunft des Steigerwaldes gefunden. Ziel der Initiative vor Ort ist es, für den Steigerwald einen Welterbestatus zu erreichen und so für den Steigerwald ein unverwechselbares und einzigartiges Alleinstellungsmerkmal zu schaffen.

Der Steigerwald bietet mit seinen einmaligen Buchenwäldern die besten Voraussetzungen dafür. Hier gibt es vielfältige, großflächige Buchenwälder von nationaler Bedeutung. Der nördliche Steigerwald ist deshalb – das wiederhole ich gerne – naturschutzfachlich von höchstem Wert.

Für einen Welterbestatus muss allerdings noch einiges getan werden. Das wissen wir. Für die nächsten Schritte haben wir deshalb einen konkreten Fahrplan festgelegt. Im ersten Schritt wird die Arbeitsgruppe eingesetzt, die aus den Vertretern der Landkreise, des Umwelt-, und des Landwirtschaftsministeriums bestehen wird. Die erste Sitzung findet übermorgen, am Samstag, statt. Diese Arbeitsgruppe soll sich mit den Fragen befassen, welche Maßnahmen auf dem Weg zu einem Welterbestatus ergriffen werden müssen. Natürlich schließen sich Fragen an, welche Art von Welterbe infrage kommen kann, ob Weltnaturerbe, Weltkulturerbe oder eine Kombination aus beiden, eine sogenannte "Mixed site".

Die Arbeitsgruppe hat den klaren Auftrag, alle Grundlagen zu erarbeiten, die für die Erlangung eines Welterbestatus erforderlich sind. Die entscheidende Aufgabe wird sein, eine überzeugende Schutzkonzeption zu erstellen, die hierfür natürlich notwendig sein wird, eine Konzeption – ich beziehe mich auf den Landtagsbeschluss –, die landkreisübergreifend ausgerichtet ist.

Ein Nationalpark, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ist nach Überzeugung aller Beteiligten hierfür nicht erforderlich, wird vor Ort auch nicht gewünscht. So

sagen es die drei Landräte, so wird es auch von den örtlichen Abgeordneten an uns herangetragen. Wir werden aber ein geeignetes Schutzkonzept benötigen. Das Trittsteinkonzept der Bayerischen Staatsforsten ist sehr gut und wird ein ganz wesentlicher und wichtiger Bestandteil des Gesamtkonzepts werden.

Eine fachlich überzeugende Schutzkonzeption steht jetzt im Vordergrund. Sie ist die Keimzelle für alle weiteren Schritte auf dem Weg zum Welterbestatus.

Die rechtlichen Bedenken bezüglich der Ausweisung des geschützten Landschaftsbestandteils "Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst" im Landkreis Bamberg teilen wir und haben das schon schriftlich mitgeteilt. Ich betone deshalb: Die hierfür erlassene Verordnung ist keine Grundlage für den Welterbeprozess. Die Staatsregierung – so wurde es am Montag vor einer Woche vereinbart – stellt sicher, dass noch im Februar 2015 die Aufhebung dieser Verordnung eingeleitet wird.

Wir werden gemeinsam mit der Initiative aus der Region alles tun, um eine gute Lösung für den Steigerwald insgesamt zu schaffen. Naturschutz auf der einen Seite und wirtschaftliche Entwicklung auf der anderen Seite schließen sich absolut nicht aus. Sie sind in keiner Weise Gegensätze. Beide sind mir ganz persönliche Anliegen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Kollege Zierer gemeldet. Bitte schön.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Frau Staatsministerin, ich freue mich. Ich denke, Sie haben am Anfang Ihrer Rede eine Aussage von Herrn Magerl bestätigt, dass Sie mit der Staatsregierung nichts gegen die Menschen in der Region tun werden. Darum gehe ich davon aus, dass bei der dritten Startbahn genau dasselbe geschieht,

(Unruhe bei der CSU)

dass auch dort nicht gegen die Menschen in der Region gehandelt wird. Vielen Dank für Ihre Aussage.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich komme zur Abstimmung. Zu den Anträgen der FREIEN WÄHLER und der SPD ist namentliche Abstimmung beantragt worden. Deshalb

lasse ich zunächst in einfacher Form über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Hartmann, Dr. Magerl und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Welterbe Steigerwald", Drucksache 17/4496, abstimmen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU und der FREIEN WÄHLER. Enthaltungen? – Keine. Danke schön. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme nun zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Dr. Fahn und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Maßnahmen gegen Verordnung über geschützten Landschaftsbestandteil ‚Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst‘ ergreifen", Drucksache 17/4469.

Die Urnen stehen bereit. Sie haben fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 15.45 bis 15.50 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich schließe die Abstimmung. Das Ergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich bitte noch einmal um Ihre Aufmerksamkeit. Wir kommen zur zweiten namentlichen Abstimmung.

(Unruhe)

Darf ich bitte um Ruhe bitten! Das gilt für alle, die im Saal irgendwo sitzen oder stehen, besonders für die, die hinten stehen.

(Zuruf der Abgeordneten Schreyer-Stäblein (CSU))

- Das gilt für alle, die hinten stehen. Ich habe nicht gesagt, dass es nur eine Seite betrifft.

(Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Sie schauen aber nur auf eine Seite!)

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, von Brunn, Petersen und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Steigerwald: Ernsthafte Bewerbung statt Trittsteinkonzept", Drucksache 17/4476.

Die Urnen sind bereitgestellt. Die Abstimmung ist eröffnet. Drei Minuten Abstimmungszeit!

(Namentliche Abstimmung von 15.51 bis 15.54 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die drei Minuten sind um. Ich schließe die Abstimmung. Auch dieses Ergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Güll, Petersen und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Keine Zugangsbeschränkungen für Mittelstufe Plus an bayerischen Gymnasien – Mittlere Reife für alle nach der zehnten Klasse", Drucksache 17/4468, bekannt. Mit Ja haben 64 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 81. Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Erreichung der Klimaschutzziele durch Reduktion der Kohleverstromung (Drs. 17/4470)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Klimaziele erreichen durch Erneuerbare Energien - Dezentrale Energiewende statt (Kohle-)Stromtrassen (Drs. 17/4497)

Zu beiden Anträgen ist namentliche Abstimmung beantragt. Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Unser erster Redner ist der Kollege Martin Stümpfig. – Bitte schön.

Martin Stümpfig (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei der Stromproduktion ist die Energiewende in Deutschland seit der Einführung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes durch die rot-grüne Bundesregierung im Jahr 2000 auf einem guten Weg. Für das kommende Jahr wird eine Strommenge von circa 160 Terawattstunden aus erneuerbaren Energien erwartet. Das ist ungefähr ein Viertel der deutschen Stromproduktion. Wir können also sagen, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien gut vorangekommen ist.

Leider sind auf der anderen Seite die konventionellen Kraftwerke nicht in gleichem Maße zurückgefahren worden. Momentan sind wir bei der Kohleverstromung sowohl 2013 als auch 2014 auf einem Höchststand. Jetzt gilt es, diesen Trend zu stoppen; denn sonst werden wir das 40-Prozent-Ziel beim CO₂ bis 2020 nicht erreichen. Wir werden gnadenlos scheitern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hier gilt unsere klare Aussage: Wir sind nicht aus der Atomkraft ausgestiegen, um jetzt in die Kohlekraft einzusteigen.

Die Überkapazitäten im Kraftwerkspark haben verschiedene Folgen. Der Strompreis an der Börse fällt kontinuierlich. Wie Sie vielleicht wissen, hatten wir 2008 an der Börse einen Strompreis von acht Cent. Momentan liegt er unter vier Cent. Es wird prognostiziert, dass das weiterhin so bleibt. Die Überkapazitäten führen auch zu einem gewaltigen Stromexport ins benachbarte Ausland. Wir schreiben Jahr für Jahr Rekordmarken, und das ergibt keinen Sinn.

Durch diese Überkapazitäten und den Preisverfall kommen sehr viele Kraftwerke in die roten Zahlen. Gerade die Gaskraftwerke geraten in Bedrängnis. Die deutschen Gaskraftwerke sind zum Beispiel letztes Jahr gerade einmal zu 15 % gelaufen. Das ist viel zu wenig. Die Gaskraftwerke haben momentan Grenzkosten von 50 Euro, die Steinkohlekraftwerke Grenzkosten von 32 Euro. Sie können sich vorstellen, welche Kraftwerke gerade laufen, eben nicht die effizienten Gaskraftwerke, sondern die dreckigen Kohlekraftwerke.

Dies alles zusammen führt dazu, dass wir im vergangenen Jahr mehr Kohlestrom produziert haben, der zum großen Teil ins Ausland verkauft wurde. Gleichzeitig gehen die Gaskraftwerke in die Knie. Die Wirtschaftlichkeit vieler Energieversorgungsunternehmen, insbesondere unserer Stadtwerke, ist massiv gefährdet. Wir haben hier ein Paradox: Wir erzeugen mehr Strom aus erneuerbaren Energien, gleichzeitig aber verzeichnet Deutschland derzeit Steigerungen bei den CO₂-Emissionen. Das darf so nicht bleiben. Die Erfolge, die wir bei den erneuerbaren Energien haben, werden komplett durch die Kohlekraftwerke aufgefressen. Es ist also höchste Zeit, hier steuernd einzugreifen. Wir sind nicht der Meinung, dass wir gleichzeitig aus der Atomkraft und der Kohlekraft aussteigen sollten. Hier ist uns schon unterstellt worden, wir würden Märchen erzählen. Das ist nicht unser Plan. Wir brauchen aber genauso wie bei der Atomkraft auch bei der Kohle einen konkreten Ausstiegsplan. Wir brauchen einen konkreten Fahrplan für einen geordneten Ausstieg aus der Kohlekraft bzw. dafür, dass wir sie mas-

siv reduzieren. In diesem Bereich unterstützen wir die Initiative unseres Bundeswirtschaftsministers Gabriel, der jetzt angekündigt hat, die Produktion aus Braun- und Steinkohlekraftwerken zu drosseln. Das geht in die richtige Richtung. Uns reicht das natürlich nicht. Wir wollen mehr als die genannten 22 Millionen Tonnen CO₂ einsparen. Es ist aber der richtige Weg, die Produktion aus der Braun- und Steinkohle zu drosseln. Diese Initiative ist sinnvoll, weil sie dem Klimaschutz dient. Die Braunkohlekraftwerke sind die größten Dreckschleudern unserer Nation.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese Dinosaurier – man kann es nicht anders sagen – aus der Steinzeit der Energieversorgung müssen jetzt endlich abgeschaltet werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Initiative ist aber auch wirklich eine Win-win-Situation. Die großen Energieversorgungsunternehmen behaupten sich momentan argwöhnisch, wer denn ein Kraftwerk vom Netz nimmt; denn dann könnten Ihre Kraftwerke vielleicht wieder ein bisschen mehr verdienen. Alle großen Energiekonzerne würden davon profitieren, wenn Kraftwerke koordiniert vom Netz gingen, weil der Preis am Markt steigt. Dafür ist ein koordiniertes Vorgehen notwendig. Die Bayerische Staatsregierung ist aufgefordert, den Bundeswirtschaftsminister bei einem Eingriff zu unterstützen, um die Überkapazitäten vom Netz zu nehmen. Das ist eine Win-win-Situation. Die Energiekonzerne werden profitieren. Das wäre ein großer Vorteil für den Klimaschutz. Bitte ergreifen Sie die Initiative und unterstützen Sie dieses Vorgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein weiterer Pluspunkt ist, dass die Strompreise minimal beeinflusst werden. In Bezug auf die Merit-Order ist es wichtig, Kohlekraftwerke vom Netz zu nehmen. Die Strompreise werden durch diese Eingriffe nur minimal beeinflusst werden. Laut Prognosen, beispielsweise vom DIW, wird der Preis an der Börse um 0,5 Cent steigen. Das wird im Gegenzug durch die EEG-Umlage wieder aufgefangen. Für Bürger, Privatpersonen und Endverbraucher wird sich nur ein minimaler Strompreisanstieg einstellen. Abschließend kann man sagen: In ganz vielen Bereichen gibt es große Vorteile.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt komme ich abschließend zu unseren bayerischen Gaskraftwerken. Wir wollen sie wieder besser im Markt verankern. Es ist ein Hohn, dass derzeit die alten Braunkohlekraftwerke mit einem Wirkungsgrad

von gerade einmal 30 % laufen und unsere Gaskraftwerke, zum Beispiel das Kraftwerk Irsching, mit einem Wirkungsgrad von 60 % stillstehen. Das ist ein Hohn. Dagegen müssen wir einfach etwas tun. Das darf so nicht weitergehen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Erwin Huber (CSU):
Was?)

- Wir sagen, wir müssen Überkapazitäten vom Markt nehmen. Herr Huber, wir beide gehen das an. Ich sehe, wir sind entschlossen.

(Lachen bei der SPD)

Außerdem brauchen wir einen Ausstiegsplan für die Kohle. Ich hoffe, Sie folgen mir in diesem Bereich. Wir brauchen einen koordinierten Plan. Die GRÜNEN fordern den kompletten Ausstieg aus der Kohlekraft bis zum Jahr 2030. Die Richtung ist jedoch wichtig. Wir müssen jetzt vorangehen.

Wir brauchen Grenzwerte für neue Kraftwerke, die ans Netz gehen. Heutzutage dürfen keine ineffizienten Kohlekraftwerke neu installiert werden. Wir brauchen eine Belebung des Emissionshandels. Das sogenannte Backloading, bei dem nur zurückgestellt wird, hilft uns nicht. Stattdessen brauchen wir Maßnahmen, die CO₂-Zertifikate aus dem Markt nehmen, das sogenannte Set-aside. Das ist ganz wichtig. Wir hoffen, dass sich die Bayerische Staatsregierung national und europaweit für einen CO₂-Mindestpreis einsetzt. Das sind wichtige Bereiche im Klimaschutz. Wir wollen Sie auffordern, sich massiv dafür einzusetzen, damit Deutschland das 40-Prozent-Ziel zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes erreicht. Das ist sehr wichtig für unsere Zukunft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Zurückfahren der Kohleverstromung ist in unser aller und besonders in bayerischem Interesse.

Nächstes Jahr finden Verhandlungen zum Thema Klimaschutz in Paris statt. Das sind wegweisende Verhandlungen. Deutschland muss mit einer gewichtigen Stimme sprechen. Wir müssen ernst genommen werden. Wir werden nur ernst genommen, wenn wir die Klimaschutzziele einhalten werden. Ohne Einsparungen beim Kohlestrom – das ist ein großer Bereich – werden wir die Klimaschutzziele nie erreichen. Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Kollege Stümpfig. Der nächste Redner ist Herr Kollege Aiwanger. Bitte schön.

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns beschäftigen wieder einmal die Themen Energie, Energiewende und alle damit verbundenen Zusammenhänge – und das ist gut so. Das Thema wird uns beschäftigen, solange dieser Landtag und diese Republik keine in sich schlüssige und nachhaltige Antwort haben, die umgesetzt werden kann, die zum Ziel führt, irgendwann aus den fossilen Energieträgern auszusteigen und die Versorgungssicherheit sowie die Bezahlbarkeit des Stroms sicherzustellen. Die GRÜNEN stellen zu Recht infrage, ob wir uns auf Dauer an die Kohle hängen sollen. Sie sagen: Von dem hohen CO₂-Ausstoß kommen wir nur runter, wenn wir uns Schritt für Schritt von der Kohle weg bewegen.

Wir FREIE WÄHLER verbinden diese Forderung mit einer Feststellung sowie einer konkreten politischen Weichenstellung, die wir aus bayerischer Sicht beeinflussen können. Selbstverständlich können wir an den Bund appellieren, die Zahlen einzuhalten. Der Bund wird mit den Schultern zucken und nichts tun. Meine Damen und Herren, derzeit haben wir das Problem, dass die politische Kohle-Lobby sehr stark ist. Das kann man wollen oder nicht wollen. Das ist nun einmal Realität. Ich glaube, die SPD wird von der Situation eingeholt, dass Frau Hannelore Kraft ihren politischen Verpflichtungen in Nordrhein-Westfalen nachkommt. Sie pflegt Wirtschaftskontakte und macht Zusagen, um die Kohlekraft zu erhalten. Genauso verhält es sich in einigen ostdeutschen Bundesländern. Dort besteht ein politisches Problem. Das ist die Ursache dafür, dass wir nicht ernsthaft aus der Kohlekraft aussteigen, sondern die Dinge vor uns herschieben. Man macht so weiter mit der Folge, dass wir den CO₂-Zielen hinterherhecheln und diese nicht erreichen und die erneuerbaren Energien nicht den Durchbruch erzielen, der technisch längst möglich wäre.

Als FREIE WÄHLER stellen wir in diesem Zusammenhang wieder die Trassendebatte in den Mittelpunkt. Warum? – Ich kann den Ball zu den GRÜNEN hinüberspielen. Professor Jarass ist ein Parteimitglied der GRÜNEN – das muss jetzt nichts heißen; das haben wir bei Herrn Denzler auch gesehen. Ein Mitglied der GRÜNEN, ein namhafter Professor sagt: Die geplanten Stromtrassen SuedLink und Süd-Ost-Passage, die wir in Bayern ablehnen und die wir als FREIE WÄHLER wie die betroffenen Bürger in den Regionen sehr kritisch sehen, sind nur deshalb nötig, weil eine Bedarfsplanung läuft, die gewährleistet, dass die Kohlekraft bei jedem Starkwindereignis trotz-

dem voll weitergefahren werden kann. Er sagt: Wenn man dieses Ziel infrage stellen würde – die können einspeisen, wie sie wollen –, bräuchten wir diese Trassen nicht. Er spricht sich also gegen diese Trassen aus und sagt unterm Strich sogar: Diese Trassen behindern den politischen Druck auf den Kohleausstieg. Warum? - Mit diesen Trassen werden Engpässe beseitigt, die das Nebeneinander von Kohle und erneuerbaren Energien irgendwo möglich machen. Damit sinkt der Druck auf die Kohle. Die Kombination aus erneuerbaren Energien und Gas wäre sehr viel sinnvoller. Gas kann man sehr viel effektiver regeln, wenn der Wind weht oder die Sonne scheint. Das geht mit Kohle- und Atomkraft nicht. Wenn wir diese Trassen weiter ablehnen, wird der Druck beim Ausbau der erneuerbaren Energien steigen, die Gaskraft ins Spiel zu bringen. Bei der Gewinnung von Energie aus Gas wird pro Energieeinheit sehr viel weniger CO₂ ausgestoßen als bei der Energiegewinnung aus Kohle. Damit wird die Stromtrasse im Endeffekt zur Hilfsbrücke für die Kohlekraft.

An der Stelle bitte ich die GRÜNEN, ihre Zustimmung zur Trasse zu überdenken. Ich will gar nicht weitere gesundheitsgefährdende Einflüsse aufführen. Trotzdem nenne ich noch ein Beispiel: Bei den Gleichstrom-Übertragungstrassen werden Luftschadstoffe, die sich in der Nähe dieser Leitungen befinden, ionisiert. Das ist etwa dann der Fall, wenn die Leitung an Verkehrswegen vorbeiführt. Die ionisierten Luftschadstoffe wirken beim Einatmen sogar krebserregend. Würde dies an anderer Stelle passieren, würden sich die GRÜNEN an die Masten ketten und fordern: Das geht gar nicht, die müssen weg. – Solche Probleme sind politisch nicht gelöst. Schaut hier genau hin! Mit eurer Unterstützung der Trassen legt ihr im Prinzip den Bypass für die Beibehaltung der Kohlekraft, macht euch mitschuldig an einer Umweltbelastung, die wir noch gar nicht absehen können, verzögert den Ausstieg aus der Kohlekraft und werft den erneuerbaren Energien Prügel zwischen die Beine.

Meine Damen und Herren, in Zusammenhängen gedachte Politik kann nur ganz klar sagen: Nein zu SuedLink, Nein zur Süd-Ost-Passage. Parallel dazu müssen die erneuerbaren Energien gezielt weiter ausgebaut werden, Schritt für Schritt ist die Kohle zurückzunehmen, Schritt für Schritt ist Gas aufbauen. An den Speichern kommen wir am Ende sowieso nicht vorbei. Selbst Befürworter der Trasse sagen heute, sie sind nur deshalb für die Trasse, weil die Speicher noch nicht so weit sind. Langfristig brauchen wir sowieso Speicher, wenn irgendwann 60, 70 % erneuerbare Energien in unserem Strommix sind. – Darauf frage ich Sie, warum wir nicht gleich mehr in die Speicher gehen? – Jetzt bauen Sie eine Trasse, die nur der Kohlekraft nutzt, und sagen: Irgendwann braucht

man trotzdem die Speicher, und dann ist die Trasse eigentlich wieder überflüssig. Daher lautet die klare Botschaft der FREIEN WÄHLER: Nein zur Trasse, Ja zu erneuerbaren Energien und schnellstmöglich hinein in die Speichertechnik. Das fordern wir mit unserem heutigen Antrag.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Aiwanger. Als Nächsten darf ich den Kollegen Dr. Martin Huber ans Redepult bitten. – Bitte schön.

Dr. Martin Huber (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Es kommt nicht mehr so oft vor, dass in diesem Hause die FDP erwähnt wird. Aber heute möchte ich mit einem FDP-Zitat anfangen: Jeder Satz weniger von den GRÜNEN ist ein Beitrag zur CO₂-Einsparung. – Sie fordern in Ihrem Antrag, dass auf Bundesebene die CO₂-Emissionen um 40 % gesenkt werden sollen. Sie schreiben in Ihren Antrag nicht einmal, von welchem Wert Sie ausgehen: 40 % wovon?

Davon abgesehen ist das, was Sie fordern, längst von der Großen Koalition beschlossen worden. Ich zitiere aus dem Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD vom November 2013: "National wollen wir die Treibhausgas-Emissionen bis 2020 um mindestens 40 Prozent gegenüber dem Stand 1990 reduzieren." Sie fordern also etwas, was ohnehin geschieht. Während Sie auf Show setzen und Schaufensteranträge stellen, kümmern wir uns um die Realität und handeln. Bayern handelt schon jetzt und investiert zum Beispiel in die Forschung. Im Juli wurde die bayernweit erste Klimamessboje im Ammersee freigeschaltet. Bayern ist auch beim Klimaschutz einsame Spitze in Deutschland. Bis 2020 sollen die energiebedingten CO₂-Emissionen in Bayern pro Kopf und Jahr auf deutlich unter sechs Tonnen gesenkt werden. Bayern setzt auf einen engagierten Klimaschutz. Das Umweltministerium erarbeitet ein "Klimaschutzprogramm Bayern 2050". Ziel dabei ist, den Klimaschutz in allen Lebensbereichen zu verankern und zu verfestigen. Dazu sollen auch regionale Initiativen vorangetrieben und ein intensiver Dialog mit allen Beteiligten geführt werden.

Wir nutzen aber auch unsere regionalen Handlungsspielräume. Zum Beispiel können Moore bis zu 50 Tonnen Kohlendioxid pro Hektar und Jahr speichern. In den feuchten Moorböden sowie in den Pflanzen wird das Kohlendioxid gespeichert. Deswegen wird Bayern bis zum Jahr 2020 50 Moore renaturieren. Wir haben seit 2008 mit rund neun Millionen Euro zehn Mooregebiete saniert. In 30 weiteren Gebieten

sind Maßnahmen geplant oder begonnen worden. Bereits durch diese Renaturierung von Mooren wird in Bayern ein positiver Klimaeffekt durch Bindung von jährlich 25.000 Tonnen CO₂ erreicht. In Bayern findet jährlich die Bayerische Klimawoche statt. Die Staatsregierung fördert den Klimaschutz. Die Bayerische Klima-Allianz unterstützt diese Ziele. Ich könnte diese lange Liste noch fortsetzen.

Die wichtigste Maßnahme, um den CO₂-Ausstoß zu reduzieren, besteht jedoch darin, Strom erst gar nicht zu verbrauchen. Deshalb hat der Haushaltsausschuss des Landtags auf Initiative der CSU-Fraktion kürzlich beschlossen, für staatliche Gebäude noch in diesem Jahr zusätzliche zehn Millionen Euro auszugeben, um die Energieeffizienz zu erhöhen. Wir erhöhen damit das bestehende Sonderprogramm "Energetische Sanierung staatlicher Gebäude" für das laufende Jahr um 50 % von bisher 20 Millionen auf 30 Millionen Euro. Bayern fördert zudem auch Klimaschutzmaßnahmen in den Kommunen zur Gebäudesanierung mit mehreren Millionen Euro. Sie sehen also, das Ziel, Treibhausgas-Emissionen zu senken, wird in Bayern effizient verfolgt.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin aber auch dankbar für diesen Antrag, weil er zeigt, wie gut es ist, dass die GRÜNEN hier in Bayern nicht regieren; denn dort, wo sie regieren, können sie es nicht. Machen wir den Faktencheck. Die GRÜNEN in Bayern stellen den Antrag, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Ich frage mich: Sind das die gleichen GRÜNEN, die in Bayern für den bedingungslosen Bau von Stromtrassen eintreten, um Braunkohlestrom von Nord nach Süd zu transportieren? Sind das die gleichen GRÜNEN, die in den drei Bundesländern an der Regierung sind, in denen 11 der 14 größten Steinkohlekraftwerke Deutschlands stehen? Und sind das vor allem auch die gleichen GRÜNEN, die in Nordrhein-Westfalen mitregieren, wo allein die Hälfte der 14 größten Steinkohlekraftwerke Deutschlands steht und wo der CO₂-Ausstoß pro Kopf und Jahr mit 16 Tonnen mehr als doppelt so hoch liegt wie in Bayern, meine Damen und Herren?

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Bayern hat Atomkraft!)

Ich würde sagen: Machen Sie doch zuerst einmal dort Ihre Hausaufgaben, wo Sie regieren, bevor Sie hier im Bayerischen Landtag Schaufensteranträge stellen. Wir brauchen hier in Bayern jedenfalls keine grünen Oberlehrer, wenn es um den Klimaschutz geht.

(Christine Kamm (GRÜNE): Wir brauchen auch keine CSU-Politik!)

- Frau Kamm, auf Ihren Zwischenruf kann ich nur erwidern, es gibt noch einen Unterschied: Wir machen Politik mit dem Kopf, Sie mit dem Kehlkopf.

(Widerspruch bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Wir werden daher Ihren Antrag ablehnen; denn es ist wie bei der Deutschen Post: falscher Adressat, Annahme verweigert, zurück an den Absender. Stellen Sie diesen Antrag in Nordrhein-Westfalen; denn da gehört er hin.

Ich sage noch ein Wort zum Antrag der FREIEN WÄHLER, der hoppla hopp hochgezogen worden ist. Natürlich setzen wir uns für die erneuerbaren Energien ein. 36 % des Stromverbrauchs in Bayern werden über erneuerbare Energien gedeckt.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wasserkraft!)

Im Bund liegt der Anteil bei 28 %. Aus einer Studie der Agentur für Erneuerbare Energien, die gestern veröffentlicht wurde, geht hervor, dass Bayern bei der Nutzung der erneuerbaren Energien an der Spitze liegt und so stark wie kein anderes Land ist. In Bayern wird die dezentrale Energiewende vollzogen.

Was die Stromtrassen betrifft, Herr Kollege Aiwanger, verweise ich auf den Energiedialog der Staatsministerin Ilse Aigner. Den Ergebnissen, die dort erarbeitet werden, sollten wir hier nicht vorgreifen. Der bisherige Verlauf hat allerdings gezeigt, dass es sich lohnt, diese Planungen genau zu prüfen. Vorfestlegungen an dieser Stelle sind mit Sicherheit nicht sinnvoll. Deswegen lehnen wir auch diesen Antrag ab. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege Huber, bitte bleiben Sie noch am Pult. Herr Kollege von Brunn hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Florian von Brunn (SPD): Lieber Herr Kollege Huber, im Bundesdurchschnitt kommen 20 % der Treibhausgase aus dem Sektor Verkehr, in Bayern 40 %. Welche Vorschläge haben Sie denn, um dieses Problem anzugehen? Dazu habe ich nichts gehört.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege Huber, bitte schön.

Dr. Martin Huber (CSU): Dass der Bereich der Mobilität im Hinblick auf die CO₂-Emissionen ein ganz wichtiger Punkt ist, ist klar. Deswegen gilt es zum Bei-

spiel auch im Bereich der Elektromobilität voranzukommen. In Bayern gibt es verschiedene Modellprojekte, die es in anderen Bundesländern nicht gibt. Damit meine ich Projekte wie E-WALD und dergleichen. Natürlich müssten wir auch im Bereich der Elektromobilität ganz stark dranbleiben, um auch in diesem großen Bereich eine weitere Senkung zu erreichen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke, Herr Kollege Huber. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Kohnen. Bitte schön.

(Erwin Huber (CSU): Auf geht's!)

Natascha Kohnen (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) - Ja, Erwin Huber, jetzt geht's auf. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Huber, ich kann mich wirklich nur wundern, wenn Sie diesen Antragstext für ein derartiges GRÜNEN-Bashing benutzen. Wofür denn, meine Lieben, wofür denn? In diesem Text steht tatsächlich, was auf Bundesebene im Moment erledigt wird. Das Klimaschutz-Aktionsprogramm wird nächste Woche, am 3.12., im Koalitionsausschuss in Berlin diskutiert. Wenn man sich auskennt, Herr Dr. Huber, kann man bei dem Text der GRÜNEN sehr genau verstehen, was sie mit 40 % meinen. Jeder, der sich fachlich damit beschäftigt, weiß, dass damit die Reduzierung der CO₂-Emissionen um 40 % gemeint ist. Sie haben das selber gesagt. Es ist unnötig, bei einem Antrag, der so formuliert ist, dass von den GRÜNEN auch unterstützt wird, was in der Großen Koalition in Berlin gemacht wird, mit einer solchen Nummer hier aufzutreten und nur draufzuhauen für nichts und wieder nichts.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen auch: Sie sind die Partei, die hier über Jahrzehnte mit der Atomkraft nach vorne gegangen ist. Die SPD hat das früher mal geteilt bis Tschernobyl. Wir haben 1986 den Ausstieg aus der Atomkraft beschlossen; Sie haben das nicht getan, sondern Sie mussten erst bis Fukushima das Ganze auf die Spitze treiben, um dann aus der Atomkraft auszusteigen. Sie beschimpfen jetzt die GRÜNEN, dass sie an Regierungen beteiligt sind, für die die Kohlekraft eine wesentliche Rolle spielt. Herr Dr. Huber, an Ihrer Stelle würde ich da etwas abrüsten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das mit den Mooren, das sind alles alte Leiern, die kamen schon in der letzten Legislaturperiode. Interessant ist aber wirklich: Wieso machen Sie kein bayrisches Klimaschutzgesetz?

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Warum gibt es kein vernünftiges Monitoring, wie die CO₂-Emissionen in Bayern entstehen? – Sie behaupten, Sie nehmen in Ihre Rechnung immer nur die energiebedingten Emissionen rein. Sie nehmen all die anderen CO₂-Emissionen nicht hinein. Interessant ist auch, dass Kollege Scheuenstuhl im Umweltausschuss lauter Anträge stellt, wie man ein Klimaschutzgesetz vorbereiten kann, und Sie diese Anträge von A bis Z ablehnen. Irgendetwas stimmt in Ihren Reihen nicht, würde ich mal sagen.

Ich habe auch nichts dazu gehört, Herr Kollege Dr. Huber: Wie sieht es aus mit den CO₂-Emissionen, die Herr Martin Stümpfig erwähnt hat? Ich glaube, man muss sich in Europa dafür einsetzen, dass der CO₂-Zertifikatemarkt wieder in einen Rahmen kommt, dass er europaweit für eine Senkung der CO₂-Emissionen sorgt.

Sachlich und fachlich, lieber Herr Dr. Huber, ist von Ihrer Seite wirklich nichts gekommen, was mit diesem Antrag noch etwas zu tun hat.

Wir werden diesen Antrag der GRÜNEN mit einem Ja unterstützen. Warum? – Weil wir die 40 %, und Sie übrigens auch in der Bundesregierung, zur Erinnerung, in der Großen Koalition festgeschrieben haben. Sie setzen das mit uns im Moment um. Nächste Woche wird Bundesumweltministerin Hendricks mit dem Bundeswirtschaftsminister das auch noch einmal diskutieren; da sind Sie auch dabei. An diesem Antrag ist nichts falsch, liebe CSU. Sie können ihm zustimmen. Darin stehen nur Dinge, die so sind, wie sie sind. Herr Stümpfig hat eigens die Formulierung verwendet, dass die Kohleverstromung "entsprechend" reduziert wird. Seine Rede ist etwas anders ausgefallen, aber Sie müssen über diesen Antrag abstimmen, und dieser Antrag benennt das, was Sie selber tun. Insofern gibt es überhaupt keinen Grund, ihn abzulehnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Martin Stümpfig, man wird sich nächste Woche in Berlin darüber unterhalten müssen, ob die 22 Millionen Tonnen tatsächlich ausreichen oder nicht. Herr Dr. Huber, Sie können sich bei Herrn Stümpfig erkundigen, was es mit diesen 22 Millionen Tonnen auf sich hat; er kann Ihnen das erklären, oder wir erklären es Ihnen. Auf jeden Fall wird das nächste Woche diskutiert.

Herr Aiwanger, was Sie heute hier gebracht haben - - Wo ist er denn jetzt? Jetzt ist er weg. Egal, sein ener-

giepolitischer Sprecher ist auch weg. – Das Interessante ist: Immer, wenn es um Trassen geht, ist der energiepolitische Sprecher der FREIEN WÄHLER verschwunden. Der weiß auch, warum. Das lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Frau Kollegin Kohnen. – Jetzt hat sich noch einmal Kollege Stümpfig zu Wort gemeldet. – Bitte schön.

Martin Stümpfig (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das hat mich jetzt doch vom Stuhl gerissen. Herr Dr. Huber, dass Sie nicht wissen, worum es geht, wenn ich vom 40-Prozent-Ziel schreibe, zeigt doch ganz deutlich, dass wir – wie Frau Kohnen schon gesagt hat – in der Staatsregierung, in Ihrer Partei, eine anständige Klimaschutzdiskussion brauchen. Wir brauchen ein Klimaschutzkonzept. Das gibt es nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben gesagt, wir liegen beim CO₂ bei einem Pro-Kopf-Ausstoß von 6 Tonnen. Unser Pro-Kopf-Ausstoß steigt momentan wieder. Wir sind bei 6,3 Tonnen. Wir waren schon einmal bei 6,0. Der Trend geht eigentlich in die falsche Richtung. Bei diesem Trick muss man schon sagen, dass Sie es bei der Bilanzierung schaffen, den Braunkohlestrom, der eindeutig auch nach Bayern fließt, nicht bei uns zu bilanzieren. Der wird irgendwo in den ostdeutschen Bundesländern bilanziert, den schieben wir ab. Wir machen eine ganz tolle Bilanz. Das ist nicht das Papier wert, auf dem es steht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Sie unterstellen uns, wir würden für einen bedingungslosen Ausbau der Trassen für Braunkohle sprechen. Also bitte! Das ist jenseits von Gut und Böse. Ich habe heute Morgen einen sehr guten Dialog mit Frau Aigner gehabt. Wir haben gemeinsam mit SPD und FREIEN WÄHLERN die Dinge besprochen. In vielen Punkten sind wir uns einig, in welche Richtung es gehen soll, über den Kapazitätsmarkt, auch über einen gewissen Leitungsausbau, was also notwendig sein wird für die Zukunft. Wie Sie auf diesen Antrag einschlagen, der wirklich sehr neutral gefasst ist, ist unverständlich. Ich habe heute zu meiner Besuchergruppe gesagt: Ich bin schon gespannt, was die CSU wieder findet, um den Antrag abzulehnen. Sie kommen von Mooren auf die Kohlekraft. So viel Fantasie habe ich selber nicht gehabt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Heiterkeit der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Ich habe seit einigen Monaten ein Elektroauto. Ihrem CSU-Verkehrsminister in Berlin gelingt es nicht, Anreize zur Förderung der Elektromobilität in Deutschland zu schaffen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Im Gegenteil: Über eine Pkw-Maut werde ich als Elektroautobesitzer noch bestraft, weil ich nämlich keine Kfz-Steuer bezahle. Wo wollen Sie denn hin? Da ist überhaupt kein Konzept vorhanden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein Punkt noch zur Landespolitik, weil Sie gerade gesagt haben, wir in Bayern seien Spitze. Wenn Sie sich die neue Bewertung der Deutschen Umwelthilfe anschauen, sehen Sie: Bei der Bewertung der Landespolitik liegen wir auf Platz 16, und wir sind bei den politischen Rahmenbedingungen für die Windenergie ebenfalls auf Platz 16.

Zu Herrn Aiwanger noch zwei Worte. Herr Aiwanger, Sie schaffen es immer, egal, wie das Thema ist, irgendwie auf Trassen zu kommen.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Da hat er recht!)

Nur noch ein letzter Satz: Ist Ihnen bekannt, dass in Schleswig-Holstein mittlerweile 300 % des Strombedarfs aus erneuerbaren Energien produziert wird? Der muss irgendwie zu uns nach Bayern. Das ist nun einmal die SuedLink-Trasse. Da können Sie tun, was Sie wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Kollege Stümpfig. – Damit ist die Aussprache geschlossen. Die Anträge werden wieder getrennt. Zu beiden Anträgen ist namentliche Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 17/4470 abstimmen. Die Urnen stehen bereit. Ich eröffne die Abstimmung – fünf Minuten, bitte.

(Namentliche Abstimmung von 16.28 bis 16.33 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die fünf Minuten sind um. Ich schließe die Abstimmung. Auch dieses Ergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich komme nun zur nächsten namentlichen Abstimmung. Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit: namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/4497. Das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER. Die Urnen stehen bereit. Sie haben drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 16.34 bis 16.37 Uhr)

Kolleginnen und Kollegen, ich schließe die Abstimmung. Die drei Minuten sind um. Das Ergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich bitte, die Plätze wieder einzunehmen. Ich möchte mit der Sitzung fortfahren.

Ich gebe jetzt die Ergebnisse der namentlichen Abstimmungen bekannt. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Dr. Fahn und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Maßnahmen gegen Verordnung über geschützten Landschaftsbestandteil ‚Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst‘ ergreifen", Drucksache 17/4469: Mit Ja haben 96 gestimmt, mit Nein haben 49 gestimmt, Stimmenthaltungen keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, von Brunn, Petersen und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Steigerwald: Ernsthafte Bewerbung statt Trittssteinkonzept", Drucksache 17/4476: Mit Ja haben 51 gestimmt, mit Nein haben 93 gestimmt, Stimmenthaltungen keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Ich rufe nun auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Petra Guttenberger, Josef Zellmeier u. a. und Fraktion (CSU)**Geltendes Recht konsequent anwenden und fortentwickeln - Gegen die Einführung eines Unternehmensstrafrechts (Drs. 17/4471)**

Ich eröffne die Aussprache. Unsere erste Rednerin ist die Kollegin Guttenberger. – Bitte schön.

Petra Guttenberger (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein Gemeinwesen funktioniert immer dann, wenn sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, seien es natürliche oder juristische Personen, an Spielregeln halten, die jedem die Möglichkeit geben, sich einerseits frei zu entfalten, andererseits aber Grenzen ziehen, wenn die Rechte anderer betroffen sind. Das ist unser demokratisches Staatsverständnis, in dem Rechtssicherheit und die Ordnungsfunktion des Staates eine gewichtige Rolle spielen.

Einen wichtigen Beitrag zum Vertrauen des Bürgers und der Bürgerin in diesen Rechtsstaat leistet dabei das Strafrecht. Unser Strafrecht basiert neben der objektiven und der subjektiven Tatbestandlichkeit auf dem Schuldprinzip. Derjenige oder diejenige, die zu-rechenbar strafbare Handlungen begeht, wird einer Strafe zugeführt. Dreh- und Angelpunkt ist also, wie es Feuerbach nennt, eine vorwerfbare Verletzung von rechtsgutschützenden Verbotsnormen. Kurzum, nach deutschem Strafrecht können sich nur Menschen strafbar machen. So soll es aus unserer Sicht auch bleiben.

Wir sagen deshalb ein klares Nein zu den aus Nordrhein-Westfalen kommenden Bestrebungen, die ein Verbandsstrafrecht in Form eines Unternehmensstrafrechts einführen wollen. Wir sind nämlich der festen Überzeugung, dass es hier nicht darum gehen kann, Verfehlungen eines Unternehmens zu ahnden, sondern immer nur darum, die Verfehlung eines Verantwortlichen eines Unternehmens zu ahnden. Eine andere Einschätzung ist aus unserer Sicht mit der Verfassung absolut nicht in Einklang zu bringen; denn zum einen – das habe ich bereits ausgeführt – wird damit das Schuldprinzip, das gerade die Artikel 1 und 20 des Grundgesetzes schützen, missachtet und stattdessen die Schuld einer juristischen Person über ein Organisationsverschulden untergeschoben. Es verstößt gegen den Gleichheitsgrundsatz, ein solches Unternehmensstrafrecht einzuführen, und es ist aus unserer Sicht auch mit dem Verhältnismäßigkeitsgrundsatz nicht in Einklang zu bringen.

Gerade weil das Schuldrechtsprinzip unsere Basis für das Strafrecht ist, kann es für uns keine Strafe ohne

Schuld geben, und – dieses Argument ist für uns genauso wichtig - dieser Vorstoß ist völlig unnötig. Für einen völlig überflüssigen Systembruch darf es keinen Raum geben. Die bayerische Justiz zeigt gerade, dass das bestehende Instrumentarium hervorragend funktioniert. Mit diesem Instrumentarium kann das, was das Strafrecht leisten soll, gewährleistet werden, nämlich, dass sich straffbares Handeln nicht lohnen darf. Der § 30 des Ordnungswidrigkeitengesetzes wird konsequent angewandt. Dieser Paragraph hat zwei Komponenten, nämlich zum einen die Ahndung und zum anderen die Abschöpfung des Vermögens, das unrechtmäßig erworben wurde.

Durch den konsequenten Aufbau einer Struktur bei Polizei und Staatsanwaltschaft in Bayern haben wir die einschlägigen Vorschriften der Strafprozessordnung, die früher bei uns nicht im Fokus standen, mit Leben erfüllt. In den letzten Jahren hat die Staatsanwaltschaft München I durch konsequentes Handeln Millionen an widerrechtlich errungenem Vermögen abgeschöpft und dem Staatshaushalt zugeführt. Diese Staatsanwaltschaft hat dafür bundesweite Anerkennung erfahren. Jeder Zeitungsleser und jede Zeitungsleserin weiß, welche bedeutenden Namen dabei waren. Dies geschah nach dem Grundsatz: Straffbares Handeln darf sich nicht lohnen.

Wir sind der festen Überzeugung, ein Systemwechsel ist nicht nötig, um klarzumachen, dass Straftaten sich nicht lohnen. Der richtige Weg sind konsequentes Handeln, Umsetzen und Vollziehen der bestehenden Rechtsordnung. Wir werden den Versuch, ein neues System auf den Weg zu bringen, um von Vollzugsdefiziten abzulenken, nicht mittragen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke, Frau Kollegin Guttenberger. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Franz Schindler. Bitte schön.

Franz Schindler (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Guttenberger, niemand hat die Absicht, in Deutschland ein verfassungswidriges Unternehmensstrafrecht einzuführen, auch nicht die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen. Die Landesregierung wäre, weil es sich hier um Bundesrecht handelt, ohnehin nicht zuständig. Sie hat natürlich geprüft, ob ihr Gesetzentwurf für die Einführung eines sogenannten Verbandsstrafgesetzbuchs mit der Verfassung in Einklang steht oder nicht.

Meine Damen und Herren, der Antrag, den Sie heute als Dringlichkeitsantrag vorgelegt haben, ist erklärungsbedürftig: Im November 2013 hat die Justizmi-

nisterkonferenz mit Zustimmung des bayerischen Justizministers beschlossen - -

(Staatsminister Prof. Dr. Winfried Bausback:
Nein, das ist falsch!)

- Wenn das falsch ist, entschuldige ich mich. Ich habe eine andere Information. – Die Justizministerkonferenz hat demnach ohne Zustimmung des bayerischen Justizministers folgendes beschlossen:

Die Justizministerinnen und Justizminister begrüßen, dass Nordrhein-Westfalen mit dem "Entwurf eines Gesetzes zur Einführung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit von Unternehmen und sonstigen Verbänden" eine Diskussionsgrundlage unterbreitet hat, die es ermöglicht, vertieft über die mit der Einführung eines spezifischen Unternehmensstrafrechts verbundenen Chancen und Risiken im Detail zu beraten.

Dies wurde vor einem Jahr von der Justizministerkonferenz beschlossen. Dieser Beschluss wird jetzt in Form eines Symposiums umgesetzt, das am nächsten Montag beim Bundesminister der Justiz und für Verbraucherschutz in Berlin durchgeführt wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Kollegin Guttenberger, Sie haben behauptet, dass das System funktioniert. Das System funktioniert eben nicht so, wie das erforderlich wäre. Es gibt ein rechtspolitisches Bedürfnis, darauf zu reagieren, dass strafrechtlich relevante Handlungen zunehmend nicht nur von Einzelnen, sondern auch von Personenvereinigungen begangen werden, die sich häufig durch komplexe und arbeitsteilig aufgebaute Organisationsstrukturen auszeichnen und ein großes Machtpotenzial auf sich vereinigen. Je größer die Dezentralisierung, die Arbeitsteilung und die Kompetenzaufteilung in den Unternehmen sind, desto schwieriger ist es, ein individuelles Täterpotenzial und eine individuelle Schuld festzustellen und nachzuweisen.

Liebe Frau Guttenberger, meine Damen und Herren, im Übrigen ist die Diskussion über die Einführung eines Unternehmensstrafrechts nicht erst durch den Gesetzentwurf des Landes Nordrhein-Westfalen entstanden. Diese Diskussion wurde bereits im Jahr 1953, also vor 60 Jahren, beim Deutschen Juristentag geführt. Dort ist das Unternehmensstrafrecht allerdings mit dem Argument abgelehnt worden, dass es schwierig sei, es in der Praxis umzusetzen. Seitdem hat es immer wieder Stimmen für die Einführung eines Unternehmensstrafrechts gegeben.

Es hat aber 60 Jahre gedauert, bis jetzt ein Gesetzentwurf vorgelegt worden ist. Das Land Nordrhein-Westfalen schlägt ein eigenes Verbandsstrafgesetz-

buch vor, das materiellrechtliche und verfahrensrechtliche Vorgaben enthält. Demnach sollen gegenüber Verbänden, also juristischen Personen, nicht rechtsfähigen Vereinen und rechtsfähigen Personengesellschaften des privaten und des öffentlichen Rechts bei sogenannten Verbandsstraftaten sogenannte Verbandsstrafmaßnahmen, nämlich Verbandsstrafen und Verbandsmaßregeln, verhängt werden können.

Ich gebe zu, bislang kennt das deutsche Recht keine Sanktionsmöglichkeiten wie Strafen oder Maßregeln gegenüber Verbänden oder Unternehmen. Nach unserer Dogmatik kann ein Schuldvorwurf, der die zwingende Voraussetzung für Strafe ist, nur gegenüber natürlichen Personen erhoben werden, wie dies Frau Kollegin Guttenberger ausgeführt hat. Nach unserem deutschen Strafrecht setzt Strafe Schuld voraus. Dieser Grundsatz hat natürlich Verfassungsrang. Darüber müssen wir nicht streiten.

(Bernd Kränzle (CSU): Gott sei Dank!)

Dem Täter muss sein tatbestandsmäßiges und rechtswidriges Verhalten auch persönlich vorwerfbar sein. Das bedeutet der Begriff Schuld. Das ist denknotwendig nur bei natürlichen Personen möglich, sodass juristische Personen dem Schuldvorwurf nicht zugänglich sind. Der Bundesgerichtshof hat deshalb bereits im Jahre 1953, und seitdem noch mehrfach ausgeführt, dass eine Kriminalstrafe gegenüber juristischen Personen nicht zu dem im deutschen Recht entwickelten sozialemischen Schuld- und Strafbegriff passe. Das ist völlig unstrittig.

Auf dieser Grundlage ist es sehr schwer vorstellbar – das gebe ich zu – wie die im Entwurf eines Verbandsstrafgesetzbuchs vorgesehene sinnvolle Anwendung der Vorschriften des allgemeinen Teils des Strafgesetzbuchs auf ein Unternehmensstrafrecht funktionieren soll. Es ist nicht polemisch, wenn gefragt wird, ob ein Verband, zum Beispiel ein Unternehmen, vermindert schuldfähig sein kann, ob er sich in einem Verbotsirrtum befinden kann, ob er in Notwehr handeln oder dazu anstiften kann. Das ist keine Polemik. Diese Frage muss ernsthaft diskutiert und beantwortet werden. Meine Damen und Herren, mittlerweile sind wir mit unserer sehr strengen dogmatischen Sicht auf europäischer Ebene fast schon alleine. In Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Island, Liechtenstein, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Luxemburg, Polen, der Schweiz, Slowenien, Spanien und Tschechien sowie in Japan, Kanada und den USA ist die Unternehmensstrafbarkeit längst Realität und gesetzlich verankert, und – wie man hört – in Österreich auch durchaus sehr erfolgreich.

Auch auf der Ebene der Europäischen Union geht die Tendenz eindeutig in Richtung der Befürwortung einer strafrechtlichen Verantwortlichkeit von Unternehmen. Es gibt eine Vielzahl von Richtlinien und Rahmenbeschlüssen, die im Übrigen auch für die Bundesrepublik verbindlich sind. Danach heißt es zum Beispiel – ich zitiere –: Jeder Mitgliedstaat – also auch die Bundesrepublik – hat sicherzustellen, dass eine juristische Person für die Straftaten verantwortlich gemacht werden kann, die zu ihren Gunsten von einer Person begangen wurden, die eine Führungsposition innerhalb der juristischen Person innehat. Jeder Mitgliedstaat hat sicherzustellen, dass die juristische Person verantwortlich gemacht werden kann, wenn mangelnde Überwachung oder Kontrolle seitens einer Führungspersönlichkeit die Straftat zugunsten der juristischen Person ermöglicht.

Meine Damen und Herren, das heißt: Die EU schreibt uns vor, dass die juristischen Personen verantwortlich gemacht werden müssen, und nicht nur die Individuen, die an der Spitze dieser juristischen Person stehen.

Die Entscheidung, ob, wie es in dem Dringlichkeitsantrag der CSU heißt, die Einführung eines Unternehmensstrafrechts in Deutschland verfassungswidrig wäre, kann man getrost dem Bundesverfassungsgericht überlassen; das muss nicht der Landtag beschließen. Ich verweise noch einmal darauf, dass die Kollegen in Nordrhein-Westfalen diese Frage selbstverständlich ernsthaft geprüft haben, bevor sie ihren Gesetzentwurf vorgelegt haben.

(Petra Guttenberger (CSU): Nur haben sie sie offensichtlich falsch beantwortet!)

Meine Damen und Herren, Sie haben immer auf das Ordnungswidrigkeitenrecht als Alternative zu einem Unternehmensstrafrecht verwiesen. Dieser Verweis ist dogmatisch höchst fragwürdig und keineswegs überzeugend. Es ist falsch, im Falle der Einführung eines Unternehmensstrafrechts, wie Nordrhein-Westfalen es vorschlägt, einen Paradigmenwechsel gegenüber unserem System im Ordnungswidrigkeitenrecht zu behaupten.

Gemäß § 30 des Ordnungswidrigkeitengesetzes kann gegen eine juristische Person oder Personenvereinigung unter bestimmten Voraussetzungen – wenn eine rechtswidrige und vorwerfbare Straftat oder Ordnungswidrigkeit einer natürlichen Person als vertretungsberechtigtem Organ einer juristischen Person stattgefunden hat – eine Geldbuße festgesetzt werden. – Das richtet sich also nicht nur gegen den Handelnden, das Individuum, sondern die juristische Person, das Unternehmen oder die Vereinigung.

Das ist auch der Grund, warum die Firma Siemens eine Geldbuße über immerhin 201 Millionen Euro auferlegt bekommen und auch bezahlt hat.

Meine Damen und Herren, die dogmatische Grundsatzaussage nach der Schuld der juristischen Person stellt sich auch bei einer Ansiedelung im Ordnungswidrigkeitenrecht, da der allgemeine Teil des Strafgesetzbuchs auch im Bereich der Ordnungswidrigkeiten Anwendung findet. Ordnungswidrigkeiten sind eben nicht grundsätzlich etwas ganz anderes als Straftaten, sogenanntes Verwaltungsunrecht, sondern sie unterscheiden sich nur durch die Zuständigkeit der Behörden graduell und quantitativ von Straftaten. Nicht die Staatsanwaltschaft ist zuständig, sondern die Verwaltungsbehörde muss ermitteln. Sie unterscheiden sich bei der Sanktion, nämlich Geldbuße statt Geldstrafe. Sie unterscheiden sich auch darin, dass im Ordnungswidrigkeitenrecht nicht von Schuld, sondern von Vorwerfbarkeit die Rede ist, was aber sachlich genau den gleichen Inhalt hat.

Die schlichte Gegenüberstellung, dass Sanktionen gegen Unternehmen, wenn sie als Strafe ausgestaltet werden, wegen eines Verstoßes gegen das Schuldprinzip verfassungswidrig sind, nicht aber, wenn sie als Geldbußen ausgestaltet sind, wird dem Grundsatzaussageproblem nicht gerecht. Dem Dringlichkeitsantrag der CSU kann schon deshalb nicht zugestimmt werden.

Schließlich spricht aber gegen den Dringlichkeitsantrag der CSU auch, dass in dem Koalitionsvertrag, den auch Sie unterschrieben haben, neben dem Vorhaben, mit Blick auf strafbares Verhalten im Unternehmensbereich das Ordnungswidrigkeitenrecht auszubauen, auch vereinbart wurde, ein Unternehmensstrafrecht – Unternehmensstrafrecht, nicht Unternehmensordnungswidrigkeitenrecht – für multinationale Konzerne zu prüfen, im Übrigen auch dann, wenn sie ihren Sitz in Deutschland haben sollten. Das heißt, die Notwendigkeit, sich dieser Problematik anzunähern, haben Sie im Koalitionsvertrag anerkannt und unterschrieben. Dass die Justizministerkonferenz diesen Beschluss gefasst hat, habe ich bereits eingangs erwähnt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist deshalb erforderlich, die bereits seit Jahrzehnten geführte Diskussion, die durch den Gesetzentwurf von NRW an Fahrt gewonnen hat, vertieft zu führen, anstatt sie, wie Sie es vorhaben, abzuwürgen. Ich glaube, es ist an der Zeit, dogmatische Blockaden, die es gibt und für die ich persönlich auch Verständnis habe, zu überwinden.

Der Gesetzentwurf aus NRW wird sicherlich so keinen Eingang in das Bundesgesetzblatt finden. Es ist aber gut, dass mit diesem Gesetzentwurf eine Diskussion auf, wie ich hoffe, hohem Niveau begonnen wurde, die jetzt fortzusetzen ist und die man nicht mit diesen Argumenten abwürgen darf, wie Sie sie gebracht haben und die noch dazu überwiegend nicht stimmen. Wir werden Ihrem Dringlichkeitsantrag deswegen nicht zustimmen können.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank Herr Kollege Schindler. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich nutze die kurze Pause vor dem nächsten Redner, um auf der Ehrentribüne eine Delegation aus Taiwan zu begrüßen. Seien Sie uns herzlich willkommen. Ich begrüße unter der Leitung der Vizeaußenministerin, Frau Vanessa Shih, eine Delegation mit sechs Personen, die sich hier zu Gesprächen und zum Austausch befindet. Wir wünschen Ihnen viele gute Eindrücke und gute Gespräche. Vielen Dank für Ihr Hiersein!

(Allgemeiner Beifall)

Nun darf ich den Herrn Kollegen Streibl ums Wort bitten.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es mag richtig sein, dass in Unternehmen, in Konzernen manches schief laufen kann und vielleicht auch Dinge passieren, die besser nicht passieren sollten. Von daher ist es sicher gut, wenn eine Diskussion darüber in Gang kommt, wie man Fehler vermeiden und wie man einschreiten kann.

Allerdings erachte ich es als schwierig, hier ein Strafgesetzbuch zu schaffen, das letztlich das Schuldprinzip außer Kraft setzt. Es gibt den Grundsatz "Nulla poena sine culpa" – keine Strafe ohne Schuld. Schuld ist etwas, was ein Mensch auf sich laden kann; nur ein Mensch kann gegenüber anderen Menschen schuldig werden, nicht ein Unternehmen, nicht ein Konzern, nicht eine Firma und auch nicht eine Partei. Es sind immer einzelne Menschen, die Schuld auf sich laden und dann mit der Gesellschaft wieder ins Reine kommen müssen. Das ist der Sinn des Strafrechts. Wenn wir das auf Unternehmen ausweiten, kommen wir in einen Graubereich, der nicht mehr richtig beherrschbar ist.

Man muss auch fragen, welches Menschenbild dahinter steht, wenn ich die Schuld von einem Unternehmen letztlich auf alle Mitarbeiter ausweite. Wenn sozusagen ein schwarzes Schaf in einem Unternehmen ist, müssen alle Mitarbeiter darunter leiden, und wenn

das Unternehmen bestraft wird, geht es an den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aus. Von daher verwundert mich ein solcher Gesetzentwurf, gerade aus Nordrhein-Westfalen.

Meine Damen und Herren, die einfachen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zahlen dafür, und sie muss man davor schützen. Es ist deshalb umso wichtiger, dass diejenigen, die wirklich Schuld auf sich laden, hart bestraft werden und man gegen sie vorgeht, damit diese Menschen in den Unternehmen dann keine Fehler mehr machen, dass sie sozusagen zur Rechenschaft gezogen werden. Aber wir können dieses Schuldprinzip letztlich nicht vom Menschen, von der Person, abkoppeln, in einen ominösen Raum, der dann noch zu bestimmen ist. Wir kommen sonst zu einer Kollektivschuld, mit der ich dann jedes Unternehmen irgendwo packen kann. Dann besteht auch die Gefahr des Missbrauchs, indem man hiermit unliebsame Konkurrenten ausschalten kann. Wir mischen uns damit massiv in das freie Unternehmertum ein. Jeder Familienbetrieb könnte am Pranger stehen, was für diese Betriebe letztlich das Aus bedeuten könnte.

Daher sehen auch wir diesen Gesetzentwurf, der in Nordrhein-Westfalen vorgelegt worden ist, sehr kritisch und begrüßen den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion. Wir meinen, dass unser Justizminister einen starken Rücken beweisen sollte, um sich hier durchzusetzen; denn das in der Verfassung verankerte Schuldprinzip ist nicht irgendetwas, was man schnell einmal verramscht oder infrage stellt. Es muss vielmehr geschützt werden. Das hängt auch mit unserer Rechtsstaatlichkeit und mit dem Rechtsstaatsprinzip zusammen. Ich warne davor, das Ganze auszuhebeln. Man sollte lieber schauen, wie man der Menschen habhaft wird, die in einem Unternehmen schuldig werden und damit letztlich auch das Unternehmen und Arbeitsplätze gefährden. Die muss man streng bestrafen, aber nicht ein Unternehmen an sich. Meiner Meinung nach steht es gegen das Schuldprinzip, dass ein Unternehmen strafbar wird, es steht gegen den Gleichheitsgrundsatz, gegen das Rechtsstaatsprinzip und auch gegen den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz. Daher bitten wir, vorsichtig zu sein und im Bundesrat einen starken Rücken zu beweisen. – Danke schön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Streibl. – Nächster Redner ist der Kollege Thomas Gehring. Bitte schön, Herr Gehring.

Thomas Gehring (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der CSU erweckt den Eindruck, als müsse ein drängendes Problem akut weggeräumt werden.

(Petra Guttenberger (CSU): Nächste Woche ist das Symposium! Deshalb ein Dringlichkeitsantrag!)

- Wenn Sie schon vor Symposien alles abräumen müssen, frage ich mich schon, wie es eigentlich um Ihren diskursiven Geist bestellt ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im September 2013 ist das beschlossen worden. Im November 2013 hat die Mehrheit der Justizminister gesagt, dies sei eine gute Grundlage, das zu diskutieren. Man muss noch einmal darauf hinweisen, dass im Koalitionsvertrag der Bundesregierung – ich dachte, die CSU gehört dazu – steht: "Wir prüfen ein Unternehmensstrafrecht für multinationale Konzerne." Es kann doch nicht sein, dass Sie etwas aus dem Koalitionsvertrag einfach per Antrag wegwischen. Wo ist da Ihre Verantwortung für das, was Sie in Berlin tun und beschließen?

Wir sind uns doch einig, dass dieses Problem der Wirtschaftskriminalität von Unternehmen und durch Unternehmen ein drängendes Problem ist. Heute gibt es Unternehmen, die sehr komplex organisiert sind, bei denen wir zum Teil strukturelle Unverantwortlichkeit feststellen. Da muss dann im Zweifelsfall jemand zum Bauernopfer gemacht werden, damit das verfolgt werden kann. Insofern brauchen wir sicherlich eine neue Diskussion über diese Dinge.

Ich darf auf ein Interview in der "Wirtschaftswoche" hinweisen, das schon aus dem Jahr 2013 stammt. Der Strafrechtsprofessor und Anwalt für Wirtschaftsstrafrecht Jürgen Wessing sagt, wenn ein Unternehmen Dreck am Stecken habe, dann müsse auch das Unternehmen die Folgen tragen. Auch er weist wie der Kollege Schindler darauf hin, dass es in vielen Nachbarländern und auch in den USA längst ein Unternehmensstrafrecht gibt. Er sagt, dass dies gerade für multinationale Konzerne, gerade für sehr komplex strukturierte Unternehmen notwendig ist. Er sagt, nichts fürchteten Topmanager mehr als Staatsanwälte, sie fürchteten sie wie der Teufel das Weihwasser.

Wir finden, dass dieser Gesetzentwurf aus NRW ein drängendes Problem aufgreift. Lassen Sie uns ihn diskutieren. Wenn er tatsächlich in den Bundesrat eingebracht wird, können wir uns dazu verhalten. Jetzt aber sollten wir die Diskussion am geeigneten Ort führen. Ich hoffe, jemand von Ihnen geht zu diesem Symposium, diskutiert mit und erläutert Ihren Dringlich-

keitsantrag. Wenn wir dann die Diskussion beendet haben, wird es zu Beschlussfassungen kommen und dann können wir hier über Anträge reden. So aber ist es eine reine Schaugeschichte. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Gehring. – Nun hat sich noch Herr Staatsminister Winfried Bausback zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Staatsminister Prof. Dr. Winfried Bausback (Justizministerium): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Das Problem, das der Dringlichkeitsantrag aufgreift, ist kein geringwertiges und kein wenig gewichtiges. Lieber Kollege Schindler, Sie haben Ihren Beitrag mit der Umformulierung eines berühmten Zitats von Walter Ulbricht eingeleitet. Ich weiß nicht, wer in der Geschichte bewandert ist. Ich denke, wir wissen alle, wann das gesagt wurde und was danach passiert ist. Insofern, Herr Kollege Schindler, unterstreicht Ihre Äußerung, jedenfalls bei mir, eher die Dringlichkeit des Antrags als dass er zur Beruhigung beitragen würde,

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Franz Schindler (SPD) – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Es ist schwierig mit der Ironie!)

wobei ich nicht unterstellen möchte, dass Sie wirklich für ein Unternehmensstrafrecht sind. Sie haben im Rahmen Ihrer Ausführungen durchaus auch Bedenken geäußert, haben aber wortreich versucht, über diese Bedenken hinwegzugehen.

Ich möchte Sie bitten, über einen Punkt noch einmal nachzudenken. Sie haben gesagt, auch beim Ordnungswidrigkeitenrecht sei die Schuld ein Aspekt; deshalb sei unsere Grundannahme und die Grundargumentation, es gebe ja ein wirksames Ordnungswidrigkeitenrecht, falsch. Lieber Kollege Schindler, ich würde Ihnen zur Lektüre die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im 95. Band, Seite 229 ff., konkret die Seite 242 empfehlen. Dort sagt das Bundesverfassungsgericht ausdrücklich, dass § 30 OWiG dahingehend zu verstehen sei, dass die danach mögliche Geldbuße gegen juristische Personen – Zitat – "weder einen Schuldvorwurf noch eine ethische Missbilligung enthält". Weiter sagt das Bundesverfassungsgericht:

Gegen die juristische Person kann lediglich gem. § 30 OWiG eine Geldbuße festgesetzt werden, die aber weder einen Schuldvorwurf noch eine ethische Missbilligung enthält, sondern einen

Ausgleich für die aus der Tat gezogenen Vorteile schaffen soll.

Lieber Kollege, das Bundesverfassungsgericht macht sehr deutlich, dass wir einen wichtigen Unterschied zwischen dem Ordnungswidrigkeitenrecht auf der einen Seite und dem Strafrecht auf der anderen Seite haben, der letztlich aus den Prinzipien unserer Verfassung herrührt.

Lieber Kollege Gehring, Sie nehmen auf den Koalitionsvertrag Bezug. Darin steht zunächst: "Mit Blick auf strafbares Verhalten im Unternehmensbereich bauen wir das Ordnungswidrigkeitenrecht aus." – Das werden wir tun. Dann steht dort: "Wir brauchen konkrete und nachvollziehbare Zumessungsregeln für Unternehmensbußen." – Auch das werden wir tun. Und dann steht darin: "Wir prüfen ein Unternehmensstrafrecht für multinationale Konzerne."

Lieber Kollege Gehring, wir haben diese Prüfung abgeschlossen. Dieses Unternehmensstrafrecht ist ein verfassungswidriges Unterfangen. Dass im Koalitionsvertrag ein Prüfauftrag enthalten ist, sollte den Kollegen der SPD eigentlich Gelegenheit geben, zu besseren Einsichten zu kommen. Ich hoffe, dass dies in Zukunft noch geschieht. Man soll ja die Hoffnung nie aufgeben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, "Nulla poena sine culpa", das ist eben – Kollege Streibl hat es schon gesagt - kein Schnäppchen, das der Gesetzgeber verramschen kann. "Keine Strafe ohne Schuld" ist eines der Kernprinzipien des deutschen Strafrechts und hat genau dort auch zu gelten. Es hat Verfassungsrang. Die Schuld des Täters ist die Legitimation, der Dreh- und Angelpunkt für das Ob und das Wie der Strafe; denn eine Strafe darf nur verhängt werden, wenn dem Täter persönlich eine bestimmte Tat zum Vorwurf gemacht werden kann. Hinzu kommt: Die Schuld des Täters ist dann auch der entscheidende Maßstab für die Höhe der Strafe. Wenn wir künftig die Strafe von der Schuld abkoppeln, ist das ein Paradigmenwechsel – darüber führt überhaupt keine Diskussion hinweg – und noch mehr: Es ist ein glatter Verstoß gegen unsere Verfassung. Genau aus diesem Grund haben wir in Deutschland 60 Jahre lang zu allen Bestrebungen, die für Unternehmen eine Kriminalstrafe einführen wollten, ein klares Nein gesagt, auch wenn von einer nicht so gut informierten Seite diese Diskussion immer wieder eröffnet wurde. Ein Unternehmen ist weder handlungs- noch schuldfähig; denn es handelt nicht selbst und kann keine Korruptions- oder Untreuehandlungen begehen. Diese Taten können immer nur Menschen begehen. Allein sie verletzen die Strafvorschriften. Allein sie erkennen das Unrecht der Tat. Allein sie kön-

nen für das strafbare Handeln verantwortlich gemacht werden; denn sie haben die Möglichkeit, dieses strafbare Handeln zu vermeiden. Deshalb ist nur bei ihnen diese Kriminalstrafe gerechtfertigt.

Nordrhein-Westfalen hat dennoch den Entwurf eines Verbandsstrafgesetzbuches vorgelegt, mit dem in Deutschland eine Kriminalstrafe für Unternehmen eingeführt werden soll. Der Gesetzentwurf versucht, die Klippen der fehlenden Schuld zu umschiffen. Er konstatiert ein originäres Organisations- und Auswahlverschulden des Unternehmens, obwohl klar ist, dass man darauf naturgemäß und logischerweise keinen auf einem Schuldprinzip basierenden Strafvorwurf stützen kann; denn das Schuldprinzip und damit die Legitimation von Kriminalstrafen wird vom Bundesverfassungsgericht aus der Menschenwürde und dem Rechtsstaatsprinzip unseres Grundgesetzes abgeleitet. Das wissen Sie, Herr Schindler, und die Kolleginnen und Kollegen. Auf die Menschenwürde können sich aber nur natürliche Personen berufen, nicht jedoch Unternehmen; denn der Menschenwürde und damit dem Schuldprinzip liegt das Bild eines frei verantwortlich handelnden, schuldfähigen Menschen zugrunde. Aufgrund dieser Verfassungslage ist auch klar, dass man einem nicht schuldfähigen Gebilde wie einem Unternehmen keine auf der Menschenwürde basierende Kriminalstrafe auferlegen kann.

Der nordrhein-westfälische Vorstoß, den Sie, Herr Kollege Schindler, in Ihren Ausführungen durchaus kritisch gewürdigt haben, verkennt den konkreten Schuldvorwurf unserer Strafvorschriften. Strafvorschriften verbieten ein bestimmtes Verhalten und drohen gerade bei schuldhaftem Verstoß eine Strafe an. Wenn es zu einer Korruptionstat oder einer Untreuehandlung kommt, handelt ein Mensch, der das Unrecht sieht und diese Tat vermeiden kann. Genau dafür wird er bestraft.

Das Unternehmen ist nicht Adressat dieser Strafnormen. Es verletzt sie auch nicht, soll aber trotzdem dafür bestraft werden, obwohl es eigentlich um ein Organisations- oder Auswahlverschulden gehen soll. Das zeigt: Dieser nordrhein-westfälische Gesetzentwurf will eine Strafe legitimieren, die man in einem Rechtsstaat aufgrund der Verfassung nicht legitimieren kann.

Der Gesetzgeber ist aus gutem Grund nicht frei, sondern an die Verfassung gebunden. Auch die fatalen Entwicklungen und Vorstöße, die wir beispielsweise in einem verschärften globalen Wettbewerb und Finanzmarkt erleben müssen, rechtfertigen nicht, dass wir als Rechtsstaat unsere Grundprinzipien über Bord werfen. Unser Rechtsstaat ist nicht zahnlos. Bayerische Staatsanwaltschaften haben in den vergange-

nen Jahren vorbildlich gezeigt, wie man gegen schwarze Kassen, gegen Korruption und Untreue in Unternehmen effektiv vorgeht. Gegen die schuldhaft handelnden Personen wurden Strafverfahren geführt. Gegen die Unternehmen wurden Geldbußen von über 1 Milliarde Euro nach dem Ordnungswidrigkeitenrecht verhängt und dabei vor allem zu Unrecht vereinnahmte Gewinne abgeschöpft. Wir haben ein effektives Instrumentarium. Man sollte sich aber genau überlegen, ob man mit der Einführung eines Unternehmensstrafrechts in Deutschland die Büchse der Pandora öffnet.

Herr Kollege Schindler, Sie haben mich mit Ihren Ausführungen durchaus bestätigt. Auch ich sehe die Gefahr, dass es selbst bei Betrugs- und Untreue-Taten mit mehrstelligen Millionenschäden nicht mehr zu individuellen Strafverfolgungen kommt, weil es in der Tat komplexe Vorgänge sind und sich scheinbar die Möglichkeit eines leichteren Weges der Strafverfolgung von Unternehmen ergibt, wenn wir ein solches Verbandsstrafrecht einführen würden. Aber das wäre der falsche Weg.

Am Ende bleibt es bei einer Einstellung gegen Zahlung in Milliardenhöhe aus der Unternehmenskasse. Das heißt, die schuldhaften Täter kämen davon, das handlungs- und schuldunfähige Unternehmen würde bestraft. Damit werden vor allem Unbeteiligte bestraft, die die Normverletzung nicht begangen haben und nicht verhindern konnten. Liebe Genossen von der SPD, damit meine ich natürlich nicht in erster Linie die Aktionäre und ihre ausbleibenden Dividenden, sondern vielmehr werden die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie die Verbraucher betroffen sein; denn sie müssen am Ende durch einen Lohnverzicht oder durch Preissteigerungen die Zeche zahlen. Schlimmstenfalls führt es zur Aufhebung oder Liquidation eines Unternehmens, wenn man den Weg zu einem Verbandsstrafrecht weitergeht. Das heißt, die Arbeitnehmer wären letztlich die Betroffenen.

Das Unternehmensstrafrecht ist ein absolutes No-Go. Die Einführung eines Unternehmensstrafrechts wäre ein Verfassungsbruch und wird deshalb von der Bayerischen Staatsregierung mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, damit dieser rechtsstaatliche Irrläufer nicht ins Bundesgesetzblatt kommt. Sollte einmal ein Vorschlag wie der von Nordrhein-Westfalen mehrheitsfähig werden – auch das kann ich bereits ankündigen –, werden wir diesen Vorschlag sehr genau in den Blick nehmen und prüfen, ob wir dann gegebenenfalls mit einem abstrakten Normenkontrollverfahren beim Bundesverfassungsgericht dagegen vorgehen. Der Gang nach Karlsruhe wäre dann eine echte Option. Gott sei Dank sind wir im Vorfeld nicht in einer solchen Situation. Ich hoffe nicht, dass sie eintritt. Wir

werden auf jeden Fall alles tun, was uns möglich ist, um diesen Irrweg so schnell wie möglich aus der Diskussion zu verdrängen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag der CSU auf Drucksache 17/4471 betreffend "Geltendes Recht konsequent anwenden und fortentwickeln – Gegen die Einführung eines Unternehmensstrafrechts" seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CSU-Fraktion und die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen bitte! – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Das ist die Fraktion der SPD. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 17/4472 bis 17/4475, 17/4477 und 17/4478 sowie die Drucksachen 17/4498 bis 17/4501 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Ich gebe jetzt die Ergebnisse der namentlichen Abstimmungen bekannt.

Da ist der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Erreichung der Klimaschutzziele durch Reduktion der Kohleverstromung", Drucksache 17/4470. Mit Ja haben 61, mit Nein haben 73 Abgeordnete gestimmt; Stimmenthaltungen: eine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Da ist ferner der nachgezogene Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Professor (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Klimaziele erreichen durch Erneuerbare Energien – Dezentrale Energiewende statt (Kohle-)Stromtrassen", Drucksache 17/4497. Mit Ja haben 12, mit Nein haben 122 Abgeordnete gestimmt; Stimmenthaltungen: drei. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 7)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Behandlung von pechhaltigem Straßenaufbruch in Bayern (Drs. 17/2625)**

Wie Sie wissen, ist zu diesem Antrag namentliche Abstimmung beantragt worden. Das ist bereits heute Vormittag bekannt gegeben worden. Ich eröffne nun die Aussprache. – Bitte schön, Frau Kollegin Steinberger.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht haben Sie letzte Woche zufällig die Sendung "quer" gesehen. Darin wurde ein haarsträubender Fall geschildert. Auf dem Aussiedlerhof eines Bauern im Landkreis Passau wurden circa 10.000 Tonnen pechhaltigen Straßenaufbruchs unsachgemäß vergraben. Dieses Material ist giftig und gefährdet die Umwelt. Wie sich die Lage heute darstellt, war der Landwirt froh über kostenloses Auffüllmaterial. Der Bauunternehmer war froh, dass er das Material so schnell losgeworden ist, und das Landratsamt Passau war, vorsichtig gesagt, mit der Situation überfordert. Aufgedeckt haben den Skandal übrigens die Nachbarn. Wer genau am Ende zur Verantwortung gezogen werden kann, das werden die Gerichte entscheiden. Das soll hier nicht Gegenstand der Debatte sein. Fakt ist, dass durch diesen unsachgemäßen Einbau das Grundwasser massiv gefährdet ist. Die umliegenden Bauern und Nachbarn haben alle eigene Hausbrunnen. Sie brauchen viel Wasser für ihre Familien und für ihre Tiere. Sehr viele Bauern wohnen in der Gegend.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Gemeinde Hutthurm sind Existenzen bedroht. Was soll der Nachbar tun, wenn sein Brunnen gesperrt wird? Womit soll er seine 75 Kühe tränken? Wer will auf diesem Grund noch Landwirtschaft betreiben? Auch das ist Heimat, wenn ich an die Diskussion von heute Vormittag anknüpfen darf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Davon abgesehen, dass auch die Aufsichtsbehörde offensichtlich geschlafen hat, ist das Grundübel aber ein anderes. In Bayern darf teerhaltiger Straßenaufbruch auch an Private abgegeben werden. Das ist in anderen Bundesländern verboten. Und das ist auch gut so, liebe Kolleginnen und Kollegen; denn dieses Material ist giftig. Es enthält polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, kurz PAK, und die sind krebserregend. Mit einem solchen Material darf man doch nicht leichtfertig umgehen. Entweder man deponiert es, oder man baut es wieder so ein, dass eine Gefährdung der Umwelt ausgeschlossen ist.

Nun werden Sie sicher einwenden, dass es Merkblätter gibt, die den Einbau dieses Materials regeln. Das ist richtig. Aber es kann nicht richtig sein, dass geschäftstüchtige Unternehmer mehr oder weniger unkontrolliert mit diesem gefährlichen Stoff hantieren, wie sie wollen. Offensichtlich haben manche von ihnen einfach das Merkblatt nicht gelesen. Wie könnte es denn sonst sein, dass Teer ohne Abdeckung gelagert und monatelang der Auswaschung preisgegeben wird und das von den Behörden geduldet wird? – Es ist doch völlig absurd, dass dieser Sondermüll von Unternehmen entsorgt werden darf, die nicht einmal eine Halle für die Zwischenlagerung haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, allein im Landkreis Passau gibt es bis zu zehn weitere Fälle, in denen die Staatsanwaltschaft nun ermittelt. In der Oberpfalz gibt es einen weiteren Fall, der sogar ein Wasserschutzgebiet betrifft. Wir haben die Befürchtung, dass das nur die Spitze eines Eisberges ist, den wir hier beobachten. Leider gibt es dazu kein Datenmaterial. Wir haben im Ministerium nachgefragt, aber private Lagerungen werden nicht erfasst. Es kann doch nicht sein, dass wir in Bayern wieder einmal einen Sonderweg gehen. Es kann doch nicht sein, dass wir unser Grundwasser wieder einmal fahrlässig gefährden. Ich sage nur Nitrat, Pflanzenschutzmittel, Antibiotika. Es kann doch nicht sein, dass Existenzen gefährdet sind und die Behörden achselzuckend wegschauen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Übrigens wissen wir noch nicht, wer in Hutthurm die Zeche bezahlt. Dringend ist es aber, dass das Landratsamt einschreitet und dieses Material vollständig entfernt. Vom Landwirt kann man jedenfalls nichts mehr holen. Der ist durch die ganze Sache pleite gegangen. Am Ende zahlt alles die Allgemeinheit.

Liebe Frau Umweltministerin Scharf, ich lade Sie ein: Begleiten Sie mich nach Hutthurm, machen Sie sich selbst ein Bild. Es wird aber nicht angenehm. Die Sache stinkt dort im wahrsten Sinne des Wortes zum Himmel. Aber bitte sorgen Sie dafür, dass dieser Missstand beseitigt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Umweltsauereien, wie sie in der Gemeinde Hutthurm stattgefunden haben, dürfen künftig nicht mehr möglich sein. Deshalb brauchen wir eine saubere Regelung auch bei uns in Bayern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, stimmen Sie unserem Antrag zu. Lassen Sie nicht zu, dass weiterhin pechhaltige Straßenabfälle in private

Hände gelangen. Die Verlockung, dieses Material in Baustellen zu verklappen, ist anscheinend genauso groß wie die Gewinne, die dadurch möglich sind. Geben Sie sich einen Ruck und stimmen Sie unserem Antrag zu. Stimmen Sie für den Schutz unseres Grundwassers! Unsere Umwelt und unsere Kinder würden es Ihnen danken, genauso wie ich. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Frau Steinberger. – Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Hünnerkopf. Bitte schön.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute erneut einen Antrag, den die GRÜNEN im Bayerischen Landtag wortgleich schon im Oktober 2012 eingebracht haben.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Weil es notwendig ist!)

Damals war der Antrag gut begründet abgelehnt worden. Sie werden sehen, es gibt gute Gründe, das auch heute so zu tun.

Bürokratieabbau hat zum Ziel, überflüssige Regulierungen abzubauen, ohne dass dadurch Standards, beispielsweise auch beim Umwelt- und Verbraucherschutz, beeinträchtigt werden. Der vorliegende Antrag hat genau das Gegenteil zum Ziel, zum Beispiel mit der Forderung, dass stets ein hydrogeologisches Gutachten erstellt werden soll. Dadurch würde zusätzliche Bürokratie geschaffen, ohne dass sich dadurch die Standards verbessern. Zur Behandlung von pechhaltigem Straßenaufbruch gibt es nämlich in Bayern einschlägige Vorschriften und Regeln, wobei ich besonders auf das Merkblatt 3.4/1 des LfU hinweisen möchte, das auf der Grundlage und in Ergänzung der Technischen Regeln der Länderarbeitsgemeinschaft Abfall, also der LAGA, die Hinweise zu den wasserwirtschaftlichen Anforderungen an Aufbereitungsanlagen sowie an die Lagerung und Verwertung von pechhaltigem Straßenaufbruch zusammenfasst. Diese Regelungen haben sich im Vollzug in Bayern bewährt.

Ich kann gerne auf Ihre Antragspunkte eingehen. Sie sagen, der Einbau von aufbereitetem pechhaltigen Straßenaufbruch soll nur im Rahmen größerer Baumaßnahmen mit mehr als 5.000 Tonnen pechhaltigem Straßenaufbruch erfolgen dürfen, wobei Grundeigentümer und Bauherr ausschließlich die öffentliche Hand sein soll.

Wie sieht es aus? – Die bayerischen Regelungen sehen bereits vor, dass pechhaltiger Straßenaufbruch bevorzugt bei größeren Baumaßnahmen, bei denen

pechhaltiger Straßenaufbruch ausgebaut wurde, beziehungsweise in Verkehrsflächen, bei denen nicht mit häufigen Aufgrabungen zu rechnen ist, eingebaut wird. Zudem ist der Einbau in Privatwegen außerhalb von Industrie- und Gewerbegebieten durch die bestehenden Regelungen bereits ausgeschlossen, und damit auch im privaten Bereich, wie von Ihnen angeführt, in Hutthurm.

Eine Festlegung, dass der Einbau von pechhaltigem Straßenaufbruch nur noch ab einer Menge von mindestens 5.000 Tonnen erfolgen darf, hätte zur Folge, dass wesentlich mehr pechhaltiger Straßenaufbruch in eine Deponie zur Zwischenlagerung gebracht werden müsste mit der Konsequenz, dass natürlich mehr CO₂-Ausstöße und höhere Kosten für den Transport entstehen, wenn solche großen Zwischenlagerungen eingerichtet werden. Diese Forderung ist daher grundsätzlich abzulehnen, weil es eine bürokratische Schikane ist und dieses Anliegen auch so wahrgenommen wird.

Der Antrag fordert, wie bereits angesprochen, hydrogeologische Gutachten: Es ist nachzuweisen, dass die Verwendung des Straßenaufbruchs am vorgesehenen Standort unbedenklich ist. Der Einbau von pechhaltigem Straßenaufbruch in Wasserschutzgebieten oder ausgewiesenen oder vorläufig sichergestellten Überschwemmungsgebieten ist unzulässig.

Was sind die Fakten? – Pechhaltiger Straßenaufbruch darf bereits jetzt nur unter einer wasserundurchlässigen Schicht außerhalb wasserwirtschaftlich sensibler Gebiete – Trinkwasserschutzgebiete, Karstgebiete und so weiter – eingebaut werden.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Ich mache erst einmal meine Ausführungen zu Ende. Dann ist alles dargestellt. Vielleicht erübrigt es sich dann.

Die Vorlage eines hydrogeologischen Gutachtens ist entbehrlich, siehe Merkblatt LfU. Nach den bayerischen Regelungen ist bereits jetzt der Einbau von pechhaltigem Material vom Träger der Baumaßnahme zu dokumentieren, und für die staatlichen Baumaßnahmen wird das alles von der Straßenbauverwaltung registriert und in dem Bayerischen Straßeninformationssystem BAYSIS festgelegt.

Es ist eigentlich alles geregelt. Es ist nur noch anzumerken, dass das aber nicht greifen kann, wenn sich schwarze Schafe widerrechtlich verhalten. Das ist und bleibt eine Situation, die mit keiner gesetzlichen Regelung in den Griff zu bekommen ist. Das gilt auch für diesen Fall. Wenn es so geschehen ist, wird es eine

rechtliche Verfolgung und eine Klarstellung geben. Das wird sich auch in Hutthurm zeigen. Das ist aber kein Anlass, die bewährten Regelungen noch weiter zu verschärfen oder in irgendeine andere Form zu gießen. Das halten wir für überflüssig, und darum werden wir dem Antrag nicht zustimmen.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Hünnerkopf. Jetzt hat zu einer Zwischenbemerkung Frau Kollegin Steinberger das Wort.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Herr Kollege Hünnerkopf, Sie reden hier von übermäßiger Bürokratie. Was glauben Sie denn, was für ein bürokratischer Aufwand jetzt entsteht, wenn man aufgrund der Initiative der Nachbarn feststellt, dass dieses Material unsachgemäß eingebaut worden ist? Seit vier Jahren ist das Landratsamt Passau mit diesem Fall beschäftigt. Inzwischen wird der ganze Fall aufgearbeitet.

Sie sagen, es gibt schwarze Schafe, und dagegen kann man nichts machen. Natürlich kann man dagegen etwas machen. Warum verbieten denn alle anderen Bundesländer die Weitergabe an die private Hand? Offensichtlich funktioniert die Kontrolle nicht. Deshalb wäre es dringend notwendig, dass wir in Bayern auch in diese Richtung tätig werden und die Weitergabe an Private verbieten. Unter Wirtschaftswegen ist es nach wie vor erlaubt, aber das Material wird unsachgemäß eingebaut. Dass hier mit Bürokratie argumentiert wird, verstehe ich überhaupt nicht. Die Bürokratie, die dann entsteht, wenn wir die Schäden durch die öffentliche Hand reparieren lassen müssen, ist wesentlich größer, und der Schaden ist auch wesentlich größer, als wenn wir es von vornherein ausschließen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Sie gehen von Fällen aus, in denen widerrechtlich Material weitergegeben wurde. Ich habe darauf hingewiesen, dass es sicher eine Frage der Überprüfung und des Vollzugs ist, dass es aber so nicht möglich sein darf. Insofern ist nichts ergänzend zu regeln. Es ist nur dafür zu sorgen, dass die bestehenden Vorgaben eingehalten werden.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Nächster Redner ist der Kollege Klaus Adelt.

Klaus Adelt (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Sie erwarten jetzt sicherlich vonseiten der SPD-Fraktion eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, PAK, im

Landschafts- und Gartenbau. Wir haben über das Thema ausführlich in den Ausschüssen diskutiert. Es ist allseits bekannt, dass die PAK grundwasserschädlich sind. Man hat deshalb rechtzeitig ein bindendes Informationsblatt herausgegeben. Danach ist es verboten, solches aufgearbeitetes teerhaltiges Material – das ist die zwingende Voraussetzung – an Private zur Verwendung auf Feldwegen und zum Einbau in Lärmschutzwällen abzugeben. Dies wäre sicher der billigere Weg, als das Fräsgut zu mahlen, mit Kalk abzubinden und dann entsprechend einzubauen. Insofern kann man dem Antrag der GRÜNEN voll zustimmen.

Probleme haben wir allerdings mit dem hydrogeologischen Gutachten; denn es obliegt immer dem Wasserwirtschaftsamt zu prüfen, ob der Einbau zulässig ist oder nicht. Das ist eine zusätzliche Hürde. Nichtsdestoweniger haben die Vorfälle in Hutthurm gezeigt, wozu missbräuchlicher Einbau führt: zu einer Gefährdung. Wenn dann der Privatmann noch in Insolvenz geht, bleiben die Kosten wieder bei der öffentlichen Hand.

Der Antrag verdeutlicht nochmals die missbräuchliche Verwendung von teerhaltigem, pechhaltigem Straßenaufbruch. Trotz der Forderung nach einem Gutachten stellen wir unsere Bedenken hintan und empfehlen, dem Antrag zuzustimmen. Die SPD wird diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Jetzt bitte ich den Kollegen Zierer zum Rednerpult.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie bereits gesagt worden ist, hatten wir im Ausschuss die Gelegenheit, ausführlich über dieses Thema zu sprechen. Die Meinungen gehen in vielen Punkten nicht auseinander. Selbstverständlich sind damals Fehler gemacht worden, als dieser pechhaltige Stoff beim Straßenbau eingebaut worden ist. Natürlich ist das wider besseres Wissen geschehen. Heute weiß man, dass der Stoff krebserregend und wassergefährdend ist.

Was wird gemacht? – Manche Kommunen untersuchen bereits, wo diese Stoffe enthalten sind. Sie wissen dann, wie sie damit umgehen müssen. Dann werden Maßnahmen eingeleitet. Zum Beispiel wird die Straße nur so tief abgefräst, dass die neue Asphalt-schicht so aufgebracht werden kann, wie es sinnvoll ist. Man geht dabei nicht so in die Tiefe, um das Material nicht auf einer Sonderdeponie lagern zu müssen, was wiederum sehr aufwendig ist und CO₂-Ausstoß verursacht. Wir haben es gerade angesprochen. Es ist nicht einfach, solches Material zu transportieren, weil es sehr große Mengen sind.

Wir sind der Meinung, dass es bei größeren Baumaßnahmen, auch im privaten Bereich, sinnvoll ist, dieses Material einzubauen. Ich denke an große Betriebserweiterungen. Wir haben große Autofirmen in Niederbayern und große Industriebetriebe in ganz Bayern. Wenn dort Erweiterungen gemacht werden, wird oft auch asphaltiert. Gerade in solchen großen Anlagen hat das Sinn. Wir stimmen mit den GRÜNEN überein, dass das Material nicht klein-klein verarbeitet werden soll. Es soll nicht auf jeder Baustelle die Möglichkeit bestehen, das Material einzubringen. Dafür, wo es eingebaut werden darf und wo nicht, gibt es Richtlinien. Es ganz zu verbieten und die Handhabung nur auf den Staat zu verlagern, ist nicht der richtige Weg. Wir sollten auch nicht den Weg gehen, Hallen zu bauen, um das Material dort unterzubringen.

Wir reden immer von der Versiegelung. Wir reden immer von der Schonung unserer Flächenressourcen. Gerade diese großen Mengen, die dort anfallen, müssen bewegt werden. Bei einem vernünftigen, sinnvollen und gesetzestreuen Umgang besteht nicht die Gefahr, dass so etwas wie in Huthurm passiert.

Es war eine Unverschämtheit von diesem Unternehmer, wie er dieses Material entsorgt hat. Man kann es gar nicht anders nennen. Da sind natürlich auch das Landratsamt und die Staatsanwaltschaft gefragt, wie man mit solchen Fällen umgeht. Wegen eines solchen Falles das Ganze auf eine solche Basis zu stellen, ist nicht der richtige Ansatz.

Wir FREIE WÄHLER würden den halben Weg mit Ihnen mitgehen, mit der Dokumentation würden wir sowieso mitgehen. Bei Gemeinden, bei denen das nicht passiert, soll es gemacht werden. Das ist auf jeden Fall ein sinnvoller Ansatz, weil man dann weiß, wo das Material hinkommt. Wie man damit umgeht, ist festgelegt. Wir werden uns bei diesem Antrag der Stimme enthalten und hoffen auf einen Antrag, der praktisch eher nachvollziehbar ist.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Zur abschließenden Stellungnahme bitte ich jetzt Frau Staatsministerin Scharf.

Staatsministerin Ulrike Scharf (Umweltministerium): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zum zweiten Mal haben wir hier im Hohen Haus einen Antrag zum pechhaltigen Straßenaufbruch in Bayern auf dem Tisch. Konkreter Anlass ist ein Bericht des Bayerischen Rundfunks über einen Landwirt im Landkreis Passau. Dieser hat sich vor gut vier Jahren von einem Entsorgungsunternehmen eine Hofzufahrt mit pechhaltigem Straßenaufbruch anlegen lassen. Jetzt ermittelt die Staatsanwaltschaft, ob im

konkreten Fall alle gesetzlichen Vorschriften und Auflagen eingehalten wurden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, eines ist klar: Eine Grundwassergefährdung durch pechhaltigen Straßenaufbruch darf es nicht geben. Die rechtlichen Bedingungen müssen so wasserdicht sein, dass eine legale Verwendung des Materials sicher ist. Wir sind davon überzeugt, dass in Bayern unsere engmaschigen Regeln zum pechhaltigen Straßenaufbruch diesem hohen Anspruch absolut genügen. Der Grundsatz heißt: Pechhaltiger Straßenaufbruch darf nur beim Straßenbau oder auf großen Flächen mit vergleichbaren wasserdichten Oberflächenbefestigungen wie beispielsweise Parkplätzen verwendet werden. Dadurch wird eine Auswaschung von Schadstoffen ins Grundwasser vermieden.

Ein Einbau in Privatwege außerhalb von Industrie- und Gewerbeflächen, in Wirtschaftswege oder in Lärmschutzwälle ist ausgeschlossen. Damit sorgen wir auch dafür, dass das Material nicht zu kleinteilig verbaut wird. Die Verwendung von pechhaltigem Straßenaufbruch muss dokumentiert werden. Jeder Transport muss möglichst ohne Zwischenlagerung zur Aufbereitungsanlage gehen. In unvermeidbaren Fällen muss die Zwischenlagerung auf dichten Lagerflächen mit einem Dach erfolgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit ist die Situation heute nicht anders als vor ziemlich genau zwei Jahren am 12. Dezember 2012, als wir den gleichen Antrag zum ersten Mal im Landtag behandelt und abgelehnt haben. Die rechtlichen Sicherungen waren damals ausreichend, und sie sind es auch heute noch. Jeder, der dieses gefährliche Material nicht regelkonform verbaut, verhält sich rechtswidrig und kriminell. Wir können so viele weitere Gesetze erlassen, wie wir wollen: Kriminelle Energie und den bewussten Regelverstoß werden wir niemals zu 100 % unterbinden. Dafür haben wir Polizei und Staatsanwaltschaft. Ich bin sicher, dass diese im konkreten Passauer Fall ihre Arbeit zuverlässig erledigen werden.

Der Antrag der GRÜNEN wirft jedoch noch eine weitere, eine grundsätzliche gesellschaftspolitische Frage auf: Müssen wir den Umgang mit derart kritischen Stoffen auf die öffentliche Hand beschränken, oder trauen wir auch privaten Unternehmern zu, damit verantwortlich und rechtskonform umzugehen? – Wir alle wissen, die Welt ist nicht ideal. Nicht alle sind rechts-treu und ehrlich. Deshalb gibt es, wie beim pechhaltigen Straßenaufbruch, strenge rechtliche Sicherungen. Für einen Verstoß gegen die Regelungen gibt es empfindliche Strafen. Liebe Kolleginnen und Kollegen,

einen Generalverdacht gegen alle Privaten lehne ich dezidiert ab. Das ist mit mir definitiv nicht zu machen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das bayerische Sicherheitsnetz beim pechhaltigen Straßenaufbruch trägt. Wir behalten es fortlaufend im Auge. Etwaige Schwachstellen werden sofort behoben und angeglichen. Zudem sensibilisieren wir die nachgeordneten Behörden. Straßenaufbruch war übrigens auch – das kann ich ganz aktuell berichten – Thema beim Runden Tisch, nämlich die Entsorgung mineralischer Abfälle und von Bodenaushub. Der Runde Tisch hat genau vor zehn Tagen mit der Auftaktveranstaltung begonnen und soll sich dieses Themas annehmen. Er wird im kommenden Jahr monatlich tagen. Noch mehr Regeln und Vorschriften sind nicht notwendig. Deshalb lehnen wir diesen Antrag erneut ab.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herzlichen Dank. Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen nun zur Abstimmung, die wir in namentlicher Form durchführen. Der federführende Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Die Abstimmung ist eröffnet. Sie haben fünf Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 17.42 bis 17.47 Uhr)

Ich schließe die Abstimmung. Wir zählen die Stimmkarten außerhalb des Saales aus. Ich darf Sie bitten, wieder Platz zu nehmen, damit wir den letzten Tagesordnungspunkt aufrufen können.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Mehr Aufnahmeplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Bayern schaffen
(Drs. 17/2626)**

Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Kollegin Kamm befindet sich schon am Rednerpult.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben die Räumung des Hungerstreiks am Sendlinger Tor miterlebt. Im Gespräch mit den Flüchtlingen hat man sehr verzweifelte Menschen getroffen. Die Menschen sind perspektivlos ohne Recht auf Arbeit und Ausbildung

über viele Jahre hinweg. Teilweise leben sie schon seit sechs Jahren hier in Gemeinschaftsunterkünften. Sie haben keine Perspektive auf ein besseres Leben. Wir wollen es erst gar nicht dazu kommen lassen, dass Menschen in Bayern derart perspektivlos leben müssen. Stattdessen wollen wir erreichen, dass die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in Bayern gut qualifiziert werden, in Arbeit kommen und damit eine gute Zukunft haben. Das ist das Beste, was wir machen können. Selbst wenn die Flüchtlinge nicht bei uns bleiben, ist dies ein sehr guter Beitrag für die Entwicklung ihrer Heimatländer. Was in den Heimatländern am meisten fehlt, sind gut ausgebildete junge Leute.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn die Flüchtlinge jedoch bei uns bleiben, sollen sie hier nicht verelenden, sondern wir wollen, dass sie ein selbstgestaltetes und selbstverantwortliches Leben führen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In diesem Sinne haben wir am 10. Juli beantragt, dass die Inobhutnahmeplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge schnell ausgeweitet werden und ein flächendeckendes und ausreichendes Hilfsnetz geschaffen wird. Damals gab es 114 Inobhutnahmeplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Bayern. Die Zahl der Plätze ist auf 205 ausgebaut worden. Doch das reicht bei Weitem nicht. Zudem besteht eine regional extrem unterschiedliche Verteilung der Inobhutnahmeplätze. Wir haben fünf Einrichtungen mit je circa 60 Plätzen in München; wir haben zwei größere Einrichtungen in Nürnberg mit 46 Plätzen; wir haben zwei Einrichtungen in Augsburg mit 30 Plätzen; dazu kommen drei weitere Einrichtungen in Schwaben, sodass sich in Schwaben insgesamt fünf Einrichtungen befinden. Unterfranken, Regensburg und Niederbayern verfügen jeweils über eine Einrichtung. Ein flächendeckendes Netz sieht anders aus. Wir müssen mehr tun, um jugendlichen Flüchtlingen eine echte Perspektive zu bieten, damit sie nicht, wie es derzeit immer noch der Fall ist, in Provisorien untergebracht werden.

Wir haben einen sehr großen Hilfebedarf. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, die Fluchtwege sind deutlich länger geworden. Wenn man mit den Mitarbeitern dieser Einrichtungen spricht, stellt man fest, dass 70 % der jugendlichen Flüchtlinge traumatisierende Fluchterlebnisse hatten. Sie haben somit einen hohen Hilfebedarf. Dieser Aufgabe sollten wir uns stellen. Ich meine, die jugendlichen Flüchtlinge haben unser Engagement verdient.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im zweiten Absatz unseres Antrags fordern wir, dass die Ausweitung der Stellen an den Jugendämtern staatlich unterstützt werden muss. Dazu möchte ich auf eine uns vorliegende Petition der Stadt Passau von Mitte Oktober verweisen. Die Stadt Passau formuliert in einer Resolution des gesamten Stadtrats: Der Freistaat soll dafür Sorge tragen, dass die Stadt Passau unverzüglich bei den Aufgaben der Inobhutnahme von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen unterstützt und entlastet wird. Die Stadt Passau hat in diesem Jahr bereits 320 Jugendliche in Obhut genommen. Bis zum Jahresende muss mit mehr als 400 Jugendlichen gerechnet werden. Da keine geeigneten Jugendhilfeeinrichtungen zur Verfügung stehen, müssen die Jugendlichen in Notunterkünften, zum Beispiel in einer Schulturnhalle, untergebracht werden. Das Jugendamt ist trotz massiver interner und externer Personalverstärkung unter den gegebenen Umständen nicht in der Lage, ein bedarfsgerechtes, richtlinienorientiertes Clearingverfahren durchzuführen.

Die Stadt Passau verweist auch darauf, dass die von der Staatsregierung angekündigte Gesetzesinitiative im Bundesrat zu einer quotenmäßigen Verteilung in Deutschland keineswegs eine Lösung der derzeit vorhandenen Probleme darstellt. Das liegt zum einen daran, dass wir jetzt sofort handeln müssen, zum anderen daran, dass wir es nicht gutheißen können, Flüchtlinge bloß zu verteilen; denn sie müssen auch dort, wohin sie gelangen, gut versorgt werden. In diesem Sinne bitte ich um Unterstützung für unseren Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Bevor ich Herrn Kollegen Huber ans Rednerpult bitte, gebe ich bekannt, dass die CSU-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt hat.

Thomas Huber (CSU): Liebe Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kamm, wir sind uns alle in dem Ziel einig, mehr Aufnahmeplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Bayern zu schaffen. Das war bereits am 2. Oktober Thema im Sozialausschuss, nachdem Sie Ihren Antrag vom 10. Juli 2014 eingebracht haben. In der Zwischenzeit ist einiges passiert. Wir waren uns auch am 2. Oktober parteiübergreifend einig.

(Beifall bei der CSU)

Ich führe nur drei Zitate an: Wir glauben, dass wir auf einem guten Weg sind. – So äußerte sich Gabi Schmidt von den FREIEN WÄHLERN. Frau Kamm, ein Zitat von Ihnen aus dieser Sitzung: Ich sehe die gute Arbeit, die viele Leute leisten, nicht zuletzt die Jugendhilfeämter. – Frau Kollegin Weikert: Es ist zu-

zugestehen, dass wirklich viel passiert und dass die Behörden sehr hilfsbereit sind, wenn es um die Schaffung neuer Einrichtungen geht.

Es gibt ein Handlungskonzept zur Unterbringung der unbegleiteten Minderjährigen, auf dessen Basis der Ausbau der Angebotsstrukturen in der Jugendhilfe mit Hochdruck vorangetrieben wurde und wird. Sie alle miteinander müssen eingestehen, dass sich in den letzten Wochen einiges getan hat. Mit diesem Handlungskonzept wurde auch auf die Problematik der adäquaten Unterbringung der unbegleiteten Minderjährigen reagiert. Daraus ergibt sich auch, dass die Plätze in zentralen Inobhutnahmeeinrichtungen nicht ausreichen. Wir reden hier nichts schön, sagen aber auch ganz genau, was passiert ist, und das darf man auch in diesem Zusammenhang tun. Dieses Handlungskonzept berücksichtigt selbstverständlich die Tatsache, dass die Zahl der unbegleiteten Minderjährigen in diesem Jahr nicht bei 600, wie es ursprünglich auf Basis der Vorjahreswerte prognostiziert wurde, sondern bei rund 3.000 liegen wird, also mittlerweile fünfmal so hoch.

Was wurde erreicht? – Aktuell ist ein Ausbaustand von über 200 Plätzen in zentralen Inobhutnahmeeinrichtungen in ganz Bayern erreicht. Ich nenne München, Augsburg, Abensberg, Nürnberg, Würzburg, um beispielhaft ein paar aufzuzählen. Insgesamt wurden bis Oktober 2014 circa 1.000 neue Plätze in der Jugendhilfe geschaffen. Allein zwischen Mitte Oktober und Mitte November konnten für die Landeshauptstadt München, den Landkreis und die Stadt Rosenheim sowie die Stadt Passau im Rahmen der bayernweiten Verteilung circa 250 weitere Plätze vermittelt werden. Wir danken hier auch den betroffenen Kommunen für die hervorragende Arbeit. Bis Weihnachten sollen zusätzlich circa 250 Plätze hinzukommen.

Bei einer gemeinsamen Besprechung mit den Heimaufsichten der Regierungen wurde vereinbart, dass im Laufe des Jahres 2015 als Ausbauziel über 450 zentrale Inobhutnahmestellen angestrebt werden sollen. Damit können pro Jahr circa 2.800 unbegleitete Minderjährige von diesen Einrichtungen aufgenommen werden. Auch das führt zu einer Entspannung. Die bayernweite Verteilung der unbegleiteten Minderjährigen wird mittelfristig über die Schaffung zentraler Inobhutnahmeeinrichtungen in allen Regierungsbezirken erfolgen, wie in dem Antrag gefordert. Die Verteilung wird bei vorrangiger Belegung von Anschlussplätzen im zugeordneten Regierungsbezirk deutlich verbessert.

Frau Kamm, zum zweiten Absatz Ihres Antrags sage ich Ihnen ganz deutlich: Den Kommunen entstehen vor allem bei der Führung von Amtsvormundschaften

und für sonstige Verwaltungstätigkeiten erhebliche Kosten, die nicht gedeckt sind. Das wissen Sie auch; darüber haben wir schon diskutiert. Anstelle einer pauschalen Erhöhung der Personalkostenerstattung zielt das Konzept der Staatsregierung deshalb auf die gezielte finanzielle Entlastung der Kommunen im Bereich der Übernahme von Zuständigkeiten für unbegleitete Minderjährige ab. Im Doppelhaushalt 2015/2016 ist nur für diesen Bereich eine erhebliche Aufstockung der Mittel zur Entlastung der Kommunen in Höhe von 8,5 Millionen Euro pro Jahr enthalten. Dieser Betrag kann zur Erstattung dieser Verwaltungskosten der Kommunen und für den Ausbau der Inobhutnahmestellen eingesetzt werden. Das, werte Kolleginnen und Kollegen, ist ein weiterer Grund, diesem Haushalt zuzustimmen.

Abschließend möchte ich auf einen sehr wichtigen Aspekt hinweisen. Er betrifft den letzten Punkt, den Sie angesprochen haben, nämlich die Bundesratsinitiative, die der Freistaat Bayern eingebracht hat. Mit ihr soll eine notwendige Änderung des Paragraphen 42 im Achten Buch Sozialgesetzbuch erreicht werden, um unabhängig vom Aufgriffsort eine bessere Verteilung schon bei Inobhutnahme zu ermöglichen und eine bessere Regelung der Verwaltungskosten zu erreichen.

All das zeigt, dass momentan alles getan wird, um mehr Aufnahmeplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zu schaffen. Ihre Forderungen sind also bereits weitestgehend erfüllt. Unterstützen Sie bitte über Ihre Parteikanäle die Bundesratsinitiative und stimmen Sie dem Haushalt zur Entlastung der Kommunen zu!

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Bitte verbleiben Sie am Rednerpult; es folgt eine Zwischenbemerkung der Kollegin Kamm.

Christine Kamm (GRÜNE): Herr Kollege Huber, Sie haben jetzt dargelegt, was alles getan werden soll. Sie stimmen der Feststellung zu, dass noch ein erheblicher Handlungsbedarf besteht. Nichts anderes besagt unser Antrag. Somit könnten Sie unserem Antrag eigentlich zustimmen; denn das, was Sie angekündigt haben, ist ja noch nicht passiert.

Thomas Huber (CSU): Ich habe überhaupt nichts angekündigt; ich habe beschrieben, was in diesem Handlungskonzept steht und was in der Zwischenzeit umgesetzt wurde. Die 1.000 Plätze sind geschaffen.

(Christine Kamm (GRÜNE): Sie sind nicht da!)

- Lassen Sie mich ausreden, wenn Sie etwas gefragt haben. – Die über 200 zentralen Inobhutnahmestellen sind bereits entstanden. Dass sie bayernweit verteilt werden, ist bereits umgesetzt. Zur Lösung des Problems der Verwaltungskosten haben wir Mittel in den Doppelhaushalt eingestellt. Ich frage mich, was jetzt noch offen ist. 450 Inobhutnahmestellen lautet das Ausbauziel für 2015. Ich habe Ihnen gesagt, dass damit 2.800 unbegleitete Minderjährige pro Jahr das Clearingverfahren durchlaufen können. Die Laufzeit des Verfahrens beträgt jetzt circa drei Monate. In Zukunft soll dieses Clearingverfahren zwischen sechs und acht Wochen dauern. Das bedeutet eine erhebliche zeitliche Reduzierung. Das ist das Einzige, das in der Zukunft kommt. Aber schneller geht es halt einfach nicht, tut mir leid.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Ich bitte die Kollegin Weikert zum Rednerpult und gebe inzwischen noch das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Bause, Hartmann, Steinberger und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Behandlung von pechhaltigem Straßenaufbruch in Bayern", Drucksache 17/2625, bekannt: Mit Ja haben 50 gestimmt, mit Nein 68, Stimmenthaltungen: 11. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 8)

- Frau Weikert, Sie haben das Wort.

Angelika Weikert (SPD): Vielen Dank. Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Huber, es ist richtig, was Sie geschildert haben. Es ist richtig, dass es seit Anfang dieses Jahres eine Entscheidung gibt, wonach unbegleitete minderjährige Flüchtlinge oder Flüchtlinge, die ohne näheren Anhang – das kann man als Fränkin besser ausdrücken, mit den "unbegleiteten" ist das etwas schwierig – nach Deutschland oder nach Bayern kommen, durch das Jugendamt in Obhut genommen werden. Seit Anfang dieses Jahres sind das Sozialministerium und die Jugendämter in den beteiligten Kommunen bemüht, dieser Aufforderung nachzukommen. Betrachten Sie diesen Antrag, den wir schon im Oktober im Sozialausschuss diskutiert haben, dennoch als Appell, bei diesen Bemühungen nicht nachzulassen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ähnlich wie bei den neu zu schaffenden Erstaufnahmeeinrichtungen in allen Regierungsbezirken haben die Kommunen natürlich Probleme, geeignete Immobilien zu finden, um ein Clearingverfahren

durchzuführen – Herr Kollege Huber hat es geschildert –, das ganz wichtig ist, um am Anfang den Bildungsstand und vieles mehr, vielleicht auch die Möglichkeit einer Familienzusammenführung, zu klären. Dafür sind nach einem standardisierten Verfahren sechs bis acht Wochen, maximal drei Monate vorgesehen. Dafür fehlen natürlich überall in Bayern geeignete Immobilien. Das ist auch ein Appell an das Ministerium und an die Immobilien Freistaat Bayern, nach Möglichkeiten zu suchen, damit man vor Ort solche Stellen einrichten kann. Ich glaube, nichts anderes wollen die GRÜNEN letztlich mit ihrem Antrag erreichen.

Ich will das Thema zum Anlass nehmen, um noch auf etwas hinzuweisen, was zwar nicht im Antrag steht, was aber mir oder uns, der SPD-Fraktion, eigentlich fast noch wichtiger ist – Kollegin Kamm hat es kurz angesprochen –: Das sind die Perspektiven für diese jungen Menschen. Vor ungefähr zehn Tagen habe ich beim Frühstück "B5 aktuell" gehört und habe gedacht: Was passiert jetzt? Ich habe gehört, dass sich Ministerpräsident Horst Seehofer und der Präsident der Industrie- und Handelskammer in Bayern dafür aussprechen, für junge Flüchtlinge, die nach Bayern kommen, einen besonderen Aufenthaltstitel zu bewilligen, damit sie unabhängig von ihrem Asylverfahren oder Flüchtlingsstatusfeststellungsverfahren eine Ausbildung aufnehmen und diese beenden können und danach noch für mindestens zwei Jahre in Deutschland bleiben können. Ich fand diesen Vorstoß von Ministerpräsident Seehofer und dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer in Bayern sehr gut. Ich will Sie alle ermuntern, das voranzutreiben. Horst Seehofer hat gesagt, er will das in Berlin vortragen. Wenn Sie das beim Koalitionspartner CSU in Berlin machen – wir tun das schon seit Längerem bei dem anderen Koalitionspartner SPD –, dann haben wir schon zwei von drei überzeugt; dann kann dieser Titel vielleicht in den nächsten Wochen und Monaten tatsächlich zuerkannt werden.

(Unruhe)

- Hier im Raum ist ein fürchterliches Gemurmel, das muss ich jetzt einfach einmal sagen. An dieser Stelle hört man es vielleicht deutlicher. – Ich kehre zurück zum Thema: Sollte das in Berlin nicht gelingen, hat das Land Bayern die Möglichkeit, einen besonderen Aufenthaltstitel für die betroffenen Jugendlichen zu schaffen.

Kolleginnen und Kollegen, in den zurückliegenden Tagen wurden im Bayerischen Fernsehen in der Themenwoche Toleranz einige dieser Fluchtgeschichten aufgezeigt, insbesondere von jungen Flüchtlingen, von Flüchtlingen, die ohne Eltern nach Deutschland

kamen; einige davon habe ich begleitet. Ich unterstütze diese Gruppe in Nürnberg seit zwanzig Jahren. Ich kann nur sagen: Diese Jugendlichen sind hoch motiviert. Sie kommen zum Teil mit einer guten Vorbildung und erreichen in kürzester Zeit die tollsten Schulabschlüsse.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Geben wir ihnen in Bayern eine faire Chance, damit sie angstfrei und ohne damit rechnen zu müssen, in drei oder vier Wochen vom Ausländeramt vorgeladen zu werden und zu hören, dass sie das Land verlassen müssen, eine Ausbildung machen können. Mit einer Ausbildung können sie ihr zukünftiges Leben selbstständig gestalten.

Ein Letztes zur bundesweiten Verteilung – das muss ich noch loswerden –: Der Präsident der bayerischen IHK will diese Jugendlichen gar nicht mehr hergeben. Lesen Sie den "Münchner Merkur": Perspektiven für junge Leute. Der will die eigentlich alle hier behalten. Nutzen wir die Chance!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nun bitte Kollege Dr. Fahn.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor nicht einmal einem Jahr, am 20.12.2013, fand in der Katholischen Stiftungshochschule in München ein Runder Tisch zum Thema "Zukunft Jugendhilfe - Die Aufnahme von unbegleiteten Minderjährigen in der Jugendhilfe" statt. Es waren Fachleute der Inneren Mission, des Stadtjugendamts und auch ein Vertreter des Sozialministeriums anwesend. Auch die politischen Parteien wurden dazu eingeladen. Von der CSU war niemand da.

Dass wir in Bayern mehr tun müssen, hatte die damalige Ministerin Christine Haderthauer schon im August 2013 erkannt und einen Kurswechsel angekündigt. Bei diesem Runden Tisch im Dezember 2013 war auch Hans Dick vom Sozialministerium anwesend. Er sprach von einem Paradigmenwechsel. "Paradigmenwechsel" heißt zu Deutsch, dass die Jugendlichen nicht mehr in Erstaufnahmeeinrichtungen kommen, sondern in Einrichtungen der Jugendhilfe. Damals wurde aber auch gesagt, dass diese Einrichtungen in anderen Bundesländern, zum Beispiel Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen oder dem Saarland, schon seit vielen Jahren bestehen. Viele fragten damals auch, warum Bayern erst jetzt damit anfängt, warum Bayern erst jetzt auf diese Idee kommt. Ich sage Ihnen das, weil es in der Diskussion zum Thema Asyl in den letzten Monaten immer so ist, auch beim

Thema Erstaufnahmeeinrichtungen: Bayern kommt immer relativ spät, andere waren schon vorher da, dann kommen solche Anträge wie heute, und dann wird gesagt: Wir haben schon alles getan, wir tun alles, deshalb lehnen wir den Antrag ab. – Ich sage ganz klar: Wir lehnen den Antrag der GRÜNEN nicht ab, wir stimmen ihm zu, obwohl ganz klar ist, Herr Huber, dass natürlich etwas getan wird und etwas getan werden musste, das wissen doch alle. Aber das heißt noch lange nicht, dass dieser Antrag deshalb insgesamt unsinnig ist. Es gibt immer noch viele ungeklärte Fragen, zum Teil sind die Plätze noch zu wenige, Kommunen müssen im Hauruckverfahren neue Plätze schaffen. Das ist insgesamt das Problem. Man schaut auch immer nur darauf, was der Bayerische Städtetag oder der Landkreistag sagt.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die sehen hier großen Nachholbedarf. Der Städtetag zum Beispiel wünscht, dass die minderjährigen Flüchtlinge entsprechend dem Schlüssel für erwachsene Flüchtlinge umverteilt werden. Das würde die Kommunen entlasten. Das ist auch eine Position der FREIEN WÄHLER. Die Kommunen berufen sich auf eine Zusage von Ministerpräsident Seehofer von Anfang November 2014, dass die bisher von den Bezirken getragenen Kosten für die Unterbringung minderjähriger unbegleiteter Flüchtlinge vom Freistaat übernommen werden. Deswegen ist es wichtig, das auch hier noch einmal zu sagen.

Aber, da sind wir uns ja inzwischen alle einig, meine Damen und Herren: Kinder brauchen Schutz, Sie brauchen Orte, an denen sie sehr gut untergebracht werden. Wir haben jetzt gerade das 25-jährige Bestehen der UN-Kinderrechtskonvention aus dem Jahre 1989. Da ist es wichtig, auch darauf hinzuweisen, dass Kinder insgesamt Schutz brauchen. Es gibt auch positive Beispiele, ganz klar, zum Beispiel eine Clearingstelle im Don Bosco in Würzburg. Dort wurden inzwischen zwölf Plätze eingerichtet, es werden insgesamt 24 werden.

Es wird immer wieder gesagt, diese Jugendlichen benötigen einen angemessenen Zugang zu Schule und Ausbildung. Jeder unbegleitete Jugendliche braucht einen Sprachkurs. Wichtig ist auch, dass die Jugendlichen hier ihre Berufsausbildung, sofern sie eine begonnen haben, zu Ende führen können. Der Bayerische Städtetag weist darauf hin, dass viele Städte und Landkreise inzwischen erkannt haben – Frau Weikert hat es angesprochen -, dass vor allem die jungen Flüchtlinge hoch motiviert sind. Die jungen Flüchtlinge sind lernbereit, und sie können langfristig eine Hilfe bei dem immer drängender werdenden

Fachkräftemangel sein. Deshalb ist es wichtig, diese Leute zu unterstützen.

Zum Schluss noch: Der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband, der BLLV, hat vor einigen Wochen auf die dramatische Situation von Flüchtlingskindern hingewiesen und ein unbürokratisches Notprogramm gefordert. Dabei ging es um die Bereitstellung von zehn Millionen Euro für die Schulen. Die FREIEN WÄHLER haben das auch bei den Haushaltsberatungen gefordert. Leider wurde das – das muss man hier einmal sagen – von der CSU im Haushaltsausschuss mehrheitlich abgelehnt. Dieses Thema ist bei der Staatsregierung noch nicht ganz angekommen. Deshalb ist es wichtig und wertvoll, heute im Plenum noch einmal darüber zu reden.

Ich finde es toll, dass der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband Unterrichtsmaterialien herausgegeben hat. Es ist richtig, wenn dessen Vorsitzender Klaus Wenzel sagt: Städte, Gemeinden und die Nachbarschaft müssen ein positives Umfeld schaffen, in dem Kinder und Jugendliche noch stärker als bisher gefördert werden. – Deswegen unterstützen wir den Antrag. Wir sagen: Es wird etwas getan; aber es könnte noch viel mehr getan werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Deshalb ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen jetzt zur Abstimmung, die wir in namentlicher Form durchführen. Der federführende Ausschuss für Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Ich eröffne die Abstimmung. Fünf Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 18.12 bis 18.17 Uhr)

Ich schließe die Abstimmung. Wir zählen außerhalb des Saales aus. Wir geben dann das Ergebnis noch bekannt. Solange unterbreche ich die Sitzung.

(Unterbrechung von 18.17 bis 18.19 Uhr)

Ich nehme die Sitzung wieder auf und gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Bause, Hartmann, Kamm und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Mehr Aufnahmeplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Bayern schaffen", Drucksache 17/2626, bekannt. Mit Ja haben 56 gestimmt, mit Nein haben 63 gestimmt, Stimmenthaltungen: null. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 9)

Jetzt schließe ich die Sitzung und wünsche einen
guten Nachhauseweg.

(Schluss: 18.20 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über eine Verordnung und die nicht einzeln zu beratenden Anträge zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7

(Tagesordnungspunkt 9)

Es bedeuten:

- (E) **einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses**
 (ENTH) **Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen**
 oder
Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) **Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder**
Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) **Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss**

Verordnung

1. Antrag der Staatsregierung
 auf Zustimmung gemäß Art. 11 Abs. 1 des Bayerischen Abfallwirtschaftsgesetzes
 zum Entwurf einer Verordnung über den Abfallwirtschaftsplan Bayern (AbfPV)
 Drs. 17/2514, 17/4305 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH

Anträge

2. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl,
 Dr. Karl Vetter u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
 Effektive Kontrollen in der Forensik – Würde psychisch Kranker wahren!
 Drs. 17/675, 17/4111 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Angelika Weikert, Doris Rauscher, Arif Tasdelen u.a. SPD
Asylsozialberatung nicht auf die Landkreise übertragen
Drs. 17/1635, 17/4071 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Angelika Weikert, Doris Rauscher u.a. und Fraktion (SPD)
Hausaufgaben aus dem Sozialbericht erledigen – Sofortmaßnahmen gegen Armut in Bayern ergreifen
Drs. 17/1784, 17/4293 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Dr. Sepp Dürr u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Obersalzberg: Zuständigkeit des IfZ erhalten
Drs. 17/1811, 17/4309 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Frauenhäuser und Notrufe in Bayern I
Einrichtung von Interventions- und Beratungsstellen
mit einem pro-aktiven Beratungsansatz
Drs. 17/2111, 17/4100 (A)

der Antrag wird von der Tagesordnung abgesetzt

7. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Frauenhäuser und Notrufe in Bayern II
Anpassung der Fördersätze für Frauenhäuser und Notrufe an die Kosten- und Gehaltsentwicklung
Drs. 17/2112, 17/4101 (A)

der Antrag wird von der Tagesordnung abgesetzt

8. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Frauenhäuser und Notrufe in Bayern III
Überprüfung der fachlichen und personellen Vorgaben sowie der Versorgungsquoten aus dem „Gesamtkonzept für Frauenhäuser in Bayern“ auf der Basis einer bayernweiten Bedarfsanalyse
Drs. 17/2113, 17/4107 (A)

der Antrag wird von der Tagesordnung abgesetzt

9. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Frauenhäuser und Notrufe in Bayern IV
Einrichtung regionaler Fachberatungsstellen zur Prävention und Intervention bei Gewalt gegen Frauen mit Behinderung
Drs. 17/2114, 17/4108 (A)

der Antrag wird von der Tagesordnung abgesetzt

10. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Frauenhäuser und Notrufe in Bayern V
Spezialisierte und barrierefrei zugängliche Schutz- und Beratungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen mit Behinderung und für Frauen mit einer psychischen Erkrankung ausbauen
Drs. 17/2115, 17/4109 (A)

der Antrag wird von der Tagesordnung abgesetzt

11. Antrag der Abgeordneten Dr. Christoph Rabenstein, Klaus Adelt, Inge Aures u.a. SPD
Ausbau der Elektrifizierung des Lückenschlusses der Franken-Sachsen-Magistrale von Hof nach Nürnberg mit Anschluss von Bayreuth nach Cheb unverzüglich auf den Weg bringen
Drs. 17/2288, 17/4404 (E) [X]

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

12. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Franz Schindler,
Reinhold Strobl u.a. SPD
Verbesserte Schienenverbindung nach Prag
Drs. 17/2289, 17/4405 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Dr. Harald Schwartz, Karl Freller,
Erwin Huber u.a. CSU
Elektrifizierung der Bahnstrecke
Nürnberg – Sulzbach-Rosenberg – Amberg – Schwandorf – Furth im Wald – Prag
Drs. 17/2355, 17/4406 (E)

Antrag der Fraktion FREIE WÄHLER gem. § 126 Abs. 3 GeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl,
Eva Gottstein u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Angemessenes Hilfsangebot für Opfer häuslicher Gewalt in Bayern schaffen (I)
Drs. 17/2455, 17/4110 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Angemessenes Hilfsangebot für Opfer häuslicher Gewalt in Bayern schaffen (II)
Drs. 17/2456, 17/4112 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Situation der Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung verbessern
Drs. 17/2517, 17/4113 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Arif Tasdelen, Stefan Schuster, Martina Fehlner u.a. SPD
Vermittlung interkultureller Kompetenz für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst in Bayern und interkulturelle Öffnung desselben in Bayern
Drs. 17/2554, 17/4325 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner, Ruth Müller, Kathi Petersen u.a. SPD
Modellprojekte zur generalistischen Pflegeausbildung in Bayern
Drs. 17/2555, 17/4401 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Horst Arnold, Harry Scheuenstuhl, Helga Schmitt-Bussinger SPD, Martin Stümpfig BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Barrierefreier Ausbau Bahnhof Ansbach
Drs. 17/2613, 17/4407 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Volkmar Halbleib u.a. und Fraktion (SPD), Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Maßnahmen zum Schutz des Bergwalds: Durchführung einer Anhörung zur aktuellen Situation des Bergwalds
Drs. 17/2647, 17/4300 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

21. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Intensivierung der Kooperation von Kindergarten und Grundschule
nicht in Frage stellen und solides und langfristiges Fundament ermöglichen
Drs. 17/2677, 17/4368 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

22. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Investitionsplan für Büchereien und öffentliche Mediatheken
Drs. 17/2769, 17/4367 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

23. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Breitbandförderung: Pool-Lösung für interkommunale Zusammenarbeit
Drs. 17/2830, 17/4288 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

24. Antrag der Abgeordneten Norbert Dünkel, Oliver Jörg,
Joachim Unterländer u.a. CSU
Studienplatzkapazitäten im sonderpädagogischen Bereich ausweiten
Drs. 17/2844, 17/4310 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

25. Antrag der Abgeordneten Dr. Hans Reichhart, Kerstin Schreyer-Stäblein,
Judith Gerlach u.a. CSU
Differenzierung des Gewichtungsfaktors für Kinder unter drei Jahren
Drs. 17/2846, 17/4116 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> A

26. Antrag der Abgeordneten Gudrun Brendel-Fischer, Angelika Schorer,
Dr. Otto Hünnerkopf u.a. CSU
Anreize für interkommunale Aktivitäten prüfen
Drs. 17/2847, 17/4291 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

27. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Katharina Schulze u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Konsequenzen aus der NSU-Mordserie: Erfassung politisch motivierten Kriminalität reformieren – Antimuslimische Straftaten sichtbar machen!
Drs. 17/2851, 17/4282 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

28. Antrag der Abgeordneten Klaus Stöttner, Martin Bachhuber, Eric Beißwenger u.a. CSU
Einheitliches Bayerisches Messekonzept
Drs. 17/2867, 17/4408 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

29. Antrag der Abgeordneten Ruth Waldmann, Angelika Weikert, Doris Rauscher u.a. SPD
Konsequenzen aus dem Bericht „Soziale Lage in Bayern 2013“ ziehen I – Situation von Menschen mit Behinderung auch im jährlichen Datenreport analysieren
Drs. 17/2912, 17/4139 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

30. Antrag der Abgeordneten Doris Rauscher, Angelika Weikert, Arif Tasdelen u.a. SPD
Konsequenzen aus dem Bericht „Soziale Lage in Bayern 2013“ ziehen II – Alleinerziehende vor Armut schützen!
Drs. 17/2913, 17/4117 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

31. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Schluss mit dem Befristungsdilemma für Junglehrkräfte an Fachoberschulen und Berufsoberschulen
Drs. 17/3093, 17/4326 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

32. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bericht über die Planungen der Staatsregierung im Bereich Fußball-Fankultur
Drs. 17/3096, 17/3888 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

33. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Beteiligung Bayerns am bundesweiten Projekt für Verbraucherberatung im Pflegebereich
Drs. 17/3102, 17/4302 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

34. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Hochwasserschutz vorantreiben:
Entschädigung von land- und fortwirtschaftlichen Flächen
Drs. 17/3104, 17/4304 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

35. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Benno Zierer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bericht zum Modellprojekt „Schulen und Umweltstationen kooperieren“
Drs. 17/3105, 17/4363 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

36. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Gabi Schmidt u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Konzept für ein Storchenzentrum im Aischgrund
Drs. 17/3108, 17/4303 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Die SPD-Fraktion hat beantragt, der Abstimmung das Votum
„Zustimmung“ zugrunde zu legen**

37. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Ulrich Leiner u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Wegfall des Versorgungszuschlags für Krankenhäuser verhindern! –
Keine Kürzungen in der Krankenhausvergütung vornehmen
Drs. 17/3196, 17/4402 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

38. Antrag der Abgeordneten Angelika Weikert, Doris Rauscher, Arif Tasdelen u.a. SPD
Konsequenzen aus dem Bericht „Soziale Lage in Bayern 2013“ ziehen III –
Jugendberufsagenturen flächendeckend einrichten!
Drs. 17/3235, 17/4140 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

39. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Zukunft der Insolvenzberatung in Bayern sichern I –
Neuordnung der Schuldner- und Insolvenzberatung
Drs. 17/3202, 17/4262 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

der den Antrag für erledigt erklärt hat

40. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Gymnasialkonzept: Rolle der Ministerialbürokratie aufklären
und Schranken aufzeigen
Drs. 17/3363, 17/4166

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

der den Antrag für erledigt erklärt hat

41. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Dr. Simone Strohmayer u.a. und Fraktion (SPD)
Weiterentwicklung des Gymnasiums in Bayern
Drs. 17/3393, 17/4167

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

der den Antrag für erledigt erklärt hat

42. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Karl Vetter u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bericht über Maßnahmen für den Fall des Auftretens der Ebola-Erkrankung in Bayern
Drs. 17/3713, 17/4183 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

der den Antrag für erledigt erklärt hat

43. Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Dr. Florian Herrmann, Kerstin Schreyer-Stäblein u.a. CSU
Aufklärung über die Ebola-Epidemie und ihre möglichen Folgen für den Freistaat
Drs. 17/4089, 17/4184 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

der den Antrag für erledigt erklärt hat

44. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ulrich Leiner, Ludwig Hartmann u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Situation der bayerischen Krankenhäuser verbessern!
Drs. 17/2523, 17/4400 (E)

Votum des **mitberatenden** Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Mitteilung

des Bayerischen Landtags

Bestellung der Mitglieder für den Untersuchungsausschuss

(Tagesordnungspunkt 3)

Von den Fraktionen werden die nachstehend genannten Mitglieder des Landtags zur Bestellung in den Untersuchungsausschuss zur Untersuchung eines möglichen Fehlverhaltens bayerischer Behörden und politischer Entscheidungsträger im Zusammenhang mit der forensischen Psychiatrie und dem Themenkomplex „Modellbau“ vorgeschlagen:

Mitglieder:

stellvertretende Mitglieder:

CSU:

Judith **Gerlach**
Dr. Florian **Herrmann**
Tobias **Reiß**
Kerstin **Schreyer-Stäblein**
Steffen **Vogel**

Eric **Beißwenger**
Alex **Dorow**
Ludwig **Freiherr von Lerchenfeld**
Walter **Taubeneder**
Mechthilde **Wittmann**

SPD:

Horst **Arnold**
Alexandra **Hiersemann**

Prof. Dr. Peter Paul **Gantzer**
Kathi **Petersen**

FREIE WÄHLER:

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter **Bauer**

Florian **Streibl**

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ulrike **Gote**

Kerstin **Celina**

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 27.11.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Kathi Petersen u. a. und Fraktion SPD; Keine Zugangsbeschränkung für Mittelstufe Plus an bayerischen Gymnasien - Mittlere Reife für alle nach der zehnten Klasse (Drucksache 17/4468)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith			
Aiwanger Hubert	X			Gibis Max		X	
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
				Gote Ulrike	X		
Bachhuber Martin		X		Gottstein Eva			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Güll Martin	X		
Bauer Volker		X		Güller Harald	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X					
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine			
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann				Hanisch Joachim	X		
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Dr. Herz Leopold	X		
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes		X	
				Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex		X		Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel		X	
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie			
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina				Jörg Oliver			
Felbinger Günther	X						
Flierl Alexander		X		Kamm Christine	X		
Dr. Förster Linus	X			Kaniber Michaela		X	
Freller Karl		X		Karl Annette	X		
Füracker Albert				Kirchner Sandro		X	
				Knoblauch Günther	X		
Ganserer Markus	X			König Alexander		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig			
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Neumeyer Martin		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena			
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin			
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia			
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin			
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina			
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde			
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno	X		
Gesamtsumme	64	81	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 27.11.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Maßnahmen gegen Verordnung über geschützten Landschaftsbestandteil "Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst" ergreifen (Drucksache 17/4469)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus		X	
Aigner Ilse	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst		X	
Aures Inge		X	
Bachhuber Martin	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Bauer Volker	X		
Baumgärtner Jürgen	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bause Margarete		X	
Beißwenger Eric	X		
Dr. Bernhard Otmar	X		
Biedefeld Susann			
Blume Markus	X		
Bocklet Reinhold	X		
Brannekämper Robert	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brückner Michael	X		
von Brunn Florian		X	
Brunner Helmut	X		
Celina Kerstin		X	
Dettenhöfer Petra	X		
Dorow Alex	X		
Dünkel Norbert	X		
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard			
Dr. Eiling-Hütig Ute	X		
Eisenreich Georg	X		
Fackler Wolfgang	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Fehlner Martina			
Felbinger Günther	X		
Flierl Alexander	X		
Dr. Förster Linus		X	
Freller Karl	X		
Füracker Albert			
Ganserer Markus		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Gehring Thomas		X	
Gerlach Judith			
Gibis Max	X		
Glauber Thorsten			
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike		X	
Gottstein Eva			
Güll Martin		X	
Güller Harald		X	
Guttenberger Petra	X		
Haderthauer Christine			
Häusler Johann	X		
Halbleib Volkmar			
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig		X	
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hiersemann Alexandra		X	
Hintersberger Johannes	X		
Hofmann Michael	X		
Holetschek Klaus	X		
Dr. Hopp Gerhard	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Huber Martin	X		
Huber Thomas	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Huml Melanie			
Imhof Hermann	X		
Jörg Oliver	X		
Kamm Christine		X	
Kaniber Michaela	X		
Karl Annette		X	
Kirchner Sandro	X		
Knoblauch Günther		X	
König Alexander	X		
Kohnen Natascha		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd	X		
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton	X		
Kreuzer Thomas	X		
Kühn Harald	X		
Ländner Manfred	X		
Lederer Otto	X		
Leiner Ulrich		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig			
Lorenz Andreas	X		
Lotte Andreas		X	
Dr. Magerl Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen		X	
Müller Emilia			
Müller Ruth		X	
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander	X		
Neumeyer Martin			
Nussel Walter	X		
Osgyan Verena			
Petersen Kathi		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radlmeier Helmut	X		
Rauscher Doris		X	
Dr. Reichhart Hans	X		
Reiß Tobias	X		
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans	X		
Ritter Florian		X	
Roos Bernhard		X	
Rosenthal Georg		X	
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Sauter Alfred	X		
Scharf Ulrike	X		
Scheuenstuhl Harry		X	
Schindler Franz		X	
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schöffel Martin			
Schorer Angelika	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schulze Katharina		X	
Schuster Stefan		X	
Schwab Thorsten	X		
Dr. Schwartz Harald	X		
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl	X		
Sengl Gisela		X	
Sibler Bernd	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin		X	
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Stachowitz Diana		X	
Stamm Barbara			
Stamm Claudia		X	
Steinberger Rosi		X	
Steiner Klaus	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Straub Karl	X		
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone		X	
Stümpfig Martin		X	
Tasdelen Arif		X	
Taubeneder Walter	X		
Tomaschko Peter	X		
Trautner Carolina			
Untertländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl	X		
Vogel Steffen	X		
Waldmann Ruth			
Prof. Dr. Waschler Gerhard	X		
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Westphal Manuel	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wittmann Mechthilde	X		
Woerlein Herbert		X	
Zacharias Isabell		X	
Zellmeier Josef	X		
Zierer Benno	X		
Gesamtsumme	96	49	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 27.11.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Kathi Petersen u. a. und Fraktion SPD; Steigerwald: Ernsthafte Bewerbung statt Trittsteinkonzept (Drucksache 17/4476)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith			
Aiwanger Hubert		X		Gibis Max		X	
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
				Gote Ulrike	X		
Bachhuber Martin		X		Gottstein Eva			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X		Güll Martin	X		
Bauer Volker		X		Güller Harald	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X					
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine			
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann		X	
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann				Hanisch Joachim		X	
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut		X		Dr. Herz Leopold		X	
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes		X	
				Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex		X		Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel		X	
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie			
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann			
Dr. Fahn Hans Jürgen		X					
Fehlner Martina				Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther		X					
Flierl Alexander		X		Kamm Christine	X		
Dr. Förster Linus	X			Kaniber Michaela		X	
Freller Karl		X		Karl Annette	X		
Füracker Albert				Kirchner Sandro		X	
				Knoblauch Günther	X		
Ganserer Markus	X			König Alexander		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus		X	
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig			
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander		X	
Neumeyer Martin			
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena			
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin			
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten			
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina			
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl		X	
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno		X	
Gesamtsumme	51	93	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 27.11.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Erreichung der Klimaschutzziele durch Reduktion der Kohleverstromung (Drucksache 17/4470)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith			
Aiwanger Hubert	X			Gibis Max		X	
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
				Gote Ulrike	X		
Bachhuber Martin		X		Gottstein Eva			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Güll Martin	X		
Bauer Volker				Güller Harald	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X					
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine			
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann				Hanisch Joachim	X		
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold	X		
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes		X	
				Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex		X		Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel		X	
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie			
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina				Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther							
Flierl Alexander		X		Kamm Christine	X		
Dr. Förster Linus	X			Kaniber Michaela		X	
Freller Karl				Karl Annette	X		
Füracker Albert				Kirchner Sandro		X	
				Knoblauch Günther	X		
Ganserer Markus	X			König Alexander		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig			
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander	X		
Neumeyer Martin			
Nussel Walter			
Osgyan Verena			
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard			X
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut			
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans			
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard			
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin			
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana			
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina			
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno			
Gesamtsumme	61	73	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 27.11.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Klimaziele erreichen durch Erneuerbare Energien - Dezentrale Energiewende statt (Kohle-)Stromtrassen (Drucksache 17/4497)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus		X		Gehring Thomas		X	
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith			
Aiwanger Hubert	X			Gibis Max		X	
Arnold Horst		X		Glauber Thorsten			
Aures Inge		X		Dr. Goppel Thomas			
				Gote Ulrike		X	
Bachhuber Martin		X		Gottstein Eva			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Güll Martin		X	
Bauer Volker				Güller Harald		X	
Baumgärtner Jürgen		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X					
Bause Margarete		X		Haderthauer Christine			
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann				Hanisch Joachim	X		
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig		X	
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian		X		Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold	X		
				Hiersemann Alexandra		X	
Celina Kerstin		X		Hintersberger Johannes		X	
				Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex		X		Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel		X	
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie			
Fackler Wolfgang			X	Imhof Hermann			
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina				Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther							
Flierl Alexander		X		Kamm Christine		X	
Dr. Förster Linus		X		Kaniber Michaela		X	
Freller Karl		X		Karl Annette		X	
Füracker Albert				Kirchner Sandro			
				Knoblauch Günther		X	
Ganserer Markus		X		König Alexander		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X		Kohnen Natascha		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert		X	
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig			
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas		X	
Dr. Magerl Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen		X	
Müller Emilia			
Müller Ruth		X	
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander			X
Neumeyer Martin			
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena			
Petersen Kathi		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radlmeier Helmut			
Rauscher Doris		X	
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian		X	
Roos Bernhard		X	
Rosenthal Georg		X	
Rotter Eberhard			
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry		X	
Schindler Franz		X	
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schöffel Martin			
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina		X	
Schuster Stefan		X	
Schwab Thorsten			
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela		X	
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana			
Stamm Barbara			
Stamm Claudia		X	
Steinberger Rosi		X	
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone		X	
Stümpfig Martin		X	
Tasdelen Arif		X	
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina			
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth		X	
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winter Georg			X
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert		X	
Zacharias Isabell		X	
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno	X		
Gesamtsumme	12	122	3

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 27.11.2014 zu Tagesordnungspunkt 11: Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Behandlung von pechhaltigem Straßenaufbruch in Bayern (Drucksache 17/2625)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith			
Aiwanger Hubert			X	Gibis Max		X	
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
				Gote Ulrike	X		
Bachhuber Martin		X		Gottstein Eva			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X	Güll Martin	X		
Bauer Volker		X		Güller Harald	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried							
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine			
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann			
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann				Hanisch Joachim			X
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold			
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes		X	
				Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex		X		Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie			
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann			
Dr. Fahn Hans Jürgen			X				
Fehlner Martina				Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther							
Flierl Alexander		X		Kamm Christine	X		
Dr. Förster Linus	X			Kaniber Michaela		X	
Freller Karl				Karl Annette	X		
Füracker Albert				Kirchner Sandro		X	
				Knoblauch Günther	X		
Ganserer Markus	X			König Alexander		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert			X
Kraus Nikolaus			X
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig			
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander			X
Neumeyer Martin			
Nussel Walter			
Osgyan Verena			
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard			X
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut			
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard			
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin			
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sengl Gisela			
Sibler Bernd			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina			
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winter Georg		X	
Winter Peter			
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno			X
Gesamtsumme	50	68	11

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 27.11.2014 zu Tagesordnungspunkt 12: Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Mehr Aufnahmeplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Bayern schaffen (Drucksache 17/2626)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith			
Aiwanger Hubert	X			Gibis Max			
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
				Gote Ulrike	X		
Bachhuber Martin		X		Gottstein Eva			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Güll Martin			
Bauer Volker		X		Güller Harald	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried							
Bause Margarete				Haderthauer Christine			
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann			
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann				Hanisch Joachim	X		
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold	X		
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes		X	
				Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex		X		Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie			
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann			
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina				Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther							
Flierl Alexander		X		Kamm Christine	X		
Dr. Förster Linus	X			Kaniber Michaela		X	
Freller Karl				Karl Annette	X		
Füracker Albert				Kirchner Sandro		X	
				Knoblauch Günther	X		
Ganserer Markus				König Alexander			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd			
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton			
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig			
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander			
Neumeyer Martin			
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena			
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut			
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard			
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard			
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin			
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sengl Gisela			
Sibler Bernd			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin			
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter			
Trautner Carolina			
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winter Georg		X	
Winter Peter			
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno	X		
Gesamtsumme	56	63	0